Der[1] Apostolat des Paulus — ein Charisma? Semantische Aspekte zu χάρις-χάρισμα und anderen Wortpaaren im Sprachgebrauch des Paulus

1. Fragestellung

1.1 Ist für Paulus der Apostolat ein Charisma[2]? Diese strittige Frage ist nicht nur exegetisch relevant, sondern auch im Blick auf ein vom apostolischen Amt abgeleitetes kirchliches Amt. Die Frage zielt darauf, wie Paulus seinen Apostolat im Bezug zu den anderen Diensten und Funktionen in der Gemeinde sieht. Dabei geht es nicht so sehr um eine Alternative von Amt und Charisma, da heute ein weitgehender Konsens darin besteht, daß für Paulus die Charismen amtliche und nicht-amtliche Funktionen umfassen. Vielmehr lautet die Frage: Versteht Paulus seinen Apostolat gleichermaßen als Charisma wie eben alle anderen Dienste und Funktionen in der Gemeinde? Darf also der Apostolat unter die von Paulus aufgezählten Charismen gerechnet werden, oder ist er getrennt von ihnen zu sehen?

1.2 Bei Bejahung der Frage, ob der Apostolat ein Charisma sei, wird in der Regel auf 1 Kor 12,28 hingewiesen[3]. Hier liegt der eindeutige Befund vor, daß in einer Charismenliste an erster Stelle ohne

(1) Wenngleich in der theologischen Literatur der letzten Jahre der Artikel "der" vorherrscht, ist der Artikelgebrauch bei Apostolat doch nach wie vor uneinheitlich. Siehe *DUDEN* Band 1 (Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter) (Mannheim [18]1980) 121: "Apostolat, das (Theologie auch: der)"; vgl. *DUDEN* Bd.5 (Mannheim [4]1982) 76.

(2) Der Leser wird gebeten, nicht von vornherein einen bestimmten, gängigen Charismabegriff zu assoziieren (vgl. S. 339 mit Anm. 103f), sondern die Themafrage zugleich auch als Frage nach dem Verständnis des Wortes χάρισμα bei Paulus zu sehen.

(3) G. HASENHÜTTL, *Charisma* (Freiburg 1969) 163ff; P. STUHLMACHER, "Evangelium - Apostolat - Gemeinde", *KD* 17 (1971) 36; K. KERTELGE, *Gemeinde und Amt im Neuen Testament* (München 1972) 105f, 109f (anders: *BZ* 14 (1970) 177); E. KÄSEMANN, *An die Römer* (HNT 8a; Tübingen 1973) 12; J. ROLOFF, "Amt", *TRE* II, 520 (anders: *TRE* III, 439); u.a.

jede Einschränkung die ἀπόστολοι genannt werden. Die Nennung an erster Stelle weist auf die Wichtigkeit des Apostolats hin, aber es wird keine Einschränkung gemacht hinsichtlich der Zuordnung zu den weiteren aufgezählten Charismen.

Gleichwohl gibt es verschiedene Gegenargumente, wonach Paulus seinen Apostolat nicht unter die Charismen subsumiere: a) Die Aussagekraft von 1 Kor 12,28 wird in Frage gestellt derart, daß in diesem Vers nicht die eigentliche Meinung des Paulus zum Ausdruck komme; z.B. unter Hinweis darauf, daß Paulus weder in Röm 12 noch in 1 Kor 12 (also da, wo er ausführlich von den Charismen spricht) "von seinem eigenen apostolischen Dienst spricht"(4). Auch die übrigen Gegenargumente basieren letztlich darauf, daß 1 Kor 12,28 nicht stichhaltig genug sei für eine positive Beantwortung der gestellten Frage.
b) Der Apostolat unterscheide sich von den Charismen klar durch seine besondere Berufung, dadurch habe der Apostolat eine besondere Begründung seiner Autorität; "denn ihre (sc. der Apostel) Vollmacht entspringt keiner besonderen geistlichen 'Gabe', sondern gründet sich auf ihre geschichtliche Begegnung mit dem auferstandenen Herrn"(5). c) Der Apostolat sei für Paulus "nicht eine Gnadengabe unter anderen (...), auch nicht nur die erste, sondern der Inbegriff von allem, was Sendung und Begabung im Neuen Bund heißt"(6). Auch dieses Argument schließt eine deutliche Abgrenzung in sich. d) Eine wichtige Rolle spielt der terminologische Befund, daß Paulus (wenn man 1 Kor 12,28 ausklammert) nie von seinem apostolischen Dienst als χάρισμα spricht. Stattdessen verwendet er im Zusammenhang damit mehrfach den Ausdruck "ἡ χάρις ἡ δοθεῖσα μοι" oder auch nur das Wort χάρις. Insbesondere Satake folgert daraus eine Abgrenzung des Apostolats von den Charismen. "Paulus unterscheidet also zwischen seinem eigenen apostolischen Dienst, den

(4) A. SATAKE, "Apostolat und Gnade bei Paulus", *NTS* 15 (1968f) 103; vgl. J. BROSCH, *Die kirchlichen Ämter und die Gnadengaben* (Trier 1970) 101, 103.

(5) H. Frh. v. CAMPENHAUSEN, *Kirchliches Amt und geistliche Vollmacht in den ersten drei Jahrhunderten* (Tübingen ²1963) 325, vgl. 35 Anm. 1; vgl. F. GRAU, *Der neutestamentliche Begriff χάρισμα, seine Geschichte und seine Theologie* (Diss. Tübingen 1946) 242ff, 248.

(6) H. SCHÜRMANN, "Die geistlichen Gnadengaben in den paulinischen Gemeinden", *Das kirchliche Amt im Neuen Testament* (Hg. K. KERTELGE) (Darmstadt 1977) 378; vgl. F. GRAU, *χάρισμα*, 240ff, 247.

er als χάρις versteht, und den sonstigen Diensten in der Gemeinde, die er als Charismen bezeichnet"(7).

1.3 Die referierte Diskussion zeigt, daß der Bezug auf 1 Kor 12,28 offensichtlich zur Klärung der anstehenden Frage nicht ausreicht. Die unter a bis c genannten Gegenargumente sind weitgehend Ermessensurteile, z.T. mit Vorentscheidungen verbunden, und dadurch zu wenig aussagekräftig. Am ehesten verspricht der Ansatz beim sprachlichen Befund, einer Beantwortung der Frage nahezukommen. Allerdings bleibt Satake auf halbem Wege stehen, indem er sich mit der Feststellung der Differenz von χάρις und χάρισμα begnügt, ohne nach dem genaueren Zusammenhang zwischen beiden zu fragen. Immerhin kann Käsemann gerade mit Verweis auf χάρις δοθεῖσα sagen, Paulus rechne seinen Apostolat zu den Charismen(8)! Es bedarf daher einer präziseren Bestimmung der Relation von χάρις und χάρισμα, des Zusammenhangs und der Differenzierung dieser beiden Begriffe im Sprachgebrauch des Paulus(9). Erst dann kann festgestellt werden, was Paulus mit den von ihm gewählten Ausdrücken aussagen will.

Das soll in folgenden Schritten geschehen: Im nächsten Abschnitt geht die Studie anhand einer synchronen(10) Analyse des sprachlichen und sachlichen Zusammenhangs von χάρις und χάρισμα der gestellten Frage nach. Im dritten Teil wird die für χάρις und χάρισμα erfolgte Analyse ihrer sprachlichen Beziehung auf breitere Basis gestellt durch eine entsprechende Analyse anderer von Paulus

(7) SATAKE, "Apostolat", 103; vgl. E. LOHSE, "Das Amt, das die Versöhnung predigt", *Rechtfertigung* (Käsemann-Festschrift; Tübingen - Göttingen 1976) 340f; F. HAHN, "Der Apostolat im Urchristentum", *KD* 20 (1974) 59f; ders., "Charisma und Amt", *ZTK* 76 (1979) 425 (mit Anm. 22); u.a. Diese Sicht wird —allerdings ohne Bezug auf die genannten Autoren— von K. BERGER ("χάρις", *EWNT* III, 1096f) untermauert, indem er das behauptete exklusive Verständnis des Apostolats als besondere Gnade durch jüdische Vorstellungen vorgeprägt sieht. (Kritische Anmerkung: B. geht damit rein diachron vor, läßt die synchrone Analyse des pln Sprachgebrauchs außer acht.)

(8) KÄSEMANN, *Römer*, 12; vgl. J. HAINZ, *Ekklesia.* Strukturen paulinischer Gemeinde-Theologie und Gemeinde-Ordnung (Regensburg 1972) 335.

(9) Neuere Literatur zu χάρις und χάρισμα siehe *TWNT* IX, 350, 363, 393; *EWNT* III, 1096, 1102; speziell zu Charisma auch *TRE* VII, 692f.

(10) Außer Betracht bleibt im Rahmen dieser Untersuchung der diachrone Aspekt im Sinne der Begriffsgeschichte, d.h. die Frage nach χάρις in seiner Ausprägung als theologischer Zentralbegriff des Pls samt seiner vor-pln Tradtitionsgeschichte.

verwendeter Wortpaare, wie z.B. καύχησις – καύχημα u.ä. Im vierten und letzten Teil wird die Ausgangsfrage nach dem paulinischen Apostolat als Charisma unter Heranziehung weiterer sachlicher Gesichtspunkte einer abschließenden Klärung zugeführt.

2. χάρισμα in seiner Relation zu χάρις

2.1 Zunächst ist einzugehen auf die semantischen Aspekte, die sich aus der unterschiedlichen Wortbildung für den Gebrauch der beiden Wörter χάρις und χάρισμα ergeben:

2.1.1 Als verschiedene Nominalbildungen vom gleichen Wortstamm(11) stehen χάρις und χάρισμα klar ersichtlich in sprachlichem Zusammenhang miteinander, jedoch durch die jeweilige Endung mit unterscheidenden semantischen Merkmalen versehen: χάρισμα ist durch die Endung -μα als *nomen rei actae* gekennzeichnet und "bezeichnet das Ergebnis der als Aktion verstandenen χάρις"(12) (*nomen*

(11) Χάρις ist wie χαίρω, aber unabhängig vom Verb, vom gleichen Stamm χαρ- abgeleitet. Von χαρίζομαι als denominativem Verb zu χάρις ist das Verbalsubstantiv χάρισμα abgeleitet. (H. FRISK, *Griechisches Etymologisches Wörterbuch* [2 Bde. Heidelberg 1960/70] Bd.2 s.v. χαίρω.) — Keineswegs geht es hier darum, im Sinne etymologischer Ableitung von einer Wort-Wurzel die "eigentliche" Bedeutung von χάρις bzw. χάρισμα zu eruieren (zur Ablehnung dieses "etymologischen Irrtums" siehe J. LYONS, *Semantik* I [München 1980] 256; dort der Satz: "Die Etymologie eines Lexems ist unter synchronen Aspekten grundsätzlich irrelevant." Vgl. auch J. BARR, *Bibelexegese und moderne Semantik* [München 1965] 111f; J. P. LOUW, *Semantics of New Testament Greek* [Philadelphia, PA - Chico, CA 1982] 23ff). Sehr wohl ist es aber für die synchrone Analyse relevant, nach der semantischen Relation morphologisch verwandter Wörter zu fragen und dabei auch nach den semantischen Implikationen der formalen Elemente der Wortbildung.

(12) H. CONZELMANN, "χάρισμα", *TWNT* IX, 393, 11f. Zu den Wortbildungen auf -μα und ihrer Funktion als *nomina rei actae*, d.h. das Ergebnis eines Handelns/Verhaltens bezeichnend, vgl.: R. KÜHNER - F. BLASS, *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache*, Bd. I 2 (Hannover [3]1982) 272; E. SCHWYZER, *Griechische Grammatik* (München [2]1953) I 522; F. BLASS - A. DEBRUNNER - F. REHKOPF, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch* (Göttingen [15]1979) 87 (§ 109,2). — χάρις ist formal zu unterscheiden von den typischen nomina actionis auf -σις, die sämtlich Verbalsubstantive sind (z.B. καύχησις, δικαίωσις u.a.). Entsprechend sind im NT Abstracta wie ἐλπίς, ἔρις, ὕβρις, die auch entsprechende denominative Verben bilden (ἐλπίζω, ἐρίζω, ὑβρίζω vgl. mit χαρίζομαι) sowie davon entsprechende Verbalsubstantive wie χάρισμα (ἔλπισμα: das Gehoffte, ἔρισμα: Gegenstand des Streits, ὕβρισμα: Freveltat, Beleidigung) — letztere allerdings nicht im NT.

actionis), wird daher meist mit "Gnadengabe" übersetzt. Im Deutschen könnte man die unterschiedliche Wortbildung etwa mit "Begnadung" (χάρισμα) im Unterschied zu "Gnade" (χάρις) verdeutlichen. Nun ist aber nicht von vornherein klar, daß der sprachgeschichtliche Zusammenhang in der konkreten Verwendung beider Wörter bei Paulus eine Rolle spielt, d.h. ob Paulus das Wort χάρισμα wegen seiner inhaltlichen Beziehung zum (bei ihm theologisch geprägten) Begriff χάρις verwendet(13). Einige Textstellen zeigen jedoch deutlich, daß dies der Fall ist. Insgesamt begegnet das Wort χάρισμα bei Paulus 14-mal. Davon sind folgende Stellen für die Verdeutlichung der Beziehung zu χάρις unergiebig: Röm 1,11; 11,29; 1 Kor 7,7; 12,4.9.28.30.31; 2 Kor 1,11. Aufschlußreich sind demgegenüber alle die Stellen, in deren Kontext auch der Begriff χάρις in erkennbarem Zusammenhang verwendet wird: Röm 5,15.16; 6,23; 12,6; 1 Kor 1,7(14). Zunächst die beiden Stellen, wo χάρισμα im ekklesiologischen Kontext (Bezug auf Gemeinde-Charismen) verwendet wird: *Röm 12,6* bringt die χαρίσματα in einen ursächlichen Zusammenhang zur χάρις, die den Christen (ἡμῖν) gegeben ist. Die Gemeindeglieder (V.5 Leib Christi — Glieder) haben die (in V.6b ff exemplarisch aufgezählten) χαρίσματα auf der Grundlage (κατά m.Akk.) der ihnen gegebenen χάρις. Man kann es kaum als zufällig ansehen, daß Paulus die in der Gemeinde als Wirkung der Gnade vorhandenen Dienste mit χαρίσματα und nicht irgendeinem anderen Wort für "Gabe" (z.B. δωρεά) bezeichnet. Naheliegend ist doch, daß χάρισμα verwendet wird, weil es durch -μα Wirkung und Ergebnis der χάρις bezeichnet. Festzuhalten ist, daß in dem ἡμῖν der Gnadenempfänger doch wohl auch Paulus eingeschlossen ist; Folgerungen daraus sind später noch zu ziehen.

Der gleiche Sachverhalt ist festzustellen in *1 Kor 1,4-7*, wobei wichtig ist, daß diese Verse zusammen ein einziges Satzgefüge bilden. V.4 spricht von der den Korinthern gegebenen Gnade, die sich darin äußert, daß die Gemeindeglieder reich sind ἐν παντὶ λόγῳ καὶ πάσῃ γνώσει — wobei gewiß an die in der Gemeinde vorhandenen (und

(13) Den Zusammenhang zwischen χάρις und χάρισμα im Sprachgebrauch des Pls bestreitet z.B. U. BROCKHAUS, *Charisma und Amt* (Wuppertal 1972) passim (vor allem 130ff, 237ff).

(14) Zur Analyse des pln Sprachgebrauchs von χάρισμα darf aber nicht, wie SATAKE dies tut (a.a.O. 102), eine Beschränkung auf die Stellen mit Bezug auf Gemeindedienste erfolgen.

in Kap. 12 näher erwähnten) Geistesgaben zu denken ist([15]). V.7 zieht dann ausdrücklich diese Folgerung: ὥστε ὑμᾶς μὴ ὑστερεῖσθαι ἐν μηδενὶ χαρίσματι. Auch hier steht doch wohl nicht willkürlich der Begriff χάρισμα, sondern um die in individuellen Gaben konkret gewordene Gnade zu bezeichnen.

Besonders wichtig sind die Stellen in Röm 5 und 6, weil hier die sprachliche Relation χάρις-χάρισμα in paulinischer Verwendung sichtbar wird ohne thematischen Zusammenhang mit den Gemeinde-Charismen([16]). *Röm 5,15f* enthält zweimal das Wort χάρισμα, V.15 und 17 insgesamt dreimal das Wort χάρις. Zusammenhang und Abgrenzung beider Begriffe in diesen Versen sind vieldiskutiert und erscheinen problematisch([17]). Weder die Auskunft, daß χάρισμα hier synonym für χάρις stehe([18]), befriedigt (warum verwendet Paulus dann nicht gleich χάρις?), noch die andere, χάρισμα heiße hier einfach "Gabe"([19]). Die Problematik löst sich aber auf, wenn man konsequent von den unterschiedlichen semantischen Kennzeichen der Wortbildung auf -ις und -μα, basierend auf gleichem Wortstamm, ausgeht. Die Übersetzung von χάρισμα in 15 mit "Gabe" ist nicht einleuchtend, weil das Stichwort "Gabe" hier völlig neu innerhalb des Kap.5 wäre, ohne ausdrücklich motiviert zu sein. Dagegen ist χάρις in 5,2 als wesentlich thematisiert (προσαγωγὴ εἰς τὴν χάριν) und wird in Verbindung mit dem dann angeschnittenen Thema Sünde-Tod in 15 wieder aufgegriffen. Dabei wird in 15a χάρισμα in formaler Analogie zu παράπτωμα verwendet, wohl um durch die μα-

([15]) Vgl. H. CONZELMANN, *Der erste Brief an die Korinther* (MeyerK V; Göttingen 1969) 40ff; ders., *TWNT* IX, 394; K. BERGER, *EWNT* III, 1103; u.a.

([16]) Es zeigt sich dabei, daß Pls das Wort χάρισμα mit unterschiedlicher Referenz verwendet: in einem weiteren Sinn allgemein die Konkretion der Gnade bezeichnend wie z.B. in Röm 5, 15f; 6,23; 11,29; u.a., sowie in einem spezielleren Sinn die Dienste und Gaben in der Gemeinde als Konkretionen der Gnade interpretierend.

([17]) Zur Diskussion siehe: H. v. LIPS, *Glaube - Gemeinde - Amt* (FRLANT 122; Göttingen 1979) 185-187.

([18]) H. LIETZMANN, *An die Römer* (HNT 8; Tübingen [4]1933) 63; G. BORNKAMM, "Paulinische Anakoluthe im Römerbrief", *Das Ende des Gesetzes* (Ges. Aufs. I; München 1958) 86 Anm. 23; E. BRANDENBURGER, *Adam und Christus* (WMANT 7; Neukirchen 1962) 225; J. WOBBE, *Der Charis-Gedanke bei Paulus* (Münster 1932) 64.

([19]) BROCKHAUS, *Charisma*, 131f.

Endung die Übertretung Adams und das Gnadenhandeln Gottes (in Christus) unter dem Aspekt ihres "Ergebnisses", d.h. als zum Abschluß gekommenes Geschehen, gegenüberzustellen. 15b lenkt den Blick wieder auf die χάρις als actio (Vorgang), verbunden mit dem Verb περισσεύειν, während der in χάρισμα (15a) auch enthaltene Gabe-Aspekt jetzt durch das neutrale δωρεά (aber gerade durch ἐν χάριτι näher bestimmt) festgehalten wird. Neutral ist in 16a δώρημα (Gabe), weil es sowohl (negativ) die Folge der Sünde als auch (positiv) die Wirkung der Gnade im Blick hat: χάρισμα wäre ungeeignet, dies beides auszudrücken.

Daß in 16 alle Nomina auf -μα enden (und daher χάρισμα synonym anstatt χάρις verwendet werde), kann kaum, wie manche Ausleger meinen([20]), nur rhetorische Gründe haben. Um den gewünschten rhetorischen Effekt gleicher Endungen zu haben, hätte Paulus sehr wohl auch entsprechende Wortbildungen auf -(σ)ις zur Verfügung gehabt([21]). Näherliegend ist daher, daß Paulus mit den Nomina auf -μα bewußt deren semantisches Merkmal zur Geltung bringen will, nämlich das in Frage stehende Geschehen unter dem Gesichtspunkt seiner Abgeschlossenheit, seiner "Ergebnisse" darzustellen([22]): In 16b wird dem "Ergebnis" des Richtens (κρίμα) das "Ergebnis" des Gnadenhandelns (χάρισμα) samt jeweiliger Folge (εἰς) gegenübergestellt. In V.17 wird wieder χάρις verwendet, allerdings nicht als selbständiges Nomen, sondern in der Wendung ἡ περισσεία τῆς χάριτος — genau entsprechend zur Verwendung in 15, wo χάρις als *nomen actionis* Subjekt zum Verb περισσεύειν ist.

Ebenso aufschlußreich für die Verwendung von χάρισμα ist *Röm 6,23*. Vielfach wird χάρισμα auch hier einfach als "Gabe" verstanden([23]). Aber es fragt sich doch, warum χάρισμα und nicht ein ande-

([20]) Vgl. die in Anm. 18 genannten Autoren (außer WOBBE).

([21]) Dies wären entsprechend der Reihenfolge in V.16: δόσις (vgl. Phil 4,15) statt δώρημα, da ja auch δωρεά (V.15.17) nicht in Frage käme; κρίσις (das im NT oft, von Pls allerdings nicht verwendet wird); κατάκρισις (vgl. 2 Kor 3,9; 7,3); χάρις; παράβασις (V. 14!); δικαίωσις.

([22]) Vgl. KÄSEMANN, *Römer*, 143: "objektivierende Redeweise". — Die Aneinanderreihung von Nomina mit dem Endmorphem -μα kann als "semantische Isotopie" mit dem gemeinsamen semantischen Merkmal "Ergebnis einer Handlung" bezeichnet werden. Vgl. B. SOWINSKI, *Textlinguistik* (Stuttgart etc. 1983) 85.

([23]) GRAU, *χάρισμα*, 76; H. CONZELMANN, "χάρισμα", 395. Eine andere

res Wort für "Gabe" verwendet wird. Für eine Antwort gibt es deutliche Anhaltspunkte! Röm 5 und 6 ist von Gegensatzpaaren mit ἁμαρτία geprägt: ἁμαρτία — χάρις in 5,12-21, ἁμαρτία — θεός in 6,1-23, wobei χάρις (die ja χάρις τοῦ θεοῦ ist: 5,15) auch in 6 mitbestimmend bleibt (6,1 Opposition ἁμαρτία, 6,14f Opposition νόμος). 5,21 schließt den Zusammenhang 5,12-21 ab mit der Gegenüberstellung: wie die ἁμαρτία den Tod brachte, bringt die χάρις das ewige Leben. 6,23 bildet einen analogen Abschluß, aber nominal statt verbal formuliert, und unter Einbeziehung des Gegensatzpaares ἁμαρτία — θεός: Lohn der Sünde ist der Tod, Ergebnis der Gnade Gottes ist das ewige Leben. Während aber "Lohn der Sünde" sich nicht in einem Wort ausdrücken läßt (das sprachlich sich anbietende Wort ἁμάρτημα würde sich nicht zur Wiedergabe des sachlich Gemeinten d.h. "Lohn/Ergebnis der Sünde" eignen), läßt sich "Ergebnis der Gnade" mit dem Wort χάρισμα wiedergeben.

Folgerung: Die untersuchten Stellen zeigen, daß Paulus χάρισμα in durchaus bewußtem Zusammenhang zu χάρις verwendet. Ja, noch mehr: Paulus zieht beide Wörter im Wechsel heran, die sprachliche Gegebenheit ausnützend, daß durch -ις und -μα verschiedene semantische Aspekte zum Ausdruck kommen(24), während doch gleichzeitig zwischen beiden Wörtern Übereinstimmung in den grundlegenden Inhaltsmerkmalen besteht(25). Im Blick auf das unterscheidende semantische Merkmal kann man χάρις und χάρισμα dann als komplementäre Ausdrücke sehen, bei denen insbesondere das Suffix -μα formales Merkmal der (paradigmatischen) Opposition ist(26).

Interpretation von χάρισμα ist die als *donativum* (= außerordentlicher Gnadensold): vgl. K. BERGER, "χάρις", 1104; Th. ZAHN, *Der Brief des Paulus an die Römer* (KNT VI; Leipzig [3]1925) 327f; O. MICHEL, *Der Brief an die Römer* (MeyerK IV; Göttingen [14]1978) 216.

(24) Dabei ist das primäre Merkmal in χάρισμα die Konkretion ("Ergebnis"), ein zusätzliches Merkmal das der Individuation: daher kann von χάρισμα auch im Plural gesprochen werden, während χάρις von Pls ja nur im Singular verwendet wird.

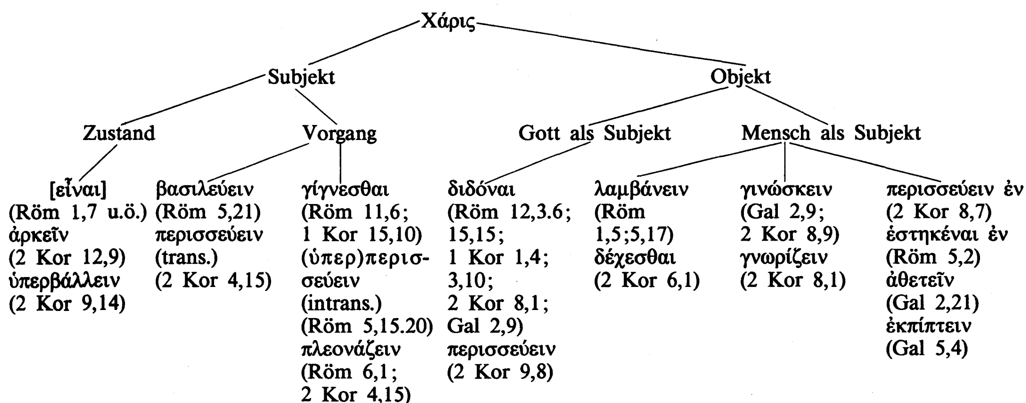
(25) Auf eine generell von χάρις unterschiedene Bedeutung (etwa "Gabe") läßt sich χάρισμα daher nicht festlegen. Auch kann nicht für jedes Vorkommen von χάρισμα die gleiche Bedeutung vorausgesetzt werden. (vgl. Anm. 16) Vielmehr muß der Kontext zeigen, in welcher Hinsicht von χάρισμα als "Ergebnis der Gnade" gesprochen wird. (Dies gegen eine Interpretation, die Röm 5,15f; 6,23 zum Ausgangspunkt für das paulinische Charisma-Verständnis macht. So z.B. K. H. SCHELKLE, "Charisma und Amt", *TQ* 159 [1979] 244.)

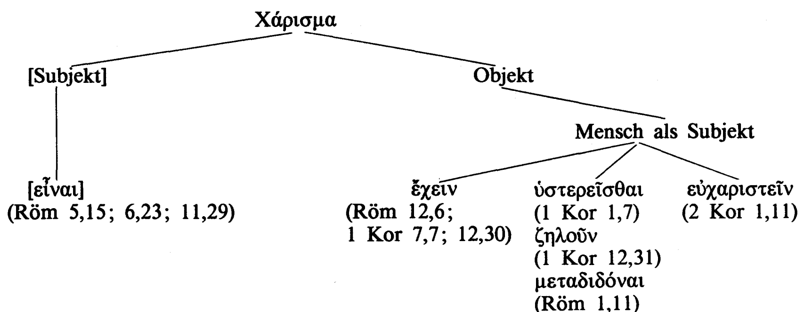
(26) Das Suffix -μα drückt eine (formale) semantische "Markierung" von

2.1.2 Die semantische Differenzierung beider Wörter bestätigt sich anhand der Verben, die Paulus in syntagmatischer Beziehung zu χάρις und χάρισμα verwendet. Zunächst ist festzustellen, daß χάρισμα in Verbverbindungen nur als Objekt vorkommt, χάρις dagegen Subjekt oder Objekt sein kann. Χάρις umfaßt demnach klar einen weiteren Bereich: sie ist ein Vorgang, ein Geschehen, das selbst Wirkung ausübt und dem gegenüber ein Verhalten möglich ist. Χάρισμα dagegen, als Ergebnis eines Handelns, eines Vorgangs, eine "res acta", ist dementsprechend nur als Gegenstand eines Verhaltens im Blick(27).

χάρισμα gegenüber χάρις aus. Dem Befund, daß die Häufigkeit des Vorkommens von χάρισμα geringer ist als die von χάρις, entspricht, daß die Bedeutung von χάρισμα (als dem markierten Lexem) spezifischer und enger ist ("Ergebnis"!) als die von χάρις. (Zum Begriff der "Markierung" vgl. LYONS, *Semantik* I, 315ff).

(27) Die unterschiedliche Verbindung von χάρις und χάρισμα mit Verben läßt sich in folgender Darstellung veranschaulichen:





In diesem Bereich, wo χάρις und χάρισμα Objekt sind, sind wiederum wesentliche Unterschiede deutlich. Im Blick auf χάρισμα heißt es mehrfach: ἔχειν (Röm 12,6; 1 Kor 7,7; 12,30), im Blick auf χάρις: διδόναι, λαμβάνειν bzw. δέχεσθαι. Diese Verben werden aber jeweils nicht mit dem anderen Nomen in Verbindung gebracht, offensichtlich doch aus semantischen Gründen: Man kann von χάρις sagen, daß sie "gegeben" oder "empfangen" wird, aber nicht von χάρισμα. Man kann von χάρισμα sagen, daß man es "hat", aber nicht von χάρις(28). Diesen Aspekt des Habens beinhalten auch die anderen in Verbindung mit χάρισμα gebrauchten Verben: ὑστερεῖσθαι 1 Kor 1,7 (Nicht-Haben), ζηλοῦν 1 Kor 12,31 (erstreben = Haben-Wollen), μεταδιδόναι Röm 1,11 (Anteil geben: setzt zumindest Haben voraus). Es ist zu folgern: "gegeben" oder "empfangen" wird die χάρις, aber man "hat" ein χάρισμα als Ergebnis, konkrete Realisierung der χάρις(29). Theologisch wichtig ist, daß der Gebende im Blick auf die χάρις immer Gott ist (ausgedrückt durch passivum divinum: δοθεῖσα bzw. δεδομένη), dem der Mensch als die Gnade empfangend gegenüber steht. Nur als der, der von Gott empfangen hat, "hat" der Mensch ein χάρισμα(30).

Die Möglichkeit dieser Differenzierung im Gebrauch von διδόναι und λαμβάνειν einerseits, ἔχειν andererseits hat Paulus nur hier,

---

Die Veranschaulichung zeigt deutlich den engeren syntagmatischen Verwendungsbereich (Distribution) von χάρισμα gegenüber χάρις. (Vgl. die vorige Anm.) — ([εἶναι] ist auf Formulierungen bezogen, in denen zwar kein Verb steht, aber sinngemäß eine Form von εἶναι zu ergänzen ist. Nicht berücksichtigt sind Stellen, wo χάρις "Dank" heißt oder die Kollekte in 2 Kor 8-9 bezeichnet.)

(28) Es liegt dann so etwas wie eine semantische "Unverträglichkeit" zwischen χάρις und ἔχειν einerseits, zwischen χάρισμα und διδόναι/λαμβάνειν andererseits vor. (Zum Begriff der semantischen "Unverträglichkeit" vgl.: F. HUNDSNURSCHER, *Neuere Methoden der Semantik* [Tübingen 1970] 23ff.) — Eine Ausnahme stellt nur 2 Kor 1,15 dar, wenn χάριν zu lesen ist (so NESTLE-ALAND mit der Mehrzahl der Handschriften) und nicht χαράν (B,ℵ^c u.a.). Bei konsequentem Sprachgebrauch des Pls muß man χαράν lesen. Aber auch wenn man χάριν liest, hat ἔχειν vom Kontext her logisch einen futurischen Sinn, nicht den präsentischen Sinn des tatsächlichen "Habens".

(29) Eine interessante Formulierung "zwischen" χάρις und χάρισμα bietet 1 Kor 2,12: χαρισθέντα. Zu erklären ist der Ausdruck wohl so: mit χαρίσματα wäre der Bezug auf ἡμῖν schwer auszudrücken, andererseits würde sich mit χάρις kein Plural formulieren lassen.

(30) Vgl. die Korrelation von λαμβάνειν und ἔχειν in 1 Kor 4,7.

wo ihm mit χάρις-χάρισμα ein zusammengehöriges, aber unterschiedliche Aspekte bietendes Wortpaar zur Verfügung steht. In anderen Fällen, wo ihm nur *ein* Wort zur Verfügung steht, muß er auf solche Differenzierung verzichten: Am auffälligsten ist dies bei dem ja häufig vorkommenden Begriff πνεῦμα, der sowohl mit διδόναι (Röm 5,5 u.ö.) und λαμβάνειν (Röm 8,15 u.ö.) als auch mit ἔχειν (Röm 8,9 u.ö.) verbunden wird. Zu erwähnen sind auch zwei Begriffe, die im Blick auf den apostolischen Dienst des Paulus gebraucht werden: ἐξουσία, mit διδόναι (2 Kor 10,8; 13,10) und ἔχειν (1 Kor 9,4); διακονία, ebenfalls mit διδόναι (2 Kor 5,18) und ἔχειν (2 Kor 4,1).

Diese Beispiele illustrieren nochmals die Besonderheiten, die bei Verbverbindungen mit χάρις und χάρισμα festgestellt wurden. Die hier vorliegende Differenzierung führt zu einer wichtigen Folgerung für Verständnis und Bewertung des Ausdrucks ἡ χάρις ἡ δοθεῖσα μοι, die Paulus mehrfach im Blick auf seinen apostolischen Auftrag gebraucht: Röm 12,3; 15,15; 1 Kor 3,10; Gal 2,9. Vor allem diese Stellen werden als Argument dafür angeführt, daß Paulus von seinem Apostelamt nur als χάρις spreche, aber nie als χάρισμα, und daß darin seine Unterscheidung des Apostolats von den Charismen offensichtlich werde(31). Aber dieses Argument ist nach den oben gewonnenen Ergebnissen nicht stichhaltig. Man kann nur feststellen, daß Paulus anders formuliert, wenn er von der "ihm gegebenen Gnade" spricht, als da, wo er von den Gemeindegliedern sagt, daß sie "Charismen haben" — aber man kann nicht folgern, daß er damit sachlich etwas anderes meint. Vielmehr sagt er sachlich das gleiche, nur aus verschiedener Perspektive: "χάρις δοθεῖσα μοι" läßt den Vorgang erkennen, daß Gott (*passivum divinum*!) dem Paulus (μοι) seine Gnade gegeben hat. "Χάρισμα ἔχειν" blickt stärker auf das Ergebnis des Vorgangs, daß jemand das "Ergebnis der Gnade" als Gnadenwirkung in seinem Leben erfährt und hat. Χάρις δοθεῖσα impliziert insofern als Konsequenz: χάρισμα ἔχειν. Daß Paulus von seinem Apostolat als "mir gegebenes Charisma" spräche, ist nach dem oben Festgestellten sprachlich nicht gängig(32). Eine ersatzweise denkbare

(31) Vgl. die in Anm. 7 genannten Autoren, u.a. SATAKE, "Apostolat", 98ff.

(32) Eine Alternativformulierung, die die Verbindung mit διδόναι vermeidet, zeigt 2 Kor 1,11: τὸ εἰς ἡμᾶς χάρισμα — aber hier wohl ohne Bezug auf den Apostolat (R. BULTMANN, *Der zweite Brief an die Korinther* [MeyerK; Göttingen 1976] 34f).

Formulierung "mein Charisma" dürfte für Paulus theologisch unvollziehbar sein(33): mit διδόναι betont er gerade den Aspekt, daß es sich für ihn um eine Gabe handelt, die nicht als Besitz mißzuverstehen ist. Aus all dem folgt, daß aus der Ausdrucksweise des Paulus keine Abgrenzung gegen ein Verständnis seines Apostolats als eines Charismas abgeleitet werden kann.

Diese Feststellung wird auch gestützt durch zwei bereits erläuterte Textstellen: Röm 12,6 und 1 Kor 1,4-7. Hier spricht Paulus auch im Blick auf die Gemeinde von χάρις δοθεῖσα, und zwar gerade in Zusammenhängen, wo er auch χάρισμα verwendet. Hier werden die Charismen in der Gemeinde als durch die χάρις δοθεῖσα begründet gesehen. Sinngemäß heißt es: die χάρις ist uns gegeben, daher gilt: wir haben (verschiedene) χαρίσματα. Auf diese Aussagestruktur ist später noch einzugehen (2.2.1). Hier geht es primär um den Befund, daß Paulus den Ausdruck χάρις δοθεῖσα keineswegs — als besondere Bezeichnung seines Apostolats — exklusiv auf sich bezieht, sondern auch auf die Gemeinde. In Röm 12,6 heißt es dabei sogar ἡμῖν. Das ungezwungenste Verständnis ist dabei doch dies, daß Paulus in dem "ἡμῖν" sich mit der Gemeinde einbezieht(34). Enge Berührung zu diesen χάρις-δοθεῖσα-Stellen zeigen auch die auf die Gemeinde bezogenen Aussagen in 2 Kor 8,1. Paulus stellt im Blick auf die Kollekte für Jerusalem das gute Beispiel der makedonischen Gemeinden als von Gott gegebene Gnade vor Augen (χάρις δεδομένη). Ob die Verwendung von δεδομένη statt δοθεῖσα eine besondere Nuance ausdrücken soll, ist nicht ersichtlich(35). Die Bezeichnung der Wohltat

(33) Dem kann nicht entgegengehalten werden, daß Pls ja auch sagen kann τὸ εὐαγγέλιόν μου (Röm 2,16; (16,25); ἡμῶν: 2 Kor 4,3; 1 Thess 1,5), obwohl doch Gott eigentlich Subjekt des εὐαγγέλιον sei (Röm 1,16! vgl. Röm 1,1 u.ö.). Immerhin ist Pls entsprechend seinem Auftrag Subjekt des εὐαγγελίζεσθαι (1 Kor 1,17; Gal 1,16; u.ö.), und τὸ εὐαγγέλιόν μου ist dann gut zu verstehen als Kurzfassung zu Formulierungen, wie sie z.B. in Gal 1,11 und 1 Kor 15,1 begegnen.

(34) Man kann nicht einfach, wie SATAKE, diese Stelle "ausklammern" ("Apostolat", 101), weil sie offensichtlich ein Problem für seine These darstellt.

(35) Möglich ist folgende Differenzierung: der Aorist δοθεῖσα hat mehr die grundlegende Zuwendung der Gnade zu einem bestimmten Zeitpunkt (Bekehrung/Berufung) im Blick, das Perfekt δεδομένη dagegen mehr den gegenwärtigen Zustand aufgrund geschehener Gnadenzuwendung. (Vgl. BLASS–DEBRUNNER–REHKOPF, § 318; SATAKE, "Apostolat", 98 Anm. 3).

der Makedonier als χάρις δεδομένη erinnert aber daran, daß in Röm 12,8 das wohltätige Geben (ὁ μεταδιδούς)(36) ausdrücklich als χάρισμα bezeichnet wird. Das bestätigt ein entsprechendes Verständnis auch für 2 Kor 8,1.

2.2 Über die semantischen Aspekte im engeren Sinne hinaus läßt sich die Relation von χάρις und χάρισμα präzisieren anhand der Aussagestruktur und des Wortfeldes, worin beide Begriffe verwendet werden. Hierbei sind nur die Verwendungen im ekklesiologischen Kontext im Blick entsprechend der im Thema enthaltenen Fragestellung.

2.2.1 Auffällig ist, daß zwei der vier Stellen, an denen Paulus von χάρις δοθεῖσα μοι spricht, in der Aussagestruktur eine deutliche Analogie erkennen lassen zu den auf die Gemeinde bezogenen Stellen. Eine genau parallele Struktur haben Röm 12,6 und 1 Kor 3,10: auf den begründenden Satzteil κατὰ τὴν χάριν τὴν δοθεῖσαν ἡμῖν (bzw. μοι) ist bezogen die Nennung einzelner Funktionen bzw. Dienste. In Röm 12 geschieht dies durch summarische Aufzählung verschiedener Charismen in der Gemeinde mit Voranstellung des Oberbegriffs χαρίσματα. In 1 Kor 3 werden in concreto zwei Tätigkeiten und deren sich ergänzende Zuordnung zueinander angesprochen (Paulus: hat Grund der Gemeinde gelegt, Apollos: baut darauf, vgl. V.6). Daß dabei χάρις δοθεῖσα, trotz der Ergänzung durch μοι, nicht nur die Tätigkeit des Paulus begründet, sondern sinngemäß auch die des "anderen", dürfte angesichts von V.5f klar sein(37). Gemeinsam ist Röm 12,6 und 1 Kor 3,10 also die Aufzählung von gemeindebezogenen Tätigkeiten, die auf der χάρις δοθεῖσα basieren (κατά), somit also χαρίσματα sind(38).

Die gleiche Grundstruktur zeigen in etwas anderer Form auch

(36) Auch die Verbindung mit ἁπλότης (Röm 12,8) ist gemeinsam: 2 Kor 8,2. (Dieses Wort bei Pls nur noch 2 Kor 9,11.13 sowie 11,3.)

(37) Gegen Satake, "Apostolat", 99.

(38) Der Unterschied liegt in der Formulierung, die sich aus der unterschiedlichen Perspektive ergibt: Während in Röm 12,6 auf die grundlegende Formulierung "gemäß der uns gegebenen Gnade" die generelle Aussage folgt "haben wir verschiedene Charismen" (und dann folgen konkrete Beispiele), setzt Pls in 1 Kor 3,10 die Aussage konkret fort: "habe ich (als Apostel) Grund gelegt" (anstatt: "habe ich ein Charisma" — nämlich das des Apostolats). D.h.: Strukturell steht χάρισμα, betreffend die Gemeindeglieder, an der gleichen Stelle, wo Pls im Blick auf sich selbst die Funktion seines apostolischen Dienstes nennt.

die beiden Texte Röm 15,15f und 1 Kor 1,4-7, wobei der erste Text vom Aposteldienst des Paulus spricht, der zweite auf Charismen in der korinthischen Gemeinde Bezug nimmt. Die syntaktische Form ist hier insofern anders, als der begründende Rückbezug auf χάρις δοθεῖσα nicht mit κατά erfolgt. Vielmehr steht χάρις δοθεῖσα voraus und als konsekutive Aussage folgt die Nennung der in ihr begründeten Dienste: Röm 15,16 εἰς + Angabe der Aufgabe des Paulus als Apostel; 1 Kor 1,5 (explikatives) ὅτι + Nennung von Charismen (λόγος, γνῶσις), V.7 ὥστε + Aussage des Nicht-Mangelhabens an Charismen. Anders gesagt: Die Wirkung der χάρις δοθεῖσα wird in konkreten Diensten und Geistesgaben als Konkretion und Ziel angegeben.

Die den genannten Texten gemeinsame Grundstruktur enthält somit zwei Elemente. A: (von Gott) gegebene Gnade (χάρις δοθεῖσα) als Begründung. B: konkretisiert in Diensten/Geistesgaben (χαρίσματα). Diese einen Begründungszusammenhang beinhaltende Struktur(39) läßt sich in fast allen Aussagen beobachten, in denen Paulus von seinem apostolischen Dienst und von den Diensten und Gaben in der Gemeinde spricht. Dabei variiert allerdings die Begrifflichkeit, d.h. die Verwendung von χάρις bzw. χάρισμα umfaßt nur einen Teil dieser Texte. Es handelt sich insgesamt um folgende Texte: Röm 1,1.5; 10,15; 12,3.6; 15,15f; 1 Kor 1,1.4-7.17; 3,5.10; 7,7.17.25.40; 9,16f; 12,4-6.7-11.28; 15,9f; 2 Kor 1,1; 4,1; 5,18-20; 8,1f; 9,8; 10,8.13; 13,10; Gal 1,1.15f; 2,7-9; 1 Thess 2,4.

Formal wie inhaltlich gibt es eine große Variationsbreite.
a) Formal: Die Struktur ist, wie gezeigt, zweigliedrig, aus A und B bestehend. Dabei kommt sowohl die Reihenfolge A–B als auch B–A vor. Es gibt keine festgelegte syntaktische Zuordnung, was Konjunktionen, Präpositionen etc. betrifft. Die Elemente A und B können erweitert oder verkürzt sein. Eine Erweiterung von B liegt z.B. in Röm 15,15f vor, insofern als sowohl der gesamte Dienst des Paulus (V.16) als auch die konkrete Tätigkeit des Briefschreibens (V.15a) auf A (15b) bezogen werden: 15a und 16 gehören demnach zum Element B. Verkürzt ist Element A in 1 Kor 7,7b: B umfaßt die Aussage, daß jeder ein Charisma habe; Element A ist in knapper

(39) Man kann hier von einer "Tiefenstruktur" sprechen, die den betreffenden pln Aussagen trotz unterschiedlicher "Oberflächenstruktur" gemeinsam ist.

Form darin ausgedrückt, daß χάρισμα ergänzt ist durch ἐκ θεοῦ. b) Inhaltlich: Bei A kann sich Paulus statt auf χάρις auch auf πνεῦμα (1 Kor 7,40; 12,4-11) oder auf das Erbarmen Gottes beziehen (1 Kor 7,25; 2 Kor 4,1). Statt "gegeben" wie in χάρις δοθεῖσα kann es heißen: (von Gott) berufen, ausgesondert, gesandt, eingesetzt, anvertraut, zugeteilt. Paulus wendet die Aussagestruktur A–B an, gleich ob er nur einzelne Tätigkeiten oder das Gesamte eines Dienstes im Blick hat. So können in B das Reden (Röm 12,3), das Schreiben (Röm 15,15) oder eine Meinungsäußerung (1 Kor 7,25.40) genannt sein, aber ebenso Begriffe wie Apostel (Präskripte), Dienst (2 Kor 4,1; 5,18), Vollmacht (2 Kor 10,8; 13,10).

Von den oben insgesamt aufgezählten Stellen, die alle die gemeinsame Grundstruktur mit A als Begründung für B haben, sollen nochmals die genannt werden, die χάρις oder χάρισμα beinhalten: Röm 1,5; 12,3.6; 15,15f; 1 Kor 1,4-7; 3,10; 12,4-11; 15,9f; 2 Kor 8,1f; 9,8; Gal 1,15f; 2,7-9. Da die meisten dieser Texte schon erörtert wurden, sind nur noch einige Erläuterungen hinzuzufügen. Die in Röm 1,5 vorliegende Zuordnung χάρις καὶ ἀποστολή wird gelegentlich als Hendiadyoin verstanden([40]). Näher liegt es, entsprechend den vielen Parallelen, mit χάρις und ἀποστολή die Elemente A und B ausgedrückt zu sehen: die empfangene χάρις begründet die ἀποστολή des Paulus([41]). In 1 Kor 15,9f erscheinen beide Elemente mehrfach, so daß man zuordnen kann: V.9 + 10a = B + A sowie die Reihenfolge A – B in 10b – 10c, wozu als Erweiterung in 10d nochmals Element A erscheint. In Gal 2,9 scheint zunächst mit χάρις δοθεῖσα das Element A für sich allein zu stehen, ohne unmittelbare kausale Verknüpfung mit dem von Paulus ausgeübten Dienst. Aber der vorausgehende Kontext in V.7f enthält ja Aussagen über die apostolische Aufgabe des Paulus (=B), und mit dem Nebeneinander von ἰδόντες... καὶ γνόντες ist auch hier die syntaktische Zuordnung von A und B (in der Reihenfolge B – A) gegeben.

Folgerung: Die den Texten entnommene Aussagestruktur erlaubt nun eine weitere Präzisierung der Relation von χάρις (δοθεῖσα) und χάρισμα. Die These, die betont, Paulus rede hinsichtlich seines Apostolats nur von χάρις (δοθεῖσα), aber nicht von χάρισμα, setzt ja

([40]) Vgl. MICHEL, *Römer*, 75; KÄSEMANN, *Römer*, 11f.

([41]) Vgl. auch LOUW, *Semantics*, 84 mit 80ff. — Das verbindende καί ist dann konsekutiv zu verstehen (vgl. BLASS–DEBRUNNER–REHKOPF, § 442,2), nicht explikativ (so KÄSEMANN, *Römer*, 12).

voraus, daß da, wo Paulus von χάρις (δοθεῖσα) spricht, χάρισμα stehen könnte, wenn er dies wollte. Die Untersuchung hat aber gezeigt, daß dies nicht erwartet werden kann. Χάρισμα kann syntaktisch und semantisch nicht an die Stelle treten, an der χάρις (bzw. χάρις δοθεῖσα) steht. Zwischen beiden besteht, wie die analysierte Aussagestruktur zeigt, ein nicht umkehrbarer Begründungszusammenhang(42): beide Ausdrücke sind daher nicht austauschbar und nicht synonym verwendbar. Andererseits ist der Zusammenhang semantisch so eng, daß da, wo von χάρις (δοθεῖσα) begründend im Blick auf Dienste und Tätigkeiten die Rede ist, für diese der Aspekt des χάρισμα als Konsequenz impliziert ist.

Daß Paulus im Blick auf seinen Apostolat nicht unmittelbar von χάρισμα spricht, besagt also keine Abgrenzung des Paulus gegen ein solches Verständnis. Vielmehr zeigt die in den paulinischen Aussagen vorliegende Grundstruktur, daß Paulus da, wo er von χάρις (δοθεῖσα) als Grundlage seines Dienstes spricht, sprachlich und theologisch das gleiche Verständnis zum Ausdruck bringen will wie bei allen anderen Diensten ("Charismen") in der Gemeinde(43).

2.2.2 Zur Abrundung des Befundes für χάρις und χάρισμα ist auf das gemeinsame Wortfeld(44) hinzuweisen, das sich aus gemeinsamen Elementen über die Grundstruktur A-B hinaus zusammensetzt. Für die Charismenaussagen ("Charismenlehre") des Paulus sind solche gemeinsamen Grundzüge im Sinne eines Wortfeldes schon mehrfach festgestellt worden(45). In unserem Zusammenhang geht es darum, zu sehen, daß solches gemeinsame Wortfeld nicht nur Texte umfaßt, in denen im Blick auf die Gemeinde von χαρίσματα

(42) K. Kertelge, "Das Apostelamt des Paulus, sein Ursprung und seine Bedeutung", *BZ* NF 14 (1970) 177, stellt eine falsche Alternative auf, wenn er sagt: "Nicht in einem χάρισμα sieht er (sc. Pls) sein Amt gründen, sondern in der χάρις". χάρισμα steht auch für andere Dienste nicht in begründender Funktion: das Amt des Pls wie die anderen Dienste "gründen" in der χάρις, sind daher χαρίσματα!

(43) Vgl. auch das auf S. 315 zur unterschiedlichen Perspektive Gesagte.

(44) Zum (teilweise unterschiedlich verwendeten) Begriff des "Wortfeldes" oder "semantischen Feldes": K. Berger, *Exegese des Neuen Testaments* (Heidelberg 1977) 137-143.

(45) Vgl. E. Käsemann, "Amt und Gemeinde im Neuen Testament", *Exegetische Versuche und Besinnungen* (Göttingen 1964) Bd. I, 109-134; H. D. Preuß – K. Berger, *Bibelkunde des Alten und Neuen Testaments* II (Heidelberg 1980) 361, 380; u.a.

die Rede ist, sondern ebenso Texte, in denen Paulus von seinem Dienst spricht. Dies soll an den schon mehrfach angesprochenen Textstellen in Röm 12, 1 Kor 3 und 12 verdeutlicht werden. Folgende Elemente des gemeinsamen Wortfeldes lassen sich feststellen:

A) theologische Fundierung: (von Gott) gegebene Gnade Röm 12,6; 1 Kor 3,10; Wirken Gottes bzw. des Geistes 1 Kor 3,6f; 12,6f.11.

B) Benennung der Dienste: 1. Oberbegriff: χαρίσματα Röm 12,6; 1 Kor 12,4 (5 διακονίαι, 6 ἐνεργήματα); διάκονοι 1 Kor 3,5; συνεργοὶ θεοῦ 1 Kor 3,9. 2. Einzelfunktionen: Röm 12,7f; 1 Kor 3,6.10; 12,8-10.28-30.

C) Individuation: jedem in individueller Weise zugeteilt (Röm 12,3) 1 Kor 3,5; 12,7.11.27; Verschiedenheit der Charismen Röm 12,6; 1 Kor 12,4-6.

D) Zusammenhang Einheit-Verschiedenheit: ein Leib — viele Glieder Röm 12,4f; 1 Kor 12,12-27; ein wirkender Gott (Herr, Geist) — verschiedene Dienste 1 Kor 3,6f; 12,4-6.11.

E) Intention und Kriterium: zu Nutzen und Erbauung der Gemeindeglieder 1 Kor (3,10.12); 12,7; der jeweiligen Aufgabe angemessen Röm 12,7f; 1 Kor 3,10-14.

Auch hier kann eine größere Zahl von Texten einbezogen werden, in denen über A und B hinaus eines der weiteren Elemente des Wortfeldes enthalten ist. Die beigefügte Tabelle (S. 322) gibt eine Zusammenstellung der in Frage kommenden Texte (in chronologischer Reihenfolge angeordnet). Es wird daran deutlich, daß das Wortfeld in der Mehrzahl der paulinischen Briefe vorkommt und über die deuteropaulinischen Briefe hinaus bis hin zu Apg 2 wirksam scheint. Für unsere Fragestellung bestätigt sich anhand des Wortfeldes nochmals, daß Paulus seinen Apostolat und die anderen Dienste in der Gemeinde in einen gemeinsamen Interpretationszusammenhang stellt, also die vordergründige begriffliche Differenzierung von χάρις und χάρισμα keinen theologischen Unterschied indiziert.

2.3 Speziell für den Charisma-Begriff des Paulus ist als Folgerung festzuhalten: Paulus redet von χάρισμα, nicht um von etwas anderem als von χάρις zu reden, sondern um von χάρις unter dem besonderen Aspekt der Konkretion ("Ergebnis") zu reden. Χάρισμα kann dabei (je nach Kontext) sowohl in weiterem Sinn jegliche Konkretion des göttlichen Gnadenhandelns bezeichnen als auch im speziellen Sinn die individuellen Gaben und Dienste in der Gemeinde.

Wortfeld der Charismenaussagen

Text	A theol. Fundierung	B Benennung der Dienste 1) Oberbegriff/Einzelfunktion 2) Aufzählung	C individuelle Zuteilung 1) ἕκαστος 2) μέρος/μερίζειν, μέτρον 3) sonstiger Ausdruck	D Einheit-Verschiedenheit	E Intention/Kriterium: Erbauung o.ä.
1 Thess 5	5,12 (ἐν κυρίῳ)	5,12.19f (1+2)			5,11
Gal 1	1,15f	1,16 (1)	1,15 (ἀφορίσας) (3)		
2	2,8f	2,7f (1)	2,8 (3)		
1 Kor 1	1,4	1,5.7 (1+2)			
3	3,5.10	3,5ff.10 (1+2)	3,5.10 (1)	3,6f	(3,10)
7	7,7.17	7,7 (1)	7,7.17 (1+2)		
12	12,4ff.11.18.28	12,4ff.8ff.28ff (1+2)	12,4ff.11.18.27 (1+2)	12,4ff.12ff.27	12,7
14	14 (vgl. Kap.12!)	14,1ff.6.12.26 (1+2)	14,26f (1+2)		14,3ff.12.26
15	15,10	15,9f (1)	15,11 (εἶτε-εἶτε) (3)		
2 Kor 8	8,1.5	8,2.7 (2)	(8,11f) (3)		(8,10)
10	10,8	10,8.13 (1)	10,13 (2)		10,8
13	13,10	13,10 (1)			13,10
Röm 1	1,1	1,1 (1)	1,1 (ἀφωρισμένος) (3)		
12	12,6	12,6-8 (1+2)	12,(3)6 [1+2]	12,4f	(12,7f)
15	15,15	15,15f (1)			(15,16.18)
Eph 4	4,7	4,7.11 (1+2)	4,7.16 (1+2)	4,3-6.15-17	4,12.16

Insbesondere vermag χάρισμα dabei neben dem Aspekt der Konkretion auch den der individuellen Zuteilung komprimiert auszudrükken. Mit der Bezeichnung als χαρίσματα werden alle Dienste in der Gemeinde gleichermaßen auf die χάρις als ihr Fundament zurückgeführt, ohne daß damit etwas über ihre empirische Erscheinungsweise ausgesagt ist.

3. Analyse anderer Wortpaare bei Paulus

3.1 Das bisherige Ergebnis bedarf in doppelter Richtung der Fortführung: im Blick auf die thematische Fragestellung und im Blick auf die sprachliche Untersuchung. Zum ersten: Der zuvor gewonnene Befund, daß Paulus seinen Apostolat als ein Charisma versteht, muß unter Eingehen auf die Gegenargumente abgeklärt und entfaltet werden (siehe Abschnitt 4). Zum zweiten: Es ging um die Analyse der Relation χάρις-χάρισμα im paulinischen Sprachgebrauch, d.h. um synchrone Sprachanalyse anstatt der diachronen Sichtweise der Begriffgeschichte. Der Befund hinsichtlich Zusammenhang und Differenzierung von χάρις und χάρισμα wäre m.E. genug aussagekräftig, auch wenn es sich bei diesem Wortpaar um einen Einzelfall handelte. Nun zeigt aber der Sprachgebrauch des Paulus wie des Neuen Testaments überhaupt die Verwendung einer Vielzahl von entsprechend strukturierten Wortpaaren. Der Befund für χάρις-χάρισμα kann daher im folgenden auf eine breitere Basis gestellt werden.

3.1.1 Auszugehen ist von dem Befund, daß das Neue Testament außer χάρισμα ca. 150([46]) Substantive mit dem gleichen Wortbildungsmorphem -μα verwendet. Zu 67 dieser Begriffe (einschließlich χάρισμα) begegnet ein zweites, mit anderem Morphem gebildetes Substantiv vom gleichen Wortstamm: d.h. die Konkordanz des Neuen Testaments verzeichnet 67 Wortpaare wie χάρις-χάρισμα, die al-

([46]) Diese und die folgenden Zahlen wurden anhand der Spezialübersichten in Bd. II von K. Aland, *Vollständige Konkordanz zum Griechischen Neuen Testament* (Berlin–New York 1978) eruiert, insbesondere unter Verwendung des "Rückläufigen Wörterbuchs der flektierten Formen" (das freilich den Nachteil hat, daß jeweils erst auf die lexikalisierte Form zurückgeschlossen werden muß). — Von den ca. 150 Nomina auf -μα hat Pls 16 ntl Hapaxlegomena.

lerdings nicht alle tatsächlich als Wortpaar von einem neutestamentlichen Verfasser verwendet werden (dies gilt nur für 44 Wortpaare). In 31 dieser 67 Fälle handelt es sich bei den Parallelbegriffen um Bildungen auf -σις([47]), also "nomina actionis im strengsten Sinne"([48]).

Die übrigen Wörter haben Endungen wie -ις, -ια, -εια, -η, -ος, -μος u.a., wobei es sich auch hier vielfach um *nomina actionis* im Unterschied zu den *nomina rei actae* auf -μα handelt([49]). Bei der Verwendung von Wortpaaren im Neuen Testament ist Paulus führend, gefolgt von Lukas([50]). Die Zahl von 21 Wortpaaren ist auffällig im Verhältnis zu neutestamentlichem Schrifttum etwa gleichen oder größeren Umfangs: lukanisches Schrifttum 20([51]), Matthäusevangelium 7, johanneisches Schrifttum (Evangelium + Briefe) 4([52]). Der Be-

([47]) Insgesamt enthält das NT ca. 135 Nominalbildungen auf -σις, dazu sind zu rechnen je ca. 10 Bildungen auf -ξις und -ψις, also insgesamt ca. 155; davon hat Pls 18 ntl Hapaxlegomena.

([48]) Schwyzer, *Grammatik* I, 524. Vgl. Kühner, *Grammatik* I 2, 270; Blass–Debrunner–Rehkopf, § 109, 3; E. Mayser, *Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit* (Nachdr. Berlin 1970) I 3, 65; P. Chantraine, *La formation des noms en Grec anciens* (Collection Linguistique 38; Paris 1933) 275-289. Diese Bildungen entsprechen in ihrer Bedeutung einem substantivierten Infinitiv: vgl. καύχησις "das Rühmen", πόσις "das Trinken" usw.

([49]) Gemeinsam ist diesen Wortpaaren also, daß jeweils das eine Wort durch -μα formal markiert ist und damit ein bestimmtes semantisches Merkmal gegeben ist. Die Endung des jeweils anderen Wortes fällt dabei nicht ins Gewicht. (Vgl. im Deutschen: Das Suffix "-in" in "Hündin" und "Löwin" drückt das Merkmal "weiblich" aus — unabhängig davon, daß "Hund" und "Löwe" ganz unterschiedliche Endungen haben.) Bei den Wortpaaren auf -σις/-μα sind dagegen jeweils beide Wörter durch ein typisches, unterscheidendes Suffix markiert. (Vgl. im Deutschen: "verständnis-voll" und "verständnis-los". Beispiele aus Lyons, *Semantik* I, 315ff.)

([50]) Die darin sich andeutende differenziertere Ausdrucksweise entspricht dem Urteil, daß Lk und Pls — neben Hebr — das beste Griechisch im NT schreiben (vgl. Blass–Debrunner–Rehkopf, § 3).

([51]) Der Befund bei Lk bedarf aber insofern der Einschränkung, als 1. ein Drittel der Wortpaare in beiden Wörtern ein Konkretum bezeichnet (die Differenzierung also nicht die von *nomen actionis* und *rei actae* ist) und 2. zu überprüfen wäre, inwieweit der Befund der Wortpaare durch Übernahme von Wörtern aus Quellen (Mk, Q, ggf. auch in Apg) beeinflußt ist.

([52]) Der Befund in den übrigen NT-Schriften: Mk 4, Kol 2, Eph O, 2 Thess O, Past 3, Hebr 4, Jak 1, 1 Petr 1, 2 Petr 2, Jud 1, Apk 3. Bei dem jeweils einen Wortpaar in Jak und Jud handelt es sich um κρίσις/κρίμα, bei

fund unterstreicht die Notwendigkeit, die Verwendung von Begriffspaaren als sprachliche Variationsmöglichkeit, deren sich Paulus bedient, genauer zu beobachten. Zu den 21 Wortpaaren vom gleichen Wortstamm bei Paulus nehme ich hinzu das in Röm und Gal verwendete, formal entsprechende Wortpaar παράβασις/παράπτωμα. Die Häufigkeit der dann 22 Wortpaare in den einzelnen Briefen ist folgende: Römer 13, 1 Korinther 5, 2 Korinther 3, Galater 2, Philipper 2.

3.1.2 Der Befund für das Neue Testament bedarf der Erläuterung auf sprachgeschichtlichem Hintergrund (insofern also eines diachronen Aspektes). Es geht um die Frage, inwieweit die unterschiedlichen Endmorpheme wie -μα und -σις (usw.) für die neutestamentliche Zeit und damit den Sprachgebrauch des Paulus semantisch tatsächlich relevant sind bzw. sein können. Die Mehrzahl der in Frage stehenden Wörter sind ja nicht erst Neubildungen der Koine. Wortbildungen auf -μα und -σις waren schon in früher Zeit (z.B. Homer) üblich(53). Aber erst ab der klassischen und insbesondere der hellenistischen Zeit wird gerade die semantische Differenzierung durch diese Endungen betont: "-σις then expressed the verbal abstract (...), -μος generally indicated the state, and -μα the result of the action (...)"(54). Die Differenzierung ist also gerade Eigenart des Sprachge-

---

1 Petr um χάρις/χάρισμα. Das Wortpaar κρίσις/κρίμα begegnet übrigens im NT am häufigsten, aber nicht bei Pls (er verwendet nur κρίμα)!

(53) Vgl. die Wörterbücher und Grammatiken. Eine Zusammenstellung von homerischen Nomina auf -σις gibt E. BENVENISTE, *Noms d'agent et noms d'action en Indo-Européen* (Paris 1948) 75-86.

(54) J. H. MOULTON, *A Grammar of New Testament Greek* (Edinburgh ³1957) II, 355; ähnlich SCHWYZER, *Grammatik* I, 522 mit 504. Beachtenswert ist der Hinweis bei R. WONNEBERGER, *Syntax und Exegese* (Frankfurt/M–Bern–Las Vegas 1979) 147, wonach in der medizinischen Fachsprache eine deutliche Differenzierung zwischen -σις ("process") und -μα ("result") zu beobachten sei (nach R. BROWNING, "Greek Abstract Nouns in -σις and -τις", *Philologus* 102 [1958] 70); vgl. auch CHANTRAINE, *Noms*, 286. — Diese als Ableitungen von Verben gebildeten Nomina sind als "produktive Wortbildungen" (im Unterschied zu "lexikalisierten" Bildungen) zu bezeichnen, insofern als jeder Sprecher des Griechischen aufgrund seiner Sprachkompetenz entsprechende Ableitungen bilden konnte — entsprechend der Regel: Verb + σις = *nomen actionis*, Verb + μα = *nomen rei actae*. (Vgl. WONNEBERGER, *Syntax*, 135, 175f; LYONS, *Semantik* II, 141ff: komplexe Lexeme; *Funkkolleg Sprache*. Eine Einführung in die moderne Linguistik, Frankfurt/M 1973, I 342f). — Eine Erläuterung ist noch notwendig zum Verständnis des Suffixes

brauchs der späteren Zeit, auch wenn in der Koine gelegentliche Unschärfen sichtbar sind(55). Neubildungen sowohl auf -σις als auch auf -μα sind in der Koine häufig(56). Für die zunehmende sprachliche Vielfalt und Differenzierung, die sich in der Verwendung der Wortpaare ausdrückt, mag ein Vergleich von Paulus mit der LXX illustrativ sein: von den bei Paulus festgestellten 22 Wortpaaren kommen in der LXX nur 12 (+2 unsicher) vor, bei 9 (bzw. 7) begegnet jeweils nur das eine der beiden Wörter, in einem(?) Fall keines der beiden Wörter (κατάκριμα/κατάκρισις)(57).

3.1.3 Es genügt nun nicht, die einzelnen Wortpaare bei Paulus zur Illustration des Tatbestands ihrer Verwendung aufzuzählen. Vielmehr ist es nötig, in dem hier möglichen Rahmen auf die einzelnen Wortpaare einzugehen. Denn: in Kommentaren, im "Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament" und im neuen "Exegetischen Wörterbuch zum Neuen Testament" ist es keineswegs die Regel, daß auf Zusammenhang und Differenzierung der jeweils zusammengehörenden Begriffe eingegangen wird(58). So behandelt das EWNT man-

---

-μα als Ausdruck für das "Ergebnis einer Handlung". Zweifellos ist diese Bedeutung "Ergebnis" im strengen Sinn nicht generell anwendbar (vgl. BARR, *Bibelexegese*, 143ff). Allgemein kann man nur sagen, daß -μα jeweils bezüglich einer im Verb bezeichneten Handlung die Konkretion oder Objektivierung ausdrückt. Das ist dann je nach Art des Verbs (z.B. transitiv oder intransitiv) der Inhalt, der Gegenstand, das Ergebnis oder einfach die konkrete Faktizität der Handlung. (Vgl. die Beispiele in Anm. 12).

(55) Vgl. MOULTON, *Grammar*, 374, wonach Nomina auf -σις im Hellenismus gelegentlich nicht nur "action", sondern auch "result" bezeichnen; MAYSER, *Grammatik* I 3, 65. Beispiele bei MOULTON: κτίσις, γνῶσις.

(56) MAYSER, *Grammatik* I 3,7ff zählt an Verbalsubstantiven, die Neubildungen der Koine sind, auf: ca. 90 auf -σις und ca. 80 auf -μα gegenüber jeweils ca. 50 auf -μος, -η, -εια und -ια. Nach SCHWYZER, *Grammatik* I, 128, überwiegen die Neubildungen auf -μα gegenüber denen auf -σις.

(57) Unsicher (Varianten!) ist das Vorkommen von δώρημα, κατάκριμα und χάρισμα.

(58) Das *TWNT* bietet von seiner Anlage her den Vorzug, daß morphologisch verwandte Ausdrücke im Zusammenhang eines Artikels behandelt werden. Daß dabei auf die Wortbildungselemente (wie z.B. -μα) als Träger von unterscheidenden Bedeutungsmerkmalen eingegangen wird, ist aber eher die Ausnahme (dies geschieht z.B. bei ἁμάρτημα Bd I, 295; δικαίωμα II, 223; πρόσκομμα VI, 746; χάρισμα IX, 393; angedeutet bei καύχημα III, 649 Anm. 35; πρᾶγμα VI, 638; ὑστέρημα VIII, 591); in einem so offensichtlichen Fall wie βρῶσις – βρῶμα wird auf die differenzierende Wortbildung und Bedeutung nicht eingegangen. – Im *EWNT* ist es die Ausnahme, daß

che Begriffe einfach in der alphabetischen Abfolge, ohne daß durch Querverweise auf den jeweils verwandten Parallelbegriff hingewiesen wird(59). Andererseits wird gelegentlich im TWNT und anderswo der Befund unterschiedlicher Substantivbildungen vom gleichen Stamm zwar festgestellt, aber zu schnell relativiert durch Äußerungen wie "der Unterschied... wird von Paulus nicht streng festgehalten"(60).

---

stammverwandte Ausdrücke in einem Artikel besprochen werden. Dies bedeutet zweifellos einen Rückschritt gegenüber dem *TWNT*, insofern als man selbst erst suchen muß, welche zusammengehörigen Ausdrücke im NT vorkommen. Durch diese fehlende direkte Inbezugsetzung verwandter Ausdrücke (oft auch ohne Querverweise!) kommt auch der differenzierende Vergleich zu kurz. (Ausdrücklicher Bezug auf -μα/"Ergebnis" nur bei: ἁμάρτημα *EWNT* I,158; δικαίωμα I,808; κατάκριμα II,640; καύχημα II,681; παράπτωμα III,78; πρᾶγμα III, 345f.) — (Als untersuchte Beispiele aus *TWNT* und *EWNT* wurden die bei Pls verwendeten Wortpaare zugrundegelegt; für andere Wortpaare wäre dies noch zu untersuchen.)

(59) Z.B. stehen δόσις (*EWNT* I,843) und δόμα (I,832) sowie πόσις (III, 327) und πόμα (III,320) aufgrund der alphabetischen Reihenfolge weit auseinander, ohne daß irgendein Bezug zwischen beiden Wörtern hergestellt wird. Nachteilig wirkt sich auch aus, wenne verwandte Wörter (z.B. δικαίωμα und δικαίωσις, πάθος und πάθημα, ψεῦδος und ψεῦσμα) von verschiedenen Autoren behandelt werden.

(60) O. Kuss, *Der Römerbrief* (1,1-6,11) (Regensburg ²1963) 219 (unter Bezug auf Bauer, *Wörterbuch*) zu καύχησις - καύχημα; ähnlich R. Bultmann, *TWNT* III, 649 Anm. 35; Zmijewski, *EWNT* II, 681. Zu ἁμαρτία - ἁμάρτημα (allgemein, nicht betr. Pls): "Der Unterschied ist... jedoch weitgehend verwischt". (P. Fiedler, *EWNT* I, 158). Zu χάρις - χάρισμα: χάρισμα "bezeichnet das Ergebnis der als Aktion verstandenen χάρις, ohne immer scharf von diesem Wort unterschieden zu sein". (Conzelmann, *TWNT* IX, 393). Solche u.ä. relativierenden Äußerungen tauchen natürlich nur da auf, wo zunächst einmal die Differenzierung überhaupt festgestellt wurde. — Ein besonderes Problem ist angedeutet in dem Satz "καύχησις kann in der Koine für καύχημα eintreten" (Käsemann, *Römer*, 95). Gilt das, was Lexika und Grammatiken für "die Koine" feststellen, in jedem Fall automatisch für den Sprachgebrauch des Pls? Die Koine als Sprache einer bestimmten Zeit ist in gewissem Maße — wie jedes synchrone Sprachsystem — ein "theoretisches Konstrukt" (Lyons), indem ein durchschnittliches System vom Sprachgebrauch aller Sprecher der Koine (soweit dieser in Quellen Niederschlag fand) erstellt wird. "Im Grunde müssen wir zugeben, daß dem Sprachverhalten eines jeden Individuums ein etwas anderes Sprachsystem (ein anderer Idiolekt) zugrundeliegt" (Lyons, *Semantik* I, 255). Das verlangt, in jedem fraglichen Fall den Sprachgebrauch des Pls genau zu prüfen und sich nicht zu schnell mit einer Auskunft über den Befund in "der Koine" zufriedenzugeben.

Ein Problem, das freilich den Aufweis von Zusammenhang und Differenzierung erschwert, ist die Übersetzung. Denn oft genug wird in der Übersetzung der sprachliche Zusammenhang nicht deutlich (z.B. "Schrift" — "Buchstabe" zu γραφή /γράμμα), oder es läßt sich die Differenzierung schwer ausdrücken (z.B. "Sünde" als Wiedergabe von ἁμαρτία und ἁμάρτημα). Doch auch wenn die Übersetzung hier vielfach ihre Grenzen hat, müßten doch grundsätzlich die semantischen Merkmale, die sich aus gemeinsamen Wortstamm und unterschiedlichen Wortbildungsmorphemen (-μα, -σις usw.) ergeben, für die Exegese berücksichtigt werden.

3.2 Im folgenden sollen zunächst einige typische Beispiele aus den paulinischen Wortpaaren herausgegriffen werden, bevor dann (3.3) alle übrigen in einem kurzen Überblick dargestellt werden.

3.2.1 Einige Beispiele mit deutlicher und daher unstrittiger semantischer Differenzierung sollen am Beginn stehen: jeweils Wortpaare auf -σις und -μα, deren eines eine Tätigkeit, das andere Gegenstand bzw. Ergebnis dieser Tätigkeit bezeichnet.

a) βρῶσις (3× bei Paulus)/βρῶμα (8×), abgeleitet von βιβρώσκω([61]). Die Bedeutung beider Wörter läßt sich klar unterscheiden: βρῶσις bezeichnet (primär) das "Essen" als Tätigkeit, βρῶμα die "Speise" als Gegenstand des Essens([62]). Der gleiche Sachverhalt begegnet bei πόσις / πόμα (je 1×), abgeleitet von πίνω. In Entsprechung zu βρῶσις (parallel in Röm 14,17) und βρῶμα (parallel in 1 Kor 10,3-4) hat πόσις primär die Bedeutung "Trinken", πόμα "Trank".

b) δόσις/δόμα (je 1×), von δίδωμι. Der differenzierende Gebrauch beider Begriffe wird durch die Verwendung im gleichen Zusammenhang deutlich: Phil 4,15.17. Paulus spricht von der Gemeinschaft im "Geben" (δόσις V.15) und Nehmen (λῆμψις) mit der Gemeinde von Philippi. Es geht ihm dabei nicht primär darum, eine "Gabe" (δόμα V.17) von den Philippern zu erhalten, sondern um das Fruchtbringen der Gemeinde. Die bewußte Differenzierung zwi-

([61]) Zu den Ableitungen ist hier und im folgenden zu verweisen auf H. Frisk, *Wörterbuch*. (Zum Grundsätzlichen in der Etymologie gilt das oben in Anm. 11 Gesagte.) Zur Angabe der Bedeutungen vgl. auch Bauer, *Wörterbuch*; *TWNT*; *EWNT* sowie F. Passow, *Handwörterbuch der griechischen Sprache*, 2 Bde. (Nachdr. Darmstadt 1970 = [5]1841 ff.).

([62]) Vgl. den in diesem Sinne differenzierenden Gebrauch beider Wörter in Röm 14,15.17.20 und 1 Kor 8,4.8.13.

schen δόσις und δόμα ist deswegen auffällig, weil δόσις auch in der Bedeutung "Gabe" verwendet wird (Jak 1,17)(63). Paulus hätte also in V.17 mit dem gleichen Wort δόσις fortfahren können. Aber offensichtlich tat er es nicht, weil er den anderen Aspekt ("Gabe") deutlich differenziert aussprechen wollte.

3.2.2 Als weitere Beispiele sind zwei Wortpaare zu nennen, die wie χάρις-χάρισμα von größerem theologischem Gewicht sind.

a) καύχησις/καύχημα (je 10×), von καυχάομαι abgeleitet, das Paulus ebenfalls oft verwendet. Neben χάρις-χάρισμα ist dieses Wortpaar das von Paulus am häufigsten verwendete. Die Grundbedeutungen sind durch -σις und -μα klar angezeigt. Καύχησις: Rühmen als Akt, καύχημα: Gegenstand oder Grund des Rühmens. Aber gerade bei diesem Wortpaar wird vielfach geäußert: "Paulus hat diesen Unterschied allerdings nicht immer streng durchgehalten"(64). Zwei Zusammenhänge sind hier vor allem im Blick: Röm 3,27; 4,2 und 2 Kor 1,12.14. Beide Male steht zuerst καύχησις, danach καύχημα. Bei Röm 3,27; 4,2 sieht Bultmann(65) keinen klaren Unterschied zwischen καύχησις und καύχημα. Käsemann und Michel (z.St.) differenzieren jedoch entsprechend den Grundbedeutungen zwischen καύχησις als actio und καύχημα als Grund und Anspruch auf Ruhm. Dafür spricht: 1. In 3,27 steht καύχησις im Gegensatz zu πίστις, die als fides qua creditur ja auch das actio-Moment enthält. 2. Demgegenüber geht es in 4,2 im Blick auf Abraham deutlich bei καύχημα um etwas Vorweisbares (Gegenstand des Ruhms), nämlich die getanen Werke (καύχημα in Verbindung mit ἔργον auch Gal 6,4!). — Ziemlich einhellig wird die Meinung vertreten, daß in 2 Kor 1,12 καύχησις die Bedeutung von καύχημα (das in 1,14 steht) hat, also "Ruhm, Gegenstand des Rühmens"(66). Zwar ist richtig, daß sich durch den Kontext in V.12 dieser Aspekt nahelegt. Aber die

(63) Vgl. die Wörterbücher. Entgegen BAUER, *Wörterbuch* und *EWNT* sollte aber für δόσις die Bedeutung "Geben" gegenüber "Gabe" vorgeordnet werden.

(64) J. ZMIJEWSKI, *EWNT* II, 681; vgl. auch Anm. 60.

(65) *TWNT* III, 649 (Anm. 35); ähnlich ZMIJEWSKI, *EWNT* II,681f; Ph. BACHMANN, *Der zweite Brief des Pls an die Korinther* (KNT VIII; Leipzig [3]1918) 46 Anm. 1.

(66) BAUER, *Wörterbuch*; ZMIJEWSKI, *EWNT* II, 682, 685; MICHEL, *Römer*, 458 Anm. 16; KÄSEMANN, *Römer*, 375; vgl. BULTMANN, *TWNT* III, 649 Anm. 35 (ders., 2.Korinther, 37 Anm. 1: unentschieden); BACHMANN, *2.Korinther*, 46.

Auslegung muß doch davon ausgehen, daß Paulus eben nicht wie in V.14 καύχημα schreibt. In V.14 ist der gegenständliche Sinn klar: Paulus und die korinthische Gemeinde sind wechselseitig Ruhmesgegenstand am Tag des Herrn (vgl. Phil 2,16). Zu V.12 kann eine analoge Formulierung in 1 Kor 9,3 weiterhelfen: ἡ ἐμὴ ἀπολογία... ἐστὶν αὕτη. Darauf folgt (wie nach "ἡ καύχησις ἡμῶν αὕτη ἐστίν" in 2 Kor 1,12) der Inhalt und Gegenstand der Verteidigung. Das Wort ἀπολογία = Verteidigung umfaßt den Aspekt der actio wie des Inhalts. Hier gibt es nicht die Differenzierung zweier Wörter. Bei καύχησις/καύχημα dagegen ist die Wahl zwischen beiden Wörtern erforderlich. Wenn Paulus, wie hier, καύχησις wählt, dann doch wohl deshalb, weil er den Aspekt der actio in den Vordergrund stellen möchte (ohne damit den inhaltlich-gegenständlichen Aspekt auszuklammern).

Zmijewski(67) nennt als typische Verben in Verbindung mit καύχησις/καύχημα: ἔχω, εἰμί, κενόω, περισσεύω. Er fragt aber nicht, ob sich dabei Differenzierungen hinsichtlich καύχησις und καύχημα ergeben. Einige Differenzierungen sind aber durchaus festzustellen: ἔχειν καύχημα (Röm 4,2; Gal 6,4) steht jeweils im Kontext zu ἔργον (s.o. zu Röm 4,2); ἔχειν καύχησιν (Röm 15,17; 1 Kor 15,31) jeweils in Verbindung mit ἐν Χριστῷ; κενοῦν steht nur zusammen mit καύχημα (1 Kor 9,15; 2 Kor 9,3), offensichtlich weil κενοῦν (= entleeren, des Inhalts berauben) auf den inhaltlich-gegenständlichen Aspekt bezogen ist. Auffällig ist bei diesen Verbverbindungen: Die jeweils 2x vorkommenden Ausdrücke verteilen sich jeweils auf zwei Briefe. D.h.: Paulus hält einen bestimmten differenzierenden Sprachgebrauch in seinen verschiedenen Briefen durch.

Mehr als Andeutungen sind hier in diesem Rahmen nicht möglich. Diese zeigen aber durchaus, daß nicht Zufall herrscht bei der Ausdrucksweise des Paulus. Es sollte daher Vorsicht walten bei der Feststellung, daß Paulus die Differenzierung nicht durchhält. Nur eine detaillierte semantische Untersuchung könnte hier volle Klarheit bringen.

b) Besonders wichtig ist bei Paulus die Wortgruppe um das Wort δικαιοσύνη: (δίκη: bei Paulus nicht), δίκαιος, δικαιοσύνη, δικαιοῦν, δικαίωσις, δικαίωμα. Hier liegen also sogar drei Substantive vom gleichen Stamm vor. Doch soll hier δικαιοσύνη(68) außer acht

(67) *EWNT* II, 684.

(68) Zur Verhältnisbestimmung aller drei Substantive siehe: A. di Marco,

bleiben und nur auf δικαίωσις/δικαίωμα als Ableitungen von δικαιοῦν eingegangen werden. Die Bedeutung von δικαίωσις ist unstrittig: "Rechtfertigung" als actio (Röm 4,25; 5,18). Anders bei δικαίωμα (Röm 1,32; 2,26; 5,16; 5,18; 8,4): Hier wird meist für 1,32; 2,26; 8,4 die Bedeutung "Rechtssatzung, Rechtsforderung" zugrundegelegt(69), für 5,18 "Rechttat"(70). Problematisch ist vor allem 5,16: Hier wird vielfach δικαίωμα als synonym mit δικαίωσις verstanden und seine Verwendung als "rhetorische Anpassung" an die anderen Worte auf -μα erklärt(71). Nun wird aber von manchen Auslegern bereits die Verwendung von χάρισμα (anstatt χάρις) in V.16 auf rhetorische Anpassung zurückgeführt(72). Diese Art der Erklärung fortgeführt, würde das Vorkommen eines jeden Wortes auf -μα in V.16 damit begründet, daß dies aus rhetorischen Gründen wegen der anderen Worte auf -μα geschehe. Dann stellt sich doch die Frage, warum Paulus überhaupt hier ein Wort auf -μα verwendet. Die einzig sinnvolle Antwort scheint mir, daß Paulus mit dem gemeinsamen semantischen Merkmal der Worte auf -μα einen bestimmten Aspekt ausdrücken will: er betrachtet das Geschehen Sünde-Verurteilung-Gnade-Rechtfertigung unter dem Gesichtspunkt seiner Abgeschlossenheit, seiner Ergebnisse(73). Δικαίωμα ist dann aber nicht synonym mit δικαίωσις als actio, sondern bezeichnet die res acta(74). Das wird noch bestätigt dadurch, daß ein Objekt fehlt, wie es sonst bei δικαιοῦν und δικαίωσις als actio steht(75).

Die unterschiedlichen Bedeutungsrichtungen, wie sie aus der Übersetzung von δικαίωμα an den verschiedenen Stellen des Röm

---

"Δικαιοσύνη - δικαίωμα- δικαίωσις in Rm. Linguistica ed esegesi", *Laurentianum* (Roma) 24 (1983) 46-75.

(69) K. Kertelge, *EWNT* I, 808; Bauer, *Wörterbuch*; Zahn, *Römer*, 276f Anm. 50; u.a.

(70) Kertelge, *EWNT* I, 808; Bauer, *Wörterbuch*; andere Übersetzungen siehe Michel, *Römer*, 191 Anm. 14.

(71) Kertelge, *EWNT* I, 808 unter Bezug auf Käsemann (*Römer*, 145) u.a.; vgl. Schrenk, *TWNT* II, 226.

(72) Siehe oben zu Röm 5,15f (Anm. 18 mit 20).

(73) Vgl. Anm. 22.

(74) Vgl. Käsemann, *Römer*, 145: "objektive Realität der erfolgten Rechtfertigung".

(75) δικαίωσις hat in Röm 4,25 das Genitivobjekt ἡμῶν, in 5,18 ist das Objekt mit εἰς πάντας ἀνθρώπους angesprochen; in 5,16 fehlt Vergleichbares.

sichtbar werden, werden am besten bei Zahn(76) in einen Zusammenhang gebracht: "δικαίωμα... ist entweder der Ertrag des δικαιοῦν (dieses im Sinn von 'etwas für recht oder einen für gerecht erachten oder erklären') oder die Verwirklichung und Verkörperung dessen, was recht ist (τὸ δίκαιον)". Die jeweilige Bedeutungsrichtung ergibt sich aus dem Kontext: 5,16 in Opposition zu κατάκριμα, 5,18 in Opposition zu παράπτωμα(77). Insgesamt ist Röm 5,14-21 ein deutliches Beispiel, wie Paulus sprachliche Differenzierungsmittel zum Ausdruck verschiedener Aspekte heranzieht (Wortpaare: παράβασις/παράπτωμα, χάρις/χάρισμα, δωρεά/δώρημα, δικαίωσις/δικαίωμα/δικαιοσύνη)(78).

3.2.3 Als für Paulus ebenfalls wichtiges, aber von der Wortbildung her anders strukturiertes Wortpaar ist zu nennen: γραφή (12×)/γράμμα (7×), abgeleitet von γράφω. Die Unterscheidung beider Worte ist nicht wie bei -σις/-μα die von *nomen actionis* und *nomen rei actae*, vielmehr bezeichnen beide Wortbildungen das Geschriebene, aber in verschiedenen Bedeutungsrichtungen(79). Für Paulus wie das ganze Neue Testament ist γραφή vorgeprägt als Bezeichnung der Heiligen Schrift, also des Alten Testaments. Dem anderen Wort, γράμμα (das Schreibzeichen, der Buchstabe, das Geschriebene), gibt Paulus durch seinen Sprachgebrauch eine theologische Konnotation, indem er es als Gegenbegriff zu πνεῦμα im Zusammenhang seiner Reflexionen über das Gesetz verwendet(80).

3.3 Im folgenden sind die übrigen von Paulus verwendeten Wortpaare aufzulisten. Teilweise sind das solche mit den Endungen -σις/-μα, teilweise korrespondiert mit dem Wort auf -μα ein zweites mit unterschiedlicher Endung(81). Daher liegt auch nur teilweise eine Differenzierung in Form von *actio* und *res acta* vor. Jedoch zeigt sich als weitgehende Gemeinsamkeit, daß mit -μα der Aspekt des

(76) *Römer*, 276 Anm. 50.

(77) In 2,26 und 8,4 ergibt sich die Bedeutung durch die Verbindung mit dem Attribut τοῦ νόμου, ähnlich in 1,26 (τοῦ θεοῦ).

(78) Als völlig willkürlich ist die Art der Aufteilung in *nomina actionis* und *nomina rei actae* zu bezeichnen, wie sie M. THEOBALD (*Die überströmende Gnade*, [FzB 22; Würzburg 1982] 72) für Röm 5,14-21 ohne Rücksicht auf die Wortbildung vornimmt.

(79) Siehe BAUER, *Wörterbuch*; FRISK, *Wörterbuch*, s.v. γράφω.

(80) Vgl. SCHRENK, *TWNT* I, 765ff; H. HÜBNER, *EWNT* I,622f. — γράμμα als "Buchstabe" im eigtl. Sinn: Gal 6,11; (2 Kor 3,7).

(81) Vgl. Anm. 49.

mehr Objektivierten, Gegenständlichen, konkret Vorfindlichen ausgedrückt wird (als Objekt, Ergebnis=Konkretion, Materielles), während der andere Ausdruck mehr einen abstrakten Sachverhalt, eine Befindlichkeit, ein Verhalten, eine Möglichkeit bezeichnet. Auf die Verwendung dieser Wörter kann aus Platzgründen nicht detailliert eingegangen werden(82).

Es handelt sich um folgende Wortpaare:
ἁμαρτία (59×)/ἁμάρτημα (2×), abgeleitet von ἁμαρτάνω; ἀσθένεια (11)/ἀσθένημα (1), von ἀσθενής bzw. ἀσθενέω; βουλή (1)/βούλημα (1), von βούλομαι; δωρεά (3)/ δώρημα (1), von δωρέομαι (δίδωμι); ἐνέργεια (1)/ἐνέργημα (2), von ἐνεργέω (ἔργον); κατάκρισις (2)/κατάκριμα (3), von κατακρίνω; ὀφειλή (2)/ὀφείλημα (1), von ὀφείλω; πάθος (2)/πάθημα (7), von πάσχω; παράβασις (4), von παραβαίνω, mit παράπτωμα (11), von παραπίπτω(83); περισσεία (3)/ περίσσευμα (2), von περισσεύω; πρᾶξις (2)/πρᾶγμα (4), von πράσσω; προσκοπή (1)/πρόσκομμα (5), von προσκόπτω; τάξις (1)/τάγμα (1), von τάσσω; ὑστέρησις (1)/ὑστέρημα (7), von ὑστερέω; ψεῦδος (1)/ψεῦσμα (1), von ψεύδομαι.

3.4 Ergebnis: Die synchrone Betrachtung der von Paulus verwendeten Wortpaare ergibt einen deutlichen Befund für seinen Sprachgebrauch. Es zeigt sich die klare Tendenz, unterschiedliche semantische Merkmale von Wortpaaren als Ausdrucksmittel zur Darstellung verschiedener Aspekte und Sachverhalte zu nutzen(84). Das schließt nicht aus, daß es Inkonsequenzen und die berühmte "Ausnahme von der Regel" gibt. Aber es unterstreicht die Berechtigung

(82) Das Vorliegen differenzierender Verwendung durch Pls wurde für jedes der Wortpaare überprüft. Nur bei folgenden Wortpaaren ist ein Sinn-Unterschied nicht ohne weiteres erkennbar: δωρεά / δώρημα; προσκοπή / πρόσκομμα; ψεῦδος / ψεῦσμα.

(83) Beide Begriffe gehören zwar dem Wortstamm nach nicht zusammen, werden aber von Pls wohl wegen ihrer Ähnlichkeit z.B. in Röm 5,14-21 differenzierend verwendet (παράβασις: actio des Übertretens, παράπτωμα: vollzogener Fehltritt).

(84) Bemerkenswert ist die Feststellung von A. DEBRUNNER – A. SCHERER (*Geschichte der griechischen Sprache* II. Grundfragen und Grundzüge des nachklassischen Griechisch [Berlin 1969] 63), daß die "Nomina auf -μα und -σις (...) sich wegen ihrer Bedeutung besonders für die wissenschaftliche Sprache eignen". Dem entspricht der Befund, daß Pls in seinem am stärksten lehrhaft geprägten und theologisch durchformulierten Brief, dem Römerbrief, 13 der genannten Wortpaare verwendet, in den stärker situationsbezogenen und persönlichen Briefen 1 Thess und Philemon dagegen kein einziges davon!

und Notwendigkeit, bei der Begriffsexegese konsequent synchron vorzugehen und die verfügbaren semantischen Merkmale ernst zu nehmen.

Der Befund kann als Ausdruck für die Sprachkompetenz des Paulus bezeichnet werden. Er bedient sich (mehr als alle anderen neutestamentlichen Verfasser) bewußt der differenzierenden Ausdrucksmittel, die die griechische Sprache hergibt, indem sie mehrere (Verbal-)Substantive als Derivate zum gleichen Wortstamm bildet(85). (Im Deutschen dürfte solches sprachliche Phänomen selten sein, daher die Schwierigkeit der Übersetzung(86).) Das Wesentliche daran ist: Es kann auf diese Weise enge inhaltliche Übereinstimmung und zugleich Differenzierung komprimiert zur Geltung gebracht werden.

Die Beobachtungen zu χάρις/χάρισμα erscheinen auf diesem Hintergrund in deutlicherem Licht. Χάρις/χάρισμα ist kein problematischer Sonderfall, sondern ein (wenn auch besonders wichtiges) Beispiel unter vielen. Die Befunde für χάρις/χάρισμα bekommen dadurch auch verstärktes Gewicht, weil sie dem möglichen Gegenargument des eher Zufälligen enthoben sind.

4. Folgerungen für das Verständnis des Apostolats

4.1 Mit den in 2. und 3. gewonnenen Ergebnissen haben die anfangs genannten Argumente gegen ein Verständnis des paulinischen

(85) Vgl. dazu S.325f mit Anm.54. Die Frage, ob Pls dem bereits vorhandenen Wort χάρισμα nur terminologische Bedeutung (im Zusammenhang mit χάρις) gegeben hat oder das Wort, da es vor-pln nicht sicher zu belegen ist, selbst erst gebildet hat (so z.B. B. N. WAMBACQ, "Le mot 'charisme'", *NRT* 97 [1975] 346), relativiert sich, wenn sie von der Sprachkompetenz des Pls her gesehen wird: Jeder Sprecher des Griechischen konnte grundsätzlich zu einem Verb ein Verbalsubstantiv auf -μα (oder -σις) bilden. Die Belege von χάρισμα vor Pls, auch wenn sie sicher wären, müßten daher noch nichts über eine Abhängigkeit besagen. (Vgl. im Deutschen: jeder Sprecher kann z.B. Substantive auf -ung zu Verben oder auf -heit zu Adjektiven bilden oder eine Personbezeichnung mit der Femininendung -in versehen, ohne daß diese Ausdrücke deswegen im Lexikon tatsächlich existieren müssen. Dazu: LYONS, *Semantik* II, 146f.)

(86) Eine Entsprechung findet sich dann, wenn man die Form des substantivierten Infinitivs einbezieht, z.B. "das Geben" (*nomen actionis*) — "die Gabe" (*nomen rei actae*). Ein Beispiel für die Ableitung zwei verschiedener Wörter von einem Verb ist "Sprechen": "Sprache" und "Spruch".

Apostolats als Charisma ihr Gewicht verloren. Dies insofern, als am entscheidenden Punkt, nämlich dem Begriff Charisma selbst, Klärung über das paulinische Verständnis erreicht werden konnte. Im terminologischen Bereich hieß das entscheidende Gegenargument, Paulus vermeide bewußt den Begriff χάρισμα als Bezeichnung seines Apostolats. Daran ist richtig: Paulus vermeidet das Wort χάρισμα bewußt an bestimmten Stellen, wo wir es vielleicht erwarten würden — aber, wie gezeigt werden konnte: er vermeidet es aus sprachlichen Gründen, nicht aus theologischen! Dementsprechend ergab sich die ganz andere Folgerung: Paulus versteht seinen Apostolat als Charisma wie die anderen Charismen in der Gemeinde.

Auch wenn die anderen unter 1.2 genannten Gegenargumente unser Ergebnis nicht in Frage stellen können, ist zur abschließenden Klärung nochmals auf sie einzugehen.

4.1.1 Bei den Gegenargumenten spielt immer wieder 1 Kor 12,28-30 eine wichtige Rolle: Die Erwähnung der Apostel in dieser Charismenliste wird als unmaßgeblich angesehen(87), da sie in den anderen Listen (Röm 12,6-8; 1 Kor 12,8-10) fehlt, und damit erklärt, daß Paulus mehr ausnahmsweise, im Rahmen der Wiedergabe einer geprägten Trias(88) der wichtigsten Ämter, die Apostel erwähne. Bleibt aber schon fraglich, ob die Numerierung(89) allein schon Indiz einer geprägten Trias sein muß, so gibt der Text jedenfalls keine Berechtigung für die gelegentliche Erwägung, Paulus aus den hier genannten "ἀπόστολοι" auszuklammern(90). Auch der Versuch, das ἔθετο nur auf die drei erstgenannten Ämter zu beziehen(91), und die-

(87) Vgl. Anm. 4.

(88) Vgl. dazu: A.v. HARNACK, *Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten* (Leipzig ⁴1924) 340-357 (355 Anm. 1: Quellen); H. MERKLEIN, *Das kirchliche Amt nach dem Epheserbrief* (SANT 33; München 1973) 235ff (244ff!), 249ff; W. SCHMITHALS, *Das kirchliche Apostelamt* (Göttingen 1961) 42; F. HAHN, "Apostolat", 60 Anm. 29; ders., "Charisma", 437; u.a.

(89) Natürlich steht nicht in Frage, daß die Voranstellung der drei numerierten Charismen ihre Wichtigkeit im Sinne des Pls ausdrückt. Aber die für die Existenz einer geprägten Trias angegebenen Stellen belegen nur, daß diese Dienste die drei meistgenannten in den urchristlichen Texten sind, aber nicht, daß sie immer in dieser Reihung genannt werden.

(90) J. BROSCH, *Ämter*, 101; G. SAß (nach SCHMITHALS, *Apostelamt*, 42 Anm. 118); K.H. SCHELKLE, "Charisma", 251 (?).

(91) H.D. WENDLAND, "Geist, Recht und Amt in der Urkirche", *AevKR*

se damit von den dann genannten Charismen abzugrenzen(92), ist nicht haltbar: V.28 (ff) greift in einem zu V.14ff parallelen(93) Gedankengang das ἔθετο aus V.18 auf, wo es im Rahmen des Leib-Christi-Gedankens um die Grundlegung für alle Charismen geht.

Der Befund, daß nur in der Charismenliste 1 Kor 12,28-30 die Apostel erwähnt werden, ist wohl nicht so schwer zu erklären. Nach allgemeiner Feststellung sind die Charismenlisten keine vollständigen und systematischen Aufzählungen, sondern differieren voneinander. Die Listen sind offensichtlich exemplarische Aufzählungen von Gaben und Diensten zur Verdeutlichung für die Gemeinde. Da ἀπόστολος natürlich als übergemeindlicher Dienst nicht zum Erscheinungsbild jeder Gemeinde gehört, wird er nicht in allen Listen erwähnt.

Paulus argumentiert gemeindebezogen: 1 Kor 12,1ff geht ja wohl auf eine Anfrage der Gemeinde ein (περί!), also ist es in V.7-11 naheliegend, solche Charismen zu nennen, deren Vorhandensein in der korinthischen Gemeinde Paulus kennt oder annehmen kann. Nach grundsätzlicher Abhandlung über den Leib-Christi-Gedanken (V.12-26) und bei dessen Anwendung auf die Charismen (V.27-31) zählt Paulus in diesem grundsätzlichen Interesse die Apostel mit auf. Für den grundsätzlichen Charakter dieser Aussagen spricht auch, daß nur hier (V.28) im Unterschied zu V.4-11 und Röm 12,6-8 von ἐκκλησία die Rede ist. Dies alles spricht für die Relevanz der Nennung der Apostel in der Aufzählung der Charismen und gegen die Annahme einer mehr zufälligen Erwähnung.

Daß in Röm 12 der Apostolat nicht erwähnt wird, zeigt wohl, daß Paulus in ähnlicher Weise auf die konkreten (bzw. vorgestellten) Verhältnisse der römischen Gemeinde eingeht, daher auch hier zur Erwähnung der Apostel keinen Anlaß sieht. Der konkrete Gemeindebezug ist auch daran zu sehen, daß Paulus hier die wohl als korinthische Besonderheit angesehenen ekstatischen Charismen außer acht läßt(94). Die Nichterwähnung der Apostel als eines übergemeindli-

---

2 (1938) 295; K. STALDER, "Die Nachfolge der Apostel", *IKZ* 59 (1969) 204; vgl. F. HAHN, "Apostolat", 60.

(92) Gegen solche Abgrenzung spräche im Blick auf die Propheten und Lehrer schon Röm 12,6-7!

(93) Der kritischen Aussage, daß nicht alle das gleiche sind (V.29f) bzw. sein können (V.14ff. 19f), steht jeweils die Feststellung gegenüber, daß Gott die Glieder in ihrer Verschiedenheit "gesetzt" hat (V. 18.28).

(94) Vgl. KÄSEMANN, *Römer*, 324f.

chen Dienstes ist in Röm umso plausibler, wenn diese Gemeinde, wie vermutet, nicht von einem Apostel gegründet wurde([95])!

Fazit: Die teilweise Nichterwähnung von ἀπόστολος in den Charismenlisten erlaubt nicht den Schluß, daß Paulus hierdurch seinen Apostolat von den Charismen abgrenzen wolle.

4.1.2 Ein weiteres Argument lautet, der Apostolat des Paulus sei durch seine besondere Berufung und die dadurch gegebene Begründung seines Dienstes von den Charismen abgehoben([96]). Natürlich ist der Hinweis auf die besondere Berufung des Paulus richtig. Aber damit ist ja nicht gesagt, daß Paulus seiner Berufung eine andere theologische Interpretation gibt als der Berufung der anderen Christen.

Zur genaueren Klärung ist zu differenzieren zwischen Begriff ("Berufung") und Sache (d.h. dem geschichtlichen Vorgang der Berufung des Apostels).

- Was den Begriff betrifft, so redet Paulus von seiner Berufung nicht anders als von der Berufung der anderen Christen: mit καλεῖν. Das zeigt z.B. Gal 1: Wenn er in V.15 von seiner Berufung durch Gott mit καλεῖν διὰ χάριτος spricht, so ist kein sachlicher Unterschied([97]) zu erkennen zu V.6, wo er im Blick auf die ganze Gemeinde von καλεῖν ἐν χάριτι redet. Das Besondere der Berufung des Paulus sagt erst Gal 1,16 mit dem Hinweis auf den Verkündigungsauftrag unter Heiden durch die Christusoffenbarung. Gleicherweise auf den Apostel wie auf die Gemeinde wird auch κλητός bezogen am Anfang des 1 Kor (1,1-2) und des Röm (1,1+6f)([98]).

Gleichwohl will Satake in der Verwendung von καλεῖν κτλ. einen unterschiedlichen Sinn sehen, sofern nur bei Paulus Berufung

([95]) Vgl. G. EICHHOLZ, *Die Theologie des Paulus im Umriß* (Neukirchen [3]1981) 26f (mit Verweis auf H. LIETZMANN, M. DIBELIUS und H. v. CAMPENHAUSEN); E. LOHSE, *Die Entstehung des Neuen Testaments* (Stuttgart etc. [3]1979) 46.

([96]) H. v. CAMPENHAUSEN, *Amt*, und F. GRAU, *χάρισμα* (s.Anm.5); K. KERTELGE, "Apostelamt", 177.

([97]) Gegen SATAKE, "Apostolat", 96, der von "etwas andere(m) Klang" spricht.

([98]) SATAKE ("Apostolat", 97) betont die Nichtentsprechung von ἀπόστολος und ἅγιοι (Röm 1,7; 1 Kor 1,2), da letztere Bezeichnung keinen Bezug auf irgendeinen Dienst habe. Nur: was sollte stattdessen als Sammelbegriff stehen? Etwa: χαρισματικοί o.ä.? Pls hat eben keinen genau entsprechenden Begriff zur Verfügung.

zum Christsein mit der Berufung zu einem Dienst zusammenfalle([99]. Daß beides bei Paulus zusammenfällt, steht nicht in Frage. Abe kann man generell sagen, daß dies im Blick auf andere Charismen nicht gilt? Warum sollten nicht bestimmte Charismen in der Gemeinde ab dem Zeitpunkt der Taufe (= Berufung zum Christsein) in Erscheinung getreten sein? Auch die gelegentliche Verbindung von κλῆσις und χάρισμα (Röm 11,29; vgl. 1 Kor 7,7 mit 17) ist ein Hinweis, daß die paulinische Ausdrucksweise keinen Anlaß gibt, Berufung und Charisma voneinander abzusetzen.
- Die zwei wichtigsten Texte, in denen Paulus von seiner Berufung zum Apostel spricht, sind 1 Kor 15,8-11 und der eben schon angesprochene in Gal 1,15-17. Beide Texte wurden schon aufgeführt als solche, die mit den Charismenaussagen eine gemeinsame Begründungsstruktur haben: A (von Gott gegebene Gnade) - B (konkretisiert in einem Dienst). Diese Struktur ist in beiden Texten weiter entfaltet. Gemeinsam sind ihnen vier Aussageelemente. A 1: Begründung und Interpretation der Berufung durch χάρις (1 Kor 15,10; Gal 1,15); A 2: geschichtlicher Vollzug der Berufung durch die Erscheinung des Auferstandenen (1 Kor 15,8; Gal 1,16); B 1: der darin begründete Titel "ἀπόστολος" (1 Kor 15,9; Gal 1,17); B 2: der damit gegebene Verkündigungsauftrag (1 Kor 15,11; Gal 1,16). Darin wird nochmals deutlich: einerseits die Gemeinsamkeit mit den anderen Charismen in der Begründung des Dienstes; andererseits die Heraushebung als besonderes, individuelles Charisma durch den besonderen "geschichtliche(n) Bezugspunkt der göttlichen χάρις"([100]) in der Berufung zum Apostel.

Fazit: Der Apostolat unterscheidet sich in der thologischen Interpretation (Begründung durch χάρις - Dienst als χάρισμα) nicht von den anderen Charismen, wohl aber in seiner theologischen Rele-

([99]) SATAKE, "Apostolat", 96f, 102, 107; vgl. auch T. HOLTZ, "Zum Selbstverständnis des Apostels Paulus", *TLZ* 91 (1966) 326.

([100]) KERTELGE, "Apostelamt", 165. — Eben dieser "geschichtliche Bezugspunkt", in dem für den einzelnen Glaubenden die χάρις auf ein χάρισμα hin konkret wird, ist wesentliche Grundlage für die Differenzierung der Charismen. Nur im Blick auf seine eigene Person sieht sich Pls herausgefordert, auf das Wie Bezug zu nehmen, durch das er zu seinem Auftrag als Apostel gekommen ist. Dagegen macht er es im Blick auf die anderen Charismen nirgendwo zum Thema, wie einer zu seinem Charisma gekommen ist. Dies ist insofern zu beachten, als an dieser Stelle die Möglichkeit eines Vergleichs mit den anderen Charismen entfällt.

vanz (als Auferstehungszeuge und grundlegender Verkündiger des Evangeliums): Diese Differenzierung liegt auf der Ebene von 1 Kor 12, wonach der Apostel wie die anderen Charismen ein — und zwar besonders wichtiges — Glied am Leibe Christi ist.

4.1.3 Schließlich wird die These vertreten, Paulus sei zwar Charismatiker, sein Apostolat aber kein Charisma([101]). Es sei die Besonderheit des Apostolats, daß es "nicht eine Gnadengabe unter anderen ist", sondern der Apostel Inhaber aller Charismen sei([102]). Solche Argumentation ist in mehrfacher Hinsicht problematisch und daher nicht stichhaltig:

- Die Entgegensetzung von Charismatiker einerseits, Charisma andrerseits ist unpaulinisch und führt eine unsachgemäße Alternative ein. Hier zeigt sich ein Problem der Wirkungsgeschichte des paulinischen Begriffs Charisma. Die Aufnahme des Begriffs Charisma in der Religionssoziologie([103]), von der auch der heutige Sprachgebrauch z.T. mitgeprägt ist, machte den Begriff zur Bezeichnung des Phänomens einer außergewöhnlichen Begabung (dessen Träger dann "Charismatiker" ist). Demnach hatte Paulus wohl besondere Geistesgaben, die in Ausübung seines Apostelдienstes sichtbar wurden, war demnach "Charismatiker", habe diesen Dienst aber nicht als Charisma verstanden. Solche Verwendung des Begriffs bedeutet einen Rückschritt gegenüber Paulus, indem hier letztlich die χαρίσματα von den πνευματικά her interpretiert werden: das χάρισμα als außergewöhnliche pneumatische Gabe([104]). Das Anliegen des Paulus war aber gerade umgekehrt: Er hat die πνευματικά als χαρίσματα (= Konkretionen der χάρις) interpretiert([105]) und unter diesem Begriff a l l e Konkretionen der Gnade, also auch die alltäglichen, unsensationellen, aber eben auch den Apostolat, subsumiert.

([101]) GRAU, *χάρισμα*, 240f: Apostolat kein Charisma, 247: Pls in hohem Maße als Charismatiker.

([102]) SCHÜRMANN, "Gnadengaben", 378.

([103]) Siehe dazu C. H. RATSCHOW, *TRE* VII, 681f. Dort (681) das Zitat von Max WEBER: "'Charisma' soll eine als außeralltäglich... geltende Qualität einer Persönlichkeit heißen (...)". Vgl. auch R. LAURENTIN, "Zur Klärung des Begriffs 'Charisma'", *Conc* (D) 13 (1977) 551-556.

([104]) Solche und ähnliche Umschreibungen für den pln Charismabegriff tauchen vielfach auf. Vgl. KERTELGE, "Apostelamt", 177: "besondere pneumatische Begabung"; v. CAMPENHAUSEN, *Amt*, 35 Anm. 1: "freie 'Begabung'".

([105]) Vgl. KÄSEMANN, *Römer*, 318.

- Ebenso entspricht es nicht den paulinischen Aussagen, wenn es heißt, der Apostolat sei nicht ein Charisma neben anderen, sondern "Inbegriff" aller Charismen: "Alle einzelnen Gnadengaben kann er (sc. Paulus)... als Apostel auch selbst vorweisen"(106). Zwar ist es richtig, daß Paulus von sich mehrere "Geistesgaben" erwähnt, die auch in den Charismenlisten genannt sind(107). Aber daß es "alle" seien, ist bereits dogmatisches Postulat!

Zur Unklarheit trägt freilich die Unsystematik in den Charismenlisten bei: Durch die Vermischung von Person- und Sach-/Funktions-Bezeichnungen scheint es unklar, ob Paulus primär jede Gabe/Funktion als χάρισμα versteht oder χάρισμα primär personbezogen sieht. Will man ersteres behaupten, kann natürlich gefolgert werden: Wenn Paulus mehrere Charismen hat, so ist der Apostolat nicht nur ein zusätzliches, sondern seinen anderen Charismen übergeordnet. Nur ist die Frage, ob man damit das Anliegen des Paulus trifft! Die Charismenlisten sprechen jedenfalls dafür, daß Paulus im Blick auf Person- oder Funktions-Bezeichnung gerade nicht alternativ denkt.

Das Anliegen des Paulus lautet: jeder(108) hat ein Charisma (d.h. hat teil an den Wirkungen der Gnade), nicht nur einige wenige. Paulus geht es um die Personen und darum, daß keiner ausgenommen ist. Dafür, daß er etwa sagen wolle, er als Apostel vereinige in sich eine Vielzahl von Charismen (oder gar alle), deren jedes Gemeindeglied nur eines hat, gibt es keinen Anhaltspunkt(109). Würde die Zahl von Charismen, die ein einzelner hat, zum Thema gemacht, so würde das paulinische Anliegen verkehrt. Warum soll dann nur

(106) SCHÜRMANN, "Gnadengaben", 378; vgl. GRAU, *χάρισμα*, 246; ROLOFF, *TRE* III,440.

(107) Vgl. die Aufzählung bei SCHÜRMANN 378f. Im Sinne des Pls müßte man dann aber auch nach 1 Kor 7,7 seine Ehelosigkeit als Charisma hinzurechnen.

(108) Daß "jeder" gemeint ist, ergibt sich nicht allein aus der Verwendung des Wortes ἕκαστος (Röm 12,3; 1 Kor 12,7.11), sondern vor allem durch das Bild vom Leib und den Gliedern.

(109) Z.B. setzt 1 Kor 14,5 voraus, daß die Charismen der Glossolalie und der Übersetzung, die in der Charismenliste 12,10 einzeln aufgezählt sind, in einer Person vereinigt sein können. — Pls sagt, daß jeder auf seine individuelle Weise die Wirkung/Konkretion der Gnade Gottes erfährt (vgl. 1 Kor 7,7): das schließt vom Begriff her (χάρισμα = "Ergebnis der Gnade") nicht notwendig ein, daß es sich dabei nur um ein Phänomen (eine Gabe, einen Dienst) handelt!

der Apostel mehrere haben? Dann könnte auch sonst in der Gemeinde gerechnet werden: wer hat nur ein, wer hat mehrere Charismen? Aber Paulus will ja gerade durch seinen Interpretationsbegriff χάρισμα unterschiedliche Wertungen (Korinth!) nivellieren.

Besonders problematisch ist die These, für Paulus sei der Apostolat "Inbegriff" und "Zusammenfassung aller (Gnadengaben)"(110). Ist denn nach 1 Kor 12 nicht Christus der, in dem die einzelnen als Glieder des Leibes Christi ihre Einheit haben(111)? Letztlich würde dann der Apostel an die Stelle des Kyrios treten. Aber gerade nach 1 Kor 12 ist auch der Apostel nur ein von Gott gesetztes Glied am Leib Christi, aber nicht eine Mehrzahl von Gliedern oder gar der Leib selbst, der die Glieder in sich vereinigt!

Fazit: Weder die Entgegensetzung von Charismatiker und Charisma noch die Gegenüberstellung von einem und mehreren Charismen haben in den paulinischen Aussagen einen Anhaltspunkt, der es rechtfertigen würde, das Verständnis des Apostolats als Charisma in Frage zu stellen.

4.2 Paulus hat seinen Apostolat als Charisma verstanden und der Vielzahl vorhandener Charismen zugerechnet, "so gewiß sein Charisma einzigartig ist"(112). Die individuelle Besonderheit des apostolischen Charismas kann nach den Äußerungen des Paulus in seinen Briefen in drei Bereichen gesehen werden: Berufung, Funktion und Autorität.

4.2.1 Die Berufung durch die persönliche Christusoffenbarung, die ihn zum Auferstehungszeugen und Verkündiger macht, ist für Paulus individuelle Besonderheit (s.o. 4.1.2), wie es auch der biographische Hintergrund seiner Vergangenheit als Christenverfolger ist. Seine Berufung erfährt Paulus als χάρις μοι δοθεῖσα, was er aber nicht auf sich begrenzt, sondern damit den allgemeinen Grundsatz verbindet: ἑκάστῳ ὡς ὁ κύριος ἔδωκεν (1 Kor 3,5; vgl. 12,7).

4.2.2 Seine besondere Funktion und Aufgabe nennt er in 1 Kor 1,17: ἀπέστειλέν με Χριστὸς εὐαγγελίζεσθαι, und in vielfachen anderen Formulierungen mit immer dem gleichen Grundtenor: εὐαγγε-

(110) SCHÜRMANN, "Gnadengaben", 388, 378: "Inbegriff", 379: "Inbegriff und Spitze"; vgl. GRAU, *χάρισμα*, 246: alle Charismen im Apostolat als "Brennpunkt" gesammelt.

(111) Vgl. die Kritik an SCHÜRMANN bei KERTELGE, *Gemeinde*, 111 Anm. 61.

(112) KÄSEMANN, *Römer*, 12.

λίζεσθαι (Χριστὸν) ἐν τοῖς ἔθνεσιν (Gal 1,16; vgl. Röm 1,5; 15,16; Gal 2,8f; u.a.). Die Funktion als Missionar und Gemeindegründer beinhaltet, daß Paulus ein übergemeindliches Charisma hat, das zu mehreren Gemeinden in Beziehung steht. Paulus nimmt immer wieder darauf Bezug, daß er seinen Gemeinden das Evangelium gebracht hat (1 Kor 2,1-5; 9,1f; 15,1f; 2 Kor 10,13f; Gal 1,8ff; 4,11.13; Phil 1,5; 1 Thess 1,5; 2,2.8f). Er sieht sein Verhältnis zu ihnen wie das von Eltern (Vater bzw. Mutter) zu Kindern (1 Kor 4,14f; 2 Kor 6,13; 12,14; Gal 4,19; 1 Thess 2,7.11; vgl. auch 1 Kor 3,1f). Darauf beruht ein exklusives Verhältnis zu den Gemeinden, darin gründet die Wahrnehmung besonderer Verantwortung für die Gemeinden auch aus der Ferne, wie er dies durch seine Briefe(113) praktiziert.

4.2.3 Für die Ausübung seines Charismas beansprucht er, was er anderen Charismenträgern im Rahmen ihrer Aufgabe auch zumißt: Autorität. Daß er für sich als Apostel Autorität beansprucht, unterscheidet ihn also nicht grundsätzlich von andren Charismenträgern(114) — auch wenn seine Autorität natürlich dem größeren Maß seiner Verantwortung in seinem besonderen Dienst entspricht. Diese Autorität beansprucht er, wenn er sich den Gemeinden gegenüber in Lehre und Mahnung äußert. Ausdrücklich nimmt er dann immer wieder auf die seine Autorität begründende Vollmacht Bezug (vgl. Röm 12,3; 15,15; 1 Kor 7,25.40; 2 Kor 10,8; 11,5; 13,3.10; Gal 1,1.11f; u.a.). Um die Anerkennung dieser Autorität geht es ihm, wenn er z.B. mit der Gemeinde von Korinth die Auseinandersetzung um die Legitimität seines Apostolats führt. Es ist dies eben sein Charisma, für dessen Ausübung er sich verantwortlich weiß (1 Kor 3,5-15).

Institut für Neutestamentliche Theologie
Schellingstr. 3/V
D-8000 München 40

Hermann von Lips

(113) Zum antiken Verständnis des Briefs als vorübergehenden "Ersatz der Anwesenheit" siehe: H. M. Schenke - K. M. Fischer, *Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments* I (Gütersloh 1978) 31-33; M. Bünker, *Briefformular und rhetorische Disposition im 1. Korintherbrief* (GTA 28; Göttingen 1983) 25f, 28ff.

(114) Vgl. die Stellen, an denen Pls die Gemeinde zur Anerkennung von Charismenträgern (Dienstfunktionen, Geistesgaben) auffordert: 1 Kor 16,16.18; 1 Thess 5,12f.20; vgl. Röm 12,3 (mit 4-8); 1 Kor 14,26-33.

SOMMAIRE

Que Paul ait compris sont apostolat comme charisme est controversé. Un des arguments avancé contre une telle compréhension se fonde sur le fait que Paul, dans les declarations concernant son apostolat, ne parle jamais de χάρισμα, mais de χάρισ δοθεῖσα μοι ou simplement de χάρις. Cette étude montre, sur la base d'une recherche sémantique, que χάρισμα comme résultat/concrétion/conséquence de χάρις exprime certes un aspect différent, mais non pas une différence fondamentale de χάρις. De là et à partir d'observations plus larges, il s'ensuit que Paul ne comprend pas autrement son apostolat que comme les charismes de la communauté. Une autre recherche sémantique confirme le langage de Paul: il emploie (comme pour χάρις/χάρισμα) des paires de mots, des formations nominales de même racine, comme moyen pour parvenir à un mode d'expression qui rende davantage compte de la diversité. Pour finir, la compréhension paulinienne de l'apostolat comme charisme est précisée en discussion avec des interprétations opposées.

Tradition, Composition, and Theology in Luke's Account of Jesus Before Herod Antipas

Critical scholarship on Luke 23,6-12(1) has posed a series of *why*-questions related to this text: (1) Why did Pilate send Jesus to Herod Antipas(2)? (2) Why was Jesus silent before Herod Antipas(3)? (3) Why did Herod Antipas mock Jesus(4)? (4) Why did Herod Antipas dress Jesus(5)? (5) Why did Pilate and Herod Antipas become friends(6)?

(1) This study focuses on Luke 23,6-12. This approach seems warranted *pace* H. W. HOEHNER, *Herod Antipas* (Cambridge 1972), who claims that "since commentators vary as to where this pericope begins and ends, Luke 23,1-25 must be one literary unit, not pieced together from Marcan (or Matthaean) material with the insertion of the story of Antipas" (226-227). The story of the appearance of Jesus before Herod Antipas is found only in Luke. The pericope begins with Pilate's unpredictable reaction to the charge leveled against Jesus in v. 5, and a clear ending to the scene comes with the editorial report in v. 12.

(2) The range of options for answering this question is admirably surveyed by H. W. HOEHNER, "Why did Pilate Hand Jesus over to Antipas?", *The Trial of Jesus* (E. Bammel, ed.) (SBT 2d series 13; Naperville, IL 1970) 84-90, P. W. WALASKAY "The Trial and Death of Jesus in the Gospel of Luke", *JBL* 94 (1975) 81-92, and H. HENDRICKX *The Passion Narratives of the Synoptic Gospels* (Manila, Philippines 1977) 93.

(3) For different answers to this question see W. MANSON, *The Gospel of Luke* (MNTC; London 1930) 256; W. GRUNDMANN, *Das Evangelium nach Lukas* (THKNT 3; Berlin 91981; rev. of 1961 ed.) 425; F. W. DANKER, *Jesus and the New Age* (St. Louis 1972) 232-233; G. S. SLOYAN, *Jesus on Trial* (Philadelphia 1973) 96-100; I. H. MARSHALL, *The Gospel of Luke: A Commentary on the Greek Text* (New International Greek Testament Commentary; Grand Rapids 1978) 856; and E. SCHWEIZER, *Das Evangelium nach Lukas* (NTD 3; Göttingen 1982) 234.

(4) Various possible answers to this question may be found in A. PLUMMER, *A Critical and Exegetical Commentary on the Gospel according to S. Luke* (ICC; Edinburgh 51922) 523; B. S. EASTON, *The Gospel according to St. Luke* (New York 1926) 342; MANSON, *Gospel*, 254; and W. F. ARNDT, *Bible Commentary: The Gospel according to St. Luke* (St. Louis 1956) 460.

(5) The options are discussed in HENDRICKX, *Narratives*, 94-95.

(6) See B. H. STREETER, "On the Trial of Our Lord before Herod—A

Attempts to answer these questions often confuse two levels at which answers may be given, the historical and the literary. One may determine historically possible answers for some of these questions. Yet, final answers to any of the questions at the historical level appear to be impossible, because it is not possible to state more than what is probable(7). At the literary level, only the first of the five questions is answerable: Pilate sent Jesus to Herod because he learned that Jesus was a Galilean(8). Even here, to say anything more is to read between the lines of the text. Therefore, in this study, why-questions will not direct the approach to the text. Instead, the concern will be with the *origin* and the *purpose* of the pericope.

The Origin of Luke 23,6-12

Using a variety of methods, scholars have come to one of three basic positions(9) concerning the genesis of the story of Jesus before

---

Suggestion", *Studies in the Synoptic Problem* (W. SANDAY ed.) (Oxford 1911) 228-231; WALASKAY, "Trial", 90; HENDRICKX, *Narratives*, 95-96; C. H. TALBERT, *Reading Luke: A Literary and Theological Commentary on the Third Gospel* (New York 1982) 216-217; and SCHWEIZER, *Evangelium*, 234 for different answers.

(7) Witness the diverse range of responsible answers given to the first of the questions listed above. Even after having what is most historically probable, one cannot with certainty say *why* Pilate sent Jesus to Herod.

(8) The Herod mentioned here is Herod Antipas. He was the youngest son of Herod the Great by a secondary wife, a Samaritan woman named Malthake. An excellent introduction to Herod Antipas and his career is F. F. BRUCE's "Herod Antipas, Tetrarch of Galilee and Peraea" in *The Annual of Leeds University Oriental Society* 5 (1963-65) 6-23.

(9) Independent of the particular point of origin that scholars discern for this story is the issue of historicity. Scholars suggesting a historical basis for vv. 6-12 include H. W. A. MEYER, *Critical and Exegetical Commentary on the New Testament*, II. The Gospels of Mark and Luke (Edinburgh 1880) 2.335; HOEHNER, *Herod Antipas*, 228-230; V. TAYLOR, *The Passion Narrative of St. Luke: A Critical and Historical Investigation* (Cambridge 1972) 87; MARSHALL, *Gospel*, 854-855. Both J. ERNST, *Das Evangelium nach Lukas* (Regensburg 1977) 624-625, and G. SCHNEIDER, *Das Evangelium nach Lukas* (Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament 3/1 & 2; Gütersloh–Würzburg 1977) 2.473-474, suggest that a historical basis for this story is possible but not probable.

Herod. (1) An impressive group of scholars concludes that the story comes from a source that Luke had available to him. This group includes A. M. Perry, J. B. Tyson, W. Grundmann, P. Winter, K. Rengstorf, H. W. Hoehner, and E. E. Ellis(10). (2) An equally impressive group concludes that Luke 23,6-12 is the result of free Lukan composition. Scholars holding this position include: F. C. Baur, M. Dibelius, R. Bultmann, E. Klostermann, J. M. Creed, J. Finegan, F. W. Beare, A. R. C. Leaney, G. S. Sloyan, H. Klein, H. Hendrickx, and K. Müller(11). Somewhere between these positions lies a third option. Several scholars suggest that the story was composed by Luke from a basic tradition of the involvement of Herod Antipas in the trial of Jesus. Among those holding this position are C. H. Dodd, V. Taylor, J. Ernst, G. Schneider, and R. Pesch and R. Kratz(12).

(10) The form in which this position is articulated varies remarkably. See PERRY, *The Sources of Luke's Passion-Narrative* (Chicago 1920) 46; TYSON, "The Lukan Version of the Trial of Jesus", *NT* 3 (1959) 249-258; GRUNDMANN, *Evangelium*, 424; WINTER, *On the Trial of Jesus* (Studia Judaica 1; Berlin [2]1974) 191; RENGSTORF, *Das Evangelium nach Lukas* (NTD 3; Göttingen [13]1968) 263-265; HOEHNER, *Herod Antipas*, 225-227; ELLIS, *The Gospel of Luke* (New Century Bible; rev. ed.; London 1974) 260-261.

(11) Again the form of this position varies from scholar to scholar. See BAUR, *Kritische Untersuchungen über die kanonischen Evangelien, ihr Verhältnis zu einander, ihren Character und Ursprung* (Tübingen 1847) 489; DIBELIUS, "Herodes und Pilatus" in *Botschaft und Geschichte*, I (Tübingen 1953; reprint of article from 1915) 278-292); BULTMANN, *History of the Synoptic Tradition* (New York 1963; German original 1921) 273, 294; KLOSTERMANN, *Das Lukasevangelium* (HNT 5; Tübingen [2]1929) 221; CREED, *The Gospel according to Saint Luke* (London 1930) 280; FINEGAN, *Die Überlieferung der Leidens- und Auferstehungsgeschichte Jesu* (BZNW 15; Giessen 1934) 27-29; BEARE, *The Earliest Records of Jesus* (New York 1962) 234-236; LEANEY, *A Commentary on the Gospel according to St. Luke* (Black's NTC; London [2]1966) 280; SLOYAN, *Jesus*, 96-100; KLEIN, "Die lukanisch-johanneische Passionstradition", *ZNW* 67 (1976) 177; HENDRICKX, *Narratives*, 92; MÜLLER, "Jesus vor Herodes. Eine redaktions-geschichtliche Untersuchung zu Lk 23,6-12" in *Zur Geschichte des Urchristentums* (G. Dautzenburg, H. Merklein, and K. Müller, eds.) (Quaestiones Disputatae 87; Freiburg 1979) 111-141.

(12) See DODD, *Historical Tradition in the Fourth Gospel* (Cambridge 1963) 117-118; TAYLOR, *Passion*, 87; ERNST, *Evangelium*, 624-625; SCHNEIDER, *Evangelium*, 2.473-474; PESCH – KRATZ, *So liest man synoptisch: Anleitung und Kommentar zum Studium der synoptischen Evangelien*, VII, *Passionsgeschichte: Zweiter Teil* (Frankfurt am Main 1980) 172.

In order to decide among these options, it is necessary to engage in further analysis of the text. For clarity in the following study a translation of Luke 23,6-12 is provided in which letters of the alphabet mark subdivisions of the verses.

6a And when Pilate heard this
b he asked whether the man was a Galilean;
7a and when he found out that he was from the jurisdiction of Herod
b he sent him to Herod
c who was even himself in Jerusalem in those days.
8a And when Herod saw Jesus
b he was very glad,
c since he had been wanting to see him for a considerable time
d because of what he had heard about him;
e indeed he hoped to see some sign done by him.
9a So he questioned him volubly,
b but he did not reply to him at all;
10 even though the chief priests and the scribes stood by vigorously speaking against him.
11a Then when Herod along with his soldiers had treated him with scorn and mocked him,
b after putting splendid clothing on him,
c he sent him to Pilate.
12a And Herod and Pilate became friends with one another that very day—
b indeed before this they were hostile toward each other.

Analysis of the text

For at least three reasons the criteria of language and style are used only in a supplementary fashion for this work. First, there is almost universal agreement among those who have carefully studied the linguistic issues of 23,6-12 that the pericope is peculiarly Lukan (13). Second, language and style are weak criteria because of the

(13) See the work of TAYLOR, *Passion*, 87 and MÜLLER, "Jesus", esp. 114-116. Also relevant here is the work of J. C. HAWKINS, *Horae Synopticae*

questionable results they can produce when employed as a primary method([14]). Third, in the present state of biblical studies those doing strictly linguistic criticism have argued one another into a stalemate([15]). Therefore, this study works primarily with the content and thought of Luke 23,6-12, bringing in linguistic matters only to support points made on other grounds. This analysis works from the assumption that the text of the Gospel is to be attributed to the hand of the author unless demonstrated otherwise.

Verses 6-7a. Thess lines appear to be a redactional clamp composed by Luke to bind the Herod scene to the preceding material in 23,1-5. *This* in v. 6a refers back to the statement in v. 5 that Jesus "stirs up the people by teaching all through Judea, indeed beginning from Galilee (and continuing) as far as here"([16]), and allows smooth transition into the following narrative events. One should notice that Pilate seems more concerned with Jesus' Galilean origins than with his alleged instigation of the masses— although the two are not entirely separable. In holding the scene (23,1-5 and 23,6-12) togeth-

---

(Oxford [2]1909); F. REHKOPF, *Die lukanische Sonderquelle: Ihr Umfang und Sprachgebrauch* (Tübingen 1959); and J. A. FITZMYER, *The Gospel according to Luke I-IX* (AB 28; Garden City, NY 1981) esp. 63-127.

([14]) See R. SCROGGS, "Section IV: Markan Stylistic Characteristics in Introductory and Concluding Phrases and Sentences" in W. KELBER, A. KOLENKOW, and R. SCROGGS, "Reflections on the Question: Was There a Pre-Markan Passion Narrative?", SBLASP 1971, 501-585, esp. 529-537.

([15]) This judgment is shared by R. E. BROWN, *The Birth of the Messiah* (Garden City, NY 1977) 246.

([16]) The mention of Galilee is often taken by scholars to be part of Luke's portrait of the Jewish leaders' propaganda against Jesus, because Galilee was considered a hotbed of revolutionary activity: see J. SCHMIDT, *Das Evangelium nach Lukas* (NTD 3; Regensburg [2]1951) 276. This interpretation of 23,5 seems to be the standard among commentators: D. MILLER, *Saint Luke* (London 1959) 161; A. STÖGER, *The Gospel according to Saint Luke* (New Testament for Spiritual Reading 5/6; New York 1969) 6.220; K. RENGSTORF, *Das Evangelium nach Lukas* (Neues Göttinger Bibelwerk 3; Göttingen [13]1969) 262; DANKER, *Jesus*, 232; ERNST, *Evangelium*, 623; HENDRICKX, *Narratives*, 92; SCHWEIZER, *Evangelium*, 234; and TALBERT, *Reading*, 216. But, for a study of Galilee that would undermine this interpretation by arguing that Galilee was not such a place nor perceived to be so, see S. FREYNE, *Galilee from Alexander the Great to Hadrian* (Wilmington, DE 1980)—or, more succinctly, S. FREYNE, *The World of the New Testament* (New Testament Message 2; Wilmington, DE 1980) 57-69, 121.

er, vv. 6-7a provide the motive for Pilate's sending(17) Jesus to Herod(18).

Verse 7b. This line may be either redaction or tradition. In Acts 4,25-27 one sees early Christians depicted as employing Psalm 2 as a proof-from-prophecy. The Psalm portrays *kings* and *rulers* taking counsel together against the Lord and his anointed. The psalm seems, however, to have been used merely because it provided a set of catchwords (*hoi basileis* and *hoi archontes*), since the sense of the psalm and the exegesis in Acts regarding the involvement of the kings and rulers are contrary to the sense of Luke 23. In Luke 23 Herod is a witness to Jesus' innocence, but Acts 4 describes him as aligned with Pilate against Jesus. The difference is understandable, however, since whether or not Pilate and Herod found Jesus inno-

(17) Some argue, using texts in Josephus (*Ant.* 4.8.14 § 218; *J.W.* 2.20.5 § 571), that here *anapempein* is a technical term for the transfer of a prisoner to a higher-standing authority (see CREED, *Gospel*, 281; E. BICKERMANN, "Utilitas Crucis. Observations sur les récits du procès de Jésus dans les Évangiles canoniques", *RHR* 112 [1935] 206; and V. HARLOW, *The Destroyer of Jesus* [Oklahoma City 1953] *passim*, esp. 169-170, n. 15).

That *anapempein* can have this meaning is not disputed (see LIDDELL-SCOTT-JONES 115; GRUNDMANN, *Evangelium*, 424; MARSHALL, *Gospel*, 855). Nevertheless, the verb clearly does not have such force in this verse. A. STEINWENTER, "Il processo di Gesù", *Jus* n.s. 3 (1952); A. N. SHERWIN-WHITE, *Roman Society and Roman Law in the New Testament* (Oxford 1963); and J. BLINZLER, *Der Prozess Jesu* (Regensburg 41969), have demonstrated that the word does not carry a technical sense here: (1) Herod Antipas is not a higher authority, (2) exactly the same verb is used of Herod's sending Jesus to Pilate, and (3) in juridical texts *anapempein* may mean only "to send"—see the thorough discussion in HOEHNER, *Herod Antipas*, 234, n. 5.

(18) SCHNEIDER, *Evangelium*, 2.473-474 and HENDRICKX, *Narratives*, 93. See further E. LA VERDIERE, *Luke* (New Testament Message 5; Wilmington, DE 1980) 273, who describes the possible parallels between Luke 22,66 through 23,25 and the trials of Paul before Porcius Festus and Agrippa in Acts 25,1-32. He notes that, like Jesus, Paul had already appeared before the Jewish leaders (Acts 22,30 through 23,10).

A clear, concise guide to the parallels between the trials of Jesus and Paul is R. F. O'TOOLE, "Parallels between Jesus and His Disciples in Luke-Acts: A Further Study", *BZ* 27 (1983) 207-209. O'Toole (195-196, nn. 1-7) lists other studies of such parallels. The immense difficulty of determining in which direction the lines of influence are likely to move in such parallels (Jesus' trial to Paul's *or* Paul's trial to Jesus') is a problem that will not be addressed in the present investigation.

cent (Luke 23), that they allowed him to be executed provides a basis for seeing them as opposed to Jesus (Acts 4). Moreover, the discrepancy between Luke 23 and Acts 4 suggests a basic historical remembrance of Herod's involvement in the trial of Jesus lies behind the two statements, and that Luke employed this memory to different ends in different places. We shall work with this hypothesis.

Given the undisputed tradition that Jesus was tried before Pilate, if Herod was remembered as being involved in Jesus' trial, there was a need to get Jesus to Herod in telling the story. While v. 7b seems related to tradition, it is probably best to understand this line as Luke's composition to meet that need([19]).

Verse 7c. This line is probably Lukan composition. Because Herod Antipas was tetrarch of *Galilee*, it is necessary for Luke to inform his readers that the Galilean tetrarch was in Jerusalem. This exceptional presence may be expressed in the syntax of the phrase, *onte kai auton*, which is translated "who was *even* himself"([20]). The line establishes the opportunity for the sending of Jesus to Herod.

Verse 8. The syntax of this sentence is clear but complicated. The reader learns first that Herod was "very glad" to see Jesus (v. 8b). Then the causal *gar*([21]) clause (v. 8c: *ēn gar ... thelōn*), which is equivalent to an imperfect, expresses the durative quality of Herod's desire to see Jesus. This clause reminds the reader of the statement in 9,9 that Herod sought to see Jesus. Further, the subsequent causal prepositional phrase (v. 8d)([22]) makes clear the mo-

([19]) This conclusion is 180 degrees different from the position of Dibelius ("Herodes") that Luke 23,6-12 is the result of early Christian preaching on Psalm 2.

([20]) Josephus (*Ant.* 18.5.3 § 122) tells his readers that Herod Antipas accompanied Vitellius, the Roman legate of Syria, on a trip to Jerusalem for a Jewish festival. This reference has led HOEHNER, *Herod Antipas* 234, 236-237, to speculate that Herod Antipas may have gone to Jerusalem, after Pilate's earlier attack on Galilean pilgrims (see Luke 13,1-2), because he wanted to be personally present in case of more problems. See also BLINZLER, *Prozess,* 284-285 n. 4; A. LOISY, *L'Évangile selon Luc* (Paris 1924 [reprinted Frankfurt 1971]).

([21]) H. W. SMYTH, *Greek Grammar* (Cambridge, MA 1920) § 2810. All subsequent references to this volume are simply to "SMYTH" by the appropriate section number.

([22]) SMYTH, § 1685.

tive for Herod's desire (v. 8c), which in turn produces his gladness (v. 8b). Herod's motive for wanting to see Jesus (v. 8c) is made still more explicit in the final main clause of this compound sentence (v. 8e).

Verse 8a and b. These lines seem to be further pieces of Lukan composition. They give the reaction of Herod to seeing Jesus and serve to vivify the narrative as they lead into the next two lines.

Verse 8c and d. These lines are related to information from the earlier parts of Luke's Gospel. The reader learned of Herod's interest in Jesus and of his desire to see him at 9,7-9. The information in chapter 9 could either be based upon tradition or be the result of free Lukan composition, but it is not necessary to ascertain the origin of 9,7-9 for the present analysis. Here, it is important to recognize that the reason given for Herod's wanting to see Jesus is exactly the same as that given in chapter 9, "because of what he had heard"(23). Given this connection, v. 8c and d is probably best related to the earlier verses in the ministry section of the Gospel and is, therefore, from Luke's pen(24).

Verse 8e. The mention of Herod's desire to see a sign is similar to v. 8a and b in that it both enhances the narrative and provides a clear motive for the next line. This line reflects a point of literary contact with earlier Herod material at 9,7 (compare *ta ginomena* of

(23) There is no literal way to translate this preposition + accusative articular infinitive (*dia to akouein*) into good English. The articular infinitive has the character of a substantive, yet it retains the function of a verb (SMYTH, § 2025). Here, *to akouein* is the accusative object of the preposition *dia* which itself has a causal force (SMYTH, § 1685); and the articular infinitive *to akouein* is modified by the prepositional phrase *peri autou*, "about him". There are several possible ways to render *dia to akouein peri autou.* The translation offered above emphasizes the substantive (rather than the verbal) quality of *to akouein* and seems preferable because it was the content of the hearing (see *toiauta* in 9,9) rather than the hearing per se that motivated Herod Antipas to seek to see Jesus (again, see 9,9: *ezētei idein auton*).

(24) SCHNEIDER, *Evangelium,* 2.473-474, delivers a similar judgment. BROWN, *Birth,* 246-247 *et passim,* suggests that, when possible, Luke drew the portraits of characters in the Infancy Narrative from what he knew of these persons in the Gospel story of the ministry of Jesus. I am suggesting that Luke worked in a similar way, when possible, in the Passion Narrative.

9,7 with *ti sēmeion ... hup' autou ginomenon* here). Moreover, from 11,29 (Jesus' refusal to give any sign save "the sign of Jonah") the reader can infer that Jesus will do no sign for Herod; and so, v. 8e is best understood as Lukan composition.

Verses 9 and 10. The translation suggests that these two verses are one compound sentence. This approach is taken for two reasons. First, the three main clauses that make up this sentence all contain the postpositive particle *de*, which is one of the most common words in Luke and Acts (548 times in Luke and 558 times in Acts). *De* occurs seven times in the seven verses we are examining. A study of both Liddell-Scott-Jones (371-372) and Smyth (§§ 2834-39) reveals that *de* has several nuances. The three main clauses in vv. 9-10 are coordinated into one compound sentence by understanding the three *de*'s as "so ... but ... even though". While one may debate the precise words used to translate these *de*'s, the resulting overall sense is not debatable. *De* in v. 9a is taken in a copulative sense(25). This *de* seems to introduce what is practically an extended parenthesis(26) reporting the activity of Herod that comes as a result of his desire to see Jesus do a sign (v. 8e). The second *de* in v. 9, translated "but"(27), contrasts Herod Antipas' many words (*logois hikanois*) and the silence of Jesus (*ouden apekrinato*). The third *de* in vv. 9-10 is translated "even though" and functions, like the second *de*, in an adversative fashion, contrasting Jesus' refusal to speak (v. 9b) and the vigorous speech (*eutonōs katēgorountes*) attributed to the Jewish leaders (v. 10). Thus, vv. 9-10 are not only held together by the three *de*'s but also by the motif of *speaking versus not speaking*(28).

(25) LIDDELL-SCOTT-JONES 371; SMYTH, § 2836.

(26) BDF § 447.

(27) See LIDDELL-SCOTT-JONES 371; SMYTH, § 2835; and BDF § 447.

(28) M. CORBIN, "Jésus devant Hérode. Lecture de Luc 23,6-12", *Christus* 25 (1978) 190-197, also contends that vv. 9-10 are to be viewed as a piece. His reasoning, however, is quite different from that above and stems from a structural observation. He claims that 23,6-12 has a discernable concentric symmetry:

A (vv. 6-7)
B (v. 8)
C (vv. 9-10)
B' (v. 11)
A' (v. 12)

Verse 9a. As we saw above, there appears to have existed a basic reminiscence of Herod's involvement in Jesus' trial. The relationship of this line to that tradition is difficult to describe. If Jesus appeared before Herod, it is reasonable to conclude that Herod questioned him. Notice that in both Mark (15,3-4) and Luke (23,3), when Jesus appears before Pilate, he is questioned. Similarly, in both Mark (14,60-61) and Luke (22,67.70) Jesus is questioned by the Jewish authorities. Moreover, since 9,9 the reader has known that Herod asked questions *about* Jesus (*tis de estin houtos peri hou akouō toiauta*). From all this, when Jesus appears before Herod, it is only natural for Herod to ask him questions. Nevertheless, two items are striking: (1) There is no specific question posed by Herod; and (2) Herod's questioning is described, like v. 8b and c, as emphatic (*en logois hikanois*). While this line certainly is related to the tradition of Herod's involvement in Jesus' trial and is consistent with other scenes in that trial, the lack of specificity and the colorful description suggest that the line probably comes from Luke's pen.

Verse 9b. Scholars suggest different parallels for the notice of Jesus' silence before Herod(29), but since Luke almost certainly employed Mark in the composition of his Gospel, it is not necessary to go beyond Mark 14,60-61 and 15,4-5 for striking parallels. At 14,60-61 Mark depicts Jesus as silent before the Jewish Council, and at 15,4-5 Mark has Jesus silent before Pilate. Both of these silences are dropped by Luke in his version of these scenes. Only before Herod does Luke say that Jesus was silent. It is reasonable to conclude that Luke brings to this scene the motif of silence which he dropped from his version of the earlier scenes(30). And so, v. 9b may be attributed to Luke's editorial activity.

Verse 10(31). The chief priests and the scribes clearly have been

(29) MARSHALL, *Gospel*, 865, suggests a relation to Isa 53,7. GRUNDMANN, *Evangelium*, 425, posits a relation to *Mithras Liturgy* 6.42, but ERNST, *Evangelium*, 625, among others, calls Grundmann's suggestion questionable.

(30) This idea is also found in FINEGAN, *Überlieferung*, 27-29 and in SCHNEIDER, *Evangelium*, 2.473-474.

(31) *Sinaitic Syriac* omits this verse along with vv. 11-12. J. WELLHAUSEN, *Das Evangelium Lucae* (Berlin 1904) 129-130, follows this text because it

involved in Jesus' trial process since 22,66. The two groups named here are the same ones mentioned together at other places throughout the Gospel (see 22,66; 22,2; 20,19; 20,1-2; 19,47; and 9,22—in 23,10; 22,2; and 20,19 *only* the chief priests and the scribes are named; whereas in the other places in which these groups are named there appear either *the elders* [22,66 (?); 20,1-2; 9,22] or *the principal men of the people* [19,47]). From the time of Jesus' prophecy at 9,22 the reader knows to view the chief priests and the scribes in opposition to Jesus. At 19,47 Luke makes their malicious intent explicit. After the interrogation of Jesus before the Council (22,66-71), the Council members led Jesus to Pilate and there they accused him *(katēgorein autou,* 23,2) as they subsequently do before Herod (*eutonōs katēgorountes autou,* 23,10(32). As was the case with Herod's questioning of Jesus, the remarkable feature here is the fervor which is attributed to the chief priests and the scribes. At 23,2.5 (and later at 23,18) these groups speak out against Jesus. They perform in character here. Luke seems, as we have seen him doing elsewhere, to intensify the accusations in his story-telling (*eutonōs katēgorountes*). The consistency between 23,10 and other parts of the Gospel suggests that here Luke draws upon ideas found in the earlier portions of his Gospel to compose this part of the scene.

Verse 11a. This line, like v. 9b, appears to reflect Luke's free use of Mark's Passion account. At no other point in his Passion Narrative does Luke have a scene like Mark 15,16-20. In Mark

---

avoids what some scholars consider to be a contradiction between 23,10 and 23,15 over whether the Jewish leaders accompanied Jesus to Herod Antipas. Similarly, J. WEISS, *Die Schriften des Neuen Testaments* (Göttingen 1906) 479, argues that v. 10 is taken over from Mark 15,3 and is out of place here. He claims that it is clear from 23,15 that the Jewish leaders did not visit Herod. Nevertheless, the case for omission is negligible at best; and the alleged conflict between vv. 10 and 15 is not necessarily apparent, since the text of Luke names two different groups in these verses. Indeed, the language and sense of v. 10 suggest that this verse has a comprehensible place in the text. In support of this argument, see R. E. BROWN, *The Gospel according to John* (AB 29 & 29A; Garden City, New York 1966/1970) 2.821, who points out that in John *Sinaitic Syriac* often exercises biblical criticism and removes seeming contradictions.

(32) The present participle *katēgorountes* functions here in a supplementary relationship to the main verb *eistēkeisan.*

Roman soldiers dress Jesus like a king and ridicule him, but here, Herod and his soldiers mock Jesus(33). The malfeasance of Herod in this verse comes as no surprise to the reader. Fiendish activity by Herod is consistent with the character known from 9,9 (he had killed John the Baptist—*Iōannēn egō apekephalisa*) and 13,31 (he is said to want to kill Jesus—*Hērōdes thelei se apokteinai*). It appears that Luke dropped Mark's Roman mocking scene and incorporated the idea into this scene; and so, this line is the result of Luke's redactional activity.

Verse 11b. The nature of this line is probably like v. 11a. In the Roman mocking scene in Mark 15 soldiers dress Jesus (15,17). There, however, the dressing forms an inherent part of the mocking whereas in Luke, putting splendid clothing on Jesus in 23,11b is separated grammatically from the scorning and mocking in v. 11a. Indeed, the clothing is *taken off* Jesus after he is mocked in Mark (15,20); but in Luke the clothing is *put on* Jesus only after he is mocked(34). Nevertheless, while Luke depicts the clothing as functioning differently from the way it functions in Mark, the idea of dressing Jesus in "splendid clothing"(35) probably comes into Luke

(33) In discussing the mocking of Jesus by *soldiers*, P. BENOIT, *The Passion and Resurrection of Jesus Christ* (NY 1969) 150-151, suggests that this action is more likely of Herod's undisciplined soldiers than of Roman soldiers.

(34) Herod is still the proper subject of the activity in this verse, but it may again be possible to understand his soldiers as semantically involved in the "putting on".

(35) The translation of *esthēta lampran* as "splendid clothing" avoids the issue of the color of the garment (was it purple/scarlet or white?). The attempt to determine the garment's color often stems from a desire to decide whether the dressing of Jesus was an act of mockery, exoneration, or respect. Some reason that, if *esthēta lampran* is meant as kingly apparel (such as that mentioned by Josephus, *Ant.* 8.7.3. § 183) or as the garment of a candidate for office (like the one in Polybius, *Historicus* 10.5.1 = Latin, *toga candida*) then Jesus is clearly mocked by means of the clothing as a ludicrous messianic contender (GRUNDMANN, *Evangelium*, 245). Others see in the garment a positive meaning (A. W. VERRALL, "Christ before Herod", *JTS* 10 [1909] 321-353; HENDRICKX, *Narrative*, 94-95). The text simply does not give an indication of the color of the garment (HOEHNER, *Herod Antipas*, 243 n. 1; and MARSHALL, *Gospel*, 856-857 make the same point). *Esthēta lampran* may describe no more than a "loud outfit". Also moot is the argument whether the garment is a royal kingly robe or the mantle of a candidate for

from Mark along with the idea of mocking—even if the purpose of Luke's editing remains something of a mystery.

Verse 11c. This line forms a parallel to v. 7b. It is best assessed like that verse, namely, as a necessary Lukan composition. Given the tradition of Herod's involvement in Jesus' trial and the fixed knowledge that Pilate finally gave Jesus over to be crucified, Luke must move Jesus back to Pilate. The significance of Herod's sending Jesus back to Pilate does not, however, become clear until v. 15(36).

Verse 12a and b. Either Lukan composition or tradition may explain v. 12a(37). The outcome of the sending of Jesus back and forth between Pilate and Herod was that they became friends (*philoi*). This seemingly innocuous happening may take on significance when one notices the frequency with which Luke uses *philos.* The word never occurs in Mark, and it appears in Matthew once (11,19) in Q material that finds a parallel in Luke 7,34. Apart from this Q saying Luke uses *philos* fourteen times in the Gospel and three times in Acts. The least that may be said is that Luke is fond of this word(38).

---

office (ERNST, *Evangelium,* 626), since these options are essentially expressions of the debate about the color of the garment.

(36) *Anapempein* here is an example of the use of a compound verb with the meaning of the simple form *pempein.* There is no technical meaning for this verb in this pericope. Because the verb occurs in v. 7b clearly meaning "to send", one should reject the suggestion of D. BORNHÄUSER, "Die Beteiligung des Herodes am Prozesse Jesu", *NKZ* 40 [1929] 714-718, that Herod accompanied Jesus back to Pilate. Neither the verb *anapempein* nor the sense of the following episode (23,13-25) will bear the weight of this interpretation.

(37) The suggestion by SCHNEIDER, *Evangelium,* 2.473-474, that 23,12 may be a Lukan development of Mark 3,6 is not persuasive. It is a large move from Jewish sectarians cooperating with one another at the outset of Jesus' ministry to two Roman officials becoming friends on the last day of Jesus' life.

(38) From the work of J. C. HAWKINS (*Horae,* 23) one learns that *philos* has a remarkable pattern of use in Luke. As was seen above, the word appears once in Q material. It is used three more times in what Hawkins designates "common parts", i.e., "those portions which have parallels in one or both of the Synoptic Gospels" (2-3), but the word itself is unparalleled.

Moreover, the notice that Pilate and Herod became friends anticipates the statement by Pilate in v. 15 that they reached the same verdict. Yet, no final decision on the nature of v. 12a is possible until v. 12b is considered.

Verse 12b seems to be from tradition. It serves no clear purpose in relation to the earlier material in this pericope; nor does it appear to be the kind of detail that Luke would invent. Moreover, the information that Pilate and Herod were at odds before the trial of Jesus is consistent with information in Philo (*Embassy to Gaius* 28 §§ 299-305). While it is possible to relate this line to 13,1-2 (Pilate's slaughter of Galileans)(39), Luke certainly does not make the connection, and one must wonder whether his readers could have done so. It seems equally implausible that Ps 2,2 (the mention of kings and rulers) or a thought like that of Eph 2,11-32 (the reconciliation of circumcision and uncircumcision) lies behind this verse(40).

If Luke knows from tradition that Pilate and Herod were hostile toward one another, he may also know that they became friends as a result of their agreement over Jesus. It seems more reasonable, however, to understand v. 12a as the result of Luke's own reflection and composition. From tradition Luke knows that Herod was involved in Jesus' trial, and he also appears to know from tradition that Pilate and Herod were in agreement concerning Jesus (compare Luke 23 and Acts 4). Further, Luke has a fondness for the word *philos*—if not for the concept of friendship. Consideration of the parable of the unjust steward in Luke 16,1-9, esp. vv. 8-9, suggests that Luke would expect *friendship* to result from agreement among "sons of this age". Moreover, v. 12a has the kind of vivifying tone (*en autē tē hēmera*) that characterizes other bits of Lukan composition in this pericope (compare vv. 8b, 9a, 10).

It occurs eleven times in the "other peculiar parts" of Luke, i.e., those portions of Luke other than chapters one and two which do not have parallels in either Mark or Matthew. Since fourteen of the fifteen employments of *philos* occur in the story of Jesus' ministry prior to the Passion Narrative and thirteen of these fourteen uses are peculiar to Luke, it is no surprise to find *philos* in 23:12, a peculiarly Lukan section of the Passion Narrative.

(39) J. BLINZLER, "Die Niedermetzelung von Galiläer durch Pilatus", *NT* 2 (1957) 24-49.

(40) These suggestions are made by SCHWEIZER, *Evangelium*, 234.

Summary. The analysis above may be summarized in this way: Luke 23,6-12 appears to be a Lukan composition. Three kinds of material make up this pericope. First, the story contains *tradition* available to Luke that does not appear in the other canonical Gospels([41]). Such tradition seems to underlie vv. 9a, 12b, and perhaps 7b and 11c. Second, Luke includes in this story ideas that he dropped from his version of certain Markan Passion Narrative scenes: This type material lies behind vv. 9b, 11a, 11b, and perhaps 9a. Third, Luke freely composed certain lines of this pericope: On the one hand, he seems to have composed vv. 8c, 8d, 8e, 10, and perhaps 9a by using information gleaned from earlier sections of his Gospel; on the other, he appears to have composed other pieces in the story that both hold the pericope in its context and make it a coherent narrative, namely, vv. 6a, 6b, 7a, 8a, 8b, 12a, and perhaps 7b, 9a, and 11c.

The following chart may best communicate this analysis:

	Tradition (wavy underline)
KEY	Markan material (double underline)
	Lukan composition (single underline)

6a And when Pilate heard this
b he asked whether the man was a Galilean;

([41]) A similar tradition appears in *Gos. Pet.* 1-2, but there Herod is responsible for Jesus' condemnation and execution. Scholars differ sharply over the relationship of the *Gospel of Peter* and Luke. H. KOESTER, *Introduction to the New Testament*, II, *History and Literature of Early Christianity* (Philadelphia 1982) 162-163 *et passim*, claims that form-critically the *Gospel of Peter* contains features that can be traced to a stage in the development of the Passion Narrative that is more primitive than the canonical Gospels. Yet, C. MAURER, "The Gospel of Peter", *New Testament Apocrypha*, I, *Gospels and Related Writings* (ed. E. Hennecke and W. Schneemelcher) (Philadelphia 1963) 180, argues that the *Gospel of Peter* depends upon the canonical Gospels for its basic content and is an aberration of canonical tradition. A study of the *Gospel of Peter*, esp. focused on *Gos. Pet.* 1, 2, 4, 5, 7, 13, 25, and 28 shows numerous similarities between the *Gospel of Peter* and Luke's Gospel. From a comparison of these points, I would judge the *Gospel of Peter* as does J. DENKER, *Die theologiegeschichtliche Stellung des Petrusevangeliums: Eine Beitrag zur Frühgeschichte des Doketismus* (Europäische Hochschulschriften 23/26; Bern–Frankfurt 1975), that it represents an independent

7a and when he found out that he was from the jurisdiction of Herod
b he sent him to Herod
c who was even himself in Jerusalem in those days.
8a And when Herod saw Jesus
b he was very glad,
c since he had been wanting to see him for a considerable time
d because of what he had heard about him;
e indeed he hoped to see some sign done by him.
9a So he questioned him volubly,
b but he did not reply to him at all;
10 even though the chief priests and the scribes stood by vigorously speaking against him.
11a Then when Herod along with his soldiers had treated him with scorn and mocked him,
b after putting splendid clothing on him,
c he sent him to Pilate.
12a And Herod and Pilate became friends with one another that very day—
b indeed before this they were hostile toward each other.

It is important to notice that v. 9a may possibly be related to all of the levels that exist within this text. This line is a basic statement of Herod's involvement in Jesus' trial. More than any other line, v. 9a is the basis of the entire pericope.

As a Lukan composition this story functions as *dramatic history*(42) and one may safely infer that Luke labored to include the

development of the tradition found in the canonical Gospels. Yet, *pace* Koester, the tradition in the *Gospel of Peter* seems to reflect a later anti-Jewish development of the tradition rather than an earlier form.

(42) See R. M. FRYE, "A Literary Perspective for the Criticism of the Gospels", *Perspective* 11 (1970—also entitled *Jesus and Man's Hope*, II) 193-221.

scene for some purpose. Discerning that purpose will be the goal of the next section of this study.

The Purpose of Luke 23,6-12

Scholars suggest at least five major and three minor reasons for the inclusion of this story in Luke's Gospel. These possible purposes are considered here from minor to major in the order that they were proposed.

Minor reasons. First, some argue that Luke 23,6-12 is the result of Luke's eclectic research and is, therefore, merely the preservation of a relatively insignificant tradition([43]). While perhaps true, this interpretation explains neither why Luke thought the tradition was important enough to include it in his Gospel nor what purpose he envisioned for it. Second, some understand this pericope as the anticipation of later apostolic preaching in Acts([44]). The discrepancy between Herod's disposition toward Jesus in Luke 23 (he recognizes Jesus' innocence) and Acts 4 (he is aligned against Jesus) makes this explanation unlikely. Third, Luke 23,6-12 is said to be like Eph 2,11-32; thus, some view this event in Christ's passion as reconciling human hostility, especially between Jew and Gentile([45]). While this lofty interpretation is possible, it certainly is not explicit in the text and is so abstract as to be unlikely.

Major reasons. In one way or another various scholars propose that the purpose of 23,6-12 is to inculpate the Jews emphatically and perhaps simultaneously to exculpate the Romans([46]). Several objec-

([43]) MEYER, *Commentary*, 335-336.

([44]) DANKER, *Jesus*, 232-233.

([45]) This option for interpretation is proposed by both TALBERT, *Reading*, 217 and SCHWEIZER, *Evangelium*, 234. Talbert admits that while this interpretation is possible, there is nothing explicit in the text of Luke to suggest this understanding.

([46]) BAUR, *Untersuchung*, 489, seems to have proposed this interpretation. It has the character of his usually Hegelian thought patterns. This inculpation of the Jews has been subsequently emphasized by RENGSTORF, *Evangelium*, 263-265; ELLIS, *Gospel*, 260-261; ERNST, *Evangelium*, 624-625; and CORBIN, "Jesus", 190-197. The entire anti-Jewish/pro-Roman interpretation

tions may be raised to this interpretation: (a) the Jewish leaders appear no worse in this episode than elsewhere in Luke's Passion Narrative. (b) The attribution of the mocking scene to Herod Antipas does not really function as this interpretation suggests. Herod was indeed a local ruler, but he was the son of a much resented half-Jewish father and a Samaritan mother; and so, one may wonder whether he appears here more obviously as a Jew or as a Roman official. (c) Although it is Pilate who tries hardest to get Jesus released, the subsequent acquiescence by Pilate to the Jewish crowd does not really flatter Rome.

The second major reason suggested for the Herod scene is to emphasize the innocence of Jesus(47). Confirmation of this interpretation comes in v. 15 of the following scene where Pilate explicitly says that Herod found Jesus innocent. Indeed, by means of the threefold statement of Jesus' innocence by Pilate, Luke stresses Jesus' innocence. Herod's verdict compounds the force of this emphasis. If so wicked a man as Herod, who himself would kill Jesus (13,31), is obliged to recognize his innocence, one cannot help but see the injustice of Jesus' execution. Moreover, if one may speculate that Luke understood the silence of Jesus as related to Isaiah 53 (see the quotation of Isa 53,12 at Luke 22,37!), the idea of innocence would be important(48).

A third purpose posited for this story is that Herod provides a *second* (official) witness to Jesus' innocence. As part of this inter-

---

is found in WALASKAY, "Trial", 81, who says the half-Jew Herod provides the necessary link between the Empire and the Sanhedrin. Walaskay repeats his position in an expansion of his article, *'And So We Came to Rome': The Political Perspective of St Luke* (Cambridge 1983), esp. 42-44.

(47) See BAUR, *Untersuchung*, 489; BRUCE, "Herod", 17; GRUNDMANN, *Evangelium*, 424; DANKER, *Jesus*, 232-233; ERNST, *Evangelium*, 624-625; and SCHNEIDER, *Evangelium*, 2.473-474.

(48) Luke does not make it plain how he intends his readers to understand the significance of the silence of Jesus. One gains a clue from Luke's contemporary Josephus, who himself writes about the conduct of Mariamme, a woman condemned to death, saying that she "spoke not a single word nor did she show confusion ... [she] went to her death with a wholly calm demeanor and without change of color, and so even in her last moments she made her nobility of descent very clear to those who were looking on" (*Ant.* 15.7.6 §§ 234-235). This reference does not, of course, serve in an axiomatic fashion to determine the interpretation of the Lukan text; it does, however, show how one from Luke's own time might understand the silence.

pretation it is usually held that Herod, as a second witness, fulfilled the requirements of Deut 19,15 [49]. Again, some basic confirmation for this interpretation comes in 23,15, where Pilate cites Herod as a witness to Jesus' innocence. Whether Luke intended Herod's testimony to fulfill the requirements of Deut 19,15, however, is debatable. There is no explicit indication in the text that Luke had this purpose in mind.

Fourth, a contrast between Herod and Jesus is thought to be the purpose of the pericope [50]. That there is an observable difference between Jesus and Herod is certainly true, but that *this contrast* is the purpose of the narrative is questionable, since it is possible to contrast Jesus with almost every other character not only in the Passion Narrative but throughout the entire Gospel. The general nature of this suggestion renders its value marginal.

Fifth, while a relationship between this story and Psalm 2 has been proposed since Dibelius, some recent scholars take their lead from Acts 4 and argue that the purpose of 23,6-12 is to fulfill Psalm 2 [51]. The discrepancy noted above between the sense of Psalm 2 and Luke 23 makes this interpretation improbable.

Conclusion. Several of the proposed purposes for the story of Jesus before Herod are reasonable; and so, in order to determine the purpose of Luke 23,6-12 one must allow the text to guide in interpretation. As the analysis of this pericope shows, Luke employs a variety of materials in order to *build* this story. He uses tradition, material from Mark, and material related to earlier parts of his own Gospel to portray the episode of Jesus before Herod. He chooses to disassemble certain of Mark's stories in order to use parts of those stories to construct his own narrative. This choice indicates that he

(49) When scholars credit this idea to someone, it is to R. MORGENTHALER, *Die lukanische Geschichtsschreibung als Zeugnis: Gestalt und Gehalt der Kunst des Lukas* (ATANT 14/15; Zürich 1949). Among those suggesting this interpretation are GRUNDMANN, *Evangelium*, 424; LEANEY, *Commentary*, 280; DANKER, *Jesus*, 232-233; R. KARRIS, *Invitation to Luke* (Garden City, NY 1977) 258; SCHNEIDER, *Evangelium*, 2.473-474; MARSHALL, *Commentary*, 854-855; and TALBERT, *Reading*, 217.

(50) RENGSTORF, *Evangelium*, 263-264; ERNST, *Evangelium* 624-625; and A. GEORGE, *Études sur L'œuvre de Luc* (Paris 1978) 278.

(51) See MARSHALL, *Commentary*, 854-855; and TALBERT, *Reading*, 217-218.

puts a high value on his final construction. What features of this story are most outstanding? Perhaps, the traditional materials found only here among the canonical Gospels. These are (1) that Herod was involved in Jesus' trial and (2) that Herod and Pilate were at one time hostile toward one another.

The function for Luke of Herod's involvement in Jesus' trial becomes obvious at 23,15, where Herod is cited explicitly as a witness to the innocence of Jesus. A look at the narrative reveals that it is not Herod's verdict or *testimony* for its own sake or as fulfillment of Deut 19,15 that is of importance. Rather, this testimony functions most explicitly *to emphasize the innocence of Jesus.* The discovery of this function is striking, for in this scene Luke casts Jesus in a passive role that contrasts with the active role he plays in the other scenes in the Lukan Passion Narrative. Elsewhere in the Lukan account Jesus dominates the scenes—issuing orders, reproving disciples, confronting opponents, healing, teaching, prophesying; and here, even when Jesus does not dominate the scene by his words and deeds (though he remains in control by his silence), the scene serves a purpose related to Jesus, namely, to emphasize his innocence. We may have to remind ourselves that this purpose, making a statement about Jesus, is a reasonable one for a pericope that appears in a *Gospel.*

Granted the primary function of this pericope is to emphasize the innocence of Jesus, the tradition in v. 12b may indicate that Luke includes a secondary motif here. The clearest indication of Luke's purpose for including this motif is found in Luke's composition in v. 12a: Pilate and Herod became friends. One need not envision anything so abstract as the reconciliation of Jew and Gentile—even the manner of associating Herod and Pilate in Acts 4,27 does not support this theological abstraction. Perhaps Luke intends to say no more than that in whatever happenings Jesus has a part, even passively, something good comes about([52]). Indeed, Luke may mean to say no less.

Louisiana State University Marion L. SOARDS
Baton Rouge, LA 70803
U.S.A.

([52]) In confirmation, see the speech that Luke portrays Peter making in Acts 10,34-43, esp. v. 38, "how he went about doing good" (*hos diēlthen euergetōn*).

SOMMAIRE

L'analyse de Lc 23,6-12 montre que l'auteur de l'évangile a composé le récit de la comparution de Jésus devant Hérode Antipas. Il le fit en se fondant sur des souvenirs des premiers chrétiens concernant à la fois l'implication de Hérode Antipas dans le procès de Jésus et l'animosité qui existait entre Hérode Antipas et Ponce Pilate. Il a inclus dans sa composition des idées qu'il a laissées tomber de sa version de certaines scènes du récit de la Passion selon Marc. Tout au long de 23,6-12 il y a des points de contact littéraire évidents avec d'autres parties du récit lucanien du ministère de Jésus.

La scène avec Hérode dans le récit de la Passion selon Luc fonctionne en deux sens bien clairs: (1) souligner l'innocence de Jésus et (2) montrer que dans n'importe quel événement auquel Jésus prend part, quelque chose de bon en surgit.

Internal Parallelism in Classical Hebrew Verse

Elsewhere I have examined the characteristics and distribution of internal parallelism (I.P.) in Ugaritic verse(1). Here I will describe I.P. in classical Hebrew verse since there is no comprehensive study of the topic and it is not included in my recent book on Hebrew poetry(2). I have not included every phrase with I.P. in my survey, nor have I considered occurrence and distribution since

(1) "Internal Parallelism in Ugaritic Verse", *Studi Epigrafici e Linguistici sul Vicino Oriente antico* 1 (1984) 53-67. I hope to discuss examples identified since elsewhere. This form of parallelism is mentioned by S. SEGERT, "Parallelism in Ugaritic Poetry", *JAOS* 103 (1983) 295-306 under 4.1.2 (p. 299), 4.1.4 (p. 300) and p. 298. I.P. is also found in Aramaic verse; examples include Ahiqar, Proverbs 5.9.20.29.30.49.68.106 and 110; KAI 215 : 11 (Panammu) and 216 : 10-11 (Barrakkab 1); also Dan 2,21; 6,28. J. C. GREENFIELD, "Early Aramaic Poetry", *JANES* 11 (1979) 45-51 makes oblique reference to I.P. Additional examples occur in magical texts, e.g. C. ISBELL, *Corpus of the Aramaic Incantation Bowls* (SBLDS 17; Missoula 1975), Texts 14 : 5-6; 21 : 15; 35 : 5; 60 : 3-5 and 70 : 6. A double example occurs in the Mandaic text cited by GREENFIELD, *JAOS* 104 (1984) 82 lines 2-3. Also, the whole of the Tell Siran Bottle inscription, in Ammonite, may be in I.P., but translation is problematic and even the reading (especially of the last word) is unsure. Cf. most recently H. O. THOMPSON, "The Tell Siran Bottle Inscription: An Additional Note", *BASOR* 249 (1983) 87-89, with bibliography. Note that J. C. DE MOOR, "The Poetry of the Book of Ruth (Part I)", *Or* 53 (1984) 262-283 uses the term to denote "the delicate semantic, formal, syntactical or stylistic balance between the cola forming a verse" (p. 264).

(2) *Classical Hebrew Poetry: A Guide to its Techniques* (JSOT Supplement Series 26; Sheffield 1984). DENNIS PARDEE (unpublished paper read at the First International Symposium on the Antiquites of Palestine, Aleppo, 20-25 September, 1980 — made available by the author) discusses I.P. under the heading "half-line parallelism". He refers to L. I. NEWMAN, "Parallelism in Amos", in L. I. NEWMAN and W. POPPER, *Studies in Biblical Parallelism* (University of California Publications: Semitic Philology, vol. 1 nos. 2 and 3, pp. 57-444; August 6, 1918) 155-158 who used the term "reduplication or internal synonymity", citing Am 5,12.15a; 7,14 and 8,5b.

otherwise this paper would be too long(3). First comes a description of I.P. in terms of line-forms. Next, different features of Hebrew verse will be shown to occur in combination with I.P. The third section deals with the phenomenon of clustering and then comes a section on patterns. The last section looks at some aspects of style.

1. I.P. and line-forms

Line-form analysis of Hebrew verse was pioneered by T. Collins(4) and the patterns adopted here depend in large measure on his work, though he made no mention of I.P.(5). Here are listed the different syntactic patterns which obtain in verse-lines with I.P., using the sequence given in Collins' book(6). For each pattern a single instance will be provided with additional texts having the same pattern listed for reference. It will become evident that I.P. works at the level of syntax besides being semantic in character. In addition, the analysis of each "half" of a line will be seen to match, with due allowance for chiastic inversions.

1.1. NP_1V // NP_1V

יהוה נתן ויהוה לקח
Y. gives and Y. takes away (Job 1,21).

Other examples: Judg 5,4; Isa 46,4b; 54,10.

(3) A preliminary count yields the following occurrences of I.P.: Deut 32 - 3; Judg 5 - 2; 2 Sam 1 - 2; Isa 1–12 - 23; 13–23 - 12; 24–27 - 6; 28–33 - 17; 40–66 - 40; Jer - 40; Ezek - 5; Hos - 7; Joel - 4; Amos - 4; Obad - 1; Nah - 6; Hab - 1; Zeph - 2; Pss - 42; Job - 3; Prov - 24; Cant - 12; Qoh - 2; Lam - 4; Sir - 17. Pss 46 and 68 exhibit high density. Examples from the Dead Sea Scrolls: 1QH II 21; VII 18-19; 1QS X 8; 11QPs[a] XIX (Plea for Deliverance) 4-5 = 10-11 (refrain); 11QPs[a] XXVIII 7.9 (= Ps 151A,4.5); also Pss 154,5; 155,18.

(4) T. COLLINS, *Line-forms in Hebrew Poetry. A grammatical approach to the stylistic study of the Hebrew Prophets* (Studia Pohl: Series Maior 7; Rome 1978); reviewed in *Bib* 61 (1980) 581-583.

(5) Apart from the indirect reference, COLLINS, *Line-forms*, 229.

(6) Briefly, sentences are broken down into their components: NP_1 denotes the subject (pronoun, noun, nominal phrase or clause); NP_2 denotes the object; V is the verb and M stands for modifier (adverb, prepositional phrase, etc.). The pronominal suffix is denoted by $-np_2$.

1.2 V NP_1 // NP_1 V

כי
כשלה ירושלם ויהודה נפל

For
stumble did Jerusalem and Judah fell (Isa 3,8).

Isa 26,19 is the only other example.

1.3 V NP_1 // V NP_1

יגל יעקב ישמח ישראל

May Jacob exult, may Israel rejoice (Ps 14,7).

Other examples: Judg 5,3; Isa 1,2; 14,31; 24,23; 29,20; 31,3; 46,1; 49,13; Pss 16,9; 46,7a; 104,8a; Cant 4,16; Qoh 1,5a[7].

1.4 VM // VM

יעלו שמים ירדו תהומות

They lurched skywards, plumbed the abyss (Ps 107,26).

Other examples: Isa 28,9b; 30,11a; 33,15; 48,20; 65,19; Pss 15,2; 46,11b and possibly Prov 10,9.

1.5 M V // M V

This is the previous pattern reversed:

מנשרים קלו מאריות גברו

They were swifter than eagles, stronger
than lions (2 Sam 1,23).

Other examples: Isa 1,9b; 33,18; 55,12 (cf. 28,7) and Jer 20,6.

1.6 NP_1 V-np_2 // NP_1 V-np_2

מי ראנו ומי יודענו

'Who sees us?' and 'Who knows us?' (Isa 29,15b).

The other example is Ezek 31,4b.

1.7 V-np_2 NP_1 // NP_1 V-np_2

עזבני יהוה ואדני שכחני

Abandon me did Y., my Lord has
forgotten me (Isa 49,14)[8].

(7) Cf. Lam 4,18, a sequence of "1½" (discussed below).
(8) Also, perhaps, Isa 27,11.

1.8 V NP_2 // V NP_2

הרף מאף ועזב חמה

Desist from anger and give up wrath (Ps 37,8).

Other examples: Isa 9,2; 10,6; 12,4b; 16,3; 28,29; 52,7; 56,1 Jer 13,1; 17,10; 51,11.12b; Ezek 26,12; Hos 8,13; 13,15; Joel 1,14 = 2,15; Amos 4,1b; 5,15; Nah 2,10; Zeph 2,3; Pss 7,15; 9,6a; 26,11b 37,37; 89,14b; 96,2a; 105,2; Sir 7,31a(9).

1.9 V NP_2 // NP_2 V

ישסו בתיהם ונשיהם תשגלנה

Their houses will be ransacked, and
ravished will be their wives (Isa 13,16).

Other examples: Isa 28,25; 54,2b; Jer 20,8 and Ezek 19,7.

1.10 NP_2 V // V NP_2

The lone example is Ps 46,10b(10):

קשת ישבר וקצץ חנית

He breaks a bow, a spear he snaps.

1.11 NP_2 V // NP_2 V

עליך תאכל ופריך תשרש

They'll consume your leaves, uproot your fruit (Sir 6,2).

Other examples: Isa 4,1b; 14,20 and Hos 8,7a.

1.12 V-np_2 M // V-np_2 M

השביעני במרורים הרוני לענה

He has sated me with bitterness, he has
filled me with wormwood (Lam 3,15).

Other examples: Isa 63,3b; Hos 11,8a and Cant 2,5a.

(9) An additional text may be Cant 5,7 (V-np_2 // V-np_2); on Isa 47,2-3 see under 3.4.

(10) In *JNES* 43 (1974) 113 R. C. Steiner and C. F. Nims correct their previous study, "A Paganized Version of Psalm 20:2-6 from the Aramaic Text in Demotic Script", *JAOS* 103 (1983) 261-274 and show that the Aramaic Text (P. Amherst Egyptian 63, Col XI: 16) *'lh bqšt 'lh bḥnt*, corresponds in structure to Ps 20,8 but uses the rare word-pair, *qšt // ḥnyt* of Ps 46,10b. These three passages and the variant refrains of the Aramaic "Polemical Poem" discussed by the same authors (*JNES* 43 [1984] 89-114), are all in I.P.

1.13 V-np_2 M // M V-np_2

יעשהו במקצעות ובמחוגה יתארהו

He fashions it with planes and with a
compass marks it (Isa 44,13d).

The other passage, also a chiastic form of 1.12, is Isa 22,19.

1.14 M V-np_2 // M V-np_2

The sole example is Isa 60,10b:

כי
בקצפי הכיתיך וברצוני רחמתיך

For,
in my anger I struck you and in my mercy had
compassion on you(11).

1.15 V // V

ושתו ולעו

They shall drink and swallow (Obad 16)(12).

A common pattern: Isa 1,16; 7,7; 8,9; 11,9(13); 23,4; 40,21.24(14); 42,2.4; 44,8; 65,25b; Jer 4,8.11b; 8,2.9; 14,3; 46,6; 48,40; 49,8; 50,11; Pss 27,2d(15); 48,6b; 106,6; Job 3,26(16); Cant 2,7 = 3,5; 8,4; Sir 42,21 (17).

1.16 Nominal patterns

The high number of examples in this category is an indication that further sub-grouping is required, though for present purposes the catch-all term "nominal", borrowed from Collins, will suffice.

חמאת בקר וחלב צאן

Cow butter and sheep fat (Deut 32,14).

(11) The same theme is developed in Ludlul I, often in lines with I.P. For the text see now W. L. MORAN, "Notes on the Hymn to Marduk in *Ludlul bēl nēmeqi*", *JAOS* 103 (1983) 255-260.

(12) The two verbs constitute hendiadys.

(13) VV-M according to COLLINS, *Line-forms*, 221.

(14) COLLINS, *Line-forms*, 221: VMV. On *'p bl* cf. J. WANSBROUGH, *BSOAS* 46 (533, n. 20 ("neither... nor... nor...").

(15) Cf. Jer 46,6 and Ps 26,11b.

(16) Really a set of VV // VV; see under 4.2.

(17) COLLINS, *Line-forms*, 219-223 discusses the phenomenon of doubled verbs. For Aramaic cf. GREENFIELD, "Early Aramaic Poetry", 47-48.

Other examples: Deut 32,24.25; 2 Sam 1,22; 1 Kgs 18,26; Isa 1,26b; 2,20; 3,1; 5,20.29a; 7,7; 8,13b.20; 9,5c.13; 22,2b; 24,13; 28,2.5.11a([18]); 33,16c; 34,6.11; 41,14.29; 42,6; 43,28; 44,6.22; 45,13.14; 48,1d; 57,8b; 62,6c; 65,19c; 66,12; Jer 1,18; 4,18a; 5,11c; 7,17; 14,18c; 15,11; 16,21; 17,20([19]).25; 19,3; 22,18; 31,23; 47,3; 49,31; 50,44; Ezek 29,5([20]); Hos 2,21b; 4,9a; Amos 4,13; 9,7d; Nah 1,14; Hab 2,17; Zeph 2,9; Pss 8,9([21]); 19,4; 20,8; 22,7; 49,3; 60,9 (= 108,9); 68,6a.8.26a.28b; 74,16; 78,12b; 89,12; 107,3bc; 113,6b; 119,127b; Job 4,10; Prov 3,2.22; 6,10(= 24,33).17a.19b.23; 7,12a; 10,26; 20,1; 25,3.19.26a; 26,1.3([22]).21; 27,3([23]).4.21a; 28,15; 30,31a; 31,30a; Cant 1,5cd; 2,1; 4,8d.12.14; 7,7; Lam 1,22; 4,13; Sir 6 12; 41,14; 43,17a; 44,6; 45,12([24]).

From the foregoing it is evident that the standard line-forms of two-line parallelism are used in lines with I.P. It is also clear that nominal patterns (1.16) are preferred (over 100 texts are listed). Next come the V // V type (1.15, some 30 examples), then V NP_2 // V NP_2 (1.8) and V NP_1 // V NP_1 (1.3)([25]).

2. *Inner-line features of I.P.*

Certain features of Hebrew verse occur in lines with I.P. to a degree which marks them off as independent units. These features will be described under three headings, corresponding to patterns of sound, structure and meaning, followed by a short discussion.

([18]) Isa 28,11a could also be analysed as MM, i.e. as modifiers of the following verb.

([19]) For the reading, with omission of *yšby* following the Greek, cf. J. G. JANZEN, *Studies in the Text of Jeremiah* (HSM 6; Cambridge, Mass 1973) 40.

([20]) The phrase follows the verbal I.P. expression "you shall not be gathered nor shall you be buried", and both examples are part of longer lines.

([21]) Corresponding to Ugaritic *'ṣr šmm // wdg hym*, "birds of the sky and fish from the sea" (*CTA* 23 : 61-62), also in I.P.

([22]) The I.P. pattern in Prov 26,3 is the same as in Ahiqar, Proverb 5.

([23]) Again there is a structural parallel in Ahiqar (Proverb 29; cf. 30).

([24]) The only case of *semantic* I.P. is Ps 39,10.

([25]) In Ugaritic, too, the nominal line-form is commonest, though V // V is rare.

2.1. Phonological aspects of I.P.

Assonance is represented by Jer 51,12b:

הקימו שמרים הכינו הארבים

Get up blockades, set up ambuscades[26].

See, too, Isa 22,2; 29,15b; 31,3; 48,8; Jer 15,13; 51,11; Ezek 26,12; Joel 1,14; Amos 4,1; Ps 15,2; note Cant 6,10, with an *a* sound throughout.

Alliteration is exploited in Judg 5,3; Isa 1,2.26b; 21,2b; 56,1; Pss 14,7; 78,12b; Cant 4,14 and elsewhere. More significant is alliteration in the form of the *quasi-acrostic*, by which is meant the use of the same letter (or letter-cluster) to begin each half of the line[27]. In Ps 104,8a, for example, the letter is *yodh*:

יעלו הרים ירדו בקעות

Mountains rose up, valleys sank down.

Other examples, with the operative letter(-cluster) in brackets, are: Deut 32,14c (ח); 2 Sam 1,22.23c (both מ); Isa 8,20 (ל); 28,11 (ב); 44,22 (כ); 54,10 (ה); 60,10b (ב); Ezek 29,5 (ל); Joel 1,14 (ק); Pss 46,10 (ק); 48,6b (נ); 104,8a (י); 106,6b (ה); 107,26 (י); Cant 4,8 (מ); 7,7 (מ); Lam 3,15 (ה). Very frequently, too, the second word of the second half begins with the same letter(-cluster) as its counterpart in the first: Isa 5,29a (ש ל); 9,2 (ה ה); 24,13 (ב ה); 55,12 (ב ת); 63,3 (וא ב); 66,12 (כ ש); Hos 2,21b (ב ב); Pss 14,7 (י י); 89,14b (ת י); 107,3bc (ת ומ); Prov 10,26 (כ ל). In many texts this results from word *repetition*: Deut 32,25b; Isa 7,7; 8,13; 11,9; 40,21.24a; 44,8; 48,1; 65,19c.25b; Jer 4,11; 5,11; 14,18c; 50,11; Pss 20,8; 46,11; 74,16; Prov 7,12a; 23,29a[28]; Cant 2,7; Sir 6,12 and 42,21.

Internal *end-rhyme* is exemplified by Isa 28,29b (*-â*):

הפליא עצה הגדיל תושיה

He is wonderful in counsel, he excels in wisdom.

(26) As J. Bright, *Jeremiah* (AB 21; Garden City 1965) 356 points out, men were stationed "to block possible sorties"; accordingly, he translates *šomᵉrîm* not "watchmen" but "road blocks".

(27) See my discussion in *UF* 12 (1980) 445-447.

(28) My discussion of this text in *Classical Hebrew Poetry*, 20-30, esp. 21-25, should be corrected accordingly.

Other examples, classed by sound: *-â* Isa 8,20; 16,3a; 24,23; Jer 15,11; *-tā* Isa 14,20b; *-ām* Hos 8,13; Ps 22,7; *-î* Isa 23,4; 63,3; Jer 50,11; Ps 16,9; Prov 31,2; *-îm* Judg 5,3; 2 Sam 1,22; Isa 25,6; Ps 68,26a; Prov 3,2; Cant 5,16; *-ô* Hos 13,15; *-ôy* Prov 23,29a; *-ôn* Isa 46,6; *-ôt* Prov 6,10; *-û* 2 Sam 1,23; Isa 1,16; 11,9; 28,7; 40,21.24; 44,8; 65,25b; Jer 4,8; 8,2.9; 14,3; 46,6; 48,20; 49,8; Obad 16; Hos 8,7a; *-hû* Ezek 31,4a.

Feminine end-rhyme occurs as follows: *-êhā* Lam 4,13; *-êkā* Isa 44,22; *-ênu* Lam 4,18; *-inû* Isa 1,9b; *-ôhû* Isa 34,11; *-ûnî* Cant 5,7 and *-nāyim* Prov 10,26.

Other phonological features are less significant. *Anacrusis* is common, as in Prov 3,2:

כי
ארך ימים ושנות חיים

For,
length of days and years of life...

Also Isa 3,8 (כי); 4,1 (לאמר); 9,5a (כי); 14,20b (כי); 28,1 (הוי); 29,20 (כי); 41,29 (הן); 54,10 (כי); 55,12 (כי); Jer 14,18c (כי); 40,44c (כי); Hos 8,7 (כי). 13 (עתה); 11,8 (איך); Pss 7,15 (הנה); 16,9 (לכן); Prov 6,23 (כי); Cant 2,1 (אני); Lam 1,22 (כי).

Figura etymologica or "turn"(29) occurs in Isa 10,6; 21,2b; 24,16 and Jer 5,11b. *Onomatopoeia* is rare: Isa 29,6; Prov 23,32 and Sir 43,17a.

2.2. Structural features of I.P.

Chiastic parallelism is relatively common; examples are listed above under 1.2, 1.5, 1.7, 1.9, 1.10 and 1.13. Nominal chiasmus is present in Isa 28,11.25; 41,29; 43,28; Prov 3,22; 6,23 and Lam 1,22:

כי
רבות אנחתי ולבי דוי

For,
many are my sighs and my heart is sick(30).

(29) See *Classical Hebrew Poetry*, 239 for this term.

(30) On the meaning of *lb* here see R. LAUHA, *Psychopsysischer Sprachgebrauch im Alten Testament. Eine strukturalsemantische Analyse von* לב, נפש *und* רוח. *I. Emotionen* (Helsinki 1983) 103-104.

I.P. as *second line in a couplet*: The norm is for I.P. to come as the initial line of a couplet(31). Accordingly, Jer 5,11b is unusual:

כי
בגוד בגדו בי
בית ישראל ובית יהוה

For,
truly treacherous to me are
the House of Israel and the House of Judah.

Isa 1,26b; 8,13b; 28,29; Jer 4,8; 8,9; Pss 26,11b; 48,6b and Cant 4,12 also share this feature. Even more remarkable, then, is Ps 68,28b, with I.P. in the third line.

2.3. Semantic aspects

Repetition occurs very often and the result is akin to the quasi-acrostic (see above) with each half of the line beginning or ending with the same word. Initial (anaphoric) repetition:

בקשו-צדק בקשו ענוה
Look for justice, look for humility (Zeph 2,3).

Final repetition (epistrophe):

שירו-לו זמרו-לו
Sing to him, chant to him (Ps 105,2).

Also: Isa 2,20; 4,4d; 24,16; 28,10.13; 33,18; 42,2; 44,6; 48,8; Jer 20,6; 50,44; Mic 7,12; Pss 49,3; 68,28b; Prov 6,10 (= 24,33) and Qoh 1,5a. Other examples are listed under 4.3.

Antithetic parallelism is exceptional since usually the first half of a verse-line with I.P. is synonymous with the second.

כרב רחמיו כן תוכחתו
Great as is his mercy so is his reproof (Sir 16,12).

Likewise: Isa 5,20; 60,10b; Amos 5,15; Pss 104,8a; 107,26; Job 1,21; Prov 25,3. Qoh 3,2-8 is discussed below.

Word-pairs: Much as is the case with Ugaritic verse(32) word-pairs are used extensively in Hebrew I.P., perhaps to bond the two

(31) This certainly applies to Ugaritic.
(32) See my "Internal Parallelism in Ugaritic", 59.

halves of the line together. Occasionally, twin sets are used, as in Amos 5,15 where "hate" // "love" and "evil" // "good" are combined:

שנאו-רע ואהבו טוב
Hate evil and love good.

Also, Deut 32,14a ("butter" // "fat"; "cattle" // "flocks"); 2 Sam 1,22 ("blood" // "fat")(33); Isa 1,2 ("listen" // "give ear"; "sky" // "earth"). 9b ("Sodom" // "Gomorrah"). 26b ("city" // "town"); 2,20 ("silver" // "gold"); 3,8 ("stumble" // "fall"; "Jerusalem" // "Judah"); 10,6 ("spoil" // "plunder"); 14,31 ("gate" // "city")(34); 23,4 ("have birth pangs" // "give birth"); 28,11 ("lips" // "tongue"); 33,16 ("bread" // "water"); 34,6 (as 1 Sam 1,22). 11 ("chaos" // "void"); 41,14 ("Jacob" // "Israel"); 42,6 ("people" // "nations"); 44,6 ("first" // "last"); 48,8 ("hear" // "know"); 49,13 ("rejoice" // "exult"; "sky" // "earth"); 54,10 ("mountains" // "hills"); 56,1 ("justice" // "uprightness"); 65,19a ("be happy" // "exult"); Jer 5,11b ("Israel" // "Judah")(35); Ezek 26,12 (as in Isa 10,6); 29,5d ("gather" // "collect")(36). 5e ("earth" // "sky"); 31,4a ("waters" // "deeps")(37); Hos 8,13 ("iniquity" // "sin"); Joel 1,14 = 2,15 ("sanctify" // "call")(38); Amos 4,1b ("poor" // "orphans"); Nah 2,10 ("silver" // "gold"); Pss 8,9 ("sky" // "sea"); 14,7 ("Jacob" // "Israel"; "exult" // "rejoice"); 16,9 ("rejoice" // "exult"); 37,8a ("anger" // "wrath"); 68,5a ("sing" // "chant"). 6a ("orphans" // "widows"); 89,12 ("sky" // "earth"). 14b ("hand" // "right hand"); 96,11a (as in Isa 49,13); 104,8a ("go up" // "descend"; "mountains" // "valleys"); 105,2 (as in 68,5a); 107,26 ("go up" // "descend"; "sky" // "deeps"); Prov 3,2 ("days" // "years");

(33) Corresponding to Akkadian *lipû // dāmu*, "fat" // "blood" in W. G. LAMBERT, *Babylonian Wisdom Literature* (Oxford 1960) 240: obv. II 9-10 (translation, 247) in a different context.

(34) This inverts the sequence of *qryt // t'ryh* in Ahiqar, Proverb 75 and of *ālu // abullu* in LAMBERT, *Babylonian Wisdom Literature*, 245: rev. IV 53-57. The pair "city" // "town" is used in Isa 22,2 (also in combination with I.P.).

(35) The "family" word-pairs in Jer 22,18 are unclear.

(36) See my discussion in *ZAW* 96 (1984) 426-434.

(37) The pair רומם // גדל (cf. Isa 1,2) may also be present.

(38) Cf. Mic 3,5 and Joel 4,9 for this word-pair, inverted.

6,17a ("eyes" // "tongue"). 19b ("witness" // "testifier"); 25,13 (as in Ps 89,12); Cant 4,16 ("north" // "south") and Lam 3,15 ("bitterness" // "wormwood")([39]).

All these features — the matching half-line assonance, the quasi-acrostic, internal end-rhymes, chiastic and antithetic parallelism, the forms of repetition and the word-pairs — indicate that the Hebrew poets considered such lines as comprising two matching halves, as scaled down equivalents of the couplet. Even the examples of onomatopoeia are islands of sense-loaded sound. This amply confirms the impression already gained from examination of the line-forms used with I.P. (above, section 1).

3. *Clustering*

Perhaps the most remarkable charasteristic of I.P. in Hebrew verse is its occurrence in clusters, a feature common in Akkadian verse tradition but not in Ugaritic([40]). In Hebrew, runs of two, three, four and five can be identified and some runs are longer. Clusters of "1½" will be examined later.

3.1. Sets of two

One of the clearest is Isa 5,27a:

אין־עיף ואין־כושל בו
לא ינום ולא יישן

None is weary; none of them stumbles;
no-one slumbers; no-one sleeps.

([39]) While re-writing this article, Y. AVISHUR, *Stylistic Studies of Word-Pairs in Biblical and Ancient Semitic Literatures* (AOAT 210; Neukirchen-Vluyn 1984) came to hand. He discusses word-pairs used in what he terms "intra-colon parallelism" (i.e. I.P.) and in addition to the texts I list mentions Isa 2,9; 28,29; 40,7-8; Pss 32,11; 145,8; Prov 12,1; 13,3; 14,5.29; Job 7,12; Sir 35,24; 43,9 and others (pp. 53-63 and elsewhere). His encyclopaedic work should be used to complement my own study, but his distinction between "intra-colon parallelism" and "verses wherein each colon comprises two words (or two beats), and they are verses unto themselves" (for which he cites Gen 49,7; Isa 63,3 etc.) 57 n. 1, is not clear to me.

([40]) Akkadian examples of clustering are LAMBERT, *Babylonian Wisdom Literature*, 58 : 37-39; 114 : 51-52; L. CAGNI, *L'Epopea di Erra* (Studi Semitici 34; Rome 1969) 68 (= I 109-113); 100.102 (= IIId 4-10) and 118 (= IV 131-135). Also, Epic of Gilgamesh V iv 15-20 and *Maqlû* II 38-49.93-96; V 166-168.

Also, Isa 19,2([41]); 21,2b; 25,6; 30,5; 45,7; 64,7([42]); 65,3b-4a; Jer 44,6; 51,12; Nah 2,2bc; Pss 68,16; 81,3; Prov 23,29a; Cant 5,16 and Sir 7,31b([43]).

3.2. Sets of three

והיה
כעם ככהן כעבד כאדניו
כשפחה כגברתה כקונה כמוכר
כמלוה כלוה כנשא כאשר נשא בו

Alike shall be
people and priest, a slave and his master
a maid and her mistress, buyer and seller,
lender and borrower, creditor and debtor.

In Isa 24,2 the poet was unable to find a one-word antonym for "creditor", which accounts for the clumsy last line. In addition, the structural pattern is in tension with the semantic parallelism since "(alike shall be) people ..... mistress" is a sub-unit (all terms of social class) and the rest of the strophe (denoting members of the commercial world) is another([44]). The result is a combination of /1½ + 1½/ instead of an expected /1 + 1 + 1/. The quasi-acrostic based on initial *kaph* is striking. Another set of three is Jer 7,34, though there are extraneous elements:

והשבתי
מערי יהודה ומחצות ירשלם
קול ששון וקול שמחה
קול חתן וקול כלה

I will banish
from the cities of Judah and from the streets of Jerusalem,
the voice of mirth and the voice of merriment,
the voice of groom and the voice of bride,
(for the land will become a ruin).

([41]) For an Akkadian parallel also in I.P. cf. *Classical Hebrew Poetry*, 352.

([42]) Isa 64,7 (with anacrusis of the first two words) is a completely nominal short poem: "However, Yahweh/ you are our father / we are the clay; / you are our potter/ and all of us your handiwork".

([43]) Clusters of two with intrusive lines: Isa 2,10 (cf. 19); 16,3; 25,4-5 and 30,20.21.

([44]) For such tension cf. COLLINS, *Line-forms*, 231-232. Isa 21,7 may be another set of three.

Curiously, although the core ("the voice of mirth ... the voice of bride") is common to Jer 16,9; 25,10 and 33,10-11, each time it is extended in different ways to form a set of three lines with I.P. In our passage, the formula "in the cities of Judah and in the streets of Jerusalem" (Jer 7,17; 11,6; 33,10; 44,6.17.21) has been added in adapted form (by a change of preposition) which indicates clustering to be an accepted technique in composing poetry[45].

3.3. Set of four

The only set to occur, Jer 1,10, follows an introductory couplet: "See! I have placed my words in your mouth / Look! I have appointed you overseer this very day"

על-הגוים ועל-הממלכות
לנתוש ולנתוץ
להאביד ולהרוס
לבנות ולנטוע

over nations and over king(dom)s,
to uproot and to pull down,
to destroy and to tear down,
to rebuild and to plant.

This is a fully expanded form of a formulaic set found several times in Jeremiah[46]; word-pairs are used and the passage evokes Qoh 3,2-8.

3.4 Sets of five

קחי רחים וטחני קמח
גלי צמתך השפי-שבל
גלי-שוק עברי נהרות
תגל ערותך גם תראה חרפתך
נקם אקח ולא אפגע אדם

Take twin millstones and grind meal;
take off your veil; remove your robe.
Bare your thighs — cross rivers,
reveal your "nudity", show your "shame", even.
I will take vengeance; no-one will I spare.

(45) One could speculate that the core couplet is itself an expansion with antithesis of "the sound of weeping and the sound of distress" (Isa 65,19).

(46) For details cf. JANZEN, *Text of Jeremiah*, 35.

The pattern in Isa 47,2-3 is not entirely consistent since the first an central lines are forms of progressive parallelism. The persisten V NP_2 // V NP_2 line-form, though — changed to a closing chiasti NP_2 V // V NP_2 sequence only at the end — and the overall struc ture indicate that we are dealing with a set of five lines in I.P.(47) The other set is Sir 36,6-7(48).

3.5 *Other sets*

Clustering of line with I.P. is very noticeable in the short boo of Nahum and Assyrian influence cannot be excluded. Nah 3,1-3a begins with anacrusis and a monocolon. After three complete lines with I.P. comes a half-line, then the run is resumed for anothe three lines. The cumulative effect is a vivid picture of mounting battle and the inevitable piles of victims. Since Nah 3,1-4 is a unit, it is quite probable that a less strict form of I.P. has been used throughout, including vv. 1a and 4(49). Other complex sets are Nah 3,14-15 and Joel 1,10-12(50).

By far the longest set is Qoh 3,2-8(51) which has fifteen in a row. However, as Wright has shown(52), the poem (which perhaps existed independently of the book) comprises two sets of six lines marked off by refrains of a sort, plus a closing couplet. No-one, it would seem, has remarked on the internal parallelism and it is even more curious that such a long sequence uses antithetic parallelism in so sustained a manner since the preferred type with I.P. is synonymous.

(47) The alliterative envelope figure *qḥy* ... *qmḥ* - *nqm* *'qḥ* also marks off these lines as a unit.

(48) F. VATTIONI, *Ecclesiastico. Testo ebraico con apparato critico e versioni greca, latina e siriaca* (Naples 1968) 189 cites the marginal variant to v. 6, also apparently in I.P.

(49) For translation see K. J. CATHCART, *Nahum in the Light of Northwest Semitic* (BibOr 26; Rome 1973) 115 and 126-128.

(50) Clustering is recognised by E. D. MALLON, "A Stylistic Analysis of Joel 1 : 10-12", *CBQ* 45 (1983) 537-548.

(51) The latest study is A. G. WRIGHT, "'For Everything There Is A Season': The Structure and Meaning of the Fourteen Opposites (Ecclesiastes 3,2-8)", *Mélanges bibliques et orientaux en l'honneur de M. Henri Cazelles* (edd. A. CAQUOT - M. DELCOR) (AOAT 212; Neukirchen-Vluyn 1981) 321-328.

(52) WRIGHT, "Structure", 326.

t is too long to set out here and v. 5 is problematic[53] but the qua-i-acrostic effect produced by anaphoric repetition of עת is a clear haracteristic of I.P. (see above, 2.3).

4. *Structural patterning in I.P.*

4.1. Introduction

Lines with I.P. fall into certain patterns, most of which involve a degree of word repetition. These patterns are set out here, with one example for each and a list of additional examples, as before. The letters "A, B, C" stand for single words. Similar or analogous patterns using I.P. in other verse traditions are cited in the footnotes. Before going on to the patterns, some remarks on the components of the line may be helpful.

4.2. Components of the line

There is some evidence for lines comprising *one word* (outside of anacrusis [cf. 2.1]), for example, ויאמרו, "they say" and הפככם, 'your perversity!" in Isa 29,15b-16a[54]. More often, though, two (repeated) words can comprise a *half-line* (examples under 4.3). As in Ugaritic verse[55] the half-line or half-colon is one of the building blocks of Hebrew versification. Culley and Pardee have discussed

(53) Possibly Qoh 3,5 may be translated "a time to expose sons and a time to accumulate sons"; cf. Ezek 22,21. This would entail understanding *'bn* as a form of *bn*, "son" (i.e. with prothetic aleph) and *hašlîk* in the sense of "to expose", a meaning proposed by M. Cogan, "A Technical Term for Exposure", *JNES* 27 (1968) 133-135 (though he does not mention our text). See, in general, D. B. Redford, "The Literary Motif of the Exposed Child", *Numen* 14 (1967) 209-228, with bibliography 221, n. 9.

(54) Following W. H. Irwin, *Isaiah 28-33. Translation with Philological Notes* (BibOr 30; Rome 1977) 60. J. C. de Moor, "The Art of Versification in Ugarit and Israel. I: The Rhythmical Structure", *Studies in the Bible and the Ancient Near East Presented to S. E. Loewenstamm* (edd. Y. Avishur – J. Blau) (Jerusalem 1978) 119-139 concludes, "In Ugaritic and Hebrew poetry the smallest structural unit was not the syllable, but the word or cluster of words bearing a main stress", i.e., the foot, and he cites Mic 1,10-11 as including a one-foot stichos (139 and n. 45). See also his studies in *UF* 10 (1978) 187-217 and *UF* 12 (1980) 311-315.

(55) See my "Internal Parallelism in Ugaritic", 61 (§ 7.3).

the topic briefly (56) and it requires more extensive coverage than can be provided here. Examples in Hebrew include Pss 26,11b; 113,6b Job 8,15 and the many occurrences in "identity" proverbs such as Prov 10,1ab.5ab.8a.9.10a.11.20a, but also elsewhere, e.g. Hos 4,9a (57) The half-line is significant because lines with I.P. generally comprise two consecutive half-lines. Sometimes, there are sets of three as in Prov 31,2:

מה-ברי ומה-בר-בטני ומה בר-נדרי

What my son? And what, son of my womb?
  And what, son of my vows?

Similar are Isa 1,8; 21,5a; 49,7; Jer 1,18; 18,18; Hos 9,16; Nah 3,15; Pss 7,15; 37,27; 65,8 and Job 3,26. Such lines correspond to a pattern found in Akkadian incantations, for example,

išāt mūtu išāt šipṭu išātu kāsistum
Fire of death, fire of judgment, consuming fire (58)

and would appear to be longer than normal expansions of a line with internal parallelism, modelled, perhaps, on threefold repetitions of the type

erṣetum erṣetum erṣetumma
Netherworld! Netherworld! Netherworld (59)!

A Hebrew example is Jer 7,4.

In some texts the "overhanging unit" which results from using three half-lines in a row is matched so as to produce what appear to be two parallel lines. In Job 3,26, for instance, the pattern is 1½ + ½ with the last two words extraneous to the overall parallelism:

(56) R. C. CULLEY, *Oral Formulaic Language in the Biblical Psalms* (Near and Middle East Series 4; Toronto 1967) 31 comments that "there are instances in which a colon is composed of two short formulas, each half a colon long" and "in a number of cases the position in which free substitution of formulas takes place occupies half a colon, the remaining half of the colon being constant"; see his examples 17 (p. 43), 20 (p. 45), 23 (p. 47), 30 (p. 50), 37 (p. 53), 38 (p. 53), 58 (p. 64, 109 (p. 76) and 147 (p. 84). PARDEE, "Parallelism", also discusses half-line parallelism.

(57) An initial component of Isa 24,2 (also in I.P.).

(58) Text and translation, W. G. LAMBERT, "Fire Incantations", *AfO* 23 (1970) 39-45, Section II: 7 (p. 40).

(59) *Maqlû* I 37.

לא שלותי ולא שקטתי
ולא-נחתי ויבא רגז

I have no peace, I have no quiet,
I have no rest — but disturbance comes.

In Isa 1,8 the extraneous element comes at the beginning, instead, while in Isa 33,10 there is an intrusive phrase halfway through the first line(60). It may be conjectured that such non-standard 1½-unit lines were tolerated in early poetry but tended to be "squared off" in verse of a later period.

4.3 Structural patterns of I.P.

Preliminary classification of some of the patterns used in lines with I.P. results in the following list.

A –, A – אלה ברכב ואלה בסוסים

Some in chariots and some in horses (Ps 20,8)

Also Deut 32,25b; 1 Kgs 18,26; Isa 7,7; 8,13b; 11,9; 29,15b; 42,4; 44,6.8; 45,13; 48,1; 62,6b; 65,19.25b; Jer 4,11; 5,11b; 14,18; 15,11.13; 16,21; 49,31; 50,11a; Ezek 20,4; Zeph 2,3; Nah 2,10; Pss 46,11; 60,9 (= 108,9); Job 1,21; Prov 7,12a; Cant 2,7; 3,5; 5,16; 8,4(61). This pattern, perhaps, is modelled on immediate word repetition (AA) as in Judg 5,12; Ezek 22,2; Zeph 1,2 and Job 19,21(62). See AABB, below. The pattern AA/BB/CC occurs in Isa 28,10.13.

A –, A – מעט שנות מעט תנומות
A – – – – מעט חבק ידים לשכב

A little nap, a little sleep,
a little lie-down with folded arms (Prov 6,10 = 24,33).

Also Isa 33,18; 40,24; 42,2; 46,4b; 48,8; Jer 50,44; Sir 42,21(63).

(60) Note that in Isa 33,10 the 1½ unit is followed by a (separate) line in I.P.

(61) For the same pattern in Akkadian cf. *Atraḫ*. III iv 24 and *Maqlû* VIII 90-92. A common pattern is AA followed by one or more A –, A – lines, e.g. *Maqlû* III 158-159; VI 26-27; W. VON SODEN, *JNES* 33 (1974) 341-342, lines 1-4.

(62) Compare Ugaritic *lk lk*, "Go, go!" (*CTA* 1 iii 17; 3 iv 76); *'ad 'ad*, "Father, father!" (*CTA* 23 : 32.43) and *'um 'um*, "Mother, mother!" (*CTA* 23 : 33).

(63) Similarly, *Maqlû* I 42-43 and VIII 57-58.

Note the additional A-line in Isa 40,21 and the extra B-line in Isa 23,4.

AB הילילי וזעקי
Wail and cry (Jer 48,20).

AABB וים מים והרה הר
And (to) sea from sea, to mountain (from) mountain (Mic 7,12)(64).

ABAB התאזרו וחתו התאזרו וחתו
Equip yourselves but be dismayed, equip yourselves but be dismayed (Isa 8,9c)(65).

A –, B – הילילי שער זעקי-עיר
Wail, O Gate! Cry, O City! (Isa 14,31).

A –, A – קנה חכמה קנה בינה
B –, B – אל-תשכח ואל-תט מאמרי פי
Acquire wisdom. Acquire insight.
Do not forget. Do not turn from my utterances (Prov 4,5).

5 *I.P. and poetic style*

5.1. *Figurative language*

Figurative language is represented chiefly by the *simile*, probably more because I.P. often entailed repetition of the comparative particle than for any other reason. For example,

התכבד כילק התכבדי כארבה
Multiply like the young locust,
multiply like the locust (Nah 3,15b).

Other examples: Isa 1,8.9; 5,29a; 28,2; 44,22; 66,12; Hos 4,9a; 11,8; Prov 10,26; 23,32; 25,19; 26,1; 27,21a; 28,15; Cant 1,5cd; Sir 16,12.

(64) Cf. W. RUDOLPH, *Micha – Nahum – Habakuk – Zephanja* (*KAT* XIII. 3; Gütersloh 1975) 129 note h for this consonantal redivision and rendering. The AABB pattern is common in incantations, e.g. *Maqlû* IV 1; R. D. BIGGS, ŠÀ.ZI.GA. *Ancient Mesopotamian Potency Incantations* (Texts from Cuneiform Sources 2; Locust Valley 1967) 22 (= Text 6 : 1); also 19 (3 : 20), 21 (4 : 15), 50 (35 : 4') and the incipits in the catalogue 12-13 (col.i 2.19.20; col.ii 15). Also, Epic of Gilgamesh XI 21-22.

(65) Cf. *Maqlû* V 89.

'exts combining *imagery* and I.P. include 2 Sam 1,22.23; Isa 28,9; 0,20; 33,10; 34,6.11; 41,4; Jer 17,10; Hos 8,7a; 9,16; Ps 7,15; 'rov 6,21; Cant 2,1 and 4,12. *Personification* (including apostrophe) ccurs in Isa 1,26b; 3,8; 14,31; 22,2; 49,13; Jer 48,20; Pss 68,16 and 6,11a.

.2. Rhetorical functions

I.P. can be used to open a segment of verse:

שמעו שמים והאזיני ארץ

Listen, O Heavens! Give ear, O Earth! (Isa 1,2).

sa 33,15; 40,21.24; 44,6; 45,14; 46,1 and 48,20 also use I.P. in this vay. I.P. is closural in 2 Sam 1,22a(66):

מדם חללים מחלב גבורים

(but) by the blood of the slain, by the fat
of warriors.

Also, Isa 13,16b; 22,19; 41,29; 43,28; 45,13; Ps 14,7b; Job 3,26 and ,am 1,22. It is used as a refrain in Ps 39,10, Cant 2,7 (and par.) and erhaps Isa 40,7-8. I.P. is used to effect in proverbial sayings:

שוט לסוס מתג לחמור
ושבט לגו כסילים

A whip for the horse, a bridle for the ass
and a stick for the back of fools (Prov 26,3).

ind other texts in Prov.; also Ps 37,27.31 and Qoh 3,2-8.

Department of Religious Studies
The University
Newcastle upon Tyne NE1 7RU
England

Wilfred G. E. WATSON

(66) For this line as a closing refrain, see my comments in "Chiastic Pat-:erns in Biblical Hebrew Poetry", in *Chiasmus in Antiquity* (ed. J. W. WELCH) (Hildesheim 1981) 138-139. For lack of space, the line-forms, inner-line fea-tures and stylistic aspects of the clusters (section 3) have not been set out, apart from a few remarks.

SOMMAIRE

Des vers avec parallélisme interne en poésie hébraïque sont d'abord dé crits en termes de modèles syntactiques (line-forms), avec exemples à l'appu: Ensuite les particularités internes de ce type de parallélisme sont présentées aspects phonologiques tels qu'assonance, allitération et rime; traits structu raux et ensuite aspects sémantiques, incluant répétition, parallélisme antithé tique et paires de mots. Dans la troisième partie, le phénomène d'agglomération (clustering) est examiné. Vient ensuite une partie sur la modélisatioı structurale (structural patterning) en fonction de la répétition des mots. L: dernière partie consiste en un brève description de parallélisme interne aı niveau du style.

Ergativelemente
im akkadischen und althebräischen Verbalsystem(*)

Der folgende Artikel will zeigen, daß einige Erscheinungen in der Morphosyntax des akkad. und des hebr. Verbalsystems besser verständlich werden, wenn man Kategorien aus der Grammatik von Ergativsprachen auf sie anwendet; diese Erscheinungen treten im Zusammenhang mit der Afformativkonjugation (= AK), d.h. dem akkad. Stativ im Grundstamm (G)([1]) sowie der hebr. AK nach *qatil* und *qatul*, aber auch beim ganzen hebr. Niph'al (= Ni) auf. Unser Ziel ist dabei nicht die Klassifikation des semitischen oder des semi-

(*) Außer den in *Biblica* üblichen bibliographischen Abkürzungen werden gebraucht:

- *GdA*	A. UNGNAD - L. MATOUŠ, *Grammatik des Akkadischen* (München [5]1969)
- GESENIUS	W. GESENIUS - E. KAUTZSCH, *Hebräische Grammatik* (Leipzig [29]1929)
- *GKT*	K. HECKER, *Grammatik der Kültepe-Texte* (AnOr 44; Rom 1968)
- *HeSy*	C. BROCKELMANN, *Hebräische Syntax* (Neukirchen 1956)
- JOÜON	P. JOÜON, *Grammaire de l'Hébreu Biblique* (Rom 1923)
- *KTU*	M. DIETRICH - O. LORETZ - J. SANMARTÍN, *Die keilalphabetischen Texte aus Ugarit* (AOAT 24; Neukirchen 1976)
- *MAD*	*Materials for the Assyrian Dictionary*
- MEYER	R. MEYER. *Hebräische Grammatik 1-4* (Berlin 1966-1972)
- *MIO*	*Mitteilungen des Instituts für Orientforschung*
- *VG*	C. BROCKELMANN, *Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen 1 + 2* (Nachdruck Hildesheim u.a. 1982)

Ich danke meinem Assistenten, Herrn Diethard Römheld, für sorgfältige Durchsicht des Manuskripts.

([1]) Die Stativ-Bildungen von abgeleiteten Stämmen (*GAG* § 77b.e; 90e; 92a.f) sind wegen der Bedeutungsinterferenz mit der betr. Stamm-Bedeutung für uns von geringerer Signifikanz.

tisch-hamitischen Sprachstamms(2) als Ergativsprache, auch nur in dem Sinne, daß das Sem.-Ham. *ursprünglich* eine Ergativsprache gewesen wäre(3); ebensowenig kann davon die Rede sein, daß das Sem.-Ham. oder einige der sem.-ham. Sprachen etwa mit der AK bzw. dem mit dieser vergleichbaren ägyptischen Pseudopartizip im Gegensatz zu den Präformativkonjugationen (= PKK, sg. PK) eine Ergativstruktur reiner Ausprägung verwirklichte, wobei, wie es weitgehend im Georgischen der Fall ist, in einem System "gespaltener Ergativität" (split ergativity)(4) durchgängig die eine Konjugationsart nach der Ergativ-Struktur, die andere nach der Akkusativ-Struktur(5) konstruiert würde. Liefern vielmehr nur einzelne *Elemente* eines — wahrscheinlich pragmatisch (durch das Wesen der Sprechakte) bedingten und darum universalen — Ergativsystems Kategorien zum Verständnis der Morphosyntax des sem.-ham. Verbs, so ist zu fra-

(2) Da wir, uns was das Ham. betrifft, im Folgenden nur auf das Ägypt. beziehen, können wir bei der Übernahme des konventionellen Begriffs vernachlässigen, daß das Ham. nicht wie das Sem. ein einheitlicher Sprachstamm ist.

(3) So I. M. Diakonoff, *Semito-Hamitic Languages* (Languages of Asia and Africa; Moskau 1965); dazu D. O. Edzard, *RA* 61 (1967) 137-149, bes. 143-145. "Ob das Semitische nicht einmal eine Ergativsprache gewesen ist", fragt im Blick auf vermutete Herkunftsgleichheit des Nominativs mit dem Lokativ-Terminativ auf */-um/* (vgl. unsere Anm. 33) B. Kienast, "Die Sprache von Ebla und das Altsemitische", in: (ed.) L. Cagni, *La Lingua di Ebla* (Neapel 1981) 83-89, bes. 90. Ähnlich mehrfach G. Steiner.

(4) Zur gespaltenen Ergativität vgl. etwa S. R. Anderson, "On Mechanisms by Which Languages Become Ergative", in: (ed.) Ch.N.Li, *Mechanisms of Syntactic Change* (Austin, Texas 1977) 317-363; E. A. Moravcsik, "On the Distribution of Ergative and Accusative Patterns", *Lingua* 45 (1978) 233-279; B. Comrie, "Ergativity", in: (ed.). W. P. Lehmann, *Syntactic Typology. Studies in the Phenomenology of Language* (Austin, Texas 1978) 329-394, bes. 350ff.; R. M. W. Dixon, "Ergativity", *Language* 55 (1979) 59-138 (§ 3 und S. 133f.); S. De Lancey, "An Interpretation of Split Ergativity and Related Patterns", *das.* 57 (1981) 626-657; zu gespaltener Ergativität im Sumerischen: P. Michalowski, "Sumerian as an Ergative Language I", *JCS* 32 (1980) 86-103 (Lit.).

(5) Wir verwenden die Termini Ergativ- vs. Akkusativ-Struktur, weil in Ergativ-Strukturen der Ergativ-Kasus, in Akkusativ-Strukturen der Akkusativ-Kasus ein Unterscheidungsmerkmal ist, das in der jeweils oppositiven Struktur fehlt. Es soll nicht suggeriert werden, daß mit Ergativität und Akkusativität die einzigen vorkommenden morphosyntaktischen Kodierungssysteme bezeichnet wären.

gen, ob phänomenologisch zu beschreibende Strukturen in der historischen und gegenwärtigen Sprachwirklichkeit nicht noch viel stärker, als gegenwärtig angenommen wird, ineinander übergehen.

I. Zur Semantik und Syntax des akkadischen Stativs im Grundstamm.

1. Zu den bislang m.E. unzureichend erklärten Erscheinungen des Stativ G gehört die Vielfalt und Widersprüchlichkeit seiner Funktionen: er bezeichnet gleichzeitig:

– (1) bei konjugierten Nomina (vorwiegend Adjektiven, aber auch beschreibenden Substantiven)(6) und bei Zustandsverben(7) meist tempusinspezifisch sowie immer aktiv-passiv-inspezifisch das Bestehen eines von dem betr. Nomen oder Zustandsverb bezeichneten Zustands des Subjekts, etwa: *damiq* "er ist / war gut", *šarrāku* "ich bin König", *balṭāku* "ich lebe"(8),

– (2) bei resultativ-intransitiven Verben(9), insbesondere einigen tendenziell reflexiven Verben der Bewegung, einerseits (a) den aus der betr. Handlung resultierenden Zustand des Subjekts oder andererseits (b) — davon metonymisch abgeleitet — die betr. Handlung selbst, d.h. den "aktivischen" Bewegungsvorgang des Handlungsträgers im Präteritum (Perfekt), etwa: *tebi* "er ist auf" > "hat sich erhoben", *waṣiat* "sie ist fort" > "hat sich fortgemacht", *wašib* "er sitzt" > "hat sich hingesetzt"(10),

(6) Vgl. Vf., "Die Konjugation von Nomina im Althebräischen", *ZAW* 96 (1984) 245-263, zum Akkad. 246-250.

(7) Zustandsverben sind statisch und meist intransitiv; sie unterscheiden sich von den konjugierten Nomina, aus denen sie hervorgegangen sind, durch die verbale Standardisierung ihrer Morphologie, die insbesondere bei den konjugierten Substantiven im Akkad. fehlt.

(8) Vgl. *GAG* § 77a-c, *Ergänzungsheft* z. St.; *GdA* § 54b+c; zum Altbabyl. M. B. Rowton, "The Use of the Permansive in Classic Babylonian", *JNES* 21 (1962) 233-301, bes. 260-266; zum Altassyr. *GKT* § 72b+c.

(9) Dagegen bilden nicht-resultative Verben wie die fientischen Verben der *u*-Klasse, etwa *rapādu(m)* "laufen" im Unterschied von *alāku(m)* "gehen", keinen Stativ G; vgl. *GAG* § 77f+g.

(10) *GAG* § 77e+f, *Ergänzungsheft* z. St.; *GdA* § 54d; Rowton, *JNES* 21, 266-271, bes. 267 (table 1), *GKT* § 72d; Vf., "Wie alt ist das jungsemitische Perfekt?", *FS W. Helck* (Hamburg 1984) 365-379, bes. 371/2.

– (3) bei transitiven Verben einerseits (a) das Bestehen eines von der betr. Handlung hervorgerufenen Zustands des Subjekts oder andererseits (b) — wiederum davon metonymisch abgeleitet — die betr. resultative Handlung, die im Blick auf das Subjekt als passivisch und, wenn überhaupt tempusspezifisch, präterital (perfektivisch) erscheint, etwa: *paris* "ist entschieden" bzw. "entschieden worden"[11], und schließlich

– (4) bei wenigen, dafür häufig gebrauchten meist transitiven Verben einerseits (a) das Bestehen eines von der betr. Handlung hervorgerufenen Zustands des Subjekts oder andererseits (b) — metonymisch — die betr. resultative Handlung des gleichzeitigen Handlungsträgers und grammatischen Subjekts, wobei die Handlung als im Blick auf das Subjekt aktivisch und präterital (perfektivisch) erscheint, etwa: *maḫir* "er ist Empfänger" > "hat empfangen"[12]; dem aktivisch-präteritalen Stativ G entsprechen vereinzelte Verbaladjektive wie *zīzum* I "geteilt habend"[13].

Alle vier Funktionen des akkad. Stativ G finden sich, wenn auch z.T. in reduzierter Form, bei dem mit Hilfe ganz ähnlicher Afformative konjugierten ägypt. Pseudopart. gerade des Alten Reichs wieder, so daß wir mit der Morphosemantik (freilich nicht so sehr der Syntax) der AK möglicherweise in einen Bereich gemeinsamen sem.-ham. Erbes vorstoßen[14].

Die Widersprüchlichkeit, die das Verhältnis dieser vielfältigen Stativ-G-Bedeutungen untereinander auszeichnet, liegt auf der Hand. Ein und dasselbe Konjugationsthema könnte danach

(11) *GAG* § 77e; *GdA* § 65d + e; Rowton, *JNES* 21, 278-285; *GKT* § 72d. Zu "passivisch"-präteritalen Bedeutungen der Stative D und Š vgl. *GKT* § 83b, zu denen der seltenen, literarischen Stative des ohnehin "passivischen" N-Stamms *GAG* § 90e (vgl. unsere S. 398 mit Anm. 47); dagegen bildet der ebenfalls passivische Št-Stamm 1 *uštapras* weder Stativ noch Verbaladjektiv, weil Stativ und Verbaladjektiv Š bereits die betr. passivische Funktion verwirklichen (*GAG* § 94b).

(12) *GAG* § 77e + f, *Ergänzungsheft* z.St.; *GdA* § 65d + e; Rowton, *JNES* 21, passim, bes. 238-248. 266-271 mit table 1. 285-8; *GKT* § 72c + d; Vf., *FS Helck*, 373. — Aktivisch-präteritale Stativ-Bedeutungen von abgeleiteten Stämmen sind altassyr. *ri-ta-ag-mu-ma* "sie lagen in Klage gegeneinander", *ša-ṣú-ra-tí (-ni)* "du hast bewachen lassen" und *šu-té-bu-lá-tù-nu (-ni)* "ihr habt geschickt" (*GAG* § 77e; 92a; *GKT* § 88a; 72c + d).

(13) *GAG* § 77g.

(14) Vgl. etwa W. Schenkel, "Das altägyptische Pseudopartizip und das indogermanische Medium/Perfekt", *Or* 40 (1971) 301-316; Vf., *FS Helck*.

- im Blick auf das Subjekt aktiv-passiv-inspezifische (1), aktivische (2 und 4) und passivische (3) Aussagen verwirklichen, die sich

- in den Fällen (1) und (2) zwar problemlos auf das Subjekt beziehen, im Falle (3) aber den Handlungsgegenstand, im Falle (4) dagegen den Handlungsträger, der nun grammatisches Subjekt ist, zum Gegenstand der Verbalaussage machen.

- In den Fällen (2), (3) und (4) realisiert dasselbe Konjugationsthema sowohl tempusinspezifische Zustandsaussagen (2a, 3a, 4a), als auch präteritale fientische Aussagen (2b, 3b, 4b).

- Während in den Fällen (1), (2) und (4) das Subjekt genannt werden *muß, kann* der Handlungsträger im Falle (3) beim akkad. Stativ G *nicht* bezeichnet werden: eine Aussage wie "ist *von NN* entschieden (worden)" kann hier, anders als beim ägypt. Pseudopart., nicht realisiert werden.

Sollten nicht zumindest einige dieser Widersprüche ihren Grund in der Inadäquanz unseres Kategoriensystems haben? M.E. lassen sie sich auflösen, wenn man die Stativ-G-Bedeutungen zu (1), (2) und (3) nach Analogie von Elementen einer Ergativ-Struktur interpretiert.

2. In einer Ergativ-Struktur wird das "Subjekt" eines intransitiven Verbs morphologisch und syntaktisch ebenso behandelt wie das direkte "Objekt" (Handlungsgegenstand) eines transitiven Verbs. Der Kasus beider ist, wenn morphologische Kasusbezeichnungen vorliegen(15), der meist endmorphemlose Absolutiv; dieser entspricht also teilweise unserem Nominativ, während er den Akkusativ einer Akkusativ-Struktur ganz ersetzt. Syntaktisch verwirklicht der Absolutiv das patiens der Aussage, d.h. den als "Subjekt" einer intransitiven

(15) "Morphologische Kasusbezeichnung... ist keine notwendige Bedingung für Ergativität..., denn mit Wortstellung oder verbaler Kongruenz lassen sich S_T ("Subjekt" eines Satzes mit transitivem Verb), S_I ("Subjekt" mit intransitivem Verb) und DO (direktes "Objekt") ebensogut voneinander unterscheiden"; J. BECHERT, "Grammatische Kategorien: Affinität, Markiertheit und pragmatische Begründung. Beobachtungen am Kontinuum der Nominativ-/Ergativsprachen", in: (ed.) W. ABRAHAM, *Satzglieder im Deutschen* (Studien zur deutschen Grammatik 15; Tübingen 1982) 43-58, bes. 44. Weitere Arbeiten BECHERTS das. 56. — Ich danke Herrn Kollegen Bechert für Photokopien und Sonderdrucke seiner Arbeiten.

Verbalaussage oder als "Objekt" einer transitiven Verbalaussage betroffenen Gegenstand. Das intransitive Verb kongruiert dabei mit dem "Subjekt" der Verbalaussage, das für unser Empfinden passivische transitive Verb mit deren direktem "Objekt". Die Funktion der beiden Figuren ist weithin die der Beschreibung eines (statischen) Zustands des patiens eben durch ein intransitives oder "passivisch"-transitives Verb(16); so ist zu vermuten, daß die syntaktische Gleichbehandlung dieser semantisch oppositiven Verbalklassen jeweils auf die Syntax eines anderen, am ehesten adjektivischen Ausdrucksmittels zurückgeht(17), das von der Opposition intransitiv versus (= vs.) transitiv noch unberührt ist(18). — Dagegen wird das "Subjekt" eines transitiven Verbs morphosyntaktisch anders behandelt als das "Subjekt" eines intransitiven Verbs und das direkte "Objekt" eines tran-

(16) Der beschreibenden Funktion der Ergativ-Struktur entspricht (1.), daß in Systemen gespaltener Ergativität die für die Ergativ-Struktur charakteristische Übereinstimmung in der Kodierung des "Subjekts" eines intransitiven Verbs mit der des direkten "Objekts" bei den statischen intransitiven Verben (Zustandsverben) auftritt, während die für die Akkusativ-Struktur charakteristische Übereinstimmung in der Kodierung der Subjekte transitiver und intransitiver Verben den dynamischen Verben zugeordnet ist; die entgegengesetzte Kombination kommt anscheinend nicht vor. Der beschreibenden Funktion der Ergativ-Struktur und dem Auftreten der Ergativ-Kodierung bei den Zustandsverben entspricht (2.), daß bei gespaltener Ergativität am unteren Ende der Belebtheitsskala befindliche Nominalphrasen — also etwa indogerm. Neutra, die normalerweise unbelebte Gegenstände bezeichnen — mit der Ergativ-Struktur, Nominalphrasen am oberen Ende der Belebtheitsskala dagegen mit der Akkusativ-Struktur kombiniert werden; bei den indogerm. Neutra etwa fallen Nominativ und Akkusativ zusammen, was der im Indogerm. dominanten Akkusativ-Struktur entgegensteht. Vgl. BECHERT, "Grammatische Kategorien", 45ff. (Lit.).

(17) Vgl. DIAKONOFF, *Semito-Hamitic Languages*, 18[14]: "The ergative construction is most conveniently interpreted as having arisen from a non-verbal construction preceding the development of finite verbal forms: 'man — standing' > 'the man stands'; 'stick — taking — by man' > 'stick taken by man' > 'man takes stick'".

(18) Danach ist auch der Gegensatz intransitiv vs. transitiv für die Ergativ-Struktur nicht so fundamental, wie oft angenommen wird (vgl. etwa EDZARD, *RA* 61, 144). Vgl. für das Sumerische I. T. KANEVA, "Participles in Sumerian", *MIO* 16 (1970) 541-565, bes. 563[37]: "The traditional dichotomy 'transitive : intransitive' should probably be substituted by the dichotomy 'action : state'", wozu auf I. M. DIAKONOFF, *Ergativnaja konstrukcija i subjektnoobjektnyje otnošenija* (Leningrad 1967) 95-115, verwiesen wird.

sitiven Verbs. Der Kasus des "Subjekts" eines transitiven Verbs ist der Ergativ, der somit den anderen Teil der Nominativfunktionen in der Akkusativ-Struktur übernimmt. Syntaktisch verwirklicht dieser das agens der Aussage, d.h. das "Subjekt" der transitiven Verbalaussage.

Da dasselbe transitive Verb in der Verbindung {direktes "Objekt" im Absolutiv + transitives Verb} bei einer Aktiv-Passiv-Orientierung als passivisch, in der Verbindung {transitives Verb + "Subjekt" im Ergativ} aber als aktivisch empfunden wird, das transitive Verb in der Dreierverbindung {direktes "Objekt" im Absolutiv + transitives Verb + "Subjekt" im Ergativ} vollends gleichzeitig passivisch und aktivisch sein müßte, ergibt sich, daß eine Opposition Aktiv vs. Passiv hier überhaupt nicht besteht. Da für die ergativische Morphosyntax dagegen die Opposition der Verbindungen {"Subjekt" + intransitives Verb} = {direktes "Objekt" + transitives Verb} vs. {transitives Verb + "Subjekt"} konstitutiv ist, kann auch nicht gleichzeitig eine Opposition Subjekt vs. Objekt die Struktur bestimmen([19]); an ihre Stelle tritt — in anderer Koordination mit dem Verb — die Opposition patiens vs. agens([20]). Bei der Verbindung {patiens + transitives Verb} entfällt die Nötigung, ein agens zu bezeichnen([21]) —

([19]) Entsprechend werden die Begriffe "aktivisch"/"passivisch" und "Subjekt"/"Objekt" an den für die Ergativ-Struktur relevanten Stellen in Anführungszeichen gebraucht.

([20]) Vgl. die Definition von Ergativsprachen durch I. M. DIAKONOFF, wonach "in diesen Sprachen kein logischer Gegensatz 'Aktiv : Passiv' erscheint (bzw. 'Subjekt : Objekt'), sondern nur ein Gegensatz 'Handlung : Zustand', was u.a. in einem morphologisch-formalen Gegensatz zwischen fientischen (oder transitiven) und stativischen (oder intransitiven) Verben ... seinen Ausdruck findet" ("Bemerkungen zu einer neuen Darstellung altkleinasiatischer Sprachen", *OLZ* 68 [1973], 5-22, bes. 5; *Semito-Hamitic Languages* 16-18, vgl. auch Anm. 18). Dagegen scheint A. MARTINET sowohl Subjekt als auch direktes "Objekt" zu gering zu werten, wenn nach ihm in einer Ergativsprache "die Handlung ... als solche präsentiert" wird "ohne Richtung auf die Partizipienten" (*Synchronische Sprachwissenschaft* [München 1968] 190); daß die Partizipienten nicht nach Subjekt und direktes Objekt opponiert werden, bedeutet nicht, daß sie für die Determination des Vorgangs überhaupt keine Rolle spielen.

([21]) "Agens-N[ominal]P[hrasen] (d.h. Ergative) können ... in vielen Ergativsprachen mit derselben Leichtigkeit getilgt werden wie in Akkusativsprachen Nicht-Subjekte", also etwa der Akkusativ in einem Satz wie 'Fritz ißt (Kartoffeln)'"; dagegen: "Absolutivlose Sätze sind in Ergativsprachen in der Regel ungrammatisch" (H.-J. SASSE, "Subjekt und Ergativ: Zur pragmatischen

ähnlich wie beim Pseudopassiv moderner Sprachen(22) und gewöhnlich beim eigentlichen Passiv in Akkusativsprachen. Daß die Aktantenfunktion in Sprachen mit dominierender Ergativ-Struktur (obwohl sie nach ihr benannt ist) tatsächlich wenig tief verwurzelt ist, zeigt die Vielfalt ihrer Verwirklichungen in den Einzelsprachen und Sprachfamilien(23); oft konkurrieren, wie im Georgischen, mehrere Verwirklichungen in einer Sprache(24).

Allerdings tritt die Ergativ-Struktur ebenso wie die Akkusativ-Struktur und etwaige weitere Morphosyntaxsysteme offenbar in keiner Sprachfamilie oder Einzelsprache rein auf: statt von Ergativ- oder Akkusativsprachen sollte man also von der Dominanz der betr. Strukturen sprechen; schon die Anwendung des Begriffs einer 'gespaltenen Ergativität' auf das Sem. könnte verdecken, daß hier innerhalb einer Kombination beider Strukturen das Akkusativsystem überwiegt. Die Abgrenzung der Geltungsbereiche beider logisch inkompatiblen Strukturen innerhalb einer solchen Kombination scheint dabei nach universalen Regeln zu geschehen, die freilich in der historischen Realisierung Störungen unterliegen; wie bereits angedeutet, ist dafür das Georgische paradigmatisch(25). Darüber hinaus scheint

---

Grundlage primärer grammatischer Relationen", *Folia linguistica* 12 [Den Haag 1978] 219-252, bes. 235/6).

(22) R. S. Kirsner ("On the Subjectless 'Pseudo-Passive' in Standard Dutch and the Semantics of Background Agents", in: [ed.] Ch. N. Li, *Subject and Topic* [New York u.a. 1976] 387-415) verweist auf niederländische Wendungen wie: *er wordt gefloten* "man pfeift". Entsprechende Existenzaussagen sind von Martinet (*Synchron. Sprachwiss*, 184) zitierte vulgär-französische Sätze wie *Y a de la mise en bouteilles au château* "im Schloß wird abgefüllt" oder *il y a placé son argent* "sein Geld ist angelegt", die gebraucht werden, "wenn man es nicht für nötig hält, den Urheber der Handlung näher zu bezeichnen"; Martinet denkt offenbar an ergativische Sub- oder Superstrate im Französischen.

(23) Wenn kein Ergativ-Kasus vorliegt, kann der Kasus des agens beim transitiven Verb der Instrumentalis, der Lokativ (zum georg. Lokativ-Dativ vgl. Anm. 25), der Dativ (vgl. zum Griechischen Anm. 25) oder der Genitiv bzw. Ablativ, offenbar beide als casus separativi, sein; vgl. Sasse, *Folia Linguistica* 12, 219.

(24) Im Georg. kann der Ergativ-Kasus durch den sog. 2. Nominativ und den Lokativ-Dativ gebildet werden; vgl. Anm. 25.

(25) Hier steht bei transitiven Verben, wenn eine Form des Aorist-Stamms gewählt wird, das direkte "Objekt" (Handlungsgegenstand) in einem 1. Nominativ, der somit einem ergativischen Absolutiv entspricht, das "Subjekt" aber

die Kombination beider Strukturen meist einen Merkmalabbau bei der rezessiven Struktur zur Folge zu haben: so ist nach J. Bechert die Neutralisierung des Gegensatzes von Absolutiv und Ergativ im Pronominalbereich bzw. von Nominativ und Akkusativ bei den indogermanischen Neutra der erste Schritt beim Übergang vom Ergativ- zum Akkusativsystem oder der letzte Rest eines Akkusativsystems beim Übergang zum Ergativsystem(26).

3. Kehren wir zurück zum Stativ G! Zwar lassen sich von einer reinen Ergativ-Struktur her eine Reihe von Erscheinungen nicht verstehen. So fehlt schon im Akkad. ein Absolutiv(27): der Gegensatz von Absolutiv und Ergativ scheint auch im Nominalbereich neutralisiert; bei den selbständigen Pronomina gibt es eigene Akkusativbildungen sowie bei den Pronominalsuffixen Akkusativformen der 1. sg. und des Plural. Dazu werden intransitive und transitive Verben nicht eigentlich, wie etwa im Sumerischen, nach verschiedenen Konjugationsmustern flektiert(28).

---

in einem 2. Nominativ (Ergativ); insofern liegt beim Aorist-Stamm Ergativ-Struktur vor. Dagegen wird bei transitiven Verben, wenn eine Form des Präsens-Stamms gewählt wird, das "Subjekt" im 1. Nominativ, das direkte "Objekt" aber im Lokativ-Dativ gebildet; insofern liegt beim Präsens-Stamm Akkusativ-Struktur vor. Der 1. Nominativ aber wird auch für das Subjekt intransitiver und passivischer Verben gebraucht, gleichgültig ob Aorist-Stamm oder Präsens-Stamm gewählt ist; insofern konvergieren bei der Verbindung {"Subjekt" + intransitives und "passivisches" Verb} Ergativ- und Akkusativ-Struktur. — Ein eigentliches Passiv mit dem grammatischen Subjekt im 1. Nominativ und dem Handlungsträger im Lokativ-Dativ wird jedoch u.a. mit dem Perfekt gebildet, wozu τοῦτο πέπρακταί μοι zu vergleichen ist; allein hier scheint die sonst regelmäßige Abgrenzung von Ergativ- und Akkusativ-Struktur gestört. Zum einzelnen F. ZORELL, *Grammatik der altgeorgischen Bibelübersetzung* (Rom 1930) 7, § 19, 1-4.

(26) "Grammatische Kategorien", 45; zu den indogerm. Neutra auch unsere Anm. 16.

(27) Vielleicht wäre zu fragen, ob das gemeinsem. Fehlen eines Morphems acc. pl., wo im masc. nach Analogie des sg. eine Endung */*-ā/*, neben Nom. */-ū/* und Gen.*/-ī/*, zu erwarten wäre, auf den Absolutiv einer Ergativ-Struktur zurückgeht; vgl. DIAKONOFF, *Semito-Hamitic Languages*, 59[13]. — Sind einige status absoluti bei intransitiven Verben in akkad. Personennamen wie denjenigen in *GAG* § 62i von einem Absolutiv herzuleiten?

(28) Vgl. zum Sum. A. FALKENSTEIN, *Die Grammatik der Sprache Gudeas von Lagaš* (AnOr 28/9; Rom [2]1978) § 41 vs. 43, 49ff. vs. 53ff. u.ö.; EDZARD, *RA* 61, 144.

Dennoch entspricht der Gebrauch des Stativ G in den Bedeutungen (1), (2) und (3) einem ergativischen Strukturelement: das "Subjekt" eines intransitiven Verbs wird auch hier ebenso behandelt wie das direkte "Objekt" (Handlungsgegenstand) eines "passivisch"-transitiven Verbs, wobei ersteres für die Fälle (1) und (2), letzteres für Fall (3) zutrifft; es ist ein und derselbe Stativ G, durch den so verschiedene Aussagen über das patiens ermöglicht werden. Entsprechend kongruiert der Stativ G in den Fällen (1) und (2) mit dem "Subjekt", während im Fall (3) Kongruenz mit dem "Objekt" besteht; d.h. das patiens, auf das eine Opposition "Subjekt" vs. "Objekt" nicht zutrifft, wird durch eine Konjugationsform prädiziert, die entweder — im Fall (1) — *auch* für unser Empfinden aktiv-passiv-inspezifisch oder — im Fall (2) und (3) — *nur* für unser Empfinden nach "Aktiv" und "Passiv" zu differenzieren ist. Das Fehlen differenter Konjugationsmuster für intransitive und transitive Verben wird dadurch ausgeglichen, daß für den Stativ G des transitiven Verbs nur der Vokalisationstyp *qatil*(29), für den des Zustandsverbs und intransitiven Verbs daneben auch *qatal* und *qatul* zur Verfügung steht. — Jedenfalls lassen sich die Funktionen des Stativ G analog zu einer Ergativ-Struktur einheitlicher und einfacher beschreiben, als es die bisherigen Deskriptionen unter Voraussetzung der Aktiv-Passiv-Opposition leisteten: die Gesamtfunktion des Stativ G ist ursprünglich, d.h. nach dessen o.g. Bedeutungen (1), (2) und (3), die Beschreibung eines Zustands des patiens durch intransitive oder transitive Verbalaussagen; die Bedeutung entwickelt sich bei beiden von einer rein statischen, ursprünglich adjektivischen Beschreibung(30) — metonymisch — zu fientischen Konnotationen und schließlich Denotationen. Die Nötigung, ein agens zu bezeichnen, entfällt nicht nur; die in der Ergativ-Struktur nicht obligatorische Determination der Verbindung {patiens + transitives Verb}, also des o.g. Falles (3), durch eine agens-Bezeichnung beschränkt sich beim akkad. Stativ, anders als beim ägypt. Pseudopart.(31), auf unpersönli-

(29) Wir verwenden, um eine Verwechselung mit Bildungen des Lexems *parāsu(m)* zu vermeiden, auch für die akkad. Vokalisationstypen die Konsonantenfolge *q-t-l*; das betr. hebr.-aram. Lexem ist an /ṭ/ im Unterschied von /t/ kenntlich.

(30) Schon BERGSTRÄSSER vermutete, "daß die sem. AK ursprünglich nur in neutrischer Bedeutung vorhanden war" (*GKB 2* § 3c²).

(31) Etwa in: *ḥzjkj ḥrs jn nbwj* "ich wurde von meinem Herrn deswegen gelobt"; E. EDEL, *Altägyptische Grammatik 1* (AnOr 34; Rom 1955) § 589.

che Aktanten (dingliche Ursachen), die im Akkusativ angegeben werden, etwa in *mašrâ saḫir* "er ist von Reichtum umgeben" *ZA* 43, 94 : 46'(32). Die Verbindung {transitives Verb + persönliches agens} hat beim Stativ G keine Entsprechung, weshalb der in einer Ergativ-Struktur zu erwartende Ergativ-Kasus hier nicht vermißt wird(33).

Dagegen ist die im Zusammenhang der übrigen Stativ-G-Bedeutungen logisch isolierte präterital-aktivische Verwendung des Stativ G — Fall (4b) — nicht nach Analogie von Elementen einer Ergativ-Struktur zu verstehen. Die Isolation des *maḫir* "hat empfangen" von den übrigen Stativ-G-Bedeutungen kommt schon darin zum Ausdruck, daß der aktivisch-präteritale Stativ durch PK-Formen, das Präteritum und vor allem das akkad. Perfekt, konkurrenziert wird(34). Die Interferenz verschiedener Morphosyntax-Strukturen hat zur Folge, daß derselbe AK-Vokalisationstyp *qatil* sowohl "passivisch"-präterital (also: ergativisch) nach Fall (3b), als auch aktivisch-präterital (also: akkusativisch nach Fall (4b)) verwendet wird; zwischen *ṣabit* "(patiens) wird ergriffen"(35) und *ṣabit* "(agens) hat ergriffen"(36) besteht bei morphologischer Identität(37) ein erheblicher

(32) Weitere Beispiele bei ROWTON, *JNES* 21, 279; vgl. *GdA* § 54e.

(33) Das Rudiment eines Ergativ-Kasus könnte, wie auch DIAKONOFF (*Semito-Hamitic Languages,* 58) und KIENAST (vgl. unsere Anm. 3) vermuten, in dem rezessiven akkad. Lokativ-Terminativ auf /*-um*/ vorliegen, der mit dem Nominativ — als dem Pendant des Ergativ in einer Akkusativ-Struktur — das Endmorphem gemein hat, falls es sich beidemal um das gleiche Phonem handelt, woran VON SODEN (*GAG* § 66a) und I. J. GELB (*Old Akkadian Writing and Grammar* [MAD 2; Chicago ²1961] 142.144f.) allerdings zweifeln; doch könnten zwei differente Phoneme beim Übergang von der Ergativ- zur Akkusativ-Struktur zusammengefallen sein. Auch im Sum. bezeichnet / -e / sowohl den Lok.-Term. als auch den Ergativ, wie denn auch in Ergativ-Strukturen anderer Sprachen das agens bei der Verbindung {patiens + transitives Verb} durch einen Lokativ angegeben wird; vgl. Anm. 23.25. Allerdings reagiert das sum. Verb auf Ergativ und Lok.-Term. verschieden; beide Kasus können nebeneinander vorkommen (EDZARD, *RA* 61, 138²).

(34) Vgl. ROWTON, *JNES* 21, 243f.

(35) Vgl. *AHw* s.v. G I 1g; *CAD* s.v. passim.

(36) Vgl. ROWTON, *JNES* 21, die Beispiele Nr. 1.6.13.218.269; das Nebeneinander von ergativischem und aktivischem Stativ-G-Gebrauch findet sich etwa auch bei *amāru(m)* "sehen" (*AHw* s.v. G C; Rowton Nr. 75-9; zur Vermittlung von ergativischem und aktivischem Gebrauch ["to be acquainted with" > "have experience" u.ä.] *CAD* s.v. 2e) und bei altassyr. *lapātum* "schreiben", *tadānum* "geben" *GKT* § 72d.

(37) Dagegen werden im Mehri, wenn von der gleichen Wurzel ergativi-

semantischer und syntaktischer Gegensatz. Die beiden interferierenden Morphosyntax-Strukturen aber entsprechen denen von Ergativität und Akkusativität: an der Zugehörigkeit eines Satzes wie *šikaru*-meš *ṣab-ta-ni* "Biertrunkenheit hat mich ergriffen" BWL 216:47(38) zur Akkusativ-Struktur wird niemand zweifeln. So muß man das Nebeneinander eines "passivisch"-präteritalen und eines aktivisch-präteritalen Stativ nicht nur beim gleichen Vokalisationstyp *qatil*, sondern sogar beim gleichen Verb nach Analogie der gespaltenen Ergativität verstehen. Diese läge zunächst im Verhältnis der akkusativisch konstruierten PKK zu einer ergativisch konstruierten AK in den Funktionen (1), (2) und (3) vor; die Akkusativ-Struktur der PKK würde sodann im Fall des aktivisch-präteritalen Stativ nach (4b) auf die AK eingewirkt haben, zumal die PK ohnehin gegenüber der AK dominiert(39).

II. Zur Semantik und Syntax der hebräischen AK Qal und des hebräischen Niph'al

1. Von den als ergativisch interpretierbaren Funktionen (1), (2) und (3) des akkad. Stativ G verwirklicht die ihm nächstverwandte hebr. AK Qal nur die Funktion (1): auch im Hebr. werden Nomina (Adjektive und sehr selten beschreibende Substantive) sowie Zu-

---

sche und aktivische Formen gebildet werden, Akzentuierung und Vokalismus differenziert: *tíber* "(patiens) ist zerbrochen" steht neben *tebór* "(agens) hat zerbrochen" (A. Jahn, *Grammatik der Mehri-Sprache in Südarabien* [Sitzungsberichte der Kaiserl. Akad. d. Wiss. in Wien, phil.-hist. Kl. 150/6; Wien 1905] 77.90f.; vgl. M. Bittner, *Studien zur Laut- und Formenlehre der Mehri-Sprache in Südarabien II. Zum Verbum* [das. 168/2; 1911] 6-11.14; O. Rößler, "Verbalbau und Verbalflexion in den Semitohamitischen Sprachen", *ZDMG* 100 [1950] 461-514, bes. 498); zur Differenz des Vokalismus "neutrischer" und "aktiver" Verben im Äthiopischen u.a. Rößler, *a.a.O.* 502f.

(38) Vgl. *AHw* s.v. *ṣabātu(m)* G I 6d; *CAD* s.v. 1d; dort weitere Beispiele.

(39) Der damit verbundene Funktionszuwachs des Nominativs erklärt vielleicht auch den Tatbestand, daß schon in den "zweisprachigen" lexikalischen Listen aus Ebla (G. Pettinato, *Testi lessicali bilingui della biblioteca L. 2769* [Materiali epigrafici di Ebla 4; Neapel 1982]) der Nom. als Kasus des Handlungssubjekts in einer Akkusativsprache als Zitationsform des eblait. Nomens gebraucht wird.

standsverben in der AK Qal konjugiert, um tempusinspezifisch und aktiv-passiv-inspezifisch das Bestehen eines Zustands des Aussagesubjekts zu bezeichnen(40). Meist sind dazu die Vokalisationstypen *qatil* und *qatul* verwendet: *kābēd* "er ist/war schwer", *qāṭōn* "er ist/war klein", aber auch *gādal* "er ist/war groß", *ḥākam* "er ist/war weise"; entsprechende intransitive Zustandsverben sind *jāšēn* "er schläft/hat geschlafen", *ṣāmē'* "er hat Durst (gehabt)", *rā'ēb* "er hat Hunger (gehabt)" u.a., transitive Zustandsverben *'āhē/ab* "er ist/war verliebt; liebt, hat geliebt", *śānē'* "er haßt/hat gehaßt" u.v.a. Daneben begegnen Konjugationen von Nomina nach Analogie der Verbalklasse II infirmae, etwa das Adjektiv *ṭôb* als AK Qal in *ma-(ṭ)ṭôbû 'ōhālâkā* "wie schön sind deine Zelte" Num 24,5, und II geminatae sowie von einigen reduplizierten und vierkonsonantigen Wurzeln. Die PK-Bildungen haben dazu wenigstens ursprünglich ingressive Bedeutung, die eine temporale Differenzierung mit dem Narrativ als Präteritum (*wajjiśnᵉ'û 'ôtô* "da begannen sie, ihn zu hassen" Gen 37,4) ermöglicht(41). — Soweit die betr. AKK Qal von Nomina oder intransitiven Verben abgeleitet sind, können sie ebenso wie die Stative G zu (1) in ihrer Aktiv-Passiv-Inspezifität nach Analogie von Elementen einer Ergativ-Struktur interpretiert werden; natürlich entfällt der gleichzeitige Bezug von stativisch-intransitiven AKK Qal auf "Subjekte" und Handlungsgegenstände.

Dagegen wird die hebr. (westsem.) AK nach *qatal* aktivisch-präterital entsprechend akkad. Stativ G nach *qatil* in der Funktion (4b) und also eindeutig nach einer Akkusativ-Struktur gebraucht; semantisch haben beide schon an der altertümlichen Funktion der 1. sg. des ägypt. Pseudopart. als "historischem Perfekt" eine Parallele(42).

(40) Vgl. zum Folg. Vf., *ZAW* 96, bes. 250-257.

(41) Ein Pendant zum präformativen Stativ des Akkad. (vgl. *GAG* § 78b), vielleicht für den tempusinspezifischen, zuständlichen Gebrauch eindeutig fientischer Verben, scheint es daneben auch im Hebr. zu geben: so wird die PK in *binjāmîn zᵉ'ēb jiṭrāp* "Benjamin ist ein reißender Wolf" Gen 49,27 adjektivisch, in *kātût lô' jaḥmōl* "schonungslos zertrümmert" Jes 30,14 (vgl. AK Klgl 2,2) adverbiell gebraucht; andere PKK sind zu Bezeichnungssubstantiven stabilisiert, etwa *jiṣhār* "es glänzt" > "Öl", *jalqûš* "es sammelt" > "Tasche" (vgl. Meyer § 40,3). Zwar ist m.W. präformativer Stativ außerhalb des Akkad. nicht nachgewiesen; er ist aber gerade in Amarna häufig, was wohl auf kanaanäischen Einfluß zurückgeht (A. F. Rainey, "Reflections on the Suffix Conjugation in West Semitized Amarna Tablets", *UF* 5 [1973] 235-262, bes. 242ff.).

(42) Vgl. Edel, *Altägypt. Grammatik 1*, § 590. Der bezeichnete Gebrauch

Die frühzeitige Umbildung einer ergativisch-zustandbeschreibenden sem.-ham. AK zum gelegentlich aktivisch-präteritalen Stativ G *qatil* und zum fast durchgängig aktivisch-präteritalen "westsem. Perfekt" *qatal* (wenn man den komplexen Vorgang einmal mit dieser Formel vereinfachen darf(43)) hatte nun u.a. zur Folge, daß die Funktionen (1), (2) und (3) der altsem. AK G zunächst auf die AK des Ni, dann aber — z.T. in ingressiver Bedeutungsabwandlung, z.T. ohne Bedeutungsunterschied — in den Imperativ, die PKK und die Infinitive Ni übergingen(44); die AK Ni konnte die AK G auch deshalb ablösen, weil es sich auch beim Ni ursprünglich um eine Nominalkonjugation(45), nämlich die eines vermutlich ingressiv-zuständlichen Nominaltyps *naqtal* > *niqṭāl*(46) handelte, dessen Ingressiv-Bedeutung zugunsten der zuständlichen zurückgetreten ist. Gegenüber etwa dem akkad. N-Stamm gewinnt das hebr. Ni dabei an Funktionen: während der Gebrauch des seltenen akkad. Stativs des N-Stamms auf Fälle beschränkt ist, in denen der Stativ G "nicht eindeutig passivisch ist"(47), wird das Ni als ergativische Alternative zum aktivischen Qal einerseits sowie zu den eigentlich passivischen Stämmen mit /*u*/-/*a*/-Vokalismus (Passiv Qal, Pu''al, Hoph'al), dem Part. Qal Passiv und zu den reflexiv-passivischen Stämmen mit /*t*/-Infix andererseits von den meisten transitiven Verben gebraucht, wobei es gleichgültig ist, ob die Aktivbedeutung dieser transitiven Verben im Qal oder im Hiph'il verwirklicht ist. Umgekehrt gibt es beim Ni keine Entsprechung zur aktivisch-präteritalen Funktion des Stativ G — Fall (4b) —, die ganz nach *qatal* übergegangen ist.

---

des Pseudopart. gerade im Alten Reich und in der 1. sg. zeigt. daß man den akt.-prät. Gebrauch einer AK lange vor der altbabyl. Zeit voraussetzen muß; zu den freilich nicht ganz eindeutigen Belegen aus Ebla vgl. VF., "Neue Erwägungen zum eblaitischen Verbalsystem", in: (ed.) L. CAGNI, *Il Bilinguismo a Ebla* (Neapel 1984) 167-204, bes. 172-177.

(43) Vgl. zum einzelnen VF., *FS Helck*.

(44) Zur Analogie der Funktionen von akkad. Stativ G und hebr. Ni vgl. ROWTON, *JNES* 21, 279-285.

(45) Zum Ni als Nominalkonjugation VF., *ZAW* 96, 258-260.

(46) Zur ingressiv-zuständlichen Funktion des freilich auch im Akkad. seltenen Nominaltyps *naqtal* vgl. *GAG* § 90g; 110a. — Die Differenz zwischen der Konjugationsform *niqṭal* und der Deklinationsform ("Part.") *niqṭāl* entspricht der von verbalem und nominalem Betonungs- und Vokalisationsstandard.

(47) *GAG* § 90e.

2. So lassen sich im Ni nur die Entsprechungen zu den ergativisch interpretierbaren Funktionen (1), (2) und (3) des Stativ G verwirklichen, nicht dagegen Entsprechungen zu akkusativisch konstruierten Funktionen. Das Analogon zur Ergativ-Struktur ist insofern im Ni reiner ausgeprägt als im Stativ G.

Das Ni unterliegt denn auch derselben Vielfalt und Widersprüchlichkeit von Bedeutungen wie der Stativ G:

– (1) Wenn es Adjektive und Zustandsverben konjugiert, ist auch das Ni meist tempusinspezifisch sowie immer aktiv-passiv-inspezifisch: es bezeichnet das Bestehen des von dem betr. Adjektiv oder Zustandsverb beschriebenen Zustands des Aussagesubjekts, etwa in *nib'aš jiśrā'ēl bappᵉlištîm* "verhaßt (wörtlich: stinkend) war Israel bei den Philistern" 1 Sam 13,4. Aus einem Konkurrenzverhältnis von zustandbeschreibender AK G und Ni erklärt sich auch, warum das Ni bei einigen Adjektivkonjugationen auf die AK und das "Part.", d.h. die Ausgangsform der entsprechenden Deklination, beschränkt ist[48], bei anderen Adjektivkonjugationen aber mit dem Qal vor allem in der AK bedeutungsgleich ist[49] und warum das Ni bei wieder anderen Adjektivkonjugationen das Qal bis auf wenige infinite Formen verdrängt hat[50].

– (2) Wenn das Ni resultativ-intransitive Verben, insbesondere tendenziell reflexive Verben der Bewegung konjugiert oder wenn es reflexiv zum Qal gebraucht wird, bezeichnet es ursprünglich (a) den aus der betr. Handlung resultierenden Zustand des Subjekts oder häufiger (b) den betr. (Bewegungs-) Vorgang im "aktivischen" Präteritum, etwa: *nistar* "ist verborgen" > "hat sich verborgen" ohne Qal-Bildungen oder *niptaḥ* "ist offen" > "hat sich geöffnet" zum Qal *PTḤ*.

– (3) Bei transitiven Verben bezeichnet das Ni, worin seine häufigste Verwendung liegt, (a) das Bestehen des von der betr. Handlung hervorgerufenen Zustands des Subjekts oder (b) die betr. Hand-

(48) So bei *'LḤ* "verdorben sein", *'LM* I "stumm s.", *B'Š* "stinkend s.", *ZŪR* II "weggewendet s.", *SKL* "töricht s.", *'LM* I "verborgen s.", *ŚGB* "hoch s.".

(49) *GKB 2*, § 16c.

(50) *GKB 2*, § 16e; ähnlich hat der akkad. N-Stamm den G-Stamm bei ursprünglich ingressiven Verben verdrängt (*GAG* § 90g).

lung im "passivischen" Präteritum, wodurch das Ni ein Passiv zum Qal ersetzt, etwa: *nôlad* "ist geboren" > "ist geboren worden" zu *JLD* "gebären".

Fast überflüssig scheint es, nun noch zu bemerken, daß auch das Ni aktiv-passiv-inspezifische (1), aktivische (2) und passivische (3) Aussagen verwirklicht, und zwar bezogen auf das Subjekt (1 und 2) wie auf den Handlungsgegenstand (3); es realisiert sowohl tempusinspezifische Zustandsaussagen (1, 2a und 3a) als auch präterital-fientische Aussagen (2b und 3b).

3. Dagegen unterscheidet sich das Ni vom Stativ G dadurch, daß es durch die Bezeichnung auch eines persönlichen agens ergänzt werden kann. Es bildet also ein Pendant zu der ergativischen Verbindung {transitives Verb + agens} und prägt insofern noch einmal das Analogon zur Ergativ-Struktur reiner aus als der Stativ G. Freilich ist dieses Pendant nur syntaktischer, nicht auch morphologischer Art: das agens steht im Zusammenhang mit der Verbindung {patiens + transitives Verb} nicht in einem Ergativ-Kasus, sondern wird durch Präpositionalausdrücke (*b*ᵉ-, *l*ᵉ-, *min*- u.a. mit Dependenz) oder als accusativus instrumentalis ausgedrückt; die Vielfalt der Verwirklichungen in der gleichen Sprache und vor allem das häufige Fehlen einer agens-Bezeichnung entspricht der für Ergativ-Strukturen bezeichnenden geringen Verwurzelung der Aktantenfunktion(51).

Beispiele für adverbiale Bezeichnungen des agens sind(52):

- *bā'ādām dāmô jiššāpēk* "durch Menschen soll dessen Blut vergossen werden" Gen 9,6 und *jiśrā'ēl nôša' b*ᵉ*JHWH* "Israel erfährt Hilfe von JHWH" Jes 45,17, wozu auch die Bezeichnung eines unpersönlichen agens in der häufigen Verbindung von *bā'ēš* mit dem Ni *ŚRP* "im Feuer verbrennen (intrans.) / verbrannt werden" Lev 6,23 u.ö. zu vergleichen ist,
- *wajjē'ātär lô JHWH* "da ließ sich JHWH von ihm erbitten" Gen 25,21, *w*ᵉ*'im b*ᵉ*'ēllâ lô' tiwwās*ᵉ*rû lî* "und wenn ihr euch dadurch nicht von mir warnen laßt" Lev 26,23, *JHWH nir'ā lî*

(51) Entsprechende unpersönliche Ausdrücke entstehen im Hebr., wenn das patiens ein paronomastischer Ausdruck ist und ein agens fehlt: *'im* ... *p*ᵉ*quddat kol-hā'ādām jippāqēd* '*ᵃlêhäm* "wenn ... sie (nur) jedermanns Heimsuchung trifft" Num 16,29; vgl. dagegen *bal jippāqēd rā'* "es widerfährt kein Unheil" Spr 19,23.

(52) Vgl. Gesenius § 121f; *VG* 2, § 73b + c; Meyer § 109,3a.

"JHWH erschien mir" bzw. "ich habe JHWH gesehen" Jer 31,3 (vgl. Ex 13,7b), *nibḥār l^eJHWH* "bevorzugt von JHWH" Spr 21,3, *gam-l^erē'ēhû jiśśānē' rāš* "sogar seinem Nächsten ist der Arme verhaßt" Spr 14,20([53]),

- *maddûa' miššaddaj lô'-niṣp^enû 'ittîm* (etwa:) "warum hat Šaddaj nicht (bestimmte) Zeiten verborgen gehalten?" Job 24,1, wozu wieder mit unpersönlichem agens *w^elô' jikkārēt kol-bāśār 'ôd mimmê hammabbûl* "nicht soll noch einmal alles Fleisch von den Wassern der Sintflut vernichtet werden" Gen 9,11 zu vergleichen ist (ferner Job 28,4)([54]).

- Bei Ni *R'H* "sichtbar sein, erscheinen" steht das "sehende" Handlungssubjekt außer mit *l^e-* auch mit *'äl*([55]) oder *'al*([56]), bei Ni *ML'* "voll sein" in *wattimmālē' hā'äräṣ 'ôtām* "und das Land ward voll von ihnen" Ex 1,7 und *wajjimmālē' 'ät-haḥokmā...* "und er ward mit Weisheit... erfüllt" 1 Kön 7,14 mit nota accusativi.

- Asyndetisch, als unbezeichneter acc. instrumentalis, wird der unpersönliche Aktant([57]) angegeben in *jimmālē' 'āšān* "ward voll Rauch" Jes 6,4 und *w^ejimmālē' k^ebōd-JHWH* "es fülle sich mit der Herrlichkeit JHWHs" Num 14,21; vgl. Ps 72,19.

Die gleichen Formen der agens-Bezeichnung kommen bei den eigentlichen Passiv-Stämmen (Qal Passiv, Pu''al, Hoph'al), beim Part. Qal Passiv und bei Stämmen mit /t/-Infix vor; hierin liegt also kein Spezimen der Ergativ-Struktur. Beispiele sind([58]):

- Adverbial mit *b^e-*: *wa'dônî ṣuwwā b^eJHWH* "und mein Herr wurde von JHWH angewiesen" Num 36,2, ferner Jes 14,3; Hos 14,4 sowie mit unpersönlichem agens *ś^erûpā bā'ēš* "vom Feuer verbrannt" 1 Sam 30,3; Ps 80,17.

([53]) Vgl. *lāmô* Ps 73,10b, wo allerdings der Text verderbt ist.

([54]) Die Konstruktion des agens beim Ni bietet also ein weiteres Beispiel für die Austauschbarkeit von *b^e-* und *l^e-* mit *min-* im Hebr.; vgl. u.a. G. SCHUTTERMAYR, "Ambivalenz und Aspektdifferenz. Bemerkungen zu den Präpositionen ב, ל und מן", *BZ* N.F. 15 (1971) 29-51.

([55]) Lev 13,19; Ri 13,10; 1 Kön 18,1f.; Dan 8,1, insbesondere vom Erscheinen Gottes Gen 12,7; 17,1; (31,13cj); 48,3; Ex 3,16; Lev 9,4 u.ö.

([56]) Vom Erscheinen Gottes 2 Sam 22,11; Ez 10,1; (Zef 2,11cj); Sach 9,14, seines *kābôd* Jes 60,2.

([57]) Zum Akkusativ des unpersönlichen agens beim akkad. Stativ vgl. S. 395 mit Anm. 32.

([58]) Vgl. die in Anm. 52 angegebene Lit.

– Adverbial mit *l*[e]-: *bārûk* ... *l*[e]-+GN "von GN gesegnet" Gen 14,19 u.ö., pl. 1 Sam 23,21 u.ö.

– Adverbial mit *min*-: *mi(j)JHWH miṣ'*[a]*dê-gäbär kônānû* "von JHWH werden die Schritte des/eines Mannes gelenkt" Ps 37,23.

– Asyndese (acc. instr.) bei unpersönlichem agens: *ḥäräb t*[e]*'ukk*[e]*lû* "vom Schwert werden sie gefressen (werden)" Jes 1,20(59), vielleicht auch *l*[e]*šônî mudbāq malqôḥāj* "meine Zunge klebt an meinem Gaumen" Ps 22,16. Dem entspricht bei passivischem Part. häufig ein genitivus instrumentalis(60) — bei persönlichem agens: *b*[e]*rûk JHWH* "Gesegneter JHWHs" Gen 24,31 u.ö. (vgl. *m*[e]*bōrākâw* Ps 37,22), *mukkê '*[ä]*lôhîm* "Geschlagener Gottes" Jes 53,4, *b*[e]*zûj 'ām* "Verachteter des Volkes" Ps 22,7, *j*[e]*lûd 'iššā* "Weibgeborener" Job 14,1; 15,14; 25,4, *kol-h*[a]*rûgâhā* "alle von ihr Erschlagenen" Spr 7,26, *q*[e]*rû'âhā* "die von ihr Geladenen" Spr 9,18; bei unpersönlichem agens: *š*[e]*dûpôt qādîm* "versengt (pl.) vom Ostwind" Gen 41,6, *ś*[e]*rûpôt 'ēš* "vom Feuer verbrannt (pl.)" Jes 1,7, ferner Ex 28,11; Dtn 32,24; Ri 18,11; 1 Sam 2,18; Ez 9,2 f. 11(61) (vgl. 1 Kön 22,10), dazu ugar. *ṯlṯ mrkb[t] ṣpyt bḫrṣ* "drei mit Gold überzogene Wagen" *KTU* 4.167:1f.

Die zahlreichen persönlichen agens-Bezeichnungen bei Ergativ- und Passiv-Strukturen allein im Hebr. machen die verbreitete Ansicht fraglich, daß das Passiv im Sem. ursprünglich nur stehe, "wenn der Urheber der Handlung gar nicht in Betracht gezogen wird"(62). Liegt auch dieser Ansicht die bisherige Unkenntnis ergativischer Strukturen im Sem. zugrunde? Zwar ist bei der ergativischen Verbindung {patiens + transitives Verb} die agens-Bezeichnung, wie gesagt, nicht obligatorisch(63). Auffällig ist aber, daß die Aktantenfunktion auch in Ergativ-Strukturen anderer Sprachen, wenn nicht durch einen Ergativ-Kasus, so u.a. durch einen Instrumentalis, Lokativ, Dativ oder durch Genitiv bzw. Ablativ als casus separativi verwirklicht werden(64); dies entspricht der Einführung des agens durch instrumentales oder lokales *b*[e]-(65), durch *l*[e]- für

(59) An einen aus der aktiv. Konstruktion beibehaltenen Objektakkus. dachte GESENIUS § 121c mit Anm. 1; aber das betr. Aktiv hieße nicht "ich will das Schwert euch fressen lassen", was nirgends vorkommt, sondern "das Schwert wird euch fressen", wofür es reichlich Parallelen gibt: Dtn 32,42; 2 Sam 2,26; Jes 31,8; Jer 2,30; 46,10; Nah 2,14.

(60) Vgl. "genet. causae" bzw. "auctoris" bei GESENIUS § 116 l.

(61) Auffällig ist in *hallābûš habbaddîm* V. 3 der Artikel beim regens; offenbar wird auf V. 2 zurückverwiesen.

(62) *VG 2*, § 73a.

(63) Patiens und agens können auch gleichzeitig fehlen (vgl. Anm. 51): *ûbakk*[e]*rāmîm lo'-j*[e]*runnān* "und in den Weinbergen ist kein Jubel" Jes 16,10; *muqṭār* "es finden Opfer statt" Mal 1,11; vgl. auch *w*[e]*'aḥ*[a]*rajik lô' zûnā* "man stellte dir nicht buhlerisch nach" Ez 16,34 (mit fem. *zûnā* als constructio ad sensum).

(64) Vgl. Anm. 23.

(65) An *b*[e]-instrumentalis beim "Passiv" dachte GESENIUS § 121f (vgl. die o.g. Verbindungen von *ŚRP* mit *bā'ēš*), an *b*[e]- als Herkunftsbezeichnung MEYER § 109,3a.

die Bezeichnung des Nutznießers des betr. Vorgangs bzw. des Besitzers seines Produkts(66) und durch *l*e- und *min*- für die Bezeichnung seines Ausgangspunktes(67).

4. Auch beim Ni wird also das "Subjekt" eines intransitiven Verbs ebenso behandelt wie das direkte "Objekt" (Handlungsgegenstand) eines "passivischen" Verbs: das patiens ist bei intransitiven und transitiven Verben identisch, insofern auch das Ni mit beiden kongruiert. Freilich gibt es zwischen dem Ni intransitiver und transitiver Verben keinen Unterschied der Konjugationsmuster, nicht einmal eine Differenz der Vokalisationen. Dazu kommt, daß durch die Dominanz der Aktiv-Passiv-Opposition im verbalen Gesamtsystem das ergativische Ni morphosyntaktisch mit den eigentlichen Passiv-Stämmen konvergierte. Nichtsdestoweniger läßt sich auch die Funktion des Ni analog zu einer Ergativ-Struktur einheitlicher und einfacher als unter Voraussetzung der Aktiv-Passiv-Opposition beschreiben: die Funktion des Ni ist wie die des ursprünglichen Stativ G, also der Fälle (1), (2) und (3), und daher ausschließlicher als bei diesem die Beschreibung eines Zustands des patiens durch intransitive oder transitive Verbalaussagen, und zwar wiederum mit Bedeutungswandel von einer stativischen, adjektivischen Beschreibung zu fientischen Funktionen. Anders als beim Stativ kann zu der Beschreibung deren Determination durch die Bezeichnung eines persönlichen agens treten, obwohl eine betr. Notwendigkeit nicht besteht.

Erkennt man die ergativische Struktur der Ni-Syntax, die die durchgängige Valenz der Aktiv-Passiv-Opposition im sem. Verbalsystem fraglich macht, so lassen sich zugleich zwei weitere hebraistische und semitistische Probleme in ein neues Licht stellen, wenn nicht einer Lösung zuführen. Im Folgenden sollen diskutiert werden:

– die häufige Einführung des patiens bei Ni und Passiv durch nota accusativi (III) und

(66) Vgl. zum Aktanten als Nutznießer Gen 25,21 und das häufige *nir'ā lî* (= syr. *'eṯḥezî l*e-), als Besitzer Spr 21,3b und *bārûk* ... *l*e*JHWH* (*VG 2*, § 73b; GESENIUS § 121f); zur Funktion des Aktanten als Nutznießer des betr. Vorgangs in Ergativsprachen MARTINET, *Synchr. Sprachwiss.* 191.193.194. In Besitzerbezeichnungen gehen auch die o.g. genitivi instrumentales über; vgl. *bārûk* ... *l*e*JHWH* mit *b*e*rûk JHWH*.

(67) Vgl. zu *l*e- Lev 26,23; Spr 14,20 und MEYER § 109,3a, zu *min*- GESENIUS § 121f.

- die aramäische "Passivkonstruktion" anstelle eines Perfekts (IV).

5. Die weitgehende Umbildung einer ergativischen AK zum aktivisch-präteritalen "westsem. Perfekt" hat aber trotz der ergativischen Ersatzfunktionen des Ni die Bedeutung der Ergativität gemindert. Die Funktion der ergativischen Verbindung {patiens + transitives Verb} ging, als in der AK durch deren Übergang zur aktivisch-präteritalen Funktion die akkusativische Verbindung {transitives Verb + direktes Objekt im Akkusativ} dominant wurde, an ein eigentliches Passiv über; dieses wird durch die im Westsem. neu aufkommenden Stämme mit /*u*/-/*a*/-Vokalismus verwirklicht, die im Akkad. noch ebenso fehlen wie eine Nominalstruktur *qutal*(68), ferner durch das Part. Qal Passiv *qāṭûl* (hebr.) bzw. *qᵉṭîl* (aram.) und durch einen Funktionswandel der Stämme mit /*t*/-Infix vom Reziprok, Reflexiv und Separativ, wie sie u.a. noch im Ugaritischen vorherrschen(69), zu einer schon im Akkad.(70) nicht seltenen Passivbedeutung. Analog zu den morphologischen Passiv-Stämmen wurde dann auch das Ni ähnlich dem akkad. N-Stamm wie ein Passiv zum Qal behandelt. Schließlich wurde im Aram. die Ergativ-Struktur noch weiter zurückgedrängt: der N-Stamm ist hier überhaupt verschwunden und durch das konjugierte ursprünglich ebenfalls ergativische *qᵉṭîl* (aus dem beschreibenden Adjektiv *qatil* > *qatîl*), das Passiv Qal (Pᵉʿal)(71), und vor allem die passivischen Stämme mit /*t*/-Infix ganz ersetzt worden.

III. Zur Syntax des patiens beim hebräischen Niphʿal

1. Die für die Ergativ-Struktur charakteristische syntaktische Gleichbehandlung des "Subjekts" eines intransitiven Verbs und des

(68) Wenn es im Akkad. ein morphologisch eindeutig markiertes Passiv gegeben hat, so ist es uns nicht mehr bekannt. Daß das Sem.-Ham. ursprünglich kein Passiv hatte, vermutet auch DIAKONOFF, *Semito-Hamitic Languages* 87[71].

(69) *UT* 9.33; vgl. zum Amurrit. und Eblait. VF., *Il bilinguismo* 198f.

(70) *GAG* § 92b.

(71) Wenn das dem aram. *qᵉṭîl* entsprechende hebr. *qāṭûl* nicht auch konjugiert wird, so mag es daran liegen, daß das Bedürfnis nach einem ergativischen Stamm hier durch das Ni befriedigt wurde.

direkten "Objekts" (Handlungsgegenstands) eines transitiven Verbs, die in deren Identität als ergativisches patiens ihren Grund hat, wirkt sich auch darin aus, daß beim Ni beide sowohl im Nominativ stehen, als auch durch nota accusativi eingeführt werden können(72). Dabei entsteht bei zwei von vier möglichen Verbindungen ein Widerspruch, solange man das Ni in der bisher üblichen Weise interpretiert: weder das Subjekt eines intransitiven Verbs, noch das zum grammatischen Subjekt transformierte Handlungsobjekt bei einem passivischen Verb kann im Akkusativ stehen. — Dagegen wird die syntaktische Gleichbehandlung beider Nominalphrasen verständlich, wenn man diese als patiens kategorisiert. Der in einer Ergativ-Struktur zu erwartende Absolutiv kann, da die betr. Form im Hebr. nicht zur Verfügung steht, alternativ durch Markierungen des Nominativs (Artikel ohne nota accusativi) oder eben des Akkusativs(73) ersetzt werden. So ergeben sich folgende Verbindungen(74):

= Nominativ + Ni eines intransitiven Verbs: *wattimmālē' hā'āräṣ* "und das Land ward voll" Ex 1,7, *wehabbajit jimmālē' 'āšān* "und das Haus ward voll Rauch" Jes 6,4 (zu 2 Sam 11,27 s.u.).

- Nominativ + ("passivisches") Ni eines transitiven Verbs:

(72) JOÜON § 128b verglich mittellat. *legitur Virgilium* (statt *Virgilius*) und ital. *lo si vede* "er ist zu sehen"; *HeSy* § 35d verweist auf das Keltische. Tatsächlich scheint es sich in allen diesen Fällen um ergativische Sub- oder Superstrate zu handeln, wie sie sich in indogerm. Sprachen auch sonst finden (vgl. Anm. 22).

(73) Im Fall von Indetermination bleibt der Akkusativ freilich unkenntlich; dazu steht nota acc. auch bei Determination selbst in Prosa nicht regelmäßig.

(74) Vgl. zu den folgenden Beispielen GESENIUS § 121a-d; A. KROPAT, *Die Syntax des Autors der Chronik* (BZAW 16; Gießen 1909) 2f; *VG* 2, § 66b; MEYER § 109,2, ferner C. BROCKELMANN, *ZAW* 49 (1931) 147-149; P. P. SAYDON, "Meanings and Uses of the Particle את", *VT* 14 (1964) 192-210, bes. 195ff.; J. MACDONALD, "The Particle את in Classical Hebrew: Some New Data on Its Use with the Nominative", *das.* 264-275, wo auch die Beispiele aus dem samarit. *Sēpär hajjāmîm* S. 272 zu beachten sind; J. HOFTIJZER, "The Particle '*t* in Classical Hebrew", *OTS* 14 (1965) 1-99, und R. MEYER, "Bemerkungen zur syntaktischen Funktion der sog. Nota Accusativi", *FS K. Elliger* (Neukirchen 1973) 137-142; vgl. DERS., "Gegensinn und Mehrdeutigkeit in der althebräischen Wort- und Begriffsbildung", *UF* 11 (1979) 601-612, bes. 611 (mit differenter Erklärung, zu der ich in einer späteren Arbeit Stellung zu nehmen hoffe).

wattāmot rāḥēl wattiqqābēr... "da starb Rahel und ward begraben..." Gen 35,19, *'ad jiggāmēl hanna'ar* "bis der Knabe entwöhnt ist" 1 Sam 1,22 (zu Gen 21,8 s.u.), *hannilkād baḥēräm jiśśārēp bā'ēš* "wer mit Gebanntem erwischt wird, soll im Feuer verbrennen/verbrannt werden" Jos 7,15(75), *habbajit... nibnā* "das Haus... wurde gebaut" 1 Kön 6,7, *wᵉhā'ᵃdāmā tiššā'â* "und das Land wird (ver)wüst(et) werden" Jes 6,11 sowie *wᵉnibqa' har hazzêtîm* "da wird sich der Ölberg spalten" Sach 14,4.

= Nominalphrase mit nota acc. + Ni eines intransitiven Verbs: *wᵉlô' jimmas 'ät-lᵉbab 'āḥâw* "und nicht soll das Herz seines Bruders zerfließen (schwach werden)" Dtn 20,8(76), *'al-jēra' bᵉ'ênâkā 'ät-haddābār hazzâ* "nicht schlecht soll dir diese Angelegenheit scheinen" 2 Sam 11,25 (im Gegensatz zu V. 27, wo *'ät-* fehlt)(77).

- Nominalphrase mit nota acc. + ("passivisches") Ni eines transitiven Verbs: *wajjiwwālēd laḥᵃnôk 'ät-'îrād* "da ward Irad dem Henoch geboren" Gen 4,18 (vgl. 21,5; Num 26,60), *wᵉlô'-jiqqārē' 'ôd 'ät-šimkā* "und dein Name soll nicht mehr genannt werden" Gen 17,5, *'ᵃšär lô'-jimmôl 'ät-bᵉśar 'orlātô* "dessen Vorhautfleisch nicht beschnitten wurde" Gen 17,14aα (zu V. 11 s.u.), *bᵉjôm higgāmēl 'ät-jiṣḥāq* "am Tage, da Isaak entwöhnt wurde" Gen 21,8, *wᵉnittᵉnā*(78) *lᵉkā gam-'ät-zô't* "und es wird dir auch diese gegeben werden" Gen 29,27, *wᵉlô' jē'ākēl 'ät-bᵉśārô* "und sein Fleisch soll nicht gegessen werden" Ex 21,28, *wᵉniśśā'-bām 'ät-haššulḥān* "und an ihnen soll der Tisch getragen werden" Ex 25,28, *lērā'ôt 'ät-pᵉnê JHWH 'ᵉlôhâkā* "damit das Antlitz JHWHs, deines Gottes, sichtbar sei" d.h. "erscheine" Ex 34,24; Dtn 31,11 (vgl. Jes 1,12 und *wᵉnir'ā 'ät-pᵉnê JHWH* "und [wenn] das Antlitz JHWHs erscheint" 1 Sam 1,22(79)), ferner in *bᵉjôm himmāšaḥ 'ôtô* "am Tage seiner Sal-

(75) Es folgt eine Erweiterung der Nominalphrase mit nota acc.: *'ôtô wᵉ'ät-kol-'ᵃšär-lô* "ihn und seinen ganzen Besitz".

(76) Hiph'il *jāmēs* (vgl. *BHS*) entsprechend Dtn 1,28 wird Texterleichterung sein, wie sie insbesondere Sam gern vornimmt.

(77) Dagegen wird das patiens des intransitiven Verbs *RP'* sowohl im Qal wie im gleichbedeutenden Ni auch mit *lᵉ-* eingeführt; so stehen nebeneinander: *'wᵉšāb' wᵉrāpā' lô* "und es wieder heil werde" Jes 6,10 und *nirpā' lānû* "wir wurden heil" Jes 53,5.

(78) *wᵉ'ättēn* (Sam) ist Texterleichterung; vgl. Anm. 76.

(79) Eine Umsetzung des Ni ins Qal, die Köhler-Baumgartner (s.v. Ni 3) noch pauschal vorschlagen, empfiehlt sich allenfalls Ex 23,15; 34,20 und Ps 42,3.

bung" Lev 6,13; Num 7,10, *'im 'ät-kol-d^egê hajjām jē'āsēp lāhäm*(80) "oder kann man alle Fische des Meeres für sie sammeln?" Num 11,22b, *'ak-b^egôrāl jēḥālēq 'ät-hā'äräṣ* "doch soll das Land durch Los verteilt werden" Num 26,55 (ohne *'ät-* V. 53), *w^elô' tinnātēn 'ät-hā'îr hazzô't* "und diese Stadt soll nicht aufgegeben werden" 2 Kön 18,30 (ohne *'ät-* Jes 36,15) und in *'wannôtar'*(81) *'ät-hähāmôn hazzâ* "so daß diese Volksmenge übrig blieb" 2 Chr 31,10.

Liegt doppeltes patiens vor, so scheint nur eines mit nota acc. bezeichnet zu werden(82), etwa in: *ûn^emaltäm 'ēt b^eśar 'orlatkäm* "und ihr sollt euer Vorhautfleisch beschneiden lassen" Gen 17,11, worin das erste patiens durch das Afformativ /*-täm*/ angegeben ist, ferner in *b^ehimmôlô 'ēt b^eśar 'orlātô* "wenn ihm sein Vorhautfleisch beschnitten wird" Gen 17,25, worin das erste patiens durch das Suffix /*-ô*/ angegeben wird (vgl. dieselbe Konstruktion ohne *'ēt* in V. 24)(83), und an der o.g. Stelle Gen 17,14aα, wenn man das regens des Relativsatzes *zākār* als erstes patiens faßt; vgl. auch (*näga' ṣāra'at hû'*) *w^ehor'ā 'ät-hakkôhēn* "und es soll dem Priester gezeigt werden" Lev 13,49b, wenn man *näga' ṣāra'at* "Aussatzmal" als erstes, *'ät-hakkôhēn*" (dem) Priester" als zweites patiens einer ins "passivische" Kausativ (Hoph'al) transformierten Ergativ-Struktur wie **jērā'(â) 'ät-näga' ṣāra'at* "es soll sichtbar sein (gezeigt werden) das Aussatzmal" auffaßt.

Der Verbindung {patiens + patiens mit nota acc. + "passivisches" transitives Verb} entspricht zumindest auf der Ausdrucksseite die gleiche Verbindung mit *HJH l^e-* anstelle des transitiven Verbs: *w^e'îš 'ät-q^odāšâw lô jihjû* "und jedem soll sein Opfer gehören" Num 5,10, wobei die Kongruenz mit dem durch *'ēt* markierten patiens wieder einer ergativischen Struktur zu folgen scheint (vgl. Ez 35,10)(84).

(80) Umgekehrt fehlt *'ät-* in V. 22a, wo keine Determination vorliegt.

(81) So mit LXX; vgl. *BHS*.

(82) Das zweite patiens kann in einen Akkusativ des Produkts (GESENIUS § 121d[c]) übergehen: *w^ehā'^adāmā tiššā'â š^emāmā* "das Land wird zur Einöde verwüstet" Jes 6,11, *ṣijjôn śādâ tēḥārēš* "Zion wird zur Steppe umgepflügt" Mi 3,12 = Jer 26,18, *w^enibqa' har hazzêtîm... gê' g^edôlā m^e'ōd* "und der Ölberg wird sich ... zu einem sehr großen Tal spalten" Sach 14,4, ferner das paronomastische Objekt Hab 3,9aα, vielleicht auch Job 15,7a, wo aber koordinierter Nominativ vorliegen kann.

(83) Dagegen wird in der altertümlichen — altertümelnden (?) — Wendung *himmôl lākäm kol-zākār* "beschnitten werden (soll) von euch alles Männliche" Gen 17,10 das erste patiens (wie sonst das agens) mit *l^e-* eingeführt, während das zweite patiens, asyndetisch, im unbezeichneten Akkusativ steht.

(84) Vgl. J. BLAU, "Zum angeblichen Gebrauch des את vor dem Nominativ", *VT* 4 (1954) 7-19, bes. 14f. mit unzureichender Erklärung S. 14[12].

Der ergativische Charakter der Verbindung {patiens mit nota acc. + Ni eines intransitiven Verbs} kommt schon darin zum Ausdruck, daß die gleiche Funktion einer (statischen) Zustandbeschreibung des patiens nicht nur ebenso durch ein im Qal konjugiertes Adjektiv, sondern auch durch ein unkonjugiertes Adjektiv verwirklicht werden kann: dies scheint mit der oben geäußerten Vermutung übereinzukommen, daß die syntaktische Gleichbehandlung von intransitivem und "passivischem" transitivem Verb auf die ergativische Syntax eines beiden zugrunde liegenden adjektivischen Ausdrucksmittels zurückgeht; das Ni zeigt wie der Stativ G einen Bedeutungswandel von der statischen, adjektivischen Beschreibung zu fientischen Funktionen. So entspricht der o.g. Wendung mit intransitivem Ni *'al-jēra' be'ênâkā 'ät-haddābār hazzâ* "nicht schlecht soll dir diese Angelegenheit scheinen" eine Wendung mit Adjektivkonjugation im Qal wie *'al-jim'aṭ lepānâkā 'ēt kol-hattelā'ā* "nicht gering achte all die Mühsal" Neh 9,32 und eine Wendung mit unkonjugiertem Adjektiv wie *hame'aṭ-lānû 'ät-'awôn pe'ōr* "ist uns die Schuld von Peor (noch) zu wenig?" Jos 22,17. Da das Ni an die Stelle der ergativischen AK als Adjektivkonjugation getreten ist, kann es mit ihr und adjektivischen Prädikaten auch konkurrieren.

Vor allem ist die von einer Aktiv-Opposition her unverständliche Verbindung {patiens mit nota acc. + Ni eines transitiven Verbs}(85) gerade relativ häufig. Daß für das direkte "Objekt" (Handlungsgegenstand) auch bei "passivischem" Ni die Nominalphrase mit nota acc.(86) gewählt wird, zeigt freilich den Einfluß der Akkusativ-

(85) GESENIUS § 121a, *VG* 2 § 66b, *HeSy* § 35d, JOÜON § 128b u.a. denken dazu auch beim transitiven Verb an ein unpersönliches Passiv, neben dem das direkte Objekt stehen bleibe; doch ist von unpers. Pass. zu reden nur beim Fehlen eines Objekts sinnvoll. SAYDON (*VT* 14) interpretiert die betr. Nominalphrasen durchgehend als nominativisch.

(86) Daß die nota acc. mit überwiegendem Häufigkeitsbefund einen Akkusativ einführt, wobei sie als freies Morphem die verlorene Kasusendung ersetzt (vgl. *VG 2,* § 212), kann ebensowenig bestritten werden wie der Tatbestand, daß sie — insbesondere im späteren Hebr. (?) — auch, wo kein patiens in einer Ergativ-Struktur vorliegt, als emphatisierende Partikel beim grammatischen Subjekt und anderen Satzteilen steht, wofür die Beispiele JOÜON § 125j; *HeSy* § 31b. 51 zu vergleichen sind; zu *'ēt* beim Subjekt (Nominativ) außerdem GESENIUS § 117i-m; KROPAT, *a.a.O.*; N. WALKER, "Concerning the Function of *'ēth*", *VT* 5 (1955) 314/5; *HeSy* § 34b; *HALAT* s.v. 4c; MEYER § 105,1b + c (Lit.). Anders K. ALBRECHT, "*'et* vor dem Nominativ und beim Passiv", *ZAW* 47 (1929) 274-283; J. BLAU, *VT* 4; ferner *VT* 6 (1956) 211f.

Struktur in einem System gespaltener Ergativität; gleichzeitig aber mußte die nota acc. aus der Verbindung {patiens + Ni eines transitiven Verbs} in die Verbindung {patiens + Ni eines intransitiven Verbs} übernommen werden, weil das patiens nur in der Ergativ-Struktur beidemal dieselbe Funktion hat und gleich behandelt wird. — Andererseits liegt bei der Kennzeichnung eines Nominativs in den Verbindungen {patiens + Ni eines intransitiven / transitiven Verbs} nur Einfluß der Akkusativ-Struktur vor.

2. Nachdem es zwischen ergativischem Ni und Passiv-Stämmen zur semantischen Konvergenz gekommen war, sind zwei der o.g. syntaktischen Verbindungen von {patiens + Verb} auch mit passivischen Stämmen verwirklicht worden, zumal die schon beim Ni unterlaufenden Elemente der Akkusativ-Struktur — Kennzeichnung eines Nominativs oder nota acc. — hier besser begründet sind; die beiden anderen Verbindungen entfallen, weil Passiva intransitiver Verben nicht möglich sind.

Die verbleibenden Syntagmen sind(87):

- Nominativ + Passiv eines transitiven Verbs: *w^eha(l)l^ewijjîm... lô' hotpāq^edû* "aber die Leviten... wurden nicht gemustert" Num 1,47; *jûšar haššîr-hazzâ* "wird dieses Lied gesungen werden" Jes 26,1 sowie mit doppeltem patiens *w^e'ānôkî šālû^aḥ 'ēlajik qāšā* "und ich bin mit harter Botschaft zu dir gesandt" 1 Kön 14,6 und, wenn man das regens des Relativsatzes als erstes patiens faßt, *b^etabnîtām '^ašär-'attā mor'â* "nach ihrem Urbild, das dir gezeigt wird" Ex 25,40, ähnlich Ex 26,30.

- Nominalphrase mit nota acc. (+ indirektes Objekt mit *l^e-*) + Passiv eines transitiven Verbs, beim Qal Passiv: *juttan 'ät-hā'äräṣ hazzô't la'^abādâkā* "dieses Land werde deinen Knechten gegeben" Num 32,5, *'ät-'arba'at 'ēllâ jull^edû l^ehārāpā* "diese vier wurden dem Rapha geboren" 2 Sam 21,22, ferner 1 Kön 2,21; Hos 10,6(88); beim Pu''al: *j^ebuqqaš 'ät-'^awôn jiśrā'ēl* "gesucht werden wird die Schuld Israels" Jer 50,20; beim Hoph'al: *wajjuggad l^eribqā 'ät-dibrê 'ēśâw* "und Rebekka wurden die Worte Esaus

— Unsere Interpretation der nota acc. u.a. als patiens-Anzeiger in einer Ergativ-Struktur vermindert die Zahl der Fälle von *'ēt* beim eigentlichen Nominativ in der Akkusativ-Struktur und erweitert umgekehrt dessen Funktionsbestimmung: *'ēt* markiert nicht nur den eigentlichen Akkusativ, sondern auch das patiens in Ergativstrukturen; zu fragen wäre, inwiefern auch die Verbindung {Nominativ mit nota acc. + Prädikat} nach Analogie ergativischer Strukturen gebildet ist, wofür die o.g. Fälle Num 9,32 und Jos 22,17 Hinweise bieten.

(87) Vgl. hierzu und zum Folg. die in Anm. 74 angegebene Lit.

(88) Die in den Lexika als Impf. Hi angegebene Bildung *jôbilû* u.ä. ist nach Analogie der akkad., ugar. und aram. Stammbildungen, die alle den G-Stamm haben, PK Qal nach *jaqtil*; das angebliche Impf. Hos 10,6 ist PK Qal Passiv. Konjekturen erübrigen sich ebenso wie Hos 12,2.

berichtet" Gen 27,42 (vgl. 2 Sam 21,11; 1 Kön 18,13), *jôm hullädät 'ät-par'ō* "der Geburtstag des Pharao" Gen 40,20 (ähnlich Ez 16,4f.), ferner Ex 10,8; 27,7; Lev 10,18; 13,49; 16,27; Jer 35,14; Spr 16,33(89); sowie beim Infinitiv eines passivischen Intensivstamms mit assimiliertem /t/-Infix: *'aḥᵃrê hukkābbēs 'ät-hannäga'* "nach-dem der Befall gewaschen worden ist" Lev 13,55 (vgl. V. 56.).

Auch hier ist die Verbindung {patiens mit nota acc. + Passiv} relativ häufig. — Asyndetisch, als acc. relationis (limitationis), steht unpersönliches zweites patiens in: *šib'îm mᵉlākîm bᵉhônôt jᵉdêhäm wᵉraglêhäm mᵉquṣṣāṣîm* "70 Könige, die an Daumen und großen Zehen verstümmelt waren" Ri 1,7(90); ähnlich mit acc. instrumentalis Ex 28,11; Ri 18,11; 1 Sam 2,18; 17,5; Jes 38,10; Neh 4,12(91).

3. Gelegentlich werden beim Ni oder Passiv das agens *und* das patiens bezeichnet, wobei nur eine der beiden Angaben mit nota acc. markiert ist.

- Persönliches agens mit *'ēt* liegt vor in dem o.g. *wattimmālē' hā'äräṣ 'ôtām* "das Land ward voll von ihnen (agens)" Ex 1,7(92).

- Patiens mit *'ēt* findet sich in *jimmālē' kᵉbôdô 'ät-kol-hā'äräṣ*(93) "die ganze Erde (patiens) fülle sich mit seiner Herrlichkeit (agens)" Ps 72,19 (vgl. Num 14,21) und wohl auch in *jērā'ȇ kol-zᵉkûrᵉkā 'ät-pᵉnê hā'ādôn JHWH*... "es soll erscheinen das Antlitz des Herrn JHWH (patiens) ... vor allen deinen Männern (agens)" Ex 34,23 (vgl. 23,17, wo *'ät-* statt *'äl-* zu lesen ist).

Innerhalb einer Akkusativ-Struktur würde man in beiden Fällen Nominativ erwarten.

IV. Die aramäische "Passivkonstruktion" anstelle eines Perfekts

1. Die als Element einer Ergativ-Struktur verständliche Verbindung {patiens + ("passivisches") transitives Verb + agens} liegt auch

(89) Bei keiner der genannten Hoph'al-Bildungen liegt echtes Passiv zum doppelt transitiven Kausativ vor.

(90) Die Nominalphrase mit *bᵉhônôt* steht in der entsprechenden Aktivkonstruktion von V. 6 mit nota acc.

(91) In einen Akkusativ des Produkts (vgl. Anm. 82) geht das zweite patiens beim Passiv über in *ûšᵉ'ijjā jukkat-šā̂'ar* "zu Trümmern wird das Tor zerschlagen" Jes 24,12, *wᵉ'āśûj kᵉrûbîm wᵉtîmōrîm* "und gemacht zu Keruben und Palmenornamenten" Ez 41,18 und *nāhār jûṣaq jᵉsôdām* "und zu Wasser (wörtlich: zum Fluß) zerfloß ihr Fundament" Job 22,16 (vgl. 28,2b).

(92) Hier ist die Grenze zum acc. instrumentalis, wie er auch beim Qal gebraucht wird, fließend; vgl. *bᵉhibbānôtô 'äbän-šᵉlēmā massā'* "als es (scil. das Haus) *aus* ganzen Steinen vom Steinbruch gebaut wurde" 1 Kön 6,7 mit *'ᵃbānîm šᵉlēmôt tibnȇ* Dtn 27,6.

(93) *jimmālē'* kongruiert hier wie in Num 11,22b mit *kōl*.

in einer aram. Konstruktion vor, die das transitive Verb mit der AK Qal *qᵉṭîl* und das agens mit einem Präpositionalausdruck verwirklicht. Schon das Reichsaram. verwendet dabei ein Adverbial mit *lᵉ*-, das *nach* der Konjugationsform steht — etwa: *wkʿn tnh kn šmjʿ lj* "und nun ist es hier so gehört worden von mir" Driver 7,3(94) —, und ein häufigeres, auch im bibl. Aram. belegtes Adverbial mit *min*, das der Konjugationsform *vorangeht* — etwa: *minnî śîm ṭᵉʿēm* "von mir wurde ein Dekret erlassen" Dan 3,29; 4,3; (6,27); Esr 4,19; 6,8.11; 7,13.21(95). Die ergativische Konstruktion tritt, offenbar ohne Funktionsdifferenz, an die Stelle des Aktiv "Perfekt", das sie Esr 6,12 ersetzt: *'ᵃnā dārjāwäš śāmät ṭᵉʿēm* "ich, Darius, erließ ein Dekret"(96).

Für eine ergativische Auffassung der aram. "Passivkonstruktion" spricht, daß Pᵉʿîl (oder "Passiv" Qal) vorwiegend in der AK begegnet, während die wenigen entsprechenden PK-Formen trotz ihres Alters offenbar nur Analogiebildungen sind, die nach 400 v. Chr. verschwinden(97): konjugierte Adjektive nach *qatil* > *qatîl* > *qᵉṭîl* scheinen wie das hebr. Ni die ergativischen Funktionen des akkad. Stativ G übernommen zu haben und so neben den passivischen Stämmen mit /*t*/-Infix einen aram. N-Stamm zu erübrigen. Die Möglichkeit, beim ergativischen Gebrauch des transitiven Verbs neben dem patiens ein persönliches agens zu bezeichnen, trennt zwar die *qᵉṭîl*-Konjugation vom Stativ G, verbindet sie aber mit dem Ni. Auch sonst ist eine Bezeichnung des persönlichen agens mit *lᵉ*- oder *min*- und Dependenz beim sem. Ergativ und Passiv, wie schon die zahlreichen o.g. hebr. Beispiele zeigen, nicht ungewöhnlich(98).

(94) G. R. DRIVER, *Aramaic Documents of the 5th Century B.C.* (Oxford 1954). — Vgl. *kn jdjʿ jhwh/j lk* "so möge dir kund sein" *das.* 4,3; 7,8.

(95) Vgl. *min-kōräš śîm ṭᵉʿēm* Esr 5,17, und den Relativsatz *zj mn mr'j jhjb lj* "das mir von meinem Herrn gegeben worden ist" Driver 10,1 (ähnlich 2,1.3f.; 8,5).

(96) Eine entsprechende AK im Hitpᵉʿal ist *ʿad-minnî ṭaʿmāʾ jitśām* "bis von mir ein Dekret erlassen wird" Esr 4,21 (vgl. Driver 5,8).

(97) Zu den wenigen Belegen aus dem Früharam. vgl. R. DEGEN, *Altaramäische Grammatik* (Wiesbaden 1969) 69, und S. SEGERT, *Altaramäische Grammatik* (Leipzig 1975) § 5.6.7.2.3. und 6.6.7.3.1; zum Verschwinden der Bildung K. BEYER, *Die aramäischen Texte vom Toten Meer* (Göttingen 1984) 463.

(98) Vgl. außer den in *VG* 2, § 73b + c, angegebenen Beispielen die Bezeichnung des agens mit *min* im Arab.; dazu W. WRIGHT, *A Grammar of the*

Insofern erübrigt sich also die von J. Friedrich(99) und E. Y. Kutscher(100) vorgeschlagene Erklärung dieser Konstruktionen als Lehnübersetzungen aus dem Altpersischen. — Friedrich leitete die Verbindung {l^e- und Dependenz + q^eṭîl} von altpers. *ima tya manā krtam (astij)* "das ist es, was von mir getan worden ist" > "das habe ich getan" her. *krtam* ist, darin *q^eṭîl* ähnlich, Part. Passiv Perfekt; dazu ist der Genitiv-Dativ *manā* mit dem häufig besitzanzeigenden l^e- + Dependenz vergleichbar; auch die Wortstellung stimmt in etwa überein. Wird aber statt *krtam* die gleiche Form von einem intransitiven Lexem gebildet, so hat sie aktivische Bedeutung(101); L. A. Pirejko will denn auch in der altpers. Konstruktion einen "prototype of the ergative construction" sehen(102). — Dazu bringt Kutscher {*q^eṭîl* + *min*- und Dependenz} mit altpersischem *tyašām hačāma aθahya* "was ihnen von mir befohlen worden ist" in Verbindung(103), wo die sprachliche Ähnlichkeit etwas schwächer ist: *aθahya* ist anders als *krtam* finite Verbform, was freilich deren Vergleichbarkeit mit dem konjugierten Adjektiv *q^eṭîl* nicht mindert; in *hačā-ma* dagegen liegt anders als bei *manā* Präposition (*hačā*) mit Pronominalsuffix für den Ablativ (*-ma*) vor(104); schließlich divergieren die aram. und die altpers. Wendung in der bei der aram. Phrase besonders auffälligen Wortstellung.

Sollte insbesondere bei der erstgenannten Konstruktion persischer Einfluß vorliegen, so wäre an Interferenz zwischen 'languages in contact' zu denken; diese Interferenz aber stellte sich deshalb ein, weil ohnehin ähnliche Strukturen konvergieren.

2. Gegen eine Erklärung der aram. "Passivkonstruktion" als Lehnbildung aus dem Pers. aber spricht m.E. auch ihre weite Verbreitung und wichtige Funktion in späteren aram. Dialekten(105): die

---

Arabic Language 2 (Cambridge ²1933) 139 (§ 48, remark b). 240 Anm. *, und R. Brünnow - A. Fischer, *Chrestomatie aus arabischen Prosaschriftstellern*, ⁶1984, 159 (freundlicher Hinweis von B. Spuler - Hamburg).

(99) "Zur passivischen Ausdrucksweise im Aramäischen", *AfO* 18 (1957/8) 124f.

(100) "Two 'Passive' Constructions in Aramaic in the Light of Persian", in: *Hebrew and Aramaic Studies* (Jerusalem 1977) 70-89, vgl. 120.

(101) Vgl. R. G. Kent, *Old Persian* (New Haven 1953) § 275, auch A. Meillet - E. Benveniste, *Grammaire du Vieux-Perse* (Collection linguistique 34; Paris 1931) § 213-217.

(102) "On the Genesis of the Ergative Construction in Indo-Iranian", in: (ed.) F. Plank, *Ergativity* (London u.a. 1979) 481-488, bes. 482.

(103) *Hebrew and Aramaic Studies,* 88f.

(104) Vgl. E. Benveniste, *Problèmes de linguistique générale* 1 (Paris 1966) 176-186; dazu aber auch Pirejko, "On the Genesis", 483.

(105) Auf das Vorkommen der Konstruktion im Aram. des babylonischen Talmuds, im Mandäischen, aber auch in dem vom Verbreitungsgebiet des Persischen entfernteren jüdisch-palästinischen Aram., im Neuwestaram. von Ma'lūla und Neuostaram. von Urmia hat schon Friedrich aufmerksam ge-

politisch-geschichtlichen Voraussetzungen für den Einfluß pers. Syntax auf das Aram. schwinden seit der Zeit Alexanders des Großen immer mehr dahin; in islamischer Zeit entfallen sie ganz.

Im Syrischen wird bekanntlich das "passivische" Part. Qal *qṭîl* in Verbindung mit *l-* + Pronominalsuffix oder Nomen bei Kongruenz zum direkten "Objekt" (Handlungsgegenstand) ein Ausdrucksmittel für die vollendete Handlung. Dabei kann *qṭîl* aktivische Bedeutung annehmen, wobei einige dieser Bildungen gleichzeitig "passivisch" und aktivisch verwendet werden (*šqîl* "genommen" und "tragend", *grîr* "gezerrt" und "zerrend"). Das Part. als Verbalnomen wird insofern ebenso behandelt wie der aus einer Adjektivkonjugation hervorgegangene akkad. Stativ G: bei transitiven Verben tritt neben die "Passivbedeutung", also neben das Pendant der o.g. Funktion (3) des Stativ G eine Aktivbedeutung, also eine Entsprechung zu Funktion (4), und zwar wie im Fall von akkad. *ṣabit* u.a. gelegentlich beim selben Verb; der Übergang von der "Passiv"- zur Aktivbedeutung bezeichnet beim akkad. Stativ G wie beim syr. *qṭîl* zugleich den Übergang von einer patiensbezogenen ergativischen zu einer agensbezogenen akkusativischen Syntaxstruktur([106]).

Im neuaram. Midwoyo ist das altsem. Tempussystem weitgehend durch Nominalflexionen ersetzt worden. Dabei kommt es wiederum zu gespaltener Ergativität, wobei die Abgrenzung des Geltungsbereichs von Ergativ- und Akkusativ-Struktur ähnlich wie im Georg., also offenbar nach derselben universalen Regel erfolgt: ein ergativischer Konjugationsmodus als Ausdrucksmittel für die vollendete Handlung steht einem akkusativischen Konjugationsmodus für das Aktiv-Präsens gegenüber. Bei ersterem kongruiert das alte "passivische" Part. Qal *qṭîl* mit dem direkten "Objekt" (Handlungsgegenstand), und die agens-Bezeichnung wird durch *l-* mit Pronominalsuf-

---

macht; das Phänomen scheint nicht auf das Ostaram. beschränkt (zu KUTSCHER, *a.a.O.*, 75).

([106]) Vgl. A. UNGNAD, *Syrische Grammatik* (München 1913) § 271 1+m; C. BROCKELMANN, *Syrische Grammatik* (Leipzig [11]1968) § 214; *VG* 2, § 73b; TH. NÖLDEKE - A. SCHALL, *Kurzgefaßte syrische Grammatik* (Darmstadt [2]1977) § 279f. — Nöldekes Erklärung, die Aktiv-Bedeutung von *qṭîl* rühre "daher, dass die betreffenden Verba doppelt transitiv sein konnten" und daß "zum Theil ... die Analogie bedeutungsverwandter Formen" nachwirke, trifft einerseits gerade für die o.g. Part. mit Doppelbedeutung nicht zu, während andererseits bedeutungsverwandte Formen, die eine Analogiebildung motivierten, nicht nachgewiesen werden.

fix verwirklicht (*nšîq-ó-le* "Geküßte von ihm" > "er küßte sie"). Bei letzterem kongruiert das alte aktivische Part. Qal *qāṭel* > *qóṭe*, mit dem Subjekt; die an die partizipiale Basis angefügten Afformative sind agensbezogen: *nošáq-no* "ich küsse"; vgl. *nešq-ó-le* "sie küßt ihn", *zebṭ-ó-no-le* "ich (fem.) fange ihn". Ein dazu gebildetes eigentliches Passiv-Präteritum dagegen verbindet das mit der Bezeichnung des Handlungsgegenstands kongruierende *qṭîl* mit patiensbezogenem Afformativ: *qṭîl-ó-no* "ich (fem.) wurde getötet"([107]).

Auch der neuaram. Dialekt von Urmia, wo das altsem. Tempussystem bis auf den Imperativ ganz durch Nominalflexionen ersetzt wird, kennt die Verbindung {patiens + mit dem patiens kongruierendes *qṭîl* + agens (*l-* mit Pronominalsuffix)}: *šwîq-ā-li baḫt-a* "verlassen von ihm die Frau", womit ein Aktiv-Präteritum "er verließ die Frau" ersetzt wird. Der uns schon aus dem Syr. bekannte Übergang von *qṭîl* vom "Passiv" zum Aktiv wiederholt sich an dem alten "passivischen" Part. Qal *qṭîl* auch hier: in *lwîš-la ǧūli* "sie zog Kleider an", das statt des ergativischen *lwîš-ī-la* gebraucht wird, kongruiert eine nun aktivisch-präteritale *qṭîl*-Bildung mit dem Handlungsträger, während der Handlungsgegenstand im Akkusativ — d.h., wenn determiniert, durch *l-* eingeführt — steht: *lwîš-lilǧūlu* "er zog seine Kleidung (sing.) an"([108]). Zwar ist die Morphologie des altsem. Tempussystems in diesen Bildungen weithin aufgegeben. Dennoch hat es den Anschein, als ob eine altsem. Ergativ-Struktur und die entsprechende Abgrenzung des Geltungsbereichs von Ergativ- und Akkusativ-Struktur mit anderen Sprachmitteln immer noch weiter verwirklicht würde: Bedeutung und Bedeutungswandel des akkad. Stativ G und des syr.-neuaram. "passivischen" Part. Qal *qṭîl* haben eine erstaunliche Konstanz.

([107]) Beispiele nach O. JASTROW, *Laut- und Formenlehre des neuaramäischen Dialekts von Miḏin im Ṭur 'abdin* (Diss. phil. Saarbrücken 1967) 127-131, und B. KIENAST, "Der sog. 'Stativ' des Akkad.", *20. Deutscher Orientalistentag 1977 in Erlangen* (Wiesbaden 1979) 84-86. Beide Autoren bezeichnen das neue "Präteritum Aktiv" für die vollendete Handlung als ergativ.

([108]) G. BERGSTRÄSSER, *Einführung in die semitischen Sprachen* (München 1928; Nachdruck 1963) 91; K. TSERETELI, *Grammatik der modernen assyrischen Sprache. Neuostaramäisch* (Leipzig 1978) 91-102.

V. Zusammenfassung und Ausblick

1. Wir haben *Elemente* aus Ergativ-Strukturen im sem. Verbalsystem aufgewiesen: in einzelnen Erscheinungen verhalten sich sem.-ham. Sprachen, als wären sie Ergativsprachen. Dabei spielte die Gleichbehandlung des "Subjekts" eines intransitiven Verbs und des direkten "Objekts" (Handlungsgegenstands) eines transitiven Verbs, also die funktionelle Identität des patiens in beiden Fällen, im Zusammenhang mit der AK eine immer wiederkehrende Rolle. Die wichtigste Divergenz gegenüber reinen Ergativ-Strukturen ist das Fehlen des morphemlosen Absolutivs([109]), wobei ein solches Defizit im Ägypt. mit seiner vokallosen Schrift freilich nicht kenntlich ist; die Neutralisierung des Gegensatzes von Absolutiv- und Ergativ-Kasus, welcher letzterer mit dem Nominativ zusammenfällt, geht auf die wachsende Dominanz einer ursprünglich mit der PK verbundenen Akkusativ-Struktur zurück. Da sich die Ergativelemente syntaktisch geltend machen, fällt m.E. weniger ins Gewicht, daß intransitive und transitive Verben auch im akkad. Stativ G nicht durchgängig durch Verschiedenheit der Vokalisation getrennt sind. — Die Reduktionsleistung unserer Hypothese liegt darin, daß sie die scheinbare Vielfalt und Widersprüchlichkeit der Funktionen (1), (2) und (3) des akkad. Stativ G, des hebr. Qal nach *qati/ul* und des Ni auf die einheitliche und einfache Funktion der *Beschreibung eines Zustands des patiens durch eine intransitive oder transitive Verbform und deren* fakultative *Determination durch eine adverbiale agens-Bezeichnung* als auf Grundelemente der Ergativ-Struktur zurückführt.

Nicht in den bisherigen Befund einzuordnen ist die Aktiv-Passiv-Inspezifität des sem. Infinitivs([110]). Zwar kann der akkad. Inf. bei nominaler Rektion

([109]) Morphemlos ist freilich auch der im Georg. wie ein Absolutiv fungierende 1. Nominativ nicht, wohl aber von den Ergativ-Kasus (2. Nom. und Lokativ-Dativ) auch morphologisch unterschieden. Dagegen fehlt hier ähnlich wie im Elamischen die allerdings in der Ergativ-Struktur nur partiell gültige Opposition "Subjekt" vs. agens; vgl. G. Wilhelm, "Ist das Elamische eine Ergativsprache?", *Archäologische Mitteilungen aus Iran* 11 (1978) 7-12, bes. 7 (Lit.). Wilhelm will den ergativischen Charakter des Elamischen — u.a. gegen I. M. Diakonoff ("Ist das Elamische eine Ergativsprache?", *das.* 14 [1981] 7f.) — hier und *das.* 15 (1982) 7f. allerdings bestreiten. — Ich danke Herrn Kollegen Wilhelm für Sonderdrucke seiner Arbeiten und für freundliche Literaturhinweise.

([110]) Dies unterscheidet den Inf. von dem mit ihm z.T. gleichlautenden

entweder durch genitivus subjectivus oder genitivus objectivus determiniert werden, wobei der gen. subj. den Handlungsträger (*dâkšunu* "ihr Töten") wie den Handlungsgegenstand (*dâkšunu* "ihr Getötet-Werden") bezeichnen kann(111). Eine Gleichbehandlung des "Subjekts" eines intransitiven Verbs und des direkten "Objekts" liegt aber schon darum nicht vor, weil der gen. subj. auch mit dem Inf. transitiver Verben verbunden werden kann. Wenn bei verbaler Rektion der Inf. dagegen mit einem Objekt im Akkusativ, zuweilen auch mit einem Subjekt im Nominativ verbunden werden kann(112), liegt ohnehin Akkusativ-Struktur vor. Dazu besteht zwischen dem Inf. und der ergativisch konstruierten AK kein morphogenetischer Zusammenhang(113).

2. Für das Hebr. ergeben sich aus der das Verbalsystem im ganzen beherrschenden gespaltenen Ergativität drei Diathesen (genera verbi, voices), die wir provisorisch als

- Aktiv: Qal *qatal*, Pi''el und Hiph'il,
- Ergativ: Qal *qatil/ul* und Ni sowie
- Passiv: Qal *qutal*, Part. Qal Passiv *qāṭûl*, die Stämme mit /*t*/-Infix, Pu''al und Hoph'al

bezeichnen wollen. Es ist kein Zufall, daß die Dreizahl der Diathesen an griech. Aktiv — Medium — Passiv erinnert(114), was um so plausibler würde, wenn sich, wie J. Kuryłowicz annimmt, Medium und Perfekt aus einer einzigen Form differenziert haben(115): gerade das griechische Perfekt ist in der Spezialform des "Wurzelperfekts" mit

---

Imperativ, aus dem nach verbreiteter Ansicht die Kurzform der an der Akkusativ-Struktur orientierten PK (*ja-qtul* u.ä.) hervorging.

(111) *GAG* § 85b. Zuweilen können solche Inf.-konstruktionen finite Verben ersetzen, etwa in ugar. *'mn nkl ḫtnj* "mit Nikkal ist mein Heiraten" > "ich will N. heiraten" *KTU* 1.24:32 oder in hebr. *kešom'ô* "als er hörte" Gen 24,30 u.ä. (Meyer § 102,3). Als nomen actionis mit Pronominalsuffix ist wohl auch die ägypt. *sḏm.f*-Form zu erklären, die C. H. Sander-Hansen die genitivische Flexion nennt.

(112) *GAG* § 85b; auch im Hebr. wird der Inf. zuweilen mit Akkusativsuffix /*-nî*/ verbunden (Meyer § 102, 1a).

(113) Daß der Inf. auf die AK zurückgeht, wie in bezug auf den hebr. inf. abs. H. Bauer - P. Leander vermuteten (*Historische Grammatik der hebräischen Sprache des AT* [Hildesheim 1962] § 43k), ist unwahrscheinlich: im Akkad. ist ein Stativ *qatal* selten, der Inf. nach *qatālu(m)* dagegen absolut dominant.

(114) Vgl. Gesenius § 51b: "Hinsichtlich der Bedeutung hat Niph'al Ähnlichkeit mit dem griech. Medium".

(115) *The Inflectional Categories of Indo-European* (Indogerm. Bibliothek 3; Heidelberg 1964) 56-89; vgl. Schenkel, *Or.* 40, 305.

Präsensbedeutung (οἶδα "ich weiß", ἕστηκα "ich stehe", τέθνηκα "ich bin tot", δέδοικα "ich habe Angst" u.a.) in semantischer Hinsicht oft mit dem akkad. Stativ, dem westsem. Qal *qatil/ul* und dem ägypt. Pseudopart. verglichen worden; wegen der semantischen Affinität der sem.-ham. AK und des indogerm. Mediums/Perfekts will W. Schenkel "mit gleichem Recht wie im Indogermanischen ... auch im Semitohamitischen von einer verbalen Diathese Medium" sprechen([116]), was dann vom hebr. Ni nach dem hier Festgestellten noch eher gälte.

Hagentwiete 35 Hans-Peter MÜLLER
D-2083 Halstenbek
Bundesrepublik Deutschland

SOMMAIRE

Le statif accadien de la conjugaison B (qal) traite le sujet d'un verbe intransitif (p.e. *balṭāku* «je vis», *tebi* «il s'est levé») de la même manière qu'il traite l'objet direct d'un verbe transitif et «passif» (p.e. *paris* «il est / a été décidé») — phénomène qui s'explique mieux comme élément d'un système ergatif qu'à partir de la syntaxe-à-l'accusatif que nous connaissions jusqu'ici dans les langues sémitiques et indogermaniques. La même chose est valable pour la conjugaison-avec-afformante du Qal selon *qati/ul* en Hébreu et pour le Niph'al entier. Pareil traitement du sujet d'un verbe intransitif et de l'objet direct d'un verbe transitif et «passif» a lieu quand l'un et l'autre sont marqués par la particule *'ēt* de l'accusatif, ce qui est inexplicable en cas d'une interprétation passive. Une construction «passive» en quelques dialectes araméens à valeur d'un parfait a déjà été catégorisée comme élément d'un système ergatif par d'autres savants. La fonction quasi-ergative du statif B, spécialement à ses dénotations originales, de la conjugaison-avec-afformante du Qal selon *qati/ul* et du Niph'al est, après tout, la description d'un état du patiens par un verbe intransitif ou transitif. Cette syntaxe-à-l'ergatif de la conjugaison-avec-afformante est en opposition à la syntaxe-à-l'accusatif des conjugaisons-avec-préformante. Le système verbal en sa totalité est ainsi soumis à «l'ergativité divisée» (split ergativity), avec prédominance de la syntaxe-à-l'accusatif.

([116]) *Or.* 40 310: "Vergleichbar ist ... auch die historische Entwicklung des Mediums/Perfekts in beiden Sprachkreisen: es entsteht einerseits eine mediale Diathese, die bei transitiven Verben zum Passiv übergeht" (scil. beim Stativ und Pseudopart. wie beim griech. Medium), "andererseits ein Perfekt genannter Aspekt, der in ein Tempus übergeht" (scil. im westsem. Perfekt, im griech. bzw. lat. Aspekt > Tempus "Perfekt").

wᵉlō' yitbōšāšû (Gen 2,25) and Its Implications

In this note I shall offer an alternate translation for a verbal form which occurs in Gen 2,25. By doing so, I hope to permit additional perspectives on a well-known episode in Hebrew Scriptures.

The syntax of Gen 2,25 is complex and obviously forces proportioning the sentence into three discrete units, and the Masoretes punctuated accordingly. *wayyiheyû šenēyhem ʿarûmmîm*, "Now both of them were naked", is given a *zāqēph qāṭôn; hā'ādām we'ištô*, "the man and his spouse", is halted by an *'atnāḥ*, a major disjunctive accent; *wᵉlō' yitbōšāšû*, the focus of our study, has a *sillûq* before *sôph passûq*. The vocabulary in 2,25 permits the sentence to act as pivot from episodes concerned with the creation of Adam's mate and with the lesson that can be gathered through this singular event — man will cleave to his wife in sexual embrace —, to those which introduces the serpent, its deception and the inevitable consequences. This program is conducted *thematically* by using the word *'ištô*, "his spouse", and *parasonantically* by playing on *ʿarûmmîm*, a word which rather unsubtly focuses attention upon the serpent's wiley attribute: *ʿārûm*. For this reason, it would be insensitive to regard Gen 2,25 solely either as *end* to chapter 2 or as *beginning* for the "fall". It does both, as is common to Hebrew narratives wherein are strung multiple scenes(1).

wᵉlō' yitbōšāšû needs further comments, however. The conjunction here obviously establishes a disjunctive relationship with the previous statements and ought, therefore, be rendered by something more striking than a mere "and". Some have therefore opted for "yet", others for "but", either one of which will adequately permit the reader to realize that the author's observations regarding *wᵉlō' yitbōšāšû* are not necessarily supplementing his comments regarding the pair's nakedness; rather it fosters a sharp shift from vocabulary describing the protagonists' physical state to one which gives access to their inner contemplation and reactions.

The verbal form *yitbōšāšû* is in the imperfect, but as noted by grammarians and commentators, its use is frequentative(2). That is, it connotes a

(1) See my comments to the last verses for each chapter in the book of Ruth, *Ruth. A New Translation, with a Philological Commentary and a Formalist-Folklorist Interpretation* (Baltimore 1979) 226. B. N. WAMBACQ argues for taking Gen 2,25 as inaugurating the "Fall" rather than ending the "Creation of Woman" episode, "Or tous deux étaient nus, l'homme et sa femme, mais ils n'en avaient pas honte", *Mélanges bibliques en hommage au R.P. Béda Rigaux* (Gembloux 1970) 553-556.

(2) E.g., J. SKINNER, *Genesis* (ICC; Edinburgh ²1930) 50, endnote.

continuous act even as it unfolded in past time. Therefore, the pair's reaction was not one which occurred at one single moment of discovery, but was actually a state which they shared from the moment of their creation. Hence the tense of the verbal form underscores the banality of nakedness to persons who had neither attained sexual wisdom nor had come to realize, let alone appreciate, the physiology of conception(3).

The stem of *yitbōšāšû* is of most interest to me here. The root **bôš* has received adequate treatments in the dictionaries(4). In the G (*qāl*), the verb carries a range of meaning which conveys "to feel shame". As in most verbs that are "middle weak" (CW/YC), the *hitpa'el* appears as a *hitpolel* or as a *hitpo'el*, with the final vowel in mostly finite verbal forms lengthening to a *qāmeṣ* when in pause. Lexically, the *hitpolel* partakes of the D (*pi'el*) stem's intensive and factitive qualities, the latter of which seems to obtain most in "middle weak" verbs: e.g., *qûm*, "to rise", **hitqômēm*, "to make oneself rise (usually against someone)"; *bîn*, "to discern", **hitbônēn*, "to make oneself discern = to show interest, to be attentive". The *-ta-* infixed within this stem allows the *hitpolel* often to express the distributive and the reciprocal (i.e. "to one after the other, to each other") rather than only the reflexive ("to oneself") or the selfish ("for one's own interest"). In the case of *yitbōšāšû* of 2,25, some renderings allow for the infix and offer "They felt no shame in front of each other" (BI) or translate by means of the nebulous "but they had no feeling of shame towards one another" (NEB). Almost all

(3) WAMBACQ, *ibid.*, 549-553, studies the mention of nakedness in the OT and argues that it is not to be associated with sexuality, but rather with human frailty and misery: "Les premiers hommes n'en rougissaient pas, parce qu'ils n'en étaient pas conscients, du fait qu'ils vivaient dans l'amitié et la protection divine" (553). But as is common to many literatures, ancient as well as modern, nakedness can be made symbolic of various emotions, and only the contexts will determine whether that emotion represents pride, humility, rebirth (spiritual), protest, disinterest, ascetiscism, seduction, etc...; see the rich article of J. Z. SMITH, "The Garments of Shame", *History of Religions* 5 (1965) 217-237, especially 223 n. 23. When Wambacq inspects the prophetic literature, therefore, nakedness is bound to be conventional for humility. It is otherwise when it is found in the narratives (e.g. Gen 9,22-23; 1 Sam 20,30); cf. *BDB* sub *'ārāh, 'erwāh, 'ûr, 'ērôm, 'ārôm*. Moreover, Wambacq finds it difficult to explain the ensuing narrative of the Fall. "C'est une première tentative de se réhabiliter" (ibid.) is not a satisfying answer to why Adam and Eve's first act upon partaking the fruit is to clothe themselves.

(4) See the articles of H. SEEBASS, *TWAT* I, 568-578 and of F. STOLZ, *THAT* I, 269-270, sub *bôš*.

On the hapax *yitbōšāšû* and its meaning, see the bibliography in WAMBACQ'S article cited above, 584 n. 4. In "Notes de lexicographie hébraïque: *yitbōšāšû* (Gen. 2,25)", *Bib* 7 (1926) 74-75, P. JOÜON points out that the reciprocity available to the *-ta-* infix was not translated by the ancient versions. He would therefore translate the *hitpolel* here no differently than he would the simple *qāl*: "... il ne s'agit pas de la *honte*, de la *confusion* ordinaire, mais de cette honte honnête que nous nommons la *pudeur*". However, it should be noted that reciprocity was presumed by all ancient commentators when they tackled this episode. Moreover, Joüon's own rendering "*se montrer honteux... se sentir honteux... éprouver de la honte*" does not translate a simple *qāl*, but actually recognizes the effect of the infix acting *reflexively*.

translations, however, ignore the implications of the *hitpolel* and render the verb as it were a *qāl* (e.g. *Torah*'s: "they felt no shame"; RSV's "and were not ashamed")(5).

I would like to suggest a translation for *lō' yitbōšāšû* which takes full cognizance of the factitive as well as the reciprocal qualities of the *hitpolel*: "yet, they did not shame each other", or, more elegantly put: "yet, they did not embarrass each other". As an alternate rendering for Gen 2,25, this translation is permitted, and in my opinion, even supported by morphology. Moreover, such a translation will allow interesting perspectives on the ensuing narrative. At the outset of the "seduction of Eve" episode, this translation implies the pair did not have the potential to find blemishes with each other because they did not perceive anatomical, sexual, or role distinctions within the species. This state of affairs will end at Gen 3,7, a verse which completes the inclusion by recalling the word *'ēyrummîm*, an alternative adjectival form for *'arûmmîm*: "When the eyes of both were opened, they realized that they were indeed naked. They then stitched together fig leaves, making for themselves loincloths". Note how this sentence splits the series of activities within two spheres. The first, at 3,7a, reverses the condition which had obtained ever since 2,25 since "The eyes of both were opened" fulfills the serpent's prediction. Moreover, recourse to *yēde'û*, "they realized", in the same phrase allows the pair to partake of the serpent's assessment of God's own mental processes as presented in 3,5 ("Since God realizes [*yōdēa'*] that as soon as you partake of it, your eyes will be opened").

The second half of Gen 3,7, beginning just past the *'atnāḥ*, shifts the reader's focus to the action of the protagonists at the point in which they had obtained understanding. They stitch leaves of figs — the forbidden fruit? —, and turn them into coverings. The language here, *ya'aśû lāhem*, is not precise, but there is no reason to think that the undertaking was mutual. To the contrary, it is more suitable to imagine that Adam and Eve each made their own loincloth and wore it away from each other's sight(6). It is at this point, therefore, that the pair began to recognize distinctions between each other and to establish separate identity, and I am encouraged to reason this way since precisely at this point begin the mutual accusations.

Adam and Eve, now fully able to embarrass each other, could not be

(5) Note, however, J. DE FRAINE, *Genesis* (BoeOT; Roermond-Maaseik) 52, who translates "ze voelden zich niet vernerderd" (quoted by WAMBACQ, *ibid.*, 548 n. 4).

(6) This is made plausible by Gen 2,25 wherein *hā'ādām we'ištô* invites the reader to recognize the protagonists' individuality by effectively splitting the force behind *šenēyhem*, "the two of them". Thus when *šenēyhem* makes its only other reappearance in this episode at 3,7 the memory finds it possible to assign the deed separately to each. The three attestations of *'ādām we'ištô*, in fact, run as leitmotif throughout the scene in order to keep the movements of the pair separate. Thus it reappears in 3,8 when the two find individual hiding places, preparing for God's interview of one out of the other's hearing. [The snake is not questioned, but is summarily cursed.] *'ādām we'ištô* is summoned one last time at the end of the scene, at 3,21, when God provides leather clothing *le'ādām ûle'ištô*, "to Adam and to his wife".

abandoned to their own devices, and here God steps in. As I have developed it elsewhere, the so-called "curses" addressed to the serpent, to Adam, and to Eve pursue at least two separate programs. One can be read as a *parable* for the transformation of immortality: Once accorded to Adam and his mate through easy access to the Tree of Life, immortality is now granted to the entire species through the gift of birthgiving. That gift is the woman's; consequently she is alone *not* to be cursed by means of the verb *'ārar*. The second program is to be read as a *paradigm* for the earthly cycle of life: The serpent survives only by eating the dust of the earth. Its brood is to be an implacable foe, to woman as well as to her descendants. But when a human being's earthly existence comes to an end, its flesh will serve to feed the serpent. And thus will the fate of all three merge into eternal interdependence(7).

Conception, and the physical intimacy that it will require, however, can now be counted upon to blur Adam and Eve's newly found gender distinctions. As if to underscore this reality, God himself prepares garments of skins and clothes the pair; thus temporarily halting their propensity to embarrass each other.

105 Saunders Hall 043A
The University of North Carolina,
Chapel Hill, N.C. 27514
U.S.A.

Jack M. SASSON

(7) J. M. SASSON, "The 'Tower of Babel' as a Clue to the Redactional Structuring of the Primeval History [Gen. 1-11 : 9]", *The Bible World: Essays in Honor of Cyrus H. Gordon* (New York 1980) 215-216; IDEM, "Unlocking the Poetry of Love in the Song of Song", *The Bible World* 1 (1984) 11-19.

Mt 17,7: revisión crítica

En la narración de la Transfiguración del Señor, reproducida por los tres sinópticos, hay dos versículos en Mt (6 y 7) que son exclusivos. Nos vamos a fijar en la primera parte del versículo 7: καὶ προσῆλθεν ὁ Ἰησοῦς καὶ ἁψάμενος αὐτῶν εἶπεν.

Según el testimonio de los manuscritos, esta frase presenta otras tres combinaciones en función de los verbos que en ella se encuentran: προσέρχομαι, ἅπτω y λέγω. Dispongo esquemáticamente las cuatro combinaciones con su correspondiente atestación:

1) προσηλθεν... και αψαμενος... ειπεν: ℵ B 700 892.
2) προσηλθεν... και ηψατο... και ειπεν: Dabcde (f) ff[1] ff[2] (g[1]) l (n) aur vg (copt [sa.bo]) aeth.
3) προσελθων... και αψαμενος... ειπεν: Θ *f*13 pc.
4) προσελθων... ηψατο... και ειπεν: variante general(¹).

Analicemos ahora la índole estilística de cada una de estas cuatro variantes:

1) Intercala el participio entre los dos indicativos. Forma equilibrada que respeta los valores expresivos.

2) Exclusión de participios. Probablemente se trata de una contaminación latinizante de D, único testigo griego de esta lectura. Como en latín — fuera de los verbos deponentes — no existe el participio aoristo activo, αψαμενος se debió de traducir por *et tetigit*, de donde se originaría el griego και ηψατο.

3) Dos participios que preceden al indicativo. Se diría que se trata de una construcción armoniosa y algo artificial.

4) El participio antepuesto a los dos indicativos. Construcción menos elegante, pero más natural y realista. A pesar de ser menos atildada, está testimoniada también por los antioquenos que generalmente propenden a elegancias.

Pasando a la aceptación que estas variantes hayan podido merecer en las ediciones críticas, vemos que la 2) y 3) quedan excluidas de las mismas. Y

(¹) La documentación de NESTLE-ALAND[26] para esta variante es: CLW *f*1 M (sy[h]). Esta variante no se encuentra discutida en la obra de B. M. METZGER, *A Textual Commentary on the Greek New Testament* (London/New York ed. 1975).

con razón, pues su documentación es exigua. La alternativa, pues, se reduce a las lecturas 1) y 4).

La variante 1) es la adoptada por la mayoría de los críticos(2), mientras que la 4) ha merecido la aprobación de unos pocos(3). A pesar de la preferencia de los críticos (¿decidida por el consenso ℵ B?), parece que la variante general, la 4), presenta serias garantías de autenticidad tanto por el número y variedad de sus testimonios, como por el hecho del contraste textual y simultáneo apoyo de los antioquenos.

Pontificio Instituto Bíblico
Via della Pilotta, 25
00187 Roma

José O'Callaghan

(2) Aland–Black–Martini–Metzger–Wikgren[3], Bover–O'Callaghan, Lagrange, Legg, Merk[9], Nestle–Aland[26], Tasker, Tischendorf[8], Vogels[2], Von Soden, Weiss[2], Westcott–Hort, *Syn*Aland[7], *Syn*Huck–Greeven[13].

(3) Branscheid[3], Scrivener[(r1908)], Souter[2(r1950)]. Y recientemente en la obra de Z. C. Hodges - A. L. Farstad, *The Greek New Testament according to the Majority Text* (Nashville 1982).

RECENSIONES

Novum Testamentum

David WENHAM, *The Rediscovery of Jesus' Eschatological Discourse* (Gospel Perspectives, 4). XI-406 p. 21.5×13.5. Sheffield 1984. JSOT Press. ISBN 0-905774-72-8 and ISBN 0-905774-73-6 Paperback.

"To say... that we have certainly rediscovered Jesus' eschatological discourse is to go beyond the evidence. But it is reasonable to claim that we have gone some way toward such a rediscovery." Thus, at the end (p. 374) of his long and carefully written book, does David Wenham sum up. Through patient study principally of Matthew, Mark, and Luke but with a look also at Paul and Revelation and even the *Didache*, Wenham has tried to tease out of the evidence a reconstruction of the pre-synoptic tradition of the words of Jesus in an important area. If an explanation satisfactory for the majority of scholars is ever given of the similarity-dissimilarity which characterizes synoptic relationships, Wenham's book will undoubtedly have played a part.

The book is probably best approached through the "Conclusions" beginning on p. 355. Here a summary is given of all that has gone before and is useful for initial orientation even though the book is written in a clear and logical manner. Wenham's use of topic sentences in these pages facilitates a convenient summary of his summary:

Chapter 1 (pp. 15-49) examines the traditions of Mark 13,34-36 and Luke 12,36-38 and argues that a common parable of the watchman lies behind the two passages.

Chapter 2 (pp. 51-100) maintains that the "pre-synoptic" parable of the watchman belongs with the other parables found in Matt 24,42 – 25,30, Mark 13,33-37, and Luke 12,35-48. In fact, the chapter reaches the conclusion that there was a pre-synoptic collection of eschatological parables known to all the synoptic evangelists and quite possibly known also to Paul and the author of Revelation.

Chapter 3 (pp. 101-134) suggests that the pre-synoptic tradition included the so-called "Q" sayings about Noah and Lot (Matt 24,37-44 / Luke 17,25-35) and the Lukan exhortations of Luke 21,34-36.

Chapter 4 (pp. 135-174) holds that Luke 17,22-37 is an "extract" from the pre-synoptic eschatological discourse, not a separate tradition from the Markan discourse.

Chapter 5 (pp. 175-218) studies the "desolation" of Jerusalem and concludes that both Lukan reference to the destruction of Jerusalem and the

Matthew/Mark description of universal distress belonged together in the pre-synoptic tradition.

Chapter 6 (pp. 219-252) holds that sayings about appearing before authorities (Matt 10,17-20 / Mark 13,9-11 / Luke 12,11.12 / Luke 21,12-15) are part of a mission disourse (as in Matthew) and not part of the eschatological discourse.

Chapter 7 (pp. 253-285) studies the sections concerning the coming sufferings (Matt 24,9-14 / Mark 13,1-13 / Luke 21,12-19) and, after noting interpolated material, concludes that the remainder is part of the pre-synoptic eschatological discourse.

Chapter 8 (pp. 287-334) suggests: 1) that Luke may retain some features of the pre-synoptic tradition not found in Matthew and Mark; 2) that the pre-synoptic tradition may well have included such terms as "earthquakes... plagues... famines and disturbances"; 3) that various other elements describing the parousia may have been found in the pre-synoptic tradition; 4) that the parable of the fig tree and the sayings about the time of the end (Matt 24,32-36 / Mark 13,28-32 / Luke 21,29-33) seem to reflect the pre-synoptic tradition better in Matthew and Mark.

Chapter 9 (pp. 335-353) concludes that the pre-synoptic context is reflected in each of the synoptics.

A "Conclusion" (pp. 355-374) helps the reader through all this labyrinth and attempts to assess the implications of the findings in terms of the origins of the gospels (e.g., Luke and Matthew used not only the pre-synoptic tradition but also Mark, even though the dependence of Luke and Matthew on Mark is "much less than is usually supposed" — p. 369).

A bibliography and three useful indices round out this typewritten but easily legible work.

This is clearly a carefully-crafted and conscientiously-constructed study. But is it the type of work which is most urgently needed at this point in the development of New Testament scholarship? For example, on pp. 324-326 is a discussion of the relation of Luke 21,28 to the proposed pre-synoptic eschatological discourse. Wenham says that there are two possible reasons for the Lukan divergence from Matthew/Mark: 1) the Lukan saying is a Lukan substitute for the Matthew/Mark verse describing the gathering of the elect by the angels; 2) the Lukan saying is a pre-synoptic transitional saying. Wenham opts, tentatively, for the latter. But the reasons for the rejection of the saying as a Lukan substitute for Matthew/Mark are instructive: 1) there are no clear reasons why Luke may have wished to alter the Matthew/Mark form; 2) the presence of the Lukan word ἐγγίζειν is not conclusive because Luke could be re-expressing a tradition in his own idiom; 3) Luke is not really saying something "very similar" to what Matthew and Mark are saying. What is lacking in this reasoning is a clear conception of the need to recognize Luke (and Matthew and Mark as well) as organized literary wholes with themes and sub-themes distinctive to the purposes of each author. Such recognition would make an author more cautious in assessing differences on the basis of the relatively superficial assessment which Wenham gives here. Are Luke and Matthew and Mark really organized literary wholes? That, of course, needs to be demonstrated if it is true, but contem-

porary New Testament scholarship is entering a phase where discussion of the gospels as wholes is needed before judgments can be made according to the criteria of the presuppositions underlying *Formgeschichte* and *Redaktionsgeschichte* which tend to view the gospels *sub specie partis.*

On the supposition that the synoptic gospels *are* wholes, it would seem necessary to discover what those wholes are before trying to proceed with an analysis of what preceded them. As a Christian who believes that the texts of Scripture *as they stand* are inspired, and as a student who presupposes that great pieces of literature are organic wholes until the opposite is proved, the reviewer is much more concerned with what Matthew, Mark, and Luke mean as they stand than with what went before them, even if what went before them was some form of the words of Jesus himself. For to presume that what is antecedent to the synoptic gospels is somehow more important than the gospels as they stand is to ignore the possibility that the very diversity imposed on the traditions which the synoptic authors received may itself, in part at least, be dependent on traditions which the authors also received and express each in his own way. The reviewer has no reasonable doubt that behind all four of the gospels stands the mind of Jesus. Wenham wants to reach that mind and with that goal no sane Christian can quarrel. But just how that mind is to be reached depends on understanding not just why the gospels are similar but also on understanding why they are not.

Pontifical Biblical Institute
Via della Pilotta, 25
00187 Rome

James SWETNAM, S.J.

Reuben J. SWANSON, *The Horizontal Line Synopsis of the Gospels.* Greek Edition Volume I. *The Gospel of Matthew.* XXII-448 p. Dillsboro, North Carolina 1982. Western North Carolina Press, Inc. US $ 9.95.

In conjunction with the publication of the second revised edition of the English text, *The Horizontal Line Synopsis of the [Four] Gospels* (Pasadena, California 1984), Swanson has now further provided an impressive alternative to the usual synopsis format. My own considerable use has proven to me that Swanson's horizontal arrangement of the text, with underlining of similar words, is much easier to use, for purposes of detailed word by word comparions, than any other existing synopsis. I use it as a double-check on my own underlining in color of similar words of phrases in the Gospels. I might add that it would be an interesting test to compare Swanson's parallels with the allegedly "neutral" color indicators in W. R. Farmer's *Synopticon* (Cambridge 1969).

Readers will be familiar with Swanson's basic format. For the Greek version, each Gospel is printed in a separate volume as the "lead Gospel", with parallel texts printed from the other two (or three) underneath. The

text used is the UBS 3rd edition. However, there are a number of new features that are extraordinarily useful in this Greek edition:

1) Textual Apparatus. On the basis of a fresh collation of the most important early manuscript witnesses by Swanson himself, the same horizontal format is used to exhibit the major variants for each verse. One fact stands out immediately; this textual apparatus is designed for everyone's use. It is far easier to see the variants because they are printed out in full, rather than appearing amidst the usual cramped jumble of arcane signs and marks that confuse everyone except the professionals. Swanson has a genius for clarity of format, in this respect. Another feature demands to be noted: Swanson has also collected in the apparatus variant readings *for parallel Gospel texts* where there is indication of harmonization to the text of the lead Gospel. Thus the apparatus not only reveals variants to the reading adopted by the UBS committee, Swanson has also listed the important harmonizations to that text in manuscripts of parallel Gospel texts.

2) Clement of Alexandria. The Gospel quotations of Clement of Alexandria are a major witness to the Gospel text used in Alexandria by the end of the second century. At points, his text may be very important, possibly preserving readings superior to all other manuscripts and versions. Thus it is an extraordinary service and a unique feature to have available *all* of Clement's variant Gospel quotations, collected and arranged according to verse in Appendix I at the end of the volume.

3) Matthean Vocabulary. If one wishes to see where major terms or concepts occur in the Gospel of Matthew, in Appendix II Swanson has provided a complete concordance to the Greek text of Matthew. However, his list is unique in that he has included all occurrences of terms that are to be found in the variant readings as well, thus making possible a discussion of Matthew's vocabulary on a new level of sophistication.

The inclusion of a table of cross-references among the four Gospels, and an alphabetical list of pericopes (for easy access to the synopsis), rounds out this well-conceived and carefully prepared synopsis.

In a day when we are beginning to see exploratory new developments with respect to basic synopsis format, Swanson's horizontal-line arrangement marks a definite advance in ease of use. Again, as we see new developments beyond the Nestle–Aland 26th edition of the text (which is the same as the UBS 3rd edition), such as for instance H. Greeven's complete revision of the text and apparatus of the Huck synopsis, so also Swanson's fully reworked apparatus to the UBS Greek text of Matthew will be an important addition to every scholar's library. On the other hand, it seems only fair to point out that, from these two standpoints, it appears that this synopsis is intended to facilitate the detailed comparison of words and phrases among the Gospels. Its very structure precludes any study of other important synoptic phenomena, such as the comparative order of pericopes. Within this limitation, however, it is my judgment that Swanson's Greek synopsis of Matthew marks a new level in synopsis construction.

University of Tennesse
Knoxville TN 37996

David L. DUNGAN

Heikki RÄISÄNEN, *Paul and the Law* (WUNT 29). x - 320 p. Tübingen 1983. J. C. B. Mohr.

Que la conception paulinienne de la Loi n'aie pas fini d'interpeler les exégètes, les récentes études de C. T. Rhyne (*Faith Establishes the Law*, Philadelphia 1981), U. Wilckens (*NTS* 28 [1982] 154-190), E. P. Sanders (*Paul the Law and the Jewish People*, Philadelphia 1983) et H. Räisänen l'indiquent clairement. Il est vrai que les diverses affirmations de l'apôtre sur la Loi ne sont pas directement compatibles, entre épîtres et *à l'intérieur d'une même épître* — l'explication par une évolution de Paul dans le temps proposée par Wilckens dans l'article cité, aussi suggestive et vraisemblable soit-elle, ne suffit donc pas.

La façon dont Räisänen aborde à son tour le problème n'est pas méthodologiquement originale. Son souci est seulement d'éviter d'harmoniser les affirmations pauliniennes à partir de raisons extérieures au texte. Pour Rm 2, 13b, par ex., qui va contre toutes les autres affirmations de Paul sur la justification sans les œuvres de la Loi, il se refuse, comme certains le font, à recourir à une théorie de la double justification et ne cherche à expliquer le verset qu'à partir de son contexte immédiat, autrement dit à partir de la fonction de l'affirmation.

C'est effectivement le contexte et le mouvement de l'argumentation qui peuvent seuls justifier et éclairer les affirmations pauliniennes sur la Loi. Malheureusement, Räisänen ne va pas jusqu'au bout de ce genre d'analyse. Il se contente chaque fois de constater ce qu'il croit être des contradictions et de les expliquer par l'inconséquence de Paul, par ses distractions ou ses manques de mémoire (cf. l'adjectif «inadvertent», l'adverbe «inadvertently» p. 107, l'expression «surely without noticing it» p. 106, etc.): l'apôtre ne se serait donc pas rendu compte de la faiblesse de ses propres raisonnements. L'A. aurait d'ailleurs pu ajouter que Paul ne maîtrise pas toujours ses métaphores (Rm 7,1-6; 11,17-24) et que ses métonymies sont exagérées (Gal 3,13; 2 Co 5,21)... Paul n'est certainement pas pour Räisänen le grand penseur dont certains se sont exclusivement recommandé (p. 2 et 267). Au demeurant, ses divers arguments, en particulier ceux contre la Loi, ne sont qu'un essai de rationalisation plus ou moins réussi et a posteriori d'une expérience qui est première, décisive, celle des bénédictions (Esprit, filiation, dons multiples) accordés à tous les croyants, même les non circoncis, en Jésus Christ, par la Foi donc et sans les œuvres de la Loi. Avec E. P. Sanders et d'autres, l'A. a bien vu que Paul ne part pas de l'impuissance radicale de tous à pratiquer la Loi ou au contraire de l'orgueil que provoquerait l'observance, afin de montrer ensuite que l'unique solution se trouve en Jésus-Christ. Mais que l'apôtre parte de la solution, c'est-à-dire de l'expérience faite par les communautés de l'universelle médiation du Fils de Dieu, pour réfléchir sur le rôle de la Loi avant et après cet avènement, n'implique pas que pour lui la cohérence du raisonnement soit secondaire. S'il importe de déterminer le sens d'une expression par son contexte immédiat, cela ne suffit pas, car ce contexte lui-même doit être replacé dans le mouvement de l'argumentation. Ainsi on ne peut directement opposer Rm 2,13b («ceux là seront justifiés qui mettent la Loi

en pratique») et Rm 3,28 («l'homme est justifié par la foi indépendemment des œuvres de la Loi»; cf. aussi Rm 3,24); il faut auparavant se demander si Rm 2,13b ne reprend pas le point de vue juif et, si oui, *à quelle fin* — et la question ne saurait être restreinte, à ce verset, puisque, comme le notent toujours plus de commentateurs, c'est l'ensemble 1,18-32 et 2,1-29 qui reprend des idées et réflexions du judaïsme hellénistique contemporain de Paul. En bref, tant qu'on n'a pas déterminé la fonction respective d'affirmations apparemment contraires, on ne peut rien conclure sur le sens de leur opposition et donc sur la cohérence du discours paulinien. Aucune des analyses de Räisänen n'honore pareille exigence.

Cette faiblesse méthodologique ne rend pourtant pas ce travail inutile. Les points traités sont en effet bien sériés: 1) les questions de vocabulaire (équivocité du terme *nomos*, son extension et ses connotations); 2) la loi comme système de commandements: peut-on l'observer en son entier (point de vue quantitatif) et parfaitement (point de vue qualitatif)? Y a-t-il une partie de la Loi toujours valable et une autre obsolète? Le partage se fait-il entre observances morales et rituel des sacrifices? 3) le rôle historique de la Loi, c'est-à-dire son statut avant et après l'avènement du Christ: ce dernier est-il but (goal) ou fin (end) de la Loi? 4) les raisons pour lesquelles Paul a été amené à se prononcer négativement sur la Loi et en quoi sa position diffère de celle des autres écrivains du Nouveau Testament. A chacune de ces étapes, Räisänen présente l'histoire de l'exégèse et le spectre des diverses positions. Enfin, la bibliographie est presque exhaustive — manque néanmoins l'ouvrage de Rhyne cité au début de cette recension.

Pontificio Istituto Biblico
25 Via della Pilotta
00187 Roma

Jean-Noël ALETTI

Vetus Testamentum

Robert Karl GNUSE, *The Dream Theophany of Samuel.* Its Structure in Relation to Ancient Near Eastern Dreams and Its Theological Significance. XIII-264 p. Lanham - New York - London 1984. University Press of America.

The author's main concern in this revised dissertation (Vanderbilt 1980 — for the date, not given in the book, see *ZAW* 94 [1982] 147) is with the form-critical designation of 1 Sam 3; he argues that the text belongs to the type of ancient Near Eastern message dream theophanies, not to that of prophetic call narratives. This thesis is presented in ch. IV (pp. 119-177) and a shorter version of it can be found in Gnuse's article in *ZAW* 94 (1982) 379-

390. The rest of the book consists of material related in various degrees tc the central thesis. After an introductory chapter dealing mainly with contemporary scientific understanding of dreams (pp. 1-10), the second and third chapters (pp. 11-55; 57-118) survey dream-texts in the ancient Near East and in the Bible. The fifth and sixth chapters (pp. 179-214; 215-246) discuss 1 Sam 1-3 as a whole and then comment on scholarly attempts to analyse the Samuel traditions in general. A short conclusion (pp. 247-251) precedes the select bibliography (which omits a large number of works cited in the notes). There are no indexes, regrettably; in view of the extensive coverage of the history of research, especially in chs. V and VI, an index of authors, at least, would have been very helpful for the reader.

One can discuss the author's main thesis under its two aspects, the positive and the negative. The positive assertion is that 1 Sam 3 should be classed as a message dream theophany text. A problem arises here as to the exact delimitation of the text whose genre is to be determined. On the one hand, Gnuse states (p. 132) that the form-critical unit will be taken as comprising 3,1-18 and 3,19–4,la; on the other hand, however, the actual discussion of the literary structure deals only with 3,2-15a (pp. 142-149) and it is here alone that resemblances to extra-biblical message dream texts are noted. The author's case could have been strengthened somewhat by the inclusion of vv. 15b-18 in his comparative study, since those verses could perhaps be interpreted as describing how the dreamer carried out the mandate of the dream, a narrative element that was stated earlier (p. 17) to be one of the ways in which the extra-biblical message dream reports were brought to a conclusion. Even if vv. 15b-18 are included, however, we are still left without a structural explanation for 3,1 and 3,19–4,la. Would it then be preferable to revise the extent of the form-critical unit, taking it not as 3,1–4,la but rather as 3,2-18? But then one would have to ask whether there is a literary-critical justification for separating 3,1 and 3,19–4,la from 3,2-18; the author does not discuss this point.

The negative aspect of the author's thesis is his strong insistence that 1 Sam 3 should not be termed a prophetic call narrative. Gnuse has little difficulty in showing that the text does not fit the six-point schema for prophetic call narratives proposed by N. Habel in his influential study, «The Form and Significance of the Call Narratives», *ZAW* 77 (1965) 297-323. But the question is whether this six-point schema can adequately account for all the biblical texts that tell how a person first accepted the prophetic role at God's bidding. The horizon of discussion might have been widened if Gnuse had entered into dialogue with the less restrictive studies of G. del Olmo Lete, *La vocación del líder en el antiguo Israel: Morfología de los relatos bíblicos de vocación* (Salamanca 1973), and W. Vogels, «Les récits de vocation des prophètes», *NRT* 95 (1973) 3-24; one can also note the discriminating analysis offered by R. P. Carroll, *From Chaos to Covenant.* Uses of Prophecy in the Book of Jeremiah (London 1981) 31-58. One can quite agree that 1 Sam 3 is not a call-narrative of the type used for Moses, Gideon, and Jeremiah, but the prophetic tonality of the text (see the vocabulary of 3,1 and 3,19–4,la, as well as the oracle-form of 3,11-14) ought surely to be taken into account in a more positive way than is the case in Gnuse's presentation.

Reflection on the difficulties just mentioned leads one to suggest that a more flexible approach to the problems under discussion might be of value. Instead of saying, with Gnuse, that the text should be termed A and not B, perhaps one could more usefully say that the text can be termed both A and B — on different levels of textual analysis. (Recent genre-theory tends to stress the plurality of aspects that need to be taken into account: see, for example, A. Fowler, *Kinds of Literature.* An Introduction to the Theory of Genres and Modes [Oxford 1982].) Suppose we begin with the final form of the text, where it seems reasonable to take 1 Sam 3,1–4,la as a literary unit. This unit has a unique set of communicative purposes, which we can attempt to read off from its structure, wording, and context. One of these purposes is surely to tell how the personage Samuel first had the experience of receiving the word of God for communication to a third party and how he subsequently carried out this task. The unit has other communicative purposes too (announcing the end of the House of Eli; marking the start of a new era in Israel's religious history) but these do not exclude the legitimacy of its being described as an account of Samuel's prophetic call or initiation and his first prophetic mission. That is certainly a major function of the text as a communicative medium.

Now this particular communicative function is conveyed by a particular literary form or set of surface structural features. This form is not that of Habel's six-point schema that fits the call-narratives of Moses, Gideon, and Jeremiah; it is not that of Isa 6 (which, *pace* Habel and Gnuse, does not fit the six-point schema in a convincing way either). The form of 1 Sam 3 appears to have no close analogue in the O.T.; as such, it is a unique creation, but it may well have been influenced in part by the way in which message dreams were told in Israel and the surrounding cultures. One has to say "in part", however, because there are structural elements in 1 Sam 3 (especially the role of Eli) that seem to have no contacts with the pattern of message dream reports.

Hence it would seem possible to speak of the final form of 1 Sam 3,1–4, la both in terms of "prophetic call narrative" (as to one of its main communicative purposes, which it shares with a number of other biblical texts) and in terms of "dream theophany" (as to some elements in its literary structure, which it shares with a number of other biblical and extra-biblical texts). To object that only the latter merits the name of literary genre seems to me to adopt an excessively rigid concept of genre that is out of tune with contemporary general literary theory. Having examined the final form of the textual unit, one could then proceed to a literary-critical analysis of the text with a view to discovering its redaction-history, and for each stage of this history one could pose the question of communicative functions, literary form and influences from conventional text-types. Such an approach might perhaps do more justice to the complexity of the data than is the case if one has to make a straight option between the designations "dream theophany" and "prophetic call narrative".

Comments on the rest of the book can be briefer, since the author's aim there is more to provide information than to argue a thesis. In this respect it seems to me that chs. V and VI are more successful than chs. II and III.

Comparative material on dreams is presented in ch. II with heavy reliance or A. Leo Oppenheim's classic study, *The Interpretation of Dreams in the Ancient Near East* (1956), and on A. Oepke's article in *TWNT* V 220-238 (s.v *onar*) for the Hellenistic period. One has to note that some relevant texts not yet available to those authors, have not been incorporated by Gnuse there is no reference to the dreams of Nabonidus's mother (*ANET*^{3}, 561), nor to some of the Mari texts (Armt XIII, 113 at *ANET*, 624; ARM X, 50. 51. 94 at *ANET*, 631), nor to the Deir ʿAllā text (combination I) which certainly speaks of a night revelation, though not explicitly of a dream. Furthermore, recent scholarly discussion of the ancient Near Eastern texts is not adequately referred to. This is particularly evident for the Ugaritic texts (which are set out without any attention to stichometry on pp. 143-145 and 147); there is no mention of the authoritative French translation by A. Caquot, et al., *Textes Ougaritiques* I (1974), nor of J. C. L. Gibson's re-edition of *Canaanite Myths and Legends* (1978), nor of the annual *Ugarit Forschungen* (where one can find several studies of the relevant texts about dreams and incubation during the 1970's. As regards the Hittite material, one misses a reference to A. Kammenhuber, *Orakelpraxis, Träume und Vorzeichenschau bei den Hethitern* (1976); for the whole comparative material one could usefully have mentioned S. Sauneron, et al., *Les songes et leur interprétation* (Sources orientales 2; 1959). Bibliographical lacunae are quite striking in ch. III too in the survey of dream texts in the O.T. For instance, Gen 28 is discussed without reference to the fundamental study by A. de Pury, *Promesse divine et légende cultuelle* (1975), which contains much material about dreams in the ancient Near East and in the O.T.. One is surprised to find no reference to the article *ḤLM* in *TWAT* II (1977) 986-998. The list of omissions of important secondary literature could be extended, but enough has been said to show that the information given in chs. II and III, while certainly offering a useful compilation of material, does not adequately represent the current state of research.

The bibliographical basis of chs. V and VI, on the other hand, is considerably better and one feels that the author's major personal research has been focused here. Ch. VI, in particular, with its twenty-two pages of notes to less than nine pages of text, contains a very useful summary of opinions on questions of literary criticism, tradition history, and (to a lesser extent) redaction criticism of the Samuel traditions as a whole. Gnuse arrives at the radical conclusion that "the quest for the historical Samuel in bankrupt" (p. 219), and indeed when one peruses the impressively precise and impressively discordant proposals of various scholars, one can sympathize with Gnuse's stance. Here, as in many other cases, affirmations about the oral stages of development of biblical traditions can hardly escape the charge of being little more than ungrounded subjective speculation. To study the written form of the tradition, both synchronically and diachronically, is surely the major task of biblical study.

All in all, then, the original contribution of the present work lies in its form-critical thesis concerning 1 Sam 3* (interesting, though debatable in parts). Readers will also find useful comparative material about dream-reports in the ancient Near East and elsewhere in the O.T., and a good sur-

vey of research in the Samuel traditions. On the negative side, one notes that dialogue with recent research is not always adequate and that the bibliographical basis at times leaves much to be desired.

Lungotevere Prati 12
00193 Roma

Charles CONROY, msc

Joseph BLENKINSOPP, *A History of Prophecy in Israel.* From the Settlement in the Land to the Hellenistic Period. 287 p. London 1984. SPCK.

L'introduction de ce livre définit parfaitement l'objectif que l'auteur s'est fixé: donner une vue d'ensemble de la prophétie, en privilégiant l'approche historique. A son avis, celle-ci doit permettre de se prémunir contre les présupposés philosophiques et théologiques, qui ont encombré l'interprétation séculaire, voire millénaire de ce phénomène. Un premier chapitre (I), intitulé «Prolégomènes», commence par situer la prophétie dans le canon biblique et rappelle que le phénomène dépasse le cadre des écrits qui lui sont attribués. Suivent une esquisse rapide de la recherche récente, un examen du vocabulaire hébreu et grec qui sert à qualifier ce phénomène, et enfin quelques considérations relatives à son contexte social. Le reste du livre brosse un tableau, qui se veut complet, du mouvement prophétique en le suivant étape par étape. D'abord «Des commencements à Amos» (II): se pose ici le problème des origines qui conduit à un examen du phénomène dans le Proche-Orient Ancien; ensuite «la période d'expansion assyrienne» (III), avec Amos, Osée, Isaïe et Michée; «La fin de l'indépendance nationale» (IV), avec Sophonie, Habacuc, Nahum et Jérémie; «Entre l'ordre ancien et l'ordre nouveau» (V), c'est-à-dire la période de l'exil, qui aborde «la réponse deutéronomiste à la crise de la prophétie», Ezéchiel et le Second-Isaïe; enfin «Prophètes et prophétie dans le second 'Commonwealth'» (VI), c'est-à-dire l'époque postexilique, avec Abdias, Aggée, Zacharie; le Trito-Isaïe a droit à un paragraphe spécial intitulé «mouvements messianiques au début de la période persane»; la «prophétie du temple» regroupe Joël 1–2 et les informations glanées à partir des livres des Chroniques; «la réinterprétation eschatologique de la prophétie» concerne Joël 3–4, Zac 9–14 et les compléments tardifs apportés au rouleau d'Is 1–39, notamment Is 33–35 et 24–27. Une dernière section est consacrée à Jonas qui contient «une critique théologique profonde de la prophétie» (p. 18). Chaque étape se retrouve située dans son cadre historique et sociologique.

C'est donc une véritable somme de la prophétie qui nous est ainsi offerte. J. Blenkinsopp sait les risques qu'il prend, étant donné l'ampleur de la tâche et la complexité des problèmes. Il les assume consciemment et personne ne le regrettera. Le fait d'embrasser une telle masse de données entraîne inévitablement des limites mais présente l'avantage d'esquisser une vision

cohérente du mouvement prophétique et de son développement. Ce tableau personnel apparaît tout à fait plausible sinon toujours convaincant. Cet ouvrage clair et fortement pensé constitue une excellente introduction à l'histoire de la prophétie. On ne peut que le recommander aux débutants, mais les chercheurs y trouveront aussi largement leur bien. Les jugements sont nuancés, les conclusions prudentes, sans pour autant manquer d'originalité. La lecture de ce livre a été particulièrement stimulante, et, pour ma part, je serais prêt à souscrire à la plupart de ses conclusions. L'ouvrage fera date et la recherche devra s'y référer.

Sa richesse ne se prête pas à un examen exhaustif des thèses avancées. Je me limiterai ici à quelques faits majeurs ou à quelques points qui touchent ma recherche. L'insistance mise sur la continuité du mouvement prophétique constitue un des leit-motiv du livre. L'auteur l'affirme avec force dans l'introduction et il y reviendra constamment tout au long de son développement: continuité entre la prophétie dite «primitive» (des origines à Amos) et la prophétie dite «classique» (celle contenue dans les écrits du VIIIe et du VIIe siècle. A vrai dire, Blenkinsopp n'apprécie guère ces qualificatifs); continuité représentée par la «filiation spirituelle»: Isaïe dépend d'Amos (ce qui est possible sinon probable) et d'Osée (ce qui est plus discutable); Jérémie dépend d'Osée, etc...; continuité enfin qu'attesterait la permanence, à travers les diverses époques, d'un prophétisme cultuel. Sur ce point Blenkinsopp affiche des positions nuancées: il ne suffit pas qu'un prophète prêche au sanctuaire, pour qu'on puisse le qualifier de cultuel. Toutefois, cette catégorisation reste d'un maniement difficile, du fait que la Bible n'en parle jamais de façon claire et explicite. Et les prophètes cultuels du Second Temple, s'ils existèrent jamais, ont-ils beaucoup de choses en commun avec les groupes «extatiques» attachés aux sanctuaires pendant la période des Juges ou au début de l'époque monarchique?

Reconnaissons cependant que cette insistance sur la continuité représente une saine réaction contre un morcellement excessif du phénomène prophétique et contre une dépréciation injustifiée des manifestations du prophétisme qui ont précédé et suivi celle de la période classique. Sans aucun doute, cette dernière s'inscrit à l'intérieur d'un mouvement qui la dépasse par l'avant et par l'après. On peut se demander toutefois si l'auteur fait pleinement droit à l'originalité de cette forme où la prophétie s'est manifestement épanouie. Amos, son premier représentant, offre tous les indices d'une mutation décisive. Quelle que soit l'issue de l'interminable débat relatif au temps, passé ou présent, d'Am 7,14, il est clair que le prophète, tout en affirmant sa mission prophétique (7,15: il m'a dit: «prophétise») prend ses distances par rapport au prophétisme de son temps: il n'est pas prophète professionnel, il l'est devenu par vocation, avec toute l'indépendance que cet appel lui confère. Bien que difficile à interpréter, le silence des prophètes écrivains du VIIe et du VIIIe siècle sur l'irruption de l'esprit semble s'expliquer par la même volonté de distantiation. D'autres faits suggèrent encore un changement important: c'est à partir d'Amos seulement que l'on commence à collationner et à conserver les dits prophétiques. La forme littéraire des oracles (cf. C. Westermann) subit une transformation notable, correspondant au fait que le prophète ne s'adresse plus seulement à des individus, chargés de responsabilité,

mais à l'ensemble du peuple. Ce que confirme l'analyse du contenu des oracles: Amos n'annonce plus seulement la fin d'une dynastie, mais la fin du peuple comme peuple, un peuple dont l'élection est comme raturée, annulée (cf. Am 3,1-2; 9,7). Ces modifications d'ordre littéraire, théologique et institutionel sont cohérentes entre elles. Elles constituent un faisceau de données qui amène à conclure qu'avec Amos, la prophétie a franchi un seuil.

La constitution de collections d'oracles atteste aussi que le prophétisme de cette période représente essentiellement un événement de parole. Blenkinsopp accorde beaucoup d'importance à l'extase. Il a sans doute raison en ce qui concerne les débuts de la prophétie. Mais il semble bien qu'avec les prophètes écrivains cet aspect soit devenu secondaire. Sans doute, Isaïe et Ezéchiel restent-ils des visionnaires, mais tous ne le sont pas. En revanche, ce qui leur est commun, c'est la certitude d'avoir reçu une parole (de quelque manière que ce soit: dans le cadre d'une vision ou d'une simple audition), avec mission de la communiquer. Blenkinsopp ne tient guère compte des recherches sur le prophète comme messager. Or, cette catégorie affecte aussi bien les récits de vocation que les oracles eux-mêmes (cf. la formule: «Ainsi parle YHWH...») et offre ainsi l'avantage d'unifier les divers aspects du phénomène prophétique.

L'auteur souligne avec bonheur le long et patient travail de réinterprétation des oracles. Les pages 255ss sur Joël 3–4 et Za 9–14 comme œuvres prophétiques réinterprétant d'anciens oracles sont fort suggestives. Mais en même temps, il met bien en relief les phénomènes de relectures qui ont accompagné les diverses éditions et la constitution du corpus prophétique. Voir par exemple ses réflexions judicieuses sur Os 1–3 et sa séquence chronologique relevant d'un travail rédactionnel. Le mémoire biographique (Os 1) et le passage autobiographique (Os 3) ont reçu des compléments de milieux divers. Ici, Blenkinsopp rejoint nos propres conclusions. Précisons cependant que ces deux récits rapportaient deux actes symboliques primitivement indépendants, que l'éditeur deutéronomiste a unifiés en identifiant la mère des trois enfants d'Os 1 avec la femme infidèle d'Os 3 (cf. *RevScRel* 54 [1980] 1-20; 56 [1982] 159-178). De même, Amos aurait bénéficié d'une édition deutéronomiste. En revanche, Blenkinsopp me paraît trop timide (p. 192) en ce qui concerne l'édition deutéronomiste de Michée. Il ne semble pas avoir exploité notre travail sur *La Formation du Livre de Michée* pourtant cité dans la bibliographie (ainsi p. 120 et p. 126, n. 111, il eût mieux valu citer ce dernier ouvrage plutôt que *Structure et attaches littéraires de Michée IV–V* qu'il corrige et nuance). Selon l'auteur, les contacts littéraires s'expliqueraient par une influence de Michée sur le Deutéronome. En fait, les textes avancés, par exemple Mi 6,1-6, montrent plus une coloration deutéronomique que des signes d'authenticité michéenne. En revanche, les remarques pertinentes sur Mi 6,16 (p. 122 et 147) nous inviteraient à classer dans l'édition deutéronomiste cet oracle Mi 6,9-16 qui suit immédiatement 6,1-8. Blenkinsopp reconnaît lui aussi que Michée reste un prophète de Jugement (cf. Mi 1–3); les oracles de salut proviennent d'interventions rédactionnelles.

L'influence incontestable du message prophétique sur le Deutéronome ne doit pas conduire à voir dans la législation sociale de ce livre le fruit unique de l'enseignement des prophètes. Pour une bonne part, le Deutéronome ac-

tualise le vieux Code de l'Alliance qui se préoccupe déjà de la défense des pauvres.

Ces remarques se veulent plus des nuances et des interrogations que des critiques fermes. La prophétie représente un phénomène d'une telle ampleur que nul ne peut prétendre la maîtriser dans sa totalité. Mais cet ouvrage important et stimulant en fait progresser sans conteste la connaissance. Que l'auteur en soit vivement remercié.

«La montagne bibliographique sur la prophétie» (p. 14) impliquait inévitablement une sélection où les ouvrages de langue anglaise sont privilégiés (p. 18). On regrettera cependant l'absence de tel ou tel livre important, comme l'ouvrage collectif *Le Livre de Jérémie. Le prophète et son milieu. Les oracles et leur transmission* (éd. P.-M. Bogaert) (Leuven 1981). Relevons quelques erreur matérielles: lire p. 22, II (et non I) Macc 2,13-15; p. 62 et 63, Os 12,14 (et non 12,13); p. 198, Ez 12–14 et p. 203, Ez 33,11 et non 33,10). Le va-et-vient imposé par la disposition des notes à la fin de chaque chapitre rend la lecture quelque peu lassante.

18, rue d'Upsal
67000 Strasbourg

B. Renaud

Robert McClive Good, *The Sheep of His Pasture.* A Study of the Hebrew Noun 'AM(M) and its Semitic Cognates (Harvard Semitic Monographs 29). xv-198 p. 22,2×14,5. Chico CA 1983. Scholars Press. $ 15.00.

In *Writing Lives* (New York 1984) Leon Edel points out that biography is still a nascent art and that there is as yet no serious critical study of it. Precisely because it is nascent, this does not strike us as strange. What is strange, though, is that Robert Good's *The Sheep of His Pasture*, a revision of his 1980 Yale Ph.D. dissertation directed by Marvin Pope, represents the first critical monograph on the Hebrew word *'am(m)*. Fortunately this frequent and important word has now received thorough and competent treatment.

Good's thesis is that "the noun *'am(m)* represents the sound made by caprine beasts and originally signified 'flock'. The flock provides that natural group which in pre-historic times gave its name to the human group 'tribe' or 'people'" (p. 2). "Whether or not the word originated with both a collective and a singular referant, it appears that by the time the noun was molded to the triliteral pattern *'amm* (or *'imm*) it could refer to a group or an individual from the group" (p. 142). The evidence suggests that "in prehistoric times the word could be used of any human company. But the common experience must have been that the human group was in fact an agnatic

company, and so the noun came to be used of kinsmen and kinsman" (p. 142). "The degrees of relationship which *'am(m)* came to express may be described by saying that the word could refer to any agnate for whom a separate Proto-Semitic designation was wanting" (p. 143). Of course in time the necessarily agnatic implications of the word diminish and disappear.

In making his points Good surveys previous research and examines the comparative Semitic evidence. When treating the Biblical evidence Good observes that it is "incorrect to insist preemptively that the literal meaning of the noun is 'people', its use for non-human groupings a metaphor" (p. 53). This naturally affects the translation and interpretation of a number of Biblical texts.

In establishing his thesis Good respects the ambiguity of the evidence and in fact often calls the reader's attention to it. He is also appropriately respectful in his treatment of other scholars, even those with whom he disagrees (see, for example, his discussion of Dahood's view on pages 47-48). His own argumentation is usually judicious and often cogent. A former president of Harvard noted that the mark of an educated person is the ability to make a reasonable guess on the basis of insufficient evidence. In Biblical studies the evidence is frequently insufficient, and so there is constant need for "educated" persons. Good is clearly one.

Let us take a look though at a number of "guesses" which, although educated, are less than suasive. In chapter four Good examines a number of Biblical formulae in which the word "people" occurs, including the "Covenant Formula". After a survey of the discussion surrounding this formula, Good suggests that the "structure of the Covenant Formula seems, nevertheless, to be that of an adoption" (p. 82), namely the adoption of a tribe by a deity, "patterned after a more usual formula, the adoption of a tribe by an individual, a 'client' formula" (p. 82), in which a person affirms solemnly that a tribe and its God are his own. Moreover "when the tribe to which a client attaches himself is mobile the token of the addition of the client to the tribe will be the addition of the client's tent to those of the group he joins" (p. 83). Building on this, Good argues for a primary association between formula and tabernacle. But does it make any sense to speak of Yahweh becoming a member of a tribe? Granted analogies often beg for allowances, why is this analogy more probable than that of a marriage or regular adoption to which the linguistic form points? The fact that the formula "lacks the words 'husband' and 'wife', 'father' and 'son'" (p. 82) is hardly telling. Analogies work in craftier ways.

Good suggests that the expression *'am-qĕšēh-'ōrep* "stiff-necked people" may have originally implied military resoluteness rather than resistance to guidance. His argumentation proves that his point is possible, even that it carries some advantages, but the task of scholarly judgement is not merely to show what is possible but to weigh possibilities and to determine what is more *probable.* Here he fails in this.

At one point, in discussing semantic developments of *'am(m)* in Proto-Semitic times, Good states that the "nature of the evidence requires fragile argument or none at all" (p. 142). It should only be noted that as a principle fragile argument is not always superior to none at all. Sometimes silence is

best! In any case, despite a tendency at times to push his main thesis too far and to bring too much into its orbit, this is a fine study of an important concept.

Georgetown University
Washington, D.C. 20057

Robert LAWTON, S.J.

T. MURAOKA, *A Greek-Hebrew/Aramaic Index to IEsdras*, (Septuagint and Cognate Studies 16). 85 p. Chico, California 1984. Scholars Press.

The Greek-Hebrew/Aramaic index to First Esdras (IEsd) by T. Muraoka is a tool presented to the users of the Septuagint. It complements the concordance of Hatch and Redpath (H&R) by listing the Hebrew-Aramaic equivalents of the Greek IEsd. Even though IEsd is an Apocryphal book, the fact is that the major part of this book is parallel to 2 Chr 35–36, Ezra and Neh 8 (MT). Muraoka is thus right in arguing that there is no substantial reason to withhold the information it provides.

Besides IEsd's non-canonical status, one's reluctance to treat IEsd as on the same textual level as MT in the strict terms of a concordance is two-fold. The study of IEsd reveals that it is a witness to a text abundant in differences from MT, especially in minuses and pluses, and that this text was translated into Greek by a free and imaginative translator. Whoever comes to compile a concordance to IEsd is therefore required to expend tremendous effort on the patient and delicate work of aligning the texts, keeping in mind the subtle equilibrium of changes caused, on the one hand, by translation technique, and, on the other hand, by differences in Vorlage. These major problems are only briefly and generally touched on in Muraoka's introduction to the index (pp. 1-4).

The index itself consists of two parts: the first is a Greek-Hebrew/Aramaic index, the second — a reverse index, Hebrew/Aramaic-Greek.

The second index only refers us to the first, without adding any information, such as the number of times a Hebrew or Aramaic word is translated by one or another Greek word (see the reverse index by Dos Santos to H&R). One should mention — though it might not be the task of a reverse index by definition — that all the Hebrew-Aramaic words present in MT but absent from IEsd are beyond its scope. The user cannot learn from the index about the relation between the texts regarding their length, as he has at his disposition only the pluses in Greek, in the first part of the index.

The main part of the work is obviously the Greek-Hebrew/Aramaic index. One should not, perhaps, bicker about details when reviewing a scholarly work. A concordance, however, is a work of detail and its reliability lies in its accuracy. A concordance produced manually is bound to end up with some mistakes; thus, the word νόμος of 9,45.46 has no trace in the index. But, beyond such errors stands the issue, mentioned above, of the

accurate presentation of the equivalents. For example, in 8,61 (Ezra 8,33) We read: σταθὲν... παρεδόθη... Μαρμωθι = נשקל... על יד מרמות. Is παρεδόθη actually, as Muraoka would have it, a second translation of נשקל alongside σταθέν; If it were (in favor of a doublet would be the simple equivalent παραδιδόναι = שקל in 8,58 (Ezra 8,29)), why would Muraoka himself designate παραδιδόναι as missing an equivalent in MT in an exactly parallel combination of words (καὶ στήσας παρέδωκα αὐτοῖς = ואשקלה על ידם 8,56 [Ezra 8,26])? I would argue that either ἱστάναι... παραδιδόναι represents שקל... על יד, or better, that ἱστάναι stands for שקל and παραδιδόναι stands for על יד, as διδόναι serves the translator in some other cases of prepositional and idiomatic uses of יד (1,6 [2 Chr 35,6], 2,10 [Ezra 1,8], 8,6 [7,9]).

As expected, idioms cause particular problems in identifying equivalents; nevertheless, the next example leaves no room for any difference of opinion: in 2,18(4,14) we have for MT מלח היכלא מלחנא the Greek ἐνεργεῖται τὰ κατὰ τὸν ναόν. How could one possibly argue, as Muraoka's minus sign indicates that ἐνεργεῖν has no equivalent in MT? The translator obviously didn't understand the meaning of his Vorlage, but there is no doubt that ἐνεργεῖται τὰ κατὰ... constitutes his interpretation of מלח... מלחנא, that is, the work on what pertains to the temple is well in progress (the similar sound of מלאכה and מלח... מלחנא could have contributed to this interpretation, as well as the mention of היכל and the context).

Except for these and other disagreements, I would not agree with the handling of the whole section of words, labelled as "fr". First of all, "fr" is nowhere defined or explained. One assumes it means "free translation". In my opinion, as long as there exists an equivalent — even if it is a formal one, not to say a deliberate free rendering — it should be stated explicitly, not hidden behind different symbols (see H&R's often criticized symbol †). To mention one case out of many: ἐπικαλεῖν (6,32 (Ezra 6,12)) has at its side instead of an equivalent the designation "fr". There is, nevertheless, a very clear equivalent in MT — שכן. Why should the user be deprived of this important information? Isn't the same equivalent chosen twice by the translator of Exodus and five times by the translator of Deuteronomy, and in the same phrase (שכן שמו)? Moreover, since Muraoka's index is designed to be incorporated in H&R — it uses the same number-system employed to indicate equivalents in the mother-concordance — one wonders if ἐπικαλεῖν of IEsd, characterized as "fr", instead of its equivalent being listed as שכן, is intended to stand alongside the clear equivalent number 8 of H&R ἐπικαλεῖν = שכן.

These are not the only equivalents left out in the index. All Greek words that have no parallel in Mt are marked by a minus sign. Their Vorlage is not reconstructed. This policy might be justified by whoever wants to keep away from anything that might have an air of speculation. Nevertheless, Muraoka's attitude towards reconstructions is not clear-cut. He does not totally avoid reconstructions. Thus he provides יד as the Vorlage of IEsd's μεγαλειότης whereas MT reads מכתב (which is not mentioned at all) in 1,4 (2 Chr 35,4), or he adds שוק to the lexicon of the Biblical Aramaic as vorlage of ἀγορά in 2,17 (Ezra 4,12), שוקיא being a possible doublet of שוריא of MT. The fact that these and others are variants, doublets, or corruptions of

MT, and not mere pluses, does not make them more reliable than the reconstruction of simple pluses or even idiomatic ones, such as ἂν φαίνηταί σοι, 2,18 (4,15), cf. in an exactly parallel context, Ezra 5,17: הן על מלכא טב; or 9,54 (Neh 8,12) τοῖς μὴ ἔχουσιν, cf. in verse 52(10): לאין נכון לו.

It goes without saying that the story of the three guardsmen in 3,1–5,6, that has no parallel in Biblical literature, is not provided with any Hebrew or Aramaic equivalents. The majority of scholars would agree with this decision. Of course, it could not be reconstructed by Muraoka who believes — on what grounds it is not said — that it is an original Greek composition.

Last but not least, one cannot fail to mention that Muraoka used the eclectic Greek text as published by R. Hanhart in the Göttingen series, but did not take into consideration the variants gathered in the apparatus.

A great deal of work was put into this index to IEsd, nonetheless, it is premature to some degree. To be sure, even a perfect index to IEsd would still be only partially useful, since the real solution is a new concordance, that will replace H&R altogether. As for IEsd itself, we should appreciate Muraoka's contribution as bringing this book nearer to Septuagintal studies, where it belongs. With his index a door is opened to the better knowledge of the language of the late stratum of the Septuagint.

The Hebrew University of Jerusalem
Dept. of Bible

Zipora TALSHIR

Varia

Dan P. COLE, *Shechem I, the Middle Bronze IIB Pottery.* Tell Balatah Shechem Archaeological Excavations (American Schools of Oriental Research Excavation Reports, edited by Eric Myers). VIII-203 p. [including 24 fig., 49 pl., 8 foldout plans]. Cambridge MA 1984. ASOR (distributed by Einsenbrauns, Winona Lake IN). $ 30.

Shechem was a biblical city, and one of the most important. Its agreed site, Tell Balatah, was also the site of one of the most important Palestine excavations, whose chief cultural contribution is not necessarily or a priori its relevance to biblical interpretation. A portion of its results is presented in this volume, wisely without straining to link them with verses of the Bible; this is the way exegetes would wish it to be, and they will not look to this book for what it does not purport to give.

The "Catalogue of Shechem MB IIB Pottery", on p. 98-197, seems to be "the primary purpose of this volume" indicated on p. 1. But it is preceded by the four "Chapters", one of which describes the "Field VI" to which these items are limited. The other three deal with the methodology of

reporting sherds, the system of typological classification here employed, and summary conclusions, historico-geographical as well as ceramic. The MB horizon of the pottery-pieces is immediately evident from the drawings, even without the help of the elaborate classification-norms. On p. 84 there is a very noteworthy Table of MB materials, with MB IIB subdivided into Early and Late, and flanked by MB IIA and IIC, not only for Shechem, but for 14 other sites in the respective columns. In perusing the classification-descriptions of p. 33-40, I could not help wondering if a small *drawing* at the side of each successive description would not have "said more than a thousand words"; there are *large* drawings on p. 42 and 44 but for types *not* focused on this book.

It is made clear on p. XI that what we have here is not *only* an excavation report but simultaneously a Ph.D. thesis. The two goals are not incompatible, and indeed would seem ideally suited to support one another. But careful study of the elaborate newly-worked-out system of technical terms for the various pottery features, each accompanied by its numerical "code" evidently suitable for feeding into a computer, raised doubts as to whether such a project is really in place in a *report*, or should rather have been worked out and presented as a *corpus* of all relevant sites. A similar proto-computerization was worked out by P. Delougaz for a different period in his publication of results in a limited area of Khirbet Kerak.

In comparing the results of ancient Nahariya, p. 89 deplores I. Ben-Dor's classing all MB II together, since his materials combine what at Shechem is called IIA and IIC without any IIB. Insistence here and elsewhere on the subdivisions MB II A/B/C seems at times to be the main goal of the book, yet not lead to any usable norms (or hint of absolute chronology), even in the commendably cautious brief historical summary of p. 95-97. But whatever we may judge about the "defense of a thesis" which any doctorate publication necessarily entails, it is only fair to conclude that the clear and elegant drawings and laboriously-detailed descriptions will be used easily and appreciatively by excavators, just as must be used the pottery-publications from other sites.

Pontifical Biblical Institute
Via della Pilotta, 25
00187 Roma

Robert NORTH, S.J.

THÉODORET DE CYR, *Commentaire sur Isaïe*, III (sections 14-20). Texte critique, traduction, notes et index par Jean-Noël GUINOT. (Sources chrétiennes 315). 463 p. 19,3 × 12,4. Paris 1984. Les Éditions du Cerf. FF 380.

Théodoret de Cyr est un des auteurs les mieux représentés dans «Sources chrétiennes». Après la *Correspondance* (Y. Azéma), la *Thérapeutique des ma-*

ladies helléniques (P. Canivet) et l'*Histoire des moines de Syrie* (P. Canivet et A. Leroy-Molinghen), voici, complété à son tour, le *Commentaire sur Isaïe.* J.-N. Guinot en avait édité les treize premières sections en deux volumes (S.C. 276, 1980; 295, 1982); les sections 14-20 forment le t. III et dernier, qui contient également les tables de tout le commentaire: index scripturaire, index analytique, index des noms propres, index des mots grecs; celui-ci, forcément sélectif, n'en occupe pas moins une soixantaine de pages (402-460).

Le volume s'ouvre sur la bibliographie et les «sigles des manuscrits», qu'il fallait en effet reproduire au début de chaque tome; mais pourquoi renvoyer au t. I pour les «sigles divers» du texte grec et de l'apparat critique?

Le commentaire de Théodoret doit peu à celui d'Eusèbe de Césarée, édité en 1975 par J. Ziegler dans les *GCS* (cf. ma recension, *Bib* 58 [1977] 117-120; et voir t. I, S.C. 276, p. 28 et n. 2). La comparaison des deux exégèses n'en est pas moins intéressante. Dès le début de la 14e section, les notes (p. 12, n. 2; p. 14, n. 1) rapprochent les interprétations que Théodoret, Eusèbe et aussi Cyrille d'Alexandrie donnent des «cieux», «montagnes» et «collines» en Is 44, 23. P. 18, n. 1, l'«abîme» de 44,27, «Babylone» pour Théodoret, est pour Eusèbe l'«erreur polythéiste»; mais est-ce bien le sens de τὴν πολυπλήθειαν τῆς κακίας? Je traduirais plutôt «l'abîme de l'iniquité»: c'est un souvenir de Mt 24,12, dont l'ἀνομία devient κακία; l'«erreur polythéiste», πολύθεος πλάνη, vient chez Eusèbe un peu plus loin (290, 18 Z.); cf. les cas cités dans *Eusèbe de Césarée commentateur*, 1982, p. 99, n. 18. En 45,5, Dieu s'adresse, dit Théodoret, à Cyrus, non à Israël; Théodoret applique également à Cyrus la prophétie de 45,13, alors qu'Eusèbe la rapporte tout ensemble à Cyrus, à Zorobabel et au Christ (cf. p. 29, n. 3).

D'autres notes insistent sur l'orthodoxie du commentateur, soucieux de réfuter à la fois le sabellianisme et les thèses ariennes (cf. p. 33, n. 2; 38, n. 1; 66, n. 2; 149, n. 3; 151, n. 1); il défend l'unicité de la personne du Christ (p. 76, n. 1). Ailleurs, en 49,16, Théodoret préfère l'interprétation historique à l'interprétation spirituelle adoptée par Eusèbe et Cyrille (p. 90, n. 1; 91, n. 2; 92, n. 2). En 51,1, il se rencontre avec Jean Chrysostome (p. 114, n. 1; 115, n. 2). Ces parallèles entre les quatre grands commentaires d'Isaïe soutiennent la lecture de Théodoret et le situent dans l'histoire de l'exégèse.

Ainsi, après cinquante ans, les «Sources chrétiennes» ont rendu au public l'édition *princeps* (A. Möhle, 1932), devenue presque inaccessible. Puisque la partie grecque du Commentaire de Chrysostome a naguère été éditée par J. Dumortier (S.C. 304, 1983), ne vaudrait-il pas la peine d'y ajouter au moins celui d'Eusèbe? Il demanderait sans doute plusieurs volumes. Les traductions que J.-N. Guinot en donné ici ou là (p. 248, n. 2; n. 3...) et la richesse de son annotation font souhaiter que le directeur-adjoint de la collection puisse y exercer à nouveau son talent d'interprète.

Pont. Ist. Biblico
Via della Pilotta, 25
00187 Roma

Édouard des PLACES, S.J.

John J. COLLINS, *The Apocalyptic Imagination. An Introduction to the Jewish Matrix of Christianity*. VIII-280 p. 22.5×15. New York 1984. Crossroad. ISBN 0-8245-0623-5.

"The legacy of the apocalypses includes a powerful rhetoric for denouncing the deficiencies of this world. It also includes the conviction that the world as now constituted is not the end. Most of all it entails an appreciation of the great resource that lies in the human imagination to construct a symbolic world where the integrity of values can be maintained in the face of social and political powerlessness and even of the threat of death." With these intriguing insights John J. Collins ends his survey (on p. 215) of "apocalyptic" writings. It is a stimulating survey, although the general level of the prose and of the reflections does not always match the finishing flourish cited here.

The study begins with an introductory presentation entitled "The Apocalyptic Genre" (pp. 1-32) and then moves on through "The Early Enoch Literature" (pp. 33-67), "Daniel" (pp. 68-92), "Related Genres: Oracles and Testaments" (pp. 93-114), "Qumran" (pp. 115-141), "The Similitudes of Enoch" (pp. 142-154), "After the Fall [sc., of the Temple]: 4 Ezra, 2 Baruch, and the Apocalypse of Abraham" (pp. 155-186), and "Apocalyptic Literature from the Diaspora in the Roman Period" (pp. 187-204). It concludes with "Epilogue: The Legacy of Jewish Apocalypticism" (pp. 206-215).

The professional intertestamentlist may not find much that is particularly new or valuable, but the number of professional intertestamentlists being what it is, this leaves a considerable group of persons who will find the volume helpful. It is helpful for the non-specialist to have so many works constituting a genre placed together and analyzed, and it is helpful for the non-specialist to find them scrutinized by a scholar who has done much work in the field.

It is particularly helpful to have a biblical book (Daniel) placed in the context of similarly genred works. Not that the juxtaposition seems to lead to felicitous results in all instances of elucidation. Collins' well-known view of the "Son of man" in Dan 7 as referring to an angelic being is repeated here (pp. 81-83) but with no appreciable gain in persuasiveness. Later in the book the "one like the son of man" is said probably to be the archangel Michael, but a disclaimer is immediately entered in regard to possible New Testament relevance: "Jesus is a role model for the persecuted Christians in a way that Michael could never be for their Jewish ancestors" (p. 210). Exactly so. The inappropriateness of identifying the Son of man in Daniel with the archangel Michael which is evident here should send Collins back to his drawing board.

As part of his "Epilogue" Collins writes: "Since Christianity in its earliest phase (pre-70 C.E.) did not produce apocalypses, it can be called an apocalyptic movement only in an extended sense, insofar as it shares the apocalyptic world view" (p. 206). Even *dato non concesso* that the Book of Revelation was written after 70 A.D., is this statement still true? For how much did Christians appropriate to themselves the books of the "Old Testament"?

Even if citations from the Book of Daniel are few in the New Testament, the centrality of Dan 7 to the early Christian consciousness would seem to indicate an appropriation of Daniel in a sense not far short of creativity.

In a new edition of his book Collins would do well to consider expanding the brilliance of his final sentences and incorporating them structurally into the text. A chapter on the imaginative world-view of early Christians as seen in the New Testament texts needs to replace the workmanlike but pedestrian comments contained in his "Epilogue".

Pontifical Biblical Institute
Via della Pilotta, 25
00187 Rome

James SWETNAM, S.J.

Pietro DACQUINO, *Storia del matrimonio cristiano alla luce della Bibbia.* 718 pp. Leumann 1984. Editrice Elle Di Ci.

Questa «storia del matrimonio cristiano», dedicata agli «amici liturgisti» (p. 1), muove dai costumi matrimoniali dell'antico Israele (pp. 7-68), s'inoltra in quelli del mondo greco e romano (pp. 69-178), per giungere a quelli cristiani, che vengono ripercorsi dai primi secoli d.C. in su sulla base di testi patristici, liturgici ed eucologici (pp. 179-560). Al termine di questo lungo cammino l'A. propone «la visione biblica del matrimonio» (pp. 561-668). Seguono una breve conclusione generale (pp. 669-673) e gli indici (pp. 674-718). Di tanto lavoro solo una piccola parte, quella più propriamente biblica, sarà fatta oggetto qui di qualche considerazione.

1. *Matrimonio e celebrazione.* Per capire il matrimonio cristiano, l'A. sceglie di studiare prima la celebrazione e poi, alla sua luce, la dottrina. Egli procede dunque dalla pratica alla teoria; per evitare — egli spiega — di fare indebite proiezioni, e di leggere i testi biblici, di un lontano passato, con la mentalità di oggi (p. 5). Tale intendimento non può non trovare consenso. Ci si può soltanto chiedere se esso sia stato portato a termine debitamente. Dando la precedenza, opportunamente, alla realtà matrimoniale, l'A. sembra infatti non distinguere a sufficienza tra matrimonio e sua celebrazione. Sta di fatto che egli prende ad oggetto iniziale del suo studio non tanto il matrimonio, quanto la sua celebrazione; e, diversamente da quel che dice il titolo del libro, egli traccia la storia piuttosto della celebrazione che del matrimonio. È vero che la pratica matrimoniale dei cristiani di oggi presenta il matrimonio talmente inglobato nella sua celebrazione, da dare l'impressione che le due cose siano un tutt'uno. La celebrazione del matrimonio sembra qui essere il matrimonio. Ma, se non vado errato, non è così neppure qui. Comunque, certamente non era così nell'antico Israele e nella Chiesa delle origini.

2. *Il negozio giuridico.* Lo studio della celebrazione del matrimonio israelitico e protocristiano porta l'A. ad individuare un paio di «dati fondamentali» (p. 669). Il primo è che la celebrazione si svolgeva in due fasi complementari:

gli sponsali e le nozze; che già gli sponsali constituivano il matrimonio, e che essi erano un negozio giuridico (pp. 66,669). Ciò sta bene, ma con una correzione. Sponsali e nozze erano elementi non della celebrazione, bensì del matrimonio. Il matrimonio israelitico (come anche quello protocristiano) non veniva tanto «celebrato», quanto piuttosto «contratto»: appunto «stipulato» (sponsali, sposalizio) e poi «messo in esecuzione» (nozze). Certo, esso non era privo di un suo rivestimento. A parte l'aspetto ornamentale, c'erano una forma giuridica per gli sponsali e una festosa pubblicizzazione per le nozze, entrambe richieste dalla natura giuridica e sociale dell'evento. Ma la sostanza del matrimonio, tutt'altro che celebrativa, stava in un seguito di trattativa-accordo-esecuzione circa il dar luogo ad un particolare rapporto giuridico tra un uomo e una donna, con un ben definito status personale e patrimoniale dei due, costituito dall'insieme dei diritti e dei doveri reciproci, e con precise clausole di garanzia per il caso di insolvenza dell'una o dell'altra parte. Questo è dunque — a voler essere precisi — il vero dato fondamentale. E — a voler essere conseguenti — questo e non altro ha da essere l'oggetto primario di uno studio circa il matrimonio cristiano e la sua storia.

3. *La religiosità.* Il secondo «dato fondamentale» individuato dall'A. è la presenza alle nozze di una preghiera di benedizione (pp. 66,671). L'A. riconosce che né sponsali, né nozze, presentavano particolari tratti «religiosi»: non si svolgevano in un luogo di culto, non erano presieduti da un addetto al culto, non si realizzavano in o con atti di culto. La celebrazione non rimaneva però affatto — precisa l'A. — «qualcosa di civile e di secolarizzato» (p. 59). Vi era pur sempre, elemento religioso e dato fondamentale, una «liturgia domestica», e il suo nucleo era la benedizione. Tutto ciò può anche andar bene (evitate che siano le «proiezioni»), se il riferimento è alla religiosità della celebrazione; non va bene, se il riferimento è alla religiosità del matrimonio. Questa è altra cosa, va cercata su un altro piano. Posto che il matrimonio israelitico e cristiano, istituzione divina, sia sostanzialmente accordo giuridico, sarà nei termini dell'accordo e negli strumenti preordinati alla sua salvaguardia che va ricercata la sua religiosità. Occorre tener presente: a) che caratteristica specifica del matrimonio è quella di strutturare un rapporto di amore tra uomo e donna in una forma riconosciuta e garantita di giustizia; b) che ogni comunità etnica, nel corso della sua storia, è venuta enucleando e adattando questa «forma», via via che si evolveva il suo senso di «giustizia» circa quel rapporto di amore: vuoi per il mutare delle contingenze esterne, vuoi per una sua interna maturazione o trasformazione; c) che anche in Israele e nella Chiesa si è verificato (e sempre ancora ha da verificarsi) un processo di questo tipo; ma qui non senza un soccorso divino, per cui la «forma di giustizia» del matrimonio israelitico e cristiano è stata di volta in volta tale, quale la volontà divina a suo riguardo era stata fino a quel momento recepita. La religiosità dunque di tale matrimonio sta nella forma di giustizia riconosciuta come espressione della volontà divina. E la storia della religiosità di tale matrimonio non può consistere che nella storia della manifestazione della volontà divina circa la giusta forma matrimoniale.

4. *La dottrina biblica.* Dalla storia della celebrazione matrimoniale cristiana l'A. passa alla «visione biblica» del matrimonio (p. 561). Nella preghiera

nuziale di benedizione — egli constata — i cristiani, prolungando un costume giudaico, rievocano dei testi biblici, offrendo con essi ai nubendi un modello archetipo di ciò che è e ha da essere il loro matrimonio. L'archetipo non è più soltanto quello della coppia primordiale Adamo/Eva di Gen 1-2, ma anche e soprattutto quello dei progenitori escatologici Cristo/Chiesa di Ef 5,22-33. Con coraggio i coniugi cristiani hanno da far propri i suoi contenuti di «novità»; in particolare, la definitiva motivazione «teologica» della sottomissione della moglie al marito (essa deve essere a lui soggetta «come al Signore»), e il «mistero grande» della natura trascendente dell'amore coniugale (esso oramai si compie «in Cristo»). Una simile presentazione lascia insoddisfatti sia per la forma che per il contenuto. Quanto alla forma, osservo una marcata polarizzazione di testi e insegnamenti (Gen 1-2 ed Ef 5,22-33; un archetipo per l'AT, uno per il NT). Essa risponde all'esigenza di sintesi e di codificazione della celebrazione liturgica, opposta all'esigenza di analisi e di decodificazione dello studio scritturistico. E viene ottenuta mediante un processo di selezione, astrazione, generalizzazione, normativizzazione e sublimazione, che non si può seguire senza qualche apprensione per la sorte del contenuto autentico e del valore garantito della Parola. Non nego che una simile presentazione possa e anche debba, nel suo ambito, essere fatta. È importante però si abbia coscienza e si chiarisca che si tratta di una presentazione liturgica della dottrina biblica, e non della presentazione scritturistica; ed essa venga elaborata e sempre di nuovo rielaborata in un doppio umile ascolto: dei risultati della scienza biblica da un lato, e dall'altro delle reali esigenze missionarie della Chiesa nella concreta situazione storica in cui essa viene impiantandosi nelle singole comunità etniche. Solo così facendo, si prolungherà l'interpretazione della Tradizione: quella vivente dello spirito e non quella caduca della lettera. Quanto poi al contenuto della presentazione, riscontro per un verso un marcato arcaismo (la sottomissione della moglie al marito), dall'altro un marcato anacronismo (l'amore coniugale cristiano come amore soprannaturale). Sono due faccie diverse di un unico difetto, magari inconscio e non voluto: il fondamentalismo. Qualora infatti si consideri la Scrittura come Parola calata direttamente dal Cielo coi caratteri di assolutezza, di completezza e di perennità, allora può avvenire che insegnamenti contingenti, legati a particolari condizioni socio-culturali, appaiano necessari e vengano tal quali riproposti contro ogni discernimento in condizioni socio-culturali affatto diverse (l'arcaismo); o che insegnamenti considerati validi per l'oggi, sebbene non scritturistici, debbano essere «trovati» nelle Scritture, onde assicurare loro diritto di circolazione e autorevolezza (l'anacronismo). La *Dei Verbum* invero dovrebbe poter liberare da questi lacci. Ma, prima ancora, dovrebbe giovare l'appartenenza, seppur prudente e critica, al proprio tempo e alla propria cultura, e quindi la condivisione del senso storico e della sensibilità in tema di diritti umani fondamentali, che caratterizzano il mondo contemporaneo.

Via della Pace, 20
00186 Roma

Angelo TOSATO

NUNTII PERSONARUM ET RERUM

Pontificium Institutum Biblicum
Annus academicus 1984-1985. II semestre

Auditores inscripti erant 304, qui in diversas categorias sic distribuebantur:

	Ad Doctoratum	Ad Licentiam	Hospites	Universi
Fac. Biblica	15	259	28	302
Fac. Orientalistica	1	1		2
Universi	16	260	28	304

Nationes	57	Alumni	304
Dioceses	161	Alumni	162
Inst. Religiosorum	41	Alumni	115
Inst. Religiosarum	9	Alumnae	9
Ex statu laicali	18	Alumnae	10
		Alumni	8

Laureae

Laurea in Re Biblica digni declarati sunt:

BOTTINO, Adriana (04.II.1985). *«Io sono la porta». Esegesi e storia dell'interpretazione di Giov 10,7.9* (Cum laude). Moderator: I. DE LA POTTERIE.

PRIOTTO, Michelangelo (13.II.1985). *Sap 18,5-25: Analisi letteraria e delle tradizioni* (Magna cum laude). Moderator: M. GILBERT.

BOVATI, Pietro, S. J. (20.V.1985). *Ristabilire la giustizia. Studio di procedure e di vocabolario* (Summa cum laude). Moderator: L. ALONSO SCHÖKEL.

MOLINA PALMA, Mario A., O.A.R. (03.VI.1985). *La interpretación de la escritura en el espíritu. Estudio histórico y teológico de un principio hermenéutico de la Constitución* Dei Verbum, *12* (Magna cum laude). Moderator: I. DE LA POTTERIE.

ZESATI ESTRADA, Carlos, M.Sp.S. (06.VI.1985). *Hebreos 5,7-8. Estudio histórico-exegético* (Cum laude). Moderator: A. VANHOYE.

Doctor in Re Biblica renuntiatus est, typis edita thesi:

HERMAN, Zvonimir I., O.F.M., «Il presente salvifico. Indagini esegetiche sull'attuale condizione soteriologica del credente nelle lettere di San Paolo ai Galati e ai Romani» (estratto). Roma 1984.

Twelfth Congress of the International Organization for the Study of the Old Testament

The XII Congress of the International Organization for the Study of the Old Testament will take place in Jerusalem on 24-28 August, 1986. The four major sessions will be devoted to the following topics:

- The Bible and the Land of Israel
- Social and Religious Institutions
- Prophetic Literature
- The Dead Sea Scrolls and Textual Criticism.

Inquiries concerning the Congress should be addressed to:

The Congress Secretariat
32 Ben Yehuda Street
P.O.B. 3378
Tel Aviv 61033
Israel

LIBRI AD DIRECTIONEM MISSI

La liste ci-dessous comprend tous les livres adressés à *Biblica* qui sont en rapport avec les études bibliques, y compris ceux qui ne pourront faire l'objet d'un compte rendu. En signalant un ouvrage, la Revue ne se prononce pas à son sujet.

Les livres envoyés à la Revue ne seront pas retournés à l'expéditeur, même si aucun compte rendu n'en est publié (à moins qu'ils n'aient été envoyés sur demande de la Direction).

Les livres et les articles ou extraits de revues qui nous sont adressés seront communiqués au directeur de l'*Elenchus bibliographicus biblicus*.

Prière d'adresser les envois à la «Direction de *Biblica*, Pontificio Istituto Biblico, Via della Pilotta 25, 00187 Rome, Italie».

Vetus Testamentum

Acerbi, Antonio, *Serra Lignea. Studi sulla fortuna della ascensione di Isaia.* 189 p. 23,8 × 16,1. Roma 1984. Editrice A.V.E. Lit. 20.000.

Bastiaens, J. - **Beuken,** W. - **Postma,** F., *Trito-Isaiah.* An Exhaustive Concordance of Isa. 56-66, especially with reference to Deutero-Isaiah (Applicatio, 4) 153 p. 24 × 16. Amsterdam 1985. Free University Press. DFL 37,50.

Beale, G. K., *The Use of Daniel in Jewish Apocalyptic Literature and in the Revelation of St. John.* XIV-349 p. 21 × 13,6. Lanham - New York - London 1984. University Press of America. US $14.25.

Boadt, Lawrence, *Reading the Old Testament.* 569 p. 22,9 × 15,2. New York, N.Y. - Mahwah, N.J. 1984. Paulist Press.

Brenner, Athalya, *The Israelite Woman.* Social Role and Literary Type in Biblical Narrative (JSOT, Supplement Series 21). 144 p. 21,5 × 13,4. Sheffield 1985. JSOT Press. US $7.95.

Brueggemann, Walter, *The Message of the Psalms* (Augsburg Old Testament Studies). 206 p. 21,3 × 14,5. Minneapolis, MN 1984. Augsburg Publishing House. US $10.95.

Budd, Philip J., *Numbers* (Word Biblical Commentary 5). XXXII-409 p. 23,5 × 15,8. Waco, Texas 1984. Word Books, Publisher.

Collins, John J., *Daniel with an Introduction to Apocalyptic Literature* (The Forms of the Old Testament Literature XX). XII-120 p. 22,8 × 15,3. Grand Rapids, MI 1985. Eerdmans Publishing Company. U.K. £12,95.

Colombo, Dalmazio, *Cantico dei Cantici* (Leggere Oggi la Bibbia 1.16). 174 p. 21 × 13. Brescia 1985. Queriniana. Lit. 15.000.

Cortese, Enzo, *Da Mosè a Esdra.* I libri storici dell'antico Israele (La Bibbia nella Storia 2). 319 p. 21,5 × 14. Bologna 1985. Centro Editoriale Dehoniano. Lit. 18.000.

Day, John, *God's Conflict With the Dragon and the Sea.* Echoes of a Canaanite Myth in the Old Testament (University of Cambridge Oriental Publications 35). XII-233 p. 22,2 × 14,5. Cambridge 1985. Cambridge University Press. UK £25.00.

Díez Macho, Alejandro, *Introducción General a los Apócrifos del Antiguo Testamento,* con la colaboración de M. A. Navarro y M. P. Fernandez (Apócrifos del Antiguo Testamento, Tomo 1). 414 p. 24 × 15,5. Madrid 1984. Ediciones Cristiandad.

Díez Merino, Luis, *Targum de Job.* Edición Príncipe del Ms. Villa-Amil n. 5 de Alfonso de Zamora (Biblia Poliglota Complutense Tradición sefardí de la Biblia Aramea IV,2) (Bibliotheca Hispana Biblica, Vol. 8). 388 p. 23,9 × 17,4. Madrid 1984. Consejo Superior de Investigaciones Científicas.

Díez Merino, Luis, *Targum de Proverbios.* Edición Príncipe del Ms. Villa-Amil n. 5 de Alfonso de Zamora (Bibliotheca Hispana Biblica, Vol. 11). 314 p. 23,9 × 17,4. Madrid 1984. Consejo Superior de Investigaciones Científicas.

Díez Merino, Luis, *Targum de Salmos.* Edición Príncipe del Ms. Villa-Amil n. 5 de Alfonso de Zamora (Biblia Poliglota Complutense Tradición sefardí de la Biblia Aramea IV,1) (Bibliotheca Hispana Biblica, Vol. 6). 476 p. 23,9 × 17,4. Madrid 1982. Consejo Superior de Investigaciones Científicas.

Dumbrell, William J., *Covenant and Creation.* An Old Testament Covenantal Theology. 217 p. 23,1 × 14,1. Exeter 1984. The Paternoster Press Ltd.

Engel, Helmut, *Die Susanna-Erzählung.* Einleitung, Übersetzung und Kommentar zum Septuaginta-Text und zur Theodotion-Bearbeitung (Orbis Biblicus et Orientalis 61). 205 p. 23,5 × 16. Freiburg, Schweiz – Göttingen 1985. Universitätsverlag – Vandenhoeck & Ruprecht. sFR 54.–

Fraade, Steven D., *Enosh and His Generation.* Pre-Israelite Hero and History in Post-biblical Interpretation (SBL Monograph Series 30). XVI-301 p. 22,8 × 14,8. Chico, CA 1984. Scholars Press. US $19.95.

Girard, Marc, *Les Psaumes.* Analyse structurelle et interprétation. 1–50 (Recherches Nouvelle Série 2) 412 p. 24,1 × 15,9. Montréal – Paris 1984. Bellarmin – Le Cerf.

Gunkel, Hermann, *Introducción a los Salmos* (Clásicos de la ciencia Biblica I). 523 p. 23,7 x 16,2. Valencia 1985. Edicep. Ptas 2350.

Japhet, S. - **Salters,** R. B. (Eds.), *The Commentary of R. Samuel Ben Meir Rashbam on Koheleth.* 256 p. 23 x 16. Jerusalem - Leiden 1985. The Magnes Press, The Hebrew University - E.J. Brill. US $28.00.

Kutsch, Ernst, *Die Chronologischen Daten des Ezechielbuches* (Orbis Biblicus et Orientalis 62). 86 p. 23,5 x 15,5. Freiburg, Schweiz - Göttingen 1985. Universitätsverlag - Vandenhoeck & Ruprecht. sFr. 18.—

Lohfink, Norbert, *Das Deuteronomium. Entstehung, Gestalt und Botschaft* (Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium LXVIII). 382 p. 24,2 x 16. Leuven 1985. University Press - Uitgeverij Peeters. FB 2.000.

Martin-Achard, Robert, *Permanence de l'Ancien Testament.* Recherches d'exégèse et de théologie (Cahiers de la Revue de Théologie et de Philosophie 11). p. 217-398. 22,7 x 15,5. Genève - Lausanne - Neuchâtel 1984. Cahiers de la Revue de Théologie et de Philosophie.

McConville, J. G., *Law and Theology in Deuteronomy* (JSOT, Supplement Series 33). x-214 p. 21,5 x 13,5. Sheffield 1985. JSOT Press. US $13.50.

Niemann, H. Michael, *Die Daniten.* Studien zur Geschichte eines altisraelitischen Stammes (FRLANT 135). Herausgegeben von W. Schrage und R. Smend. 348 p. 23,8 x 16. Göttingen 1985. Vandenhoeck & Ruprecht. DM 84,—

Petersen, David L., *Haggai and Zechariah* 1–8. A Commentary (Old Testament Library). 320 p. 23 x 15,8. Philadelphia, PA 1984. The Westminster Press. US $24.95.

Ruppert, Lothar, *Das Buch Genesis, II.* Kap. 25,19–50,26 (Geistliche Schriftlesung). Erläuterungen zum Alten Testament für die Geistliche Lesung. 483 p. 19,5 x 12,8. Düsseldorf 1985. Patmos Verlag. DM 28,—

Sicre, José L., *Con los pobres de la tierra.* La justicia social en los profetas de Israel. 506 p. 24 x 15,5. Madrid 1985. Ediciones Cristiandad.

Smith, Ralph L., *Micah-Malachi* (World Biblical Commentary 32). XVI-358 p. Waco, Texas 1984. Word Books, Publisher. US £18.95.

Watson, Wilfred G. E., *Classical Hebrew Poetry.* A Guide to its Techniques (JSOT Supplement series 26). xx-455 p. 22,2 x 14,2. Sheffield 1985. JSOT Press. US $40.00.

Weippert, H., - **Seybold,** K. - **Weippert,** M., *Beiträge zur Prophetischen Bildsprache in Israel und Assyrien* (Orbis Biblicus et Orientalis 64). 93 p. 23,5 x 15,5. Freiburg, Schweiz - Göttingen 1985. Universitätsverlag - Vandenhoeck & Ruprecht. sFr. 22.—

Novum Testamentum

Ancilli, Ermanno, *Gesù incontra l'uomo* (Collana «Fiamma viva»). 295 p. 21 x 15,2. Roma 1984. Edizioni del Teresianum.

Aranda Perez, Gonzalo, *El Evangelio de San Mateo en Copto Sahídico.* Texto de M 569, Estudio preliminar y aparato crìtico (Textos y Estudios «Cardenal Cisneros 35»). 296 p. 24,1 x 17,2. Madrid 1984. Consejo Superior de Investigaciones Científicas.

Atti della XXVII Settimana Biblica. Gesù e la sua morte (Associazione Biblica Italiana). 406 p. 24,2 x 16,5. Brescia 1984. Paideia Editrice. Lit. 35.000.

Barrett, C. K., *Church, Ministry, and Sacraments in the New Testament.* The 1983 Didsbury Lectures. 109 p. 21,6 x 14,1. Exeter 1985. The Paternoster Press. U.K. £2.95.

Betz, Hans Dieter, *Essays on the Sermon on the Mount.* Translation by L. L. Welborn. XVII-192 p. Philadelphia, PA 1985. Fortress Press. US $24.95.

Bruce, F. F., *The Epistles to the Colossians, to Philemon, and to the Ephesians* (The New International Commentary on the New Testament). XXVIII-442 p. 22 x 14,5. Grand Rapids, MI 1984. Eerdmans Publishing Company.

Bultmann, Rugild, *Gesù.* Traduzione dal tedesco di Giuseppe Barbablio. 191 p. 19,5 x 12,5. Brescia 1984. Queriniana. Lit. 10.000.

Bultmann, Rudolf, *New Testament and Mythology and Other Basic Writings.* Selected, edited, and translated by Schubert M. Ogden. X-168 p. 22,3 x 14,5. Philadelphia, PA 1984. Fortress Press.

Casalegno, Alberto, *Gesù e il tempio.* Studio redazionale di Luca - Atti. 257 p. 24 x 17,3. Brescia 1985. Editrice Morcelliana.

Derrett, J. Duncan M., *The Making of Mark.* The Scriptural Bases of the Earliest Gospel. Volume I. From Jesus' Baptism to Peter's Recognition of Jesus as the Messiah. XV-154 p. Volume II. The Scriptural Bases of the Earliest Gospel. p. 155-350. 22,7 x 20,2. Warwickshire 1985. P. Drinkwater. UK £17,50.

Dibelius, Martin, *La historia de las formas evangélicas* (Clásicos de la Ciencia Bíblica II) 315 p. 23,7 x 16,2. Valencia 1985. Edicep. Ptas 1950.

Ferraro, Giuseppe, *Lo Spirito e Cristo nel vangelo di Giovanni* (Studi Biblici 70). 339 p. 21 x 13,8. Brescia 1984. Paideia Editrice. Lit. 25.000.

Furnish, Victor Paul, *II Corinthians.* Translated with Introduction, Notes, and Commentary (Anchor Bible 32A). XXII-619 p. Garden City, NY 1984. Doubleday & Company, Inc.

Gourgues, Michel, *Le défi de la fidélité.* L'expérience de Jésus (Lire la Bible 70). 148 p. 18 x 11,5. Paris 1985. Le Cerf. FF 64,00.

Haenchen, Ernst, *John 2.* A Commentary on the Gospel of John Chapters 7–21 (Hermeneia). XVIII-366 p. 24,2 x 21. Philadelphia PA 1984. Fortress Press.

Jervell, Jacob, *The Unknown Paul.* Essays on Luke–Acts and Early Christian History. 190 p. 20,7 x 14,5. Minneapolis, MN 1984. Augsburg.

Karris, Robert J., *Luke: Artist and Theologian.* Luke's Passion Account as Literature (Theological Inquiries). 130 p. 20,2 x 13,1. New York – Mahwah – Toronto 1985. Paulist Press. US $7.95.

Käsemann, Ernst, *The Wandering People of God.* An Investigation of the Letter to the Hebrews. Trans. by Roy A. Harrisville and Irving L. Sandberg. 255 p. 22 x 15. Minneapolis 1985. Augsburg Publishing House.

Lapide, P. – **Stuhlmacher,** P., *Paul Rabbi and Apostle.* Translated by L. W. Denef. 77 p. 19 x 13,3. Minneapolis, MN 1984. Augsburg.

Martin, Ralph P., *The Spirit and the Congregation.* Studies in 1 Corinthians 12–15. Exeter 1984. The Paternoster Press. UK £10,60.

McGann, Diarmuid, *The Journeying Self.* The Gospel of Mark Through a Jungian Perspective. 216 p. 20,3 x 13,7. New York – Ramsey 1985. Paulist Press. US $7.95.

Navone, John, *Gospel Love.* A Narrative Theology (Good News Studies 12). 159 p. 21 x 13,3. Wilmington, DL 1984. Michael Glazier, Inc. US $7.95.

Quesnel, Michel, *Baptisés dans l'Esprit.* Baptême et Esprit Saint dans les Actes des Apôtres (Lectio Divina 120). 256 p. 21,5 x 13,5. Paris 1985. Le Cerf. FF 128,00.

Roloff, Jürgen, *Hechos de los Apóstoles* (Bíblioteca Bìblica Cristiandad). 511 p. 24 x 15,2. Madrid 1984. Ediciones Cristiandad.

Sabourin, Leopold, *Christology: Basic Texts in Focus.* IX-259 p. 21 x 14. State Island, NY 1984. Alba House.

Smalley, Stephen S., *1,2,3 John* (World Biblical Commentary 51). XXXIV-386 p. 23,5 x 16. Waco, Texas 1984. Word Books, Publisher. US $19.95.

Swanson, Ruben J., *The Horizontal Line Synopsis of the Gospels* (Revised). 23,6 x 15,8. Pasadena, CA 1984. William Carey Library. US $9.95.

Tetlow, E. Meier, *Women and Ministry in the New Testament: Called to Serve* (College Theology Society, Reprints in Religion, 1). VI-164 p. 21,6 x 13,6. Lanham – New York – London 1985. University Press of America. US $10.75.

Zeller, Dieter, *Kommentar zur Logienquelle* (Stuttgarter Kleiner Kommentar - Neues Testament 21). 109 p. 20 × 13,1. Stuttgart 1984. Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH. DM 11,80.

Varia

Alexandre de Lycopolis, *Contre la doctrine de Mani.* Introduction, traduction et commentaire par André Villey. (Sources gnostiques et manichéennes, C.N.R.S. 152). 364 p. 19,5 × 12,5. Paris 1985. Les Éditions du Cerf. FF. 160,00.

Best, Thomas F. (Ed.), *Hearing and Speaking the Word.* Selections from the Works of James Muilenburg (Homage Series). 448 p. 26 × 18,3. Chico, CA 1985. Scholars Press.

Bsteh, Andreas (Hrsg.), *Erlösung in Christentum und Buddhismus* (Beiträge zur Religionstheologie 3). 200 p. 20,5 × 14,5. Mödling 1984. Verlag St. Gabriel.

Bsteh, Andreas (Hrsg.), *Sein als Offenbarung in Christentum und Hinduismus* (Beiträge zur Religionstheologie 4). Mödling 1984. Verlag St. Gabriel.

Cameron, Ron, *Sayings Traditions in the Apocryphon of James* (Harvard Theological Studies 34). 160 p. 22,8 × 15,2. Philadelphia, PA 1984. Fortress Press. US $12.95.

Ciola, Nicola, *Studio bibliografico sulla Cristologia in Italia* (1965-1983). 139 p. 23,9 × 17. Roma 1984. Pontificia Università Lateranense.

Dahyot-Dolivet, Jehan, *Précis d'histoire du Droit Canonique.* Fondement et évolution («Utrumque Ius» Collectio Pontificiae Universitatis Lateranensis 10). 194 p.24 × 17. Roma 1984. Libreria Editrice della Pontificia Università Lateranense.

di Flumeri, Gerardo, *Le Stigmate di Padre Pio da Pietrelcina.* Testimonianze, relazioni (Padre Pio da Pietrelcina - Testimonianze 10). 316 p. 21 × 14,5. San Giovanni Rotondo FO 1985. Edizioni Padre Pio Pietrelcina.

Dillmann, Rainer, *Das Eigentliche der Ethik Jesu.* Ein Exegetischer Beitrag zur Moraltheologischen Diskussion um das Proprium Einer Christlichen Ethik (Tübinger Theologische Studien 23). 133 p. 22,5 × 14,5. Mainz 1984. Grünewald. DM 25,—.

Duke, James O., *Horace Bushnell. On the Vitality of Biblical Language* (SBL Centennial Publications). 129 p. 22,9 × 15. Chico, CA 1984. Scholars Press. US $ 13.50.

Egger, Wilhelm (et alii), *Come e perchè la pace in un mondo di peccato.* Atti del convegno tenuto a Trento l'11-12 maggio 1983 a cura di Luigi Sartori (Scienze religiose 7). 151 p. 21,8 × 13,9. Trento 1984. EDB. Lit. 12.000.

Eno, Robert B. (Ed.), *Teaching Authority in the Early Church* (Message of the Fathers of the Church 14). 167 p. 21,5 × 13,5. Wilmington, DL 1984. Michael Glazier, Inc. US $ 7.95.

Fernández Marcos, N. - **Busto Saiz,**, J. R., *Theodoreti Cyrensis Quaestiones in Reges et Paralipomena.* Editio Critica (Textos y Estudios «Cardenal Cisneros» 32). LXIII-327 p. 24,7 × 17,2. Madrid 1984. Consejo Superior de Investigaciones Cientificas.

Frede, Hermann Josef, *Kirchenschriftsteller.* Aktualisierungsheft 1984 (Vetus Latina 1/1A). 118 p. 24,6 × 15,9. Freiburg 1984. Herder.

Frey, Albert, *Petite grammaire Syriaque* (Orbis Biblicus et Orientalis Subsidia Didactica 3). 108 p. 21 × 14,8. Fribourg - Göttingen 1984. Éditions Universitaires - Vandenhoeck & Ruprecht. Fr.s. 22.—

Fuchs, Eric, *Desiderio e tenerezza.* Fonti e storia di un'etica cristiana della sessualità e del matrimonio. Traduzione di Oriana Bert (Sola Scriptura 9). 313 p. 21,4 × 15,4. Torino 1984. Claudiana. Lit. 15.500.

Fuller, Reginald C., *Alexander Geddes: 1737-1802: A Pioneer of Biblical Criticism* (Historic Texts & Interpreters in Biblical Scholarship 3). 176 p. 21,5 × 13,7. Sheffield - Winona Lake, IN 1984. The Almond Press. UK £ 6.95.

Geller, S. A. - **Greenstein,** E. L. - **Berlin,** A., *A Sense of Text. The Art of Language in the Study of Biblical Literature* (The Jewish Quarterly Review, Supplement). 113 p. 22,7 × 15,6. Winona Lake, IN 1984. Eisenbrauns. US $ 12.50.

Ghiberti, Giuseppe (et alii), *Papato e istanze ecumeniche.* Atti del convegno tenuto a Trento il 19-20 maggio 1982 a cura di Luigi Sartori (Scienze religiose 6). Bologna 1984. Centro Editoriale Dehoniano. Lit. 15.000.

Hajjar, Joseph, *Bible et témoignage chrétien en pays d'Islam* (Conférences et Travaux 4). 51 p. 24 × 16. Louvain-la-Neuve 1983. Centre d'Histoire des Religions.

Hoppe, Leslie J., *What Are They Saying About Biblical Archaeology*? III-107 p. 20,3 × 13,6. New York - Ramsey, N. J. 1984. Paulist Press. US $ 4.95.

Janssens, Yvonne, *Les Leçons de Silvanos* (NH VII,4) (Bibliothèque Copte de Nag Hammadi, Section «Textes» 13). XII-171 p. 24 × 15,9. Québec - Leuven 1984. Les Presses de l'Université Laval - Peeters.

Johnson, Cuthbert, *Prosper Guéranger (1808-1875): A Liturgical Theologian.* An Introduction to his liturgical writings and work (Studia Anselmiana 89: Analecta Liturgica 9). 473 p. 24,2 × 17. Roma 1984. Pontificio Ateneo S. Anselmo.

Lebrun, René, *Ebla et les civilisations du Proche-Orient Ancien* (Conférences et Travaux 7). 72 p. 24 × 16. Louvain-la-Neuve 1984. Centre d'Histoire des Religions.

Origène, *Traité des principes, Tome V.* Compléments et index par Henri Crouzel et Manlio Simonetti (Sources Chrétiennes 312). 300 p. 19,4 × 12,4. Paris 1984. Le Cerf. FF 217.

Pétrement, Simone, *Le Dieu séparé.* Les origines du gnosticisme (Patrimoines gnosticisme). 699 p. 23,5 × 14,5. Paris 1984. Les Éditions du Cerf FF 238.

Philon d'Alexandrie, 34[B], *Quaestiones et Solutiones in Genesim III - IV - V - VI e versione armeniaca.* Traduction et notes par Charles **Mercier.** Complément de l'ancienne version latine, Texte et Apparat Critique, Traduction et Notes par Françoise **Petit.** 549 p. 19,4 × 12,5. Paris 1984. Le Cerf.

Polet, Jean-Claude, *Mythe de création et création poétique* (Conférences et Travaux 6). 96 p. 24 × 16. Louvain-la-Neuve 1984. Centre d'Histoire des Religions.

Ries, Julien, *Le sacré comme approche de Dieu et comme ressource de l'homme* (Conférences et Travaux 1). 89 p. 24 × 16. Louvain-la-Neuve 1983. Centre d'Histoire des Religions.

Skowronek, Alfons (Hrsg.), *Martin Luther in ökumenischer Reflexion.* Symposium zum 500. Geburtstag des Reformators veranstaltet vom Lehrstuhl für Katholische Theologie in Warszawa 9.—10. November 1982. 170 p. 20,4 × 14,8. Warszawa 1984. Akademia Teologii Katolickiej.

Smet, Robert, *Le problème d'une théologie Hindoue-Chrétienne selon Raymond Panikkar* (Conférences et Travaux 5). 65 p. 24 × 16. Louvain-la-Neuve 1983. Centre d'Histoire des Religions.

Spohn, William C., *What Are They Saying About Scripture and Ethics?* 148 p. 20,3 × 19,6. New York - Ramsey 1984. Paulist Press. US $ 4.95.

Stone, Michael E. (Ed.), *Jewish Writings of the Second Temple Period.* Apocrypha, Pseudepigrapha, Qumran Sectarian Writings, Philo, Josephus. xiv-700 p. 16 × 124. Assen - Philadelphia 1984. Van Gorcum - Fortress Press. DFL 97,50.

Tambasco, Anthony J., *What Are They Saying About Mary?* 93 p. 20,2 × 13,6. New York - Ramsey 1984. Paulist Press.

van de Sandt, H. W. M., *Joan Alberti, een Nederlandse Theoloog en Classicus in de Achttiende Eeuw.* xv-390 p. 23,6 × 16,5. Utrecht 1984. Drukkerij Elinkwijk BV.

ISSN 0006-0887

Pietro Boccaccio, Direttore Responsabile

Autorizz. Tribunale di Roma n. 6229 del 24-3-1958 del Reg. della Stampa

TIPOGRAFIA POLIGLOTTA DELLA PONTIFICIA UNIVERSITÀ GREGORIANA
PIAZZA DELLA PILOTTA, 4 - ROMA